

HEMMER, M. & G. SCHRÜFER (Hg.)

Münstersche Arbeiten zur Geographiedidaktik

Band 13

› LINNEBORN, SOPHIA (2017)

Die Bewertung Afrikas südlich der Sahara durch Geographielehrkräfte

Hemmer, M., & G. Schrüfer (Hg.)

Münstersche Arbeiten zur Geographiedidaktik

Band 13

Linneborn, Sophia (2017)

Die Bewertung Afrikas südlich der Sahara durch Geographielehrkräfte

Impressum

Herausgeber Prof. Dr. Michael Hemmer
Prof. Dr. Gabriele Schrüfer

Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Institut für Didaktik der Geographie
Heisenbergstraße 2
48149 Münster

<http://www.uni-muenster.de/geographiedidaktik>
E-Mail: ifdg@uni-muenster.de

Koordination der Reihe Daniel Kuhmann

Autorin Sophia Linneborn

Zitierhinweis Linneborn, S. (2017): Die Bewertung Afrikas südlich der Sahara durch Geographielehrkräfte. (= Münstersche Arbeiten zur Geographiedidaktik, Band 13)
urn:nbn:de:hbz:6-20259578371
[<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:6-20259578371>]

Vorwort

Die Geographiedidaktik beschäftigt sich seit geraumer Zeit mit Afrikabildern in den Köpfen von Schülerinnen und Schülern. Untersuchungen über verschiedene Zeiträume hinweg zeigen deutliche Tendenzen: undifferenziert, kolonialistisch, rassistische Stereotype, negativ geprägt, sowie romantisierende Vorstellungen von Natur und Menschen. Die Afrikabilder beruhen dabei auf eine eurozentrische Perspektive, die sich nicht selten in einer Geringschätzung und der Vorstellung absoluter Hilfsbedürftigkeit ausdrückt.

Subjektive Raumbilder, und somit auch Afrikabilder entstehen durch eine selektive Wahrnehmung sowie der jeweiligen Konstruktion und Repräsentation des Raums. Wahrnehmung und Konstruktion beeinflussen sich dabei gegenseitig. So wird beispielsweise die Konstruktion Afrikas durch die Geographielehrkraft u.a. durch deren eigene Wahrnehmung des Raums geprägt. Bislang bezogen sich Forschungen überwiegend auf Wahrnehmungen von Schülerinnen und Schülern, Wahrnehmungen von Geographielehrerinnen und -lehrern wurden kaum berücksichtigt.

Die vorliegende Untersuchung setzt genau an diesem Desiderat an. Frau Linneborn untersucht im Rahmen ihrer Masterarbeit die Raumwahrnehmung des subsaharischen Afrikas bei Geographielehrkräften. Die Bedeutung von Raumwahrnehmung in Verbindung mit dem Erkennen und Hinterfragen eigener Raumbilder für das Aufbrechen dieser Bilder anhand von Dekonstruktionsprozessen wird als zentraler Ausgangspunkt der Arbeit dargestellt.

Münster, 09.11.2017

Prof. Dr. Gabriele Schrüfer

Abstract

Im Diskurs um die Raumwahrnehmung Afrikas gibt es von Seiten der Geographiedidaktik Bestrebungen, im Rahmen eines modernen, konstruktivistischen Geographieunterrichtes die Schülerinnen und Schüler für die (De-)Konstruktion von Räumen zu sensibilisieren. Dazu ist es grundlegend und voraussetzend notwendig, sich als Lehrkraft über das eigene Afrikabild bewusst zu sein. Im Rahmen dieser Studie wird im Theorierahmen der Raumwahrnehmung Afrikas die Bewertung Afrikas südlich der Sahara von Geographielehrkräften anhand leitfaden- und bildgestützter Interviews erhoben und qualitativ ausgewertet. Die Ergebnisse zeigen, dass die Lehrkräfte durchaus heterogen in ihren Afrikabildern einzuordnen sind: Sie unterscheiden sich stark im Maße ihrer Reflexion auf ihre eigenen Wahrnehmungs- und Bewertungsprozesse. Während es deutliche Ausprägungen zu essentialistischen, verallgemeinernden, stark subjektiven, ethnozentristischen und homogenisierenden Ansichten gibt, lassen sich demgegenüber auch differenzierte, interkulturell sensible, eher objektive und reflektierte Ausprägungen erkennen.

Making students aware of the (de-)construction of places is one aim of modern and constructivist geography lessons within the Didactics of Geography's discourse about spatial perception of Africa. Therefore, for every geography teacher, it is basically necessary to be aware of one's own image of Africa. Within the context of this study and the context of the spatial perception of Africa the assessment of sub-Saharan Africa by geography teachers is researched and analyzed qualitatively on the basis of guided interviews assisted by pictures. Results show that geography teachers have to be classified heterogeneously: They differ strongly in reflecting their own processes of spatial perception and assessment. Besides clear essentialistic, generalizing, highly subjective, ethnocentric and homogenizing views, in contrast there are also differentiating, intercultural sensitive, more objective and reflective views.

Keywords

Geographiedidaktik, Raumwahrnehmung, Konstruktivismus, Afrikabilder, Bewertung

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	XI
Tabellenverzeichnis	XI
1 Einleitung	1
2 Theorie und Forschungsstand	2
2.1 Zum Raumverständnis	2
2.3 Zur Raumwahrnehmung	3
2.4 Raumbezogene Identitäten	5
2.5 Raumwahrnehmung Afrika	6
2.6 Zur Dekonstruktion von Afrikabildern (im Geographieunterricht)	10
2.7 Studien zu Afrikabildern	12
3 Entwicklung der Fragestellung	14
3.1 Anlass der Untersuchung	14
3.2 Konkretisierung der Fragestellung	14
4 Material und Methode	16
4.1 Untersuchungsdesign / Vorbereitung der Datenerhebung	16
4.1.1 Wahl der Methode.....	16
4.1.2 Wahl der Interviewform.....	16
4.1.3 Methodischer Zusatz.....	17
4.1.4 Konzeption des Interviewleitfadens.....	18
4.1.5 Qualitatives Sampling.....	23
4.2 Datenerhebung	24
4.2.1 Durchführung der Interviews.....	24
4.3 Datenauswertung	25
4.3.1 Aufbereitung des Materials.....	25
4.3.2 Auswertungsverfahren.....	26
4.3.3 Ablauf der qualitativen Inhaltsanalyse.....	27
4.3.4 Auswertung anhand von Fallinterpretationen.....	34
4.4 Gütekriterien des Forschungsprozesses	35
5 Einzelfallinterpretationen	38
5.1 Fallauswertung B1	38
5.1.1 Charakterisierung.....	38
5.1.2 Interpretation.....	40
5.1.3 Zusammenfassung.....	42
5.2 Fallauswertung B2	42
5.2.1 Charakterisierung.....	42

5.2.2 Interpretation	43
5.2.3 Zusammenfassung	46
5.3 Fallauswertung B3	46
5.3.1 Charakterisierung	46
5.3.2 Interpretation	47
5.3.3 Zusammenfassung	49
5.4 Fallauswertung B4	49
5.4.1 Charakterisierung	49
5.4.2 Interpretation	50
5.4.3 Zusammenfassung	53
5.5. Fallauswertung B5	53
5.5.1 Charakterisierung	53
5.5.2 Interpretation	55
5.5.3 Zusammenfassung	57
5.6 Fallauswertung B6	57
5.6.1 Charakterisierung	57
5.6.2 Interpretation	59
5.6.3 Zusammenfassung	61
5.7 Vergleich der Fallinterpretationen	61
6 Fazit und Ausblick.....	64
7 Reflexion der Arbeit	66
8 Bibliographie	69
9 Anhang.....	72
9.1 Plagiatserklärung.....	72
9.2 DMIS nach Bennett.....	72
9.3 Übersicht der Bilder und Bildquellen aus dem Methodenzusatz.....	73
9.4 Einwilligungserklärung der Interviewpersonen	76
9.5 Informationsblatt für die Interviewpersonen.....	77
9.6 Übersicht der 25 Subcodes zu Bewertungen > wertend.....	78
9.7 Transkripte der Interviews.....	79
9.7.1 Transkript zu Interview 1	79
9.7.2 Transkript zu Interview 2	91
9.7.3 Transkript zu Interview 3	106
9.7.4 Transkript zu Interview 4	115
9.7.5 Transkript zu Interview 5	124
9.7.6 Transkript zu Interview 6	134

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Die vier Raumkonzepte der Geographie (nach WARDENGA 2002).....	3
Abbildung 2: Wahrnehmung als Prozess und als Konstrukt.	4
Abbildung 3: Die Einteilung des Kontinentes in Nordafrika und Subsahara-Afrika.	7
Abbildung 4: Das von Europa konstruierte „semantische Differenzial“ zwischen Europa und Afrika.....	9
Abbildung 5: Bezug des Kompetenzbereiches <i>Räumliche Orientierung (O)</i> zu Dekonstruktionsprozessen im Geographieunterricht.....	11
Abbildung 6: Bezug des Kompetenzbereiches <i>Beurteilen/Bewerten (B)</i> zu Dekonstruktionsprozessen im Geographieunterricht.....	11
Abbildung 7: Einflussfaktoren für Dekonstruktionsprozesse im Geographieunterricht.....	12
Abbildung 8: Ansatzpunkt der Arbeit im Rahmen der Raumwahrnehmung. Eigene Darstellung.....	15
Abbildung 9: Der konzipierte Leitfaden für die Interviewdurchführung.	22
Abbildung 10: Ablaufschema einer inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse.	27
Abbildung 11: Ausschnitt aus dem Codesystem der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse zur Auswertung der Interviews. Links: Vier Codes und 20 Bilder. Rechts: Codes „Assoziationen“ und „Bewertungen“ mit Subcodes.	32
Abbildung 12: Übersicht über das Codesystem.....	32
Abbildung 13: Sequenzieller Ablauf des Forschungsprozesses.....	36
Abbildung 14: Störfaktoren und Fehlerquellen zu vorliegender Forschung.	37
Abbildung 15: Developmental Model of Intercultural Sensitivity (DMIS) von M. Bennett.	72

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Kategorisierung der 20 ausgewählten Schulbuchbilder. Eigene Erstellung.....	18
Tabelle 2: Übersicht über die 25 Subcodes zu <i>Bewertungen > wertend</i> . Eigene Erstellung.	30
Tabelle 3: Häufigkeitsbelegung der ausgewählten Bilder in der Interviewsituation. Eigene Erstellung.	63
Tabelle 4: Kategorisierung der 20 ausgewählten Schulbuchbilder. Eigene Erstellung.....	73
Tabelle 5: Bildquellen der 20 ausgewählten Bilder. Eigene Erstellung.	73
Tabelle 6: Übersicht der 25 Subcodes zu <i>Bewertungen > wertend</i> mit Zuordnungen und Codings aus dem Interviewmaterial. Eigene Erstellung.....	78

1 Einleitung

„Afrika ist nicht gleich Afrika.“

(Geographielehrkraft aus Münster, 32 Jahre alt,
Zitat leicht verändert, Interview 2)

Afrika ist ein Kontinent voller Diversität. Knapp 1 Milliarden Einwohner verteilen sich auf ca. 30 Millionen km² über 54 Länder. Rund 2.000 afrikanische Sprachen (davon ca. 1.400 Niger-Kongo-Sprachen, ca. 350 Afroasiatische Sprachen, ca. 200 Nilosaharanische Sprachen und ca. 28 Khoisan-Sprachen) werden neben einigen indogermanischen Sprachen gesprochen (unter anderem Englisch, Französisch, Portugiesisch). In großen klimatischen Zonen wie den Tropen, Subtropen und tropisch/subtropischen Trockengebieten finden sich verschiedenartigste Vegetationstypen wie Savannen, Steppen oder (Halb-)Wüsten, welche sich wiederum durch eine große Artenvielfalt in Flora und Fauna auszeichnen.

Afrika muss – als Wiege der Menschheit, als Geburtsstätte des Homo erectus, als Nährboden der antiken ägyptischen Pharaonenzeit und mittelalterlicher Reiche wie Kanem, Ghana, Songhai oder Mali, als Ort des Transsaharahandels und Teil des Dreieckshandels im Zuge der Eroberung der Neuen Welt, als Objekt der Begierde für außerafrikanischen Imperialismus und Kolonisationsbestrebungen, als Schauplatz von Unabhängigkeitskriegen und Dekolonisation, als Heimat von zahlreichen indigenen Völkern (u.a. Bantu, Berber, Khoisan, Buren, Hausa oder Maasai) und einer übergroß modern lebenden Mehrheit – plural, fragmentiert, heterogen, und divers definiert werden.¹ Wie bereits zitiert: Afrika ist nicht gleich Afrika und bedarf aufgrund seiner jahrtausendealten Historie, seiner (natur-)räumlichen Vielseitigkeit und seiner Verschiedenartigkeit an kulturellen Orientierungen und Lebensweisen eines differenzierten und präzisen Blickes.

Aber ist dieser Blick auch in unserer Bevölkerung vorhanden und wie könnte er in Schule vermittelt werden? Die vorliegende Arbeit, die als Masterabschlussarbeit im Rahmen des Master of Education am Institut für Didaktik der Geographie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster verfasst wird, beschäftigt sich mit der Raumwahrnehmung Afrikas, spezieller noch mit dem vom nördlichen Afrika abgrenzbaren Bereiches des Afrikas südlich der Sahara (subsaharisches Afrika). Dazu werden Geographielehrkräfte befragt, mit dem Versuch, deren Wahrnehmung von Afrika südlich der Sahara zu entschlüsseln. Der Fokus wird dabei vor allem auf die individuelle Bewertung Afrikas südlich der Sahara gelegt.

Der erste Teil der Arbeit stellt den theoretischen Hintergrund mit Konzepten zum Raumverständnis und zur Raumwahrnehmung vor. Der Bezug zur Raumwahrnehmung führt zu Überlegungen zur Dekonstruktion von subjektiven *Afrikabildern*, darauffolgend werden Studien zu *Afrikabildern* vorgestellt. Die Entwicklung der Forschungsfrage, welche auch das Thema dieser Arbeit darstellt, schließt sich an die Ausführungen zu Theorie und Forschungsstand an. Im zweiten Teil der Arbeit soll ausführlich das methodische Vorgehen beschrieben werden, anhand dessen die Forschungsfrage beantwortet werden soll. Die Wahl der (konkreten) Methode, die Konstruktion des Erhebungsinstrumentes sowie die eigentliche Durchführung zur Datenerhebung werden ebenso dargelegt wie das methodische Vorgehen bei der Datenauswertung und die Gütebestimmung des Forschungsprozesses.

Den letzten Teil bilden die Ergebnisse der Forschung mit ihrer Präsentation und Interpretation. Die Interpretation erfolgt nah am erhobenen Datenmaterial und zielt auf die Beantwortung der Forschungsfrage. Zudem werden Konzepte aus dem Theoriekapitel herangezogen. Den Abschluss bildet – nach einem Fazit und Ausblick – die Reflexion der gesamten Arbeit.

¹ Die Informationen zu Afrika stammen aus BRENZINGER 2009, S. 32ff und MAIR/WERENFELS 2009, S. 4f.

2 Theorie und Forschungsstand

2.1 Zum Raumverständnis

Der **Raum** als zentraler und traditioneller Bezugs- und Orientierungspunkt der geographischen Fachwissenschaft wird in unterschiedlicher Art und Weise begriffen. Natürliche Prozesse sowie Einflüsse menschlichen Handelns im Raum bilden dabei die Ausgangslage der Betrachtung. Im Zuge der historischen Entwicklung des Faches haben sich verschiedene Raumkonzepte etabliert. Die **traditionelle Geographie** konzeptualisiert eher „objektivistische Vorstellungen von Raum“ (REUBER 1999, S. 30) und verfolgt physisch-materiell-mathematische Betrachtungsweisen (vgl. REUBER 1999, S. 30), die sich auf die „Erfassung der räumlichen Ordnung, Verteilung und Verflechtung bestimmter Sachverhalte konzentrier[en]“ (WARDENGA 2002, S. 10). Der Raum wird als Entität aufgefasst, als messbares Wirkungsgefüge natürlicher und anthropogener Faktoren (vgl. WARDENGA 2002, S. 8). Weg von einem *feststellenden* hin zu einem *verstehenden* Verständnis von Raum und Geographie (vgl. HOFMANN 2015, S. 11), wird sich ungefähr ab den 1970er Jahren über verschiedene Ansätze² einem poststrukturalistischem Verständnis von Raum zugewandt, das die subjektive Wahrnehmung und Bewertung der Wirklichkeit durch Individuen und Gruppen ins Zentrum rückt (vgl. REUBER 1999, S. 30). Raum gewinnt an Bedeutungszuweisung (vgl. HOFMANN 2015, S. 12), gesellschaftliche Wirklichkeit an „Vieldeutigkeit“ (HOFMANN 2015, S. 12). Erweiternde Ansätze hin zu diesem **konstruktivistischen Raumverständnis** besagen, dass Räume erst „im Sprechen und Handeln entstehen (HOFMANN 2015, S. 12) und „fortlaufend produziert und reproduziert werden“ (WARDENGA 2002, S. 10). Räume werden *gemacht* und sind Artefakte von gesellschaftlichen Konstruktionsprozessen (vgl. GEBHARDT/REUBER 2011, S. 649):

„Nun geht es nicht mehr um Raumkonzepte, die – einem realistischen [, traditionellen] Raumbegriff folgend – sozial-kulturelle Gegebenheiten räumlich abbilden, sondern um Raumkonzepte, die – einem relationalen [, modernen] Raumbegriff folgend – Räume als Produkte sozialen Handelns von Subjekten thematisieren und sie insofern als sozial konstruiert erscheinen lassen.“

(WARDENGA 2002, S. 11)

Die **moderne Geographie** besteht somit aus konstruktivistischen als auch handlungs- und wahrnehmungsorientierten Raumkonzeptionen (vgl. REUBER 1990, S. 31).

Wardenga fasst innerhalb der Geographiedidaktik vier **Raumkonzepte** zusammen, welche in der Lehrplanarbeit für den Geographieunterricht festgehalten werden, Unterricht systematisieren können und in folgender Übersicht aufgezeigt werden sollen:

„1. ‚Räume‘ werden im realistischen Sinne als ‚Container‘ aufgefasst, in denen bestimmte Sachverhalte der physisch-materiellen Welt enthalten sind. In diesem Sinne werden ‚Räume‘ als Wirkungsgefüge natürlicher und anthropogener Faktoren verstanden, als das Ergebnis von Prozessen, die die Landschaft gestaltet haben oder als Prozessfeld menschlicher Tätigkeiten.

2. ‚Räume‘ werden als Systeme von Lagebeziehungen materieller Objekte betrachtet, wobei der Akzent der Fragestellung besonders auf der Bedeutung von Standorten, Lagerelationen und Distanzen für die Schaffung gesellschaftlicher Wirklichkeit liegt.

3. ‚Räume‘ werden als Kategorie der Sinneswahrnehmung und damit als ‚Anschauungsform‘ gesehen, mit deren Hilfe Individuen und Institutionen ihre Wahrnehmungen einordnen und so Welt in ihren Handlungen ‚räumlich‘ differenzieren.

² Zum Beispiel über den sogenannten *spatial turn* (vgl. GEBHARDT/REUBER 2011, S. 646).

4. „Räume werden in der Perspektive ihrer sozialen, technischen und gesellschaftlichen Konstruiertheit aufgefasst, indem danach gefragt wird, wer unter welchen Bedingungen und aus welchen Interessen wie über bestimmte Räume kommuniziert und sie durch alltägliches Handeln fortlaufend produziert und reproduziert.“

(WARDENGA 2002, S. 10,
Curriculum 2000+. Grundsätze und Empfehlungen
für die Lehrplanarbeit im Schulfach Geographie)

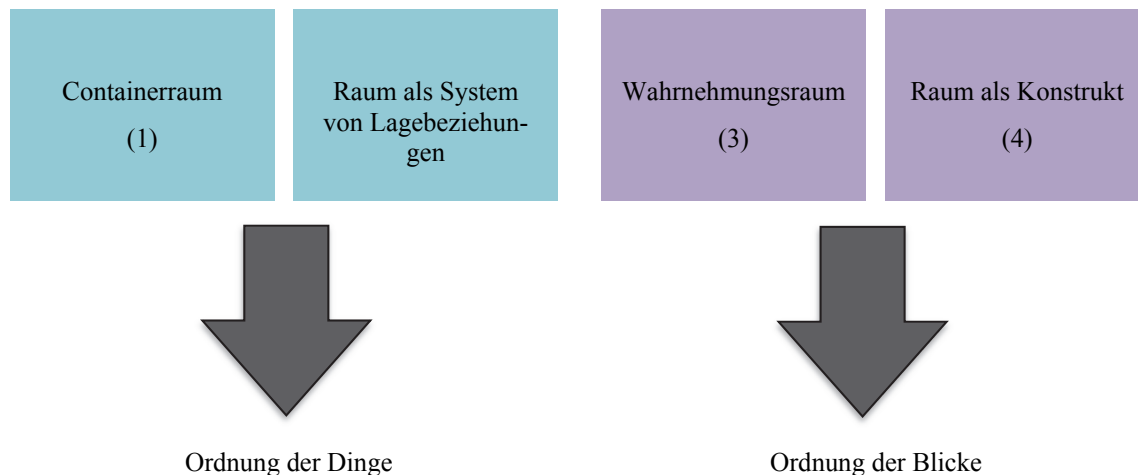


Abbildung 1: Die vier Raumkonzepte der Geographie (nach WARDENGA 2002).

Eigene Darstellung in Anlehnung an Vorlesungsmaterialien des Institutes für Didaktik der Geographie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, 2015.

Teil der modernen Geographie und den Rahmen, der hier maßgeblich für die Blickrichtung ist, aus der die vorliegende Arbeit schaut, bildet die **Neue Kulturgeographie**. Als eine Art „Perspektivwechsel“ (GEBHARDT/REUBER in GEBHARDT ET AL. 2011, S. 651) innerhalb der Anthropogeographie wurde die Neue Kulturgeographie durch den sogenannten *Cultural turn* eingeläutet, welcher „sowohl die räumlichen Ordnungs- und Strukturierungsdiskurse der Gesellschaft verändert, als auch gleichzeitig die wissenschaftlich-geographische Perspektive verschiebt, mit der man konzeptionell über die entsprechende Rolle des Raumes nachdenken kann“ (GEBHARDT ET AL. 2003, S. 2). Diese Perspektive verfolgt den Anspruch einer kritischen, reflektierten, pluralen und multiperspektivischen Beobachtungshaltung vor dem Hintergrund eines konstruktivistischen Raumverständnisses (vgl. HOFMANN 2015). Somit *ordnet* die Neue Kulturgeographie gewissermaßen ihre Blicke auf den Wahrnehmungsraum und den Raum als Konstrukt. „Von zentraler Bedeutung ist dabei die Dekonstruktion gesellschaftlicher Diskurse“ (FALK 2015, S. 46).

2.3 Zur Raumwahrnehmung

Gemäß eines konstruktivistischen Raumverständnisses, also dass Raum als ein „Produkt von subjektiven Wahrnehmungen und Konstruktionsprozessen“ (SCHRÜFER/OBERMAIER 2014, S. 171) aufgefasst wird, soll der Fokus im Folgenden auf die sogenannte Raumwahrnehmung gelegt werden.

Wahrnehmung soll als komplexer **Prozess** verstanden werden, der den Menschen in Bezug zu seiner Umwelt setzt, der menschliche Erfahrungen „im Bereich des Denkens und Bewußtseins [sic!] verarbeitet“ (TZSCHASCHEL 1986, S. 23) und der alltäglich-kontinuierlich ist. Geographische Wahrnehmungskonzepte beschäftigen sich weder tiefgreifend mit psychologischen Kognitionstheorien noch mit neurologischen Faktoren der Wahrnehmung (Sinnesreize). In Bezug auf die Wahrnehmung von Räumen spielt vielmehr die Selektivität (der räumlichen Wahrnehmung) eine Rolle. Selektivität bedeutet,

dass nicht alle auf den Menschen einströmenden Informationen oder auch Reize verarbeitet werden können, sondern dass es eine Art „Filter der Wahrnehmung“ (TZSCHASCHEL 1986, S. 24) geben muss. Diese subjektiven Wahrnehmungsfiler kommen auch bei der Raumwahrnehmung zum Tragen und werden aus Persönlichkeitsvariablen wie Motivation, Bedürfnissen, Einstellungen, Werten, aber auch aus Kategorien wie Biographie, Vorerfahrungen, Sozialisation, Veranlagung oder soziale Rolle gebildet (vgl. TZSCHASCHEL 1986, S. 24 und REUBER 1999, S. 30), oder durch situative Kontexte geprägt (politische, kulturelle, soziale, wirtschaftliche) (vgl. SCHRÜFER/OBERMAIER 2014, S. 171). Ergebnis eines *gefilterten* Wahrnehmungsprozesses sind dann subjektive räumliche „Sichtweisen und Verwertungsinteressen“ (REUBER 1999, S. 30), genauer: ein subjektives Raumbild, ein Vorstellungsbild, ein *Image*.³ **Subjektive Raumbilder** sind demnach komplexe Produkte der „selektiven Wahrnehmung und der symbolischen Repräsentation räumlicher Strukturen“ (REUBER 1999, S. 32) und müssen als Teil gesellschaftlicher Handlungen und sozialer Systeme gesehen werden (vgl. REUBER 1999, S. 31). Das subjektive Raumbild als eine mentale Repräsentation steht demnach unter dem Einfluss von biographisch-lebensweltlichen Determinanten und dem jeweils gültigen Normen- und Wertesystem des Individuums (vgl. REUBER 1999, S. 33). Werte, Werturteile, Wertesysteme oder auch Bewertungen nehmen innerhalb der Produktion von subjektiven Raumbildern einen hohen Stellenwert ein. Kategoriensysteme in Bezug auf **Werte** werden in der Sozialisation gelernt, dienen der Stiftung sozialer Wirklichkeit und bleiben meist unhinterfragt (vgl. TRÖGER 1993, S. 34). Werte werden hier als objektunspezifische Orientierungsleitlinien verstanden, die die Wahrnehmung selektiv organisieren und Handlungen generieren; „jede Information wird somit durch das im Individuum angelegte Werteraster gebrochen und kanalisiert so schon zu diesem Zeitpunkt jegliche Handlungs- und Urteilsentscheidung“ (TRÖGER 1993, S. 34f). Urteilsentscheidung kann hier, in Bezug auf Raumwahrnehmung, auch als die **Bewertung von Räumen** verstanden werden. Subjektive Raumbilder sollen im Rahmen dieser Arbeit als „bewertete Vorstellungsbilder (...) [und auch als] pauschalisierende, stereotype Raumeinschätzungen“ (TZSCHASCHEL 1986, S. 31) verstanden werden, die die Grundlage für individuelles raumbezogenes Handeln und eine differenziertere Bewertung räumlicher Strukturen bilden (vgl. REUBER 1999, S. 30). Somit kann Wahrnehmung auch als ein **Konstrukt** verstanden werden, „das in der Beziehung zwischen realer Welt und Verhalten des Individuums als ‚intervenierende Variable‘ angesehen wird“ (TZSCHASCHEL 1986, S. 24).

Kurz: Räumliche Wahrnehmung wird selektiv gefiltert, der Filter ist aus Persönlichkeitsvariablen gebildet. Aus der Filterung entsteht ein subjektives Raumbild, aus welchem wiederum Entscheidungen und Handlungen resultieren.



Abbildung 2: Wahrnehmung als Prozess und als Konstrukt.
Eigene Darstellung in Anlehnung an TZSCHASCHEL 1986.

Der Überblick über das Konzept der Raumwahrnehmung kann hier nur ansatzweise schematisch dargestellt werden.⁴ Raumwahrnehmung und auch die Beschaffenheit von subjektiven Raumbildern sind äußerst komplexe, sich gegenseitig bedingende, rückgreifende und sich stets neu artikulierende Kon-

³ Die Begrifflichkeiten Image, mentale Repräsentation, subjektives Raumbild und Vorstellungsbild werden in der Literatur meist synonym benutzt, bzw. eher nicht trennscharf.

⁴ In Abbildung 2 versteht sich die „reale“ Welt im Sinne des Konstruktivismus als etwas, was man nie objektiv oder richtig begreifen oder abbilden kann (vgl. REUBER/GEBHARDT 2011).

strukturen, die einer tiefergehenden Erklärung zu ihrer Entstehung, Form und Wirksamkeit bedürfen. Dies kann im Rahmen dieser Arbeit nicht geleistet werden. Daher sei folgende Erkenntnis hervorgehoben, die als hinreichend für das weitere Verständnis dieser Arbeit gelten soll:

Die Prozesshaftigkeit, der Konstruktcharakter, die Produktivität und Handlungsvoraussetzung von **Raumwahrnehmung** lassen diese als ein dynamisches und komplexes Konzept erscheinen, welches in Bezug auf das sogenannte „Geographie-Machen“ (WARDENGA 2002, S. 11) und die soziale Konstruktion von Räumen äußerst aktiv und zentral ist.

2.4 Raumbezogene Identitäten

Im Zuge sozialer Raumkonstruktionsprozesse oder subjektiver Raumwahrnehmung kommen bestimmte Orientierungspunkte oder Bezugssysteme zum Tragen, auf deren Grundlage Bewertungen und Handlungen vorgenommen werden. Vor allem **Identitätskonstruktionen** werden über raumbezogene Komponenten entwickelt: „Verkopplung von Identität und Raum“ (REUBER 2012, S. 44) ist hier das Stichwort. Raumbezogene Identitäten können in der Verknüpfung „sozialer Differenzierungen (...) mit räumlichen Repräsentationen (...) Zugehörigkeit und Andersartigkeit verhandel[n]“ (REUBER 2012, S. 46). Als soziale Differenzierung spielen vor allem kulturelle Aspekte als Teil von Identität eine große Rolle. Kultur als wirksame Distinktionsachse der Gesellschaft (vgl. GEBHARDT/REUBER/WOLKERSDORFER 2003, S. 1) schlägt sich auch in der „Kultur-Raum-Kopplung“ (REUBER 2012, S. 44) nieder, so zum Beispiel in *kulturräumlichen* Betrachtungen wie der Entwicklung von Kulturerdeilen (nach Kolb) oder der Orientalismus-These (nach Said). (Kultur-)Raumbezogene Identitäten konstituieren gesellschaftliche Machtverhältnisse und formen auf machtvoll diskursive Art und Weise *das Eigene* und *das Fremde* (vgl. REUBER 2012, S. 44). **Identität, Macht und Raum** als wirksames Gefüge zeigen sich in geopolitischen Konflikten und in globalen Gegensätzen zwischen *kulturellen Großregionen* wie beim sogenannten *Kampf der Kulturen* oder der Schaffung der *Achse des Bösen* nach dem Elften September (vgl. REUBER 2012, S. 44 und POPP 2003, S. 19).⁵

„Die Einbeziehung räumlicher Repräsentationen in Identitätskonzepte dient dabei (...) [dazu,] das Eigene und das Fremde nämlich nicht allein entlang sozialer Zugehörigkeiten, sondern zusätzlich über verortbare, d.h. räumlich lokalisierbare Formen der Repräsentation [entstehen zu lassen]. Zur Wir/Sie-Unterscheidung (...) tritt in diesem Falle eine Hier/Dort-Unterscheidung hinzu (...), die mit einer Homogenisierung nach innen und einer Abgrenzung nach außen einhergeht.“

(REUBER 2012, S. 46)

Diese Prozesse werden als *othering* bezeichnet (s. dazu auch unten, S. 10). Othering-Prozesse im Schaffen eines Eigenen und Fremden spielen demnach bei der Raumwahrnehmung eine zentrale Rolle. *Fremde* Räume und die in ihnen befindlichen Kulturen werden als außenstehend wahrgenommen und bewertet. Die Wahrnehmung und Bewertung eines *Kulturraumes* – also eines (groß)raumbezogenen kulturellen Identitätskonstruktes – durch einen anderen *Kulturraum* wird auch als **Ethnozentrismus** beschrieben. Genauer gesagt besteht ein Ethnozentrismus aus einem „Verhalten, bei dem aus den Traditionen und Werten der eigenen kulturellen Realität heraus das ‚Andere‘ oder ‚Fremde‘ interpretiert wird, gegen das man sich abgrenzen und hervorheben möchte“ (BMZ/KMK 2016, S. 39). Europa⁶ als ein *Kulturraum* findet im sogenannten *Eurozentrismus* seinen ethnozentrischen Ausdruck:

⁵ Auch die Begriffe Identität, Macht und Kultur müssen dabei als genau so komplex und konstruiert angesehen werden wie der Begriff des Raumes!

⁶ Hinter dem Begriff *Europa* oder im Folgenden auch hinter dem Begriff *Afrika* „verstecken sich vielfältige und widersprüchliche Realitäten“ (KERSTING 2011, S. 3). Sie können nicht als abgeschlossene oder „in sich konsistente Entitäten“ (KERSTING 2011, S. 3) verstanden werden, sollen aber hier in Bezug auf die Darstellung von Wahrnehmungen, Sichtweisen und subjektiven Raumbildern verwendet werden.

Der **Eurozentrismus** ist eine spezielle Form von Ethnozentrismus und ein „komplexes Phänomen der Moderne und historisch auch eine Legitimation für Macht- und Herrschaftsausweitung“ (BMZ/KMK 2016, S. 39). Außereuropäische Gesellschaften werden überwiegend nach europäischen Wertvorstellungen und Überzeugungen wahrgenommen und beurteilt, eine Art Perspektivwechsel oder eine empathische, reflektierte Betrachtung werden kaum vorgenommen (vgl. BMZ/KMK 2016, S. 39). Im Sinne einer Interkulturellen Kommunikation gibt es Bestrebungen, sich von ethnozentristischen Perspektiven loszulösen und zu einer ethnorelativen Grundhaltung zu gelangen.⁷ Diese besagt, dass die Unterschiede zwischen den Kulturen zunächst nicht mehr hierarchisiert sondern wertgeschätzt und als weiteren Schritt auch durchdrungen und überwunden werden sollten. Interkulturelle Kommunikation und die damit einhergehende interkulturelle Kompetenz sind Ansprüche, die sowohl an die Gesellschaft als auch an Schülerinnen und Schüler gestellt werden und gewinnen im Zuge der Globalisierung, der vermehrten Migrationsprozesse und Kulturkontakte an zentraler Bedeutung für ein angemessenes Neben- und Miteinander von Menschen verschiedener kultureller Identitäten.

2.5 Raumwahrnehmung Afrika

Als außereuropäische Gesellschaft oder als außereuropäischer *Kulturraum*, welcher in der Wahrnehmung Europas eine bedeutende Rolle spielt, ist der *afrikanische Kulturraum* zu nennen.

Dabei soll eine Unterscheidung anhand der imaginären Grenze von Nord- und Subsahara-Afrika vorgenommen werden. Während das nördliche Afrika überwiegend muslimisch-arabisch geprägt ist und in geographischer Nähe zum Mittelmeer und dem europäischen Kontinent steht, fällt der südlichere Rest des Kontinentes ab einer unklar definierten Saharagrenze unter den durch Kolb und Newig geprägten Begriff des sogenannten *Schwarzafrika* (vgl. POPP 2003, S. 25-28).⁸

Aktuelle Studien zu *Afrikabildern* innerhalb der Geographiedidaktik beziehen sich auf Afrika südlich der Sahara (vgl. SCHRÜFER/OBERMAIER 2014, S. 173), so soll sich auch im Rahmen dieser Arbeit daran angeschlossen werden.

⁷ Hierzu bietet das Developmental Model of Intercultural Sensitivity von M. Bennett einen anschaulichen Überblick. Dieses Stufenmodell ist auch für Interkulturelles Lernen im Geographieunterricht anwendbar (s. Anhang, S. 95).

⁸ Das als umstritten geltende Konzept der Kulturerdteile (vgl. POPP 2003, S. 17) – auch vor dem Hintergrund der Raumkonstruktion durch (hegemoniale) Sprachmacht – und andere Konzepte wie die Interkulturelle Kommunikation erfordern einen kritischen und reflektierten Umgang mit dem Begriff *Schwarzafrika*. Dieser soll im Rahmen dieser Arbeit weder unterstützt noch verwendet werden. *Afrika südlich der Sahara* oder *Subsahara-Afrika* beschreiben ebenso wertneutral wie verständlich die Region, die im Diskurs um die Raumwahrnehmung Afrikas angesprochen wird.



Abbildung 3: Die Einteilung des Kontinentes in Nordafrika und Subsahara-Afrika.

Quelle: wikipedia.org.

<https://de.wikipedia.org/wiki/Subsahara-Afrika#/media/File:Sub-Saharan-Africa.svg>, Stand: 20.02.2017.

Durch historische und moderne „Beziehungen und Wechselwirkungen“ (KERSTING 2011, S. 1) steht der Kontinent Afrika in einer steten Verbindung zu Europa. Historisch sind besonders die deutschen Kolonien in Afrika südlich der Sahara zu nennen, in neuester Zeit spielt der Migrationsdruck auf Europa und Deutschland in der sogenannten „Flüchtlingskrise“ eine Rolle. So haben sich über die Zeit europäische **Afrikabilder** entwickelt, die im Folgenden kurz dargestellt werden sollen. Begonnen werden soll dabei mit folgendem Zitat, das viele gesellschaftliche *Afrikabilder* auf den Punkt bringt:

„Afrika ist schwarz. Afrika ist arm. Afrika ist ursprünglich. Afrika ist exotisch. Afrika ist unterentwickelt. Afrika leidet unter Hunger, Krieg, Korruption, Naturkatastrophen und ethnischen Konflikten. In Afrika gibt es wilde Tiere und Kindersoldaten“ (KERSTING 2011, S. 3).

Im Folgenden wird in verkürzter und zusammenfassender Form die Entstehung und Entwicklung dieser *Afrikabilder* genannt, die durch **historische Kulturkontakte** zustande gekommen ist. Während Expansions- und Kolonisationsbestrebungen europäischer Mächte wurde anhand theologisch-philosophischer Argumente eine „Minderwertigkeit der schwarzen Menschen“ (KERSTING 2011, S. 4) festgesetzt und somit als legitimierend für Versklavung angesehen. Im Zuge bio- und geodeterministischer Theorien ab dem 15. Jahrhundert und mit dem Aufkommen des Evolutionsgedankens wurde das sogenannte *schwarze Wesen*, die *schwarze Rasse* als Fehlentwicklung verstanden. Auch dies wurde als zentrales Argument für die Legitimation der Kolonisation verwendet (vgl. KERSTING 2011, S. 4f).

Moderne Afrikabilder lassen die Grundzüge der historischen *Afrikabilder* weiterleben. Essentialistische „Raum-, Kultur- und Menschenkategorien [kreisen] in gesellschaftlich-politischen Diskursen (...), Afrikas Gesellschaften werden noch heute als passiv un(ter)entwickelt (...) beschrieben“ (KERSTING 2011, S. 5f). Bedeutend dabei ist der Aspekt der **Entwicklung**, welche als von „außen kommend“ (KERSTING 2011, S. 6), notwendig und positiv beschrieben wird. Entwicklung als ein Begriff, der an Vergleiche, Kategorien und Parameter gebunden ist, wird nämlich schnell mit Wertmaßstäben aus der eigenen Lebenswelt/Kultur belegt und auf andere Lebenswelten/Kulturen übertragen. Entwicklung wird durch Fortschritt gekennzeichnet, welcher wiederum als positiver Prozess verstanden wird, der die Gesellschaft voranbringt – Entwicklung führt von einem schlechteren Zustand in einen besse-

ren (vgl. SCHRÜFER 2013a, S. 9) und gilt als universell und erstrebenswert. Vorstellungen von Entwicklung sind dabei westlichen Ursprungs und oft an „technischem Fortschritt orientiert. Die jeweiligen historischen, politischen und soziokulturellen Spezifika afrikanischer Gesellschaften werden ignoriert“ (SCHRÜFER 2013a, S. 8).

Wie bereits erläutert, läuft die (Raum-)Wahrnehmung durch verschiedene Filter. So finden sich im Zusammenhang mit den *Afrikabildern* verschiedene spezifische Filter, die die „europäische Wahrnehmung Afrikas prägen“ (KERSTING 2011, S. 7):⁹

1. **Othering** (Herstellen von Andersartigkeit) (s. oben): Grundlegender Filter, der durch die Herstellung von Differenzen nach außen und Homogenität nach innen ein sogenanntes *semantisches Differenzial* entstehen lässt, welches identitätskonstruierenden Charakter hat (s. unten, Abb. 4, S. 11).
2. **Essentialisierung**: Dieser Filter führt zu einer Vorstellung eines wesenhaften, klar abgrenzbaren, auf sich selbst bezogenen und nur aus sich heraus begreifbaren *Afrika*. Das Adjektiv *afrikanisch* suggeriert dabei eine vermeintliche Einheitlichkeit: afrikanisches Essen, afrikanische Religion, afrikanische Musik etc. Identitäten sollten aber stets plural, wandelbar und kontextbezogen gedacht werden.
3. **Ahistorisierung** (Geschichtslosigkeit): Dieser Filter erklärt Afrika zu einem geschichtslosen Kontinent und spricht ihm jegliche endogene Entwicklung ab. Innovationen beliebiger Art seien von außen eingeführt worden.
4. **Kulturalisierung**: Hier werden Mensch und Gesellschaft auf Kultur reduziert und vermeintlich unüberwindbare kulturelle Differenzen konstruiert. Soziale Erklärungsversuche für kulturelle Andersartigkeit verschwinden dabei hinter einem containerartigen Verständnis von Kultur.
5. **Naturalisierung**: Es werden essentialisierte Vorstellungen von Mensch und Gesellschaft mit essentialisierten Vorstellungen von Natur verbunden. *Afrikanische Menschen* werden auf eine Naturverbundenheit reduziert, und gleichzeitig werden dynamische, kreative und emanzipatorische Potentiale verkannt.

Anhand dieser Wahrnehmungsfiler wird ein gewisses Verhältnis zum afrikanischen Kontinent aufgebaut (vgl. KERSTING 2011, S. 8), das aus einer eurozentristischen Perspektive aufgebaut ist:

„Die Kontinuitäten der Filter und Bilder sind Voraussetzung für die Kontinuitäten zwischen der kolonialen und postkolonialen ökonomischen Ausbeutung und politischen Ausgrenzung Afrikas. (...) Dabei inszeniert Europa Afrika als ein Negativbild eines idealisierten Selbstbildes.“

(KERSTING 2011, S. 8)

⁹ Die folgenden Punkte 1-5 entstammen alle paraphrasiert aus KERSTING 2011, S. 7f.



Abbildung 4: Das von Europa konstruierte „semantische Differenzial“ zwischen Europa und Afrika.
Quelle: KERSTING 2011, S. 7.

Die Wahrnehmungsfiler führen dabei zu zwei typischen **Wahrnehmungsmustern** oder Kategorisierungen:

Auf der einen Seite wird Afrika als Risikokontinent wahrgenommen (vgl. Titel PRAXIS GEOGRAPHIE 2013, Heft 7-8), weil durch die massenmediale Verbreitung von „Kriegen, Krisen, Katastrophen und Krankheiten“ (SCHRÜFER 2013b, S. 15) Themen zu Bürgerkriegen, Völkermorden, Armut, Hunger, Naturgefahren, Ebola oder AIDS im Vordergrund stehen. Auf der anderen Seite finden sich auch romantisierende Vorstellungen über faszinierende Landschaften, exotische Tierwelten und sehnsuchtsvolle Urlaubsziele (vgl. SCHRÜFER 2013b, S. 15). Diese doch recht widersprüchlichen, zumindest aber ambivalenten Assoziationen zu Afrika entstehen dabei oftmals aus Vorurteilen und Unwissen (MÜLLER-MAHN/OBERMAIER 2013, S. 3). Der aus Kamerun stammende Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Louis Henri Seukwa bringt dies folgendermaßen auf den Punkt:¹⁰

„Die diskursiven Produktionen über Afrika lassen sich unter zwei Kategorien subsumieren: Afro-Romantismus und Afro-Pessimismus. Die eine (...) hebt die positiven Eigenschaften der originellen ‚afrikanischen Traditionen‘ hervor (was auch immer diese sein mögen) und fokussiert dabei vornehmlich das vorkoloniale Afrika, wobei der ‚Afrikaner‘ als ‚edler Wilder‘ bzw. ‚Naturmensch‘ dargestellt wird. Die andere pejorativ, rassistisch und arrogante stellt den afrikanischen Kontinent als Sammelbecken von Mängeln an zivilisatorischen und kulturellen Eigenschaften dar, die im Besitz der sogenannten entwickelten Gesellschaften sind, wobei der ‚Afrikaner‘ als ‚böse, bzw. Taugenichts-Wilder‘ präsentiert wird. Konstant in diesen beiden Positionen ist jedoch der ‚wilde Afrikaner‘, sei er edel, böse, oder unfähig. Diesem und seiner Gesellschaft kann fortan zum Eintritt, Verbleib und Weiterentwicklung in die menschliche Geschichte nur durch ‚Entwicklungshilfe‘ des Westens verholpen werden; so wie es früher schon mit der christlichen Missionierung und der Kolonisierung des afrikanischen Kontinents der Fall war. Bekanntlich positioniert sich der Westen selbst auf der Entwicklungsleiter ganz oben. Diese Bilder sind sehr mächtig. Sie sind die Kategorien, d.h. die Brille, wodurch viele Europäer Afrika und die von dort stammenden Menschen wahrnehmen und betrachten. Anders formuliert, erst durch diese

¹⁰ Das Zitat stammt von der Homepage afrikanet.info und wurde zur besseren Lesbarkeit in Bezug auf Tipp- und Rechtschreibfehler geringfügig verändert.

Bilder wird ‚ein Afrika‘ konstruiert, das als legitimes Objekt der europäischen Intervention erscheint, nämlich das ‚unterentwickelte‘ Afrika.“

(SEUKWA 2009)

Durch die Verbreitung „derartig dominanter Raumbilder werden Räumen bestimmte Assoziationen, Eigenschaften und damit Bedeutungen zugewiesen. Aus dominanten Raumbildern wird so vermeintliche Wirklichkeit“ (SCHRÜFER 2013a, S. 8).

Somit stellen **Afro-Romantismus** und **Afro-Pessimismus** als typische Wahrnehmungsmuster zwei Extreme gegenüber. Ein realistisches *Afrikabild* liegt dazwischen. Ohne genauer eine Ursachenforschung betreiben zu wollen, die den Einfluss und die Wirkung von Medien und Berichterstattung erklärt – also zu erfragen, wie genau die Wahrnehmung im gesellschaftlichen Alltag konstruiert wird – soll hier generell der Fokus eher auf die *Afrikabilder* gelegt und nun in einem nächsten Schritt angesprochen werden, wie mit diesen umgegangen werden kann oder sollte.

2.6 Zur Dekonstruktion von Afrikabildern (im Geographieunterricht)

Da (ethnozentristische) subjektive Raumbilder und im Speziellen auch *Afrikabilder*, die oftmals auf westlich-abendländische Wertvorstellungen rückführbar sind, meist fest in der Gesellschaft verankert sind, sollte ein Aufbrechen der sozialisationsbedingten Raumkonstruktionen am besten dort anfangen, wo Sozialisation in institutionalisierter Form stattfindet: in der Schule.¹¹ Der Geographieunterricht ist hier von zentraler Bedeutung, da allgemein der Raum das Alleinstellungsmerkmal der geographischen Wissenschaft darstellt (vgl. DGFG BILDUNGSSTANDARDS 2010, S. 6 und S. 8) und mit diesem auch Raumwahrnehmungen und -konstruktionen betrachtet werden, und speziell der *Großraum* Afrika an unterschiedlichen Stellen behandelt werden kann und muss.¹²

Bezugspunkt für die Sensibilisierung von Raumkonstruktionen und möglichen Dekonstruktionsprozesse im Geographieunterricht bilden dabei die Kompetenzbereiche *Räumliche Orientierung (O)* und *Beurteilung/Bewertung (B)* der **Bildungsstandards**.¹³

¹¹ Sozialisation findet selbstverständlich auch über das Elternhaus, den Medienkonsum oder auch die peer group statt, allerdings soll sich im Rahmen einer geographiedidaktischen Arbeit vermehrt für den Schul-, bzw. Geographieunterricht interessiert werden.

¹² Als Bezugspunkt dient dazu zum Beispiel das Inhaltsfeld 5 „Leben und Wirtschaften in verschiedenen Landschaftszonen“ des Kernlehrplanes NRW (MINISTERIUM FÜR SCHULE UND WEITERBILDUNG DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN 2007, S. 30).

¹³ Diese Kompetenzanforderungen gelten mit Sicherheit auch für die Gesamtgesellschaft. Eine medienkritische Haltung, ein reflektierter Umgang mit gesellschaftlichen Realitäten und ein Bewusstsein für die soziokulturelle Schaffung von Räumen sollten grundsätzlich für Menschen erstrebenswert sein, die sich ein möglichst realistisches Bild von der Welt machen wollen. Das heißt, Multiperspektivität einzunehmen, eigene Denkmuster, Werte- und Normensysteme zu hinterfragen und in empathischer Art und Weise zu versuchen, eurozentristische Vorstellung möglichst in den Hintergrund zu stellen. Ethnorelativismus ist in dem Maße erstrebenswert, als dass versucht wird, Stereotype, Klischees und Vorurteile abzubauen und sich dem Fremden zu öffnen und kulturelle Einflüsse zuzulassen und wertzuschätzen. Im Sinne einer hyperrelativistischen Einstellung, fremde und auch eigene kulturelle Identitäten zu ignorieren oder zu negieren und somit in eine kulturelle Gleichgültigkeit zu verfallen – wie man den Ethnorelativismus auch auslegen könnte –, kann nicht erstrebenswert sein. Es geht vielmehr um eine reflektierte, offene Einstellung der eigenen und fremden Kultur gegenüber, damit letztendlich das Fremde nicht mehr fremd bleibt.

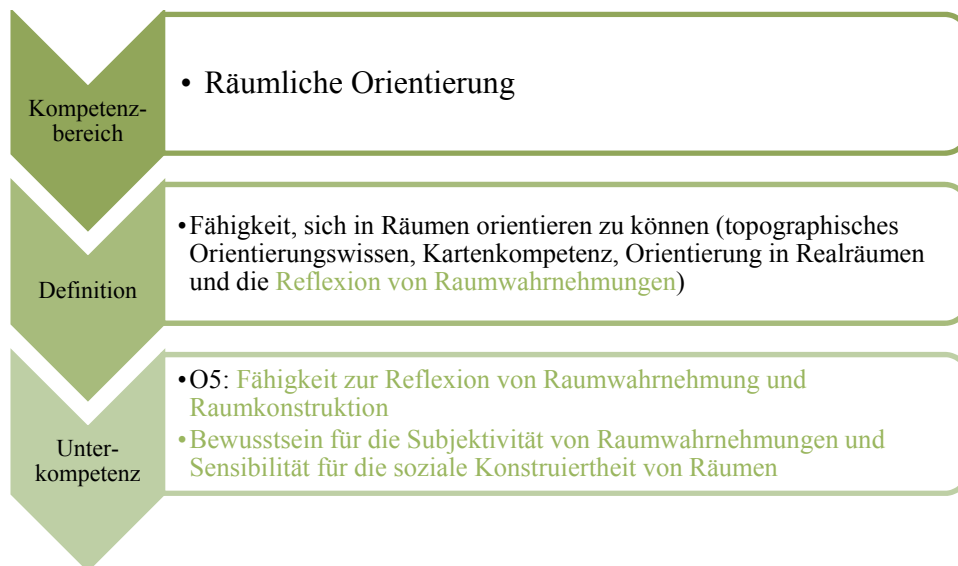


Abbildung 5: Bezug des Kompetenzbereiches *Räumliche Orientierung (O)* zu Dekonstruktionsprozessen im Geographieunterricht.

Eigene Darstellung nach DGfG BILDUNGSSTANDARDS 2010.

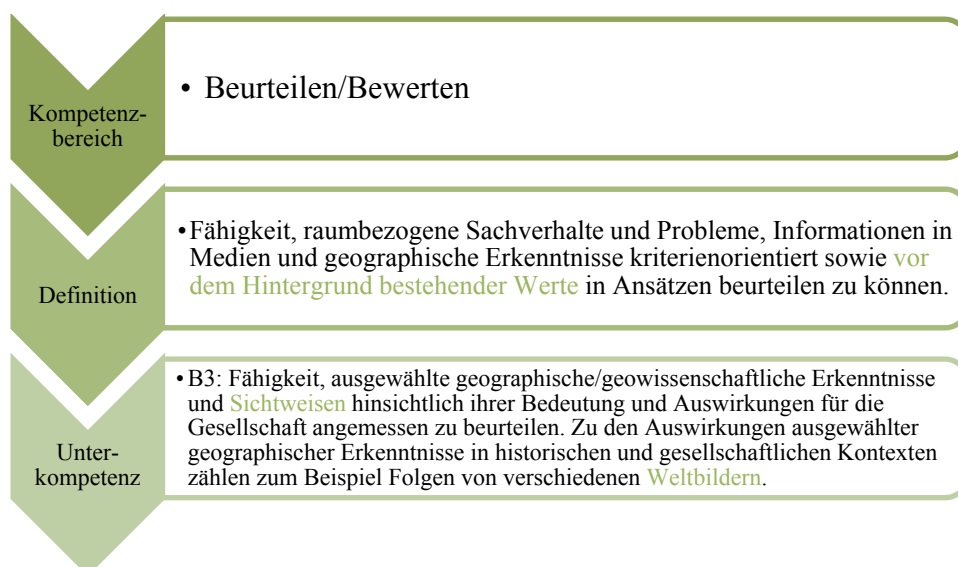


Abbildung 6: Bezug des Kompetenzbereiches *Beurteilen/Bewerten (B)* zu Dekonstruktionsprozessen im Geographieunterricht.

Eigene Darstellung nach DGfG BILDUNGSSTANDARDS 2010.

Vor dem Hintergrund der Bildungsstandards und eines konstruktivistischen Raumverständnisses geographischer Wissenschaft nimmt das **Interkulturelle Lernen** einen besonderen Stellenwert in der **Dekonstruktion** von Raumbildern ein. In einer globalisierten, multikulturellen, durch Kulturkontakt geprägten Weltgesellschaft gewinnt das Konzept des Interkulturellen Lernens an Bedeutung. Dabei soll interkulturelle Kompetenz gefördert werden, die nämlich die Fähigkeit beschreibt, mit „interkulturellen Situationen angemessen umgehen und Bewertungen auf Basis unterschiedlicher Werte und Normen vornehmen zu können“ (SCHRÜFER 2013c, S. 123). Die Wahrnehmung des anderen und vor allem die Fähigkeit, die eigene Wahrnehmung als sozialisationsbedingt zu verstehen, stehen dabei genau so im Mittelpunkt wie die Reflexion unterschiedlicher Wertmaßstäbe. Schülerinnen und Schüler sollen erkennen, dass die „Grundannahmen der eigenen Gesellschaft und Kultur nicht so fest und unverrückbar sind, wie sie aus einer kulturellen Innenperspektive erscheinen“ (SCHRÜFER 2013c, S.

124). Übergeordnetes Ziel ist es dabei, von einer ethnozentristischen zu einer ethnorelativistischen Perspektive zu gelangen.

Dies kann auch ganz konkret auf die gesellschaftlichen *Afrikabilder* bezogen werden: Afrikas Kulturen und Räume sollen auf ihre Konstruiertheit hin durchleuchtet werden (vgl. SCHRÜFER/OBERMAIER 2014, S. 173). Um in der Geographiedidaktik (bzw. auch im Geographieunterricht) zu versuchen, negativen *Afrikabildern* entgegenzuwirken, sollen diese negativen *Bilder* nicht einfach nur durch *positive Bilder* ersetzt werden (vgl. KERSTING 2011, S. 2) – beispielsweise durch die Betonung von Gemeinsamkeiten oder das Hervorheben positiv besetzter Aspekte. Auch ist es im Rahmen des Geographieunterrichts kaum möglich, ein *objektives Bild* von Afrika zu erwirken (vgl. SCHRÜFER 2013a, S. 9). Es soll vielmehr darum gehen, ein differenziertes, möglichst realistisches und authentisches *Bild* von der komplexen Realität Afrikas zu generieren (vgl. POENICKE 2001, S. 6) – immer unter dem übergeordneten Ziel, Schülerinnen und Schüler zu befähigen, die bekannten Afrikabilder „selbst zu hinterfragen, bzw. zu dekonstruieren“ (SCHRÜFER 2013a, S. 9) und zu verstehen, dass die eigene Wahrnehmung sozialisationsbedingt ist. Nicht das Verändern der bestehenden *Bilder* steht dabei im Vordergrund, sondern das Verändern des Blickes. Ob es (im Unterricht) überhaupt möglich ist, Dekonstruktionen vollständig vorzunehmen, ist eine wichtige Frage. Vielmehr steht quasi als Vorstufe im Vordergrund, sich der Konstruiertheit von Räumen bewusst zu werden und diese zu hinterfragen.

Der Fokus soll hier aber nicht auf die didaktische Umsetzung von Dekonstruktionsprozessen im Geographieunterricht gelegt werden. Dazu sei abschließend gesagt, dass innerhalb des geographiedidaktischen Raumkonzeptes der *Ordnung der Blicke* Dekonstruktionsprozesse anhand der Förderung von interkultureller Kompetenz und Bewertungskompetenz über den Abbau von Stereotypisierungen, das Ermöglichen eines Perspektivwechsels, das Einnehmen einer multiperspektivischen Betrachtung und das Generieren von Empathiefähigkeit realisiert werden können.

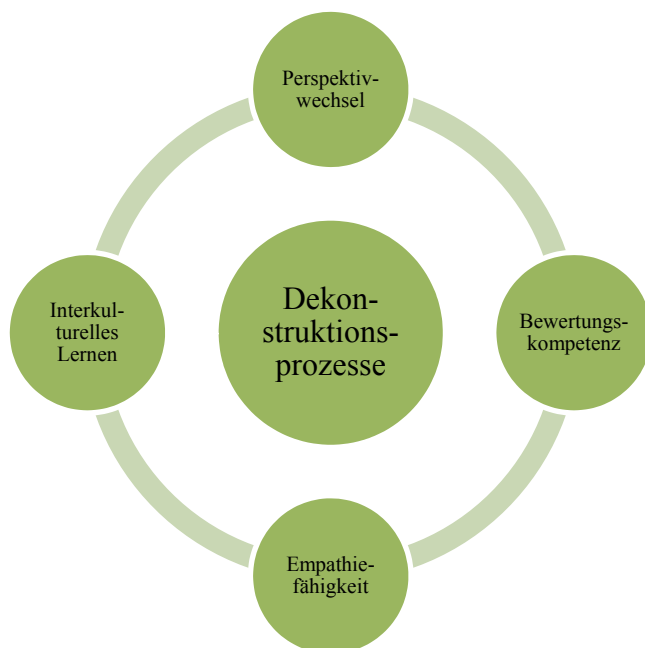


Abbildung 7: Einflussfaktoren für Dekonstruktionsprozesse im Geographieunterricht. Eigene Darstellung.

2.7 Studien zu Afrikabildern

Die Existenz subjektiver Raumbilder in konkreter Form von *Afrikabildern* ist Teil der gesellschaftlichen Raumwahrnehmung. Im Diskurs um die Raumwahrnehmung Afrikas gibt es von Seiten der Geographiedidaktik Bestrebungen, im Rahmen eines modernen, konstruktivistischen Geographieunterrichtes die Schülerinnen und Schüler für die (De-)Konstruktion von Räumen zu sensibilisieren und verschiedene, diesbezügliche Kompetenzen anzubahnen. In diesem Sinne ist es notwendig, zu ver-

stehen, welche konkreten **Afrikabilder bei Schülerinnen und Schülern** vorherrschen. Dazu gibt es verschiedene Studien, die im Folgenden prägnant vorgestellt werden sollen.¹⁴

Der Geograph und Didaktiker Wulf Schmidt-Wulffen hat Ende der 1990er Jahre Untersuchungen zum *Afrikabild* deutscher Schülerinnen und Schüler vorgenommen. 2.500 Schülerinnen und Schülern wurde die Frage gestellt, „wie sie Ghana, bzw. Schwarzafrika“ (SCHMIDT-WULFFEN 1999, S. 10) sehen. Die Ergebnisse benennt Schmidt-Wulffen als „Klischees“ (SCHMIDT-WULFFEN 1999, S. 11), die sich überwiegend auf die oben genannten Negativassoziationen beziehen: Hunger, Hitze, Kinderarbeit, Armut, Rückständigkeit, Kriminalität (vgl. SCHMIDT-WULFFEN 1999, S. 10f). Zudem seien die Aussagen „vergangenheitsbezogen, (...) statisch (...), lebens- und wirklichkeitsfremd“ (SCHMIDT-WULFFEN 1999, S. 11) und ohne Bezug zu Wandel oder Modernität.

Die Geographin Sabine Tröger erwähnt im Rahmen ihrer Untersuchung zum *Afrikabild* deutscher Schülerinnen und Schüler (1993) zwei Schulbuchanalysen (von ENGEL 1972 und HILLERS 1984). Engel fand heraus, dass vor allem Exotisches hervorgehoben und zudem ein Menschenbild entworfen wird, dass die Bewohnerinnen und Bewohner Afrikas als unterlegen und minderwertig darstellt (vgl. TRÖGER 1993, S. 58). Hillers' Ergebnisse beziehen sich vor allem auf Untersuchungen zu Wirtschaftsformen, die eurozentristisch negativ bewertet werden (vgl. TRÖGER 1993, S. 60). Tröger kommt in ihrer umfassenden entwicklungspsychologischen Studie zu Wahrnehmungs- und Bewertungsprozessen von Kindern und Jugendlichen zu dem Ergebnis, dass das *Afrikabild* deutscher Schülerinnen und Schüler stark durch Wertorientierungen geprägt ist, der Maßstab aber aus der eigenen Umwelt stammt und so ethnozentristische Wahrnehmungen und Bewertungen der Schülerinnen und Schüler zur Verfestigung von Vorurteilen führen (vgl. SCHRÜFER 2013b, S. 16).

Die Afrikawissenschaftlerin Christiane Reichart-Burikukiye hat 2001 das *Afrikabild* an Berliner Schulen untersucht und dabei Schulbücher auf die Darstellung subsaharischer Themen, aber auch die *Afrikabilder* der Schülerinnen und Schüler in den Blick genommen. Sie kommt zu ähnlichen Ergebnissen wie Schmidt-Wulffen: Armut, Hunger, Kriege und Krankheiten stehen im Zentrum des Blickes, was zu einem missständischem, negativen *Afrikabild* führt. Reichart-Burikukiye stellt ein stereotypisiertes *Afrikabild* fest, das durch Vorurteile und durch das Bild eines fremdartigen, rückständigen Kontinentes in Schulbüchern produziert und reproduziert wird (vgl. REICHART-BURIKUKIYE 2001, S. 92).

Zuletzt sei noch das Forschungsprojekt der Geographiedidaktikerinnen Gabriele Schrüfer, Gabriele Obermaier und Sonja Schwarze zur Raumwahrnehmung aus unterschiedlichen Perspektiven eingegangen. „Ausgangsinteresse der Studie sind die vorhandenen dominanten Bilder über Afrika in den Köpfen der Schüler[innen und Schüler]“ (SCHWARZE ET AL. 2016, S. 202) mit der Frage, wie Fotos aus dem afrikanischen Raum wahrgenommen, interpretiert und bewertet werden. Dies hat zum Ziel, die Schülerinnen und Schüler anzuleiten, „Bilder sowie Räume als wahrnehmungsbedingte Konstruktionen zu erkennen (...). Diese Fähigkeiten sollen sie bei Bewertungen von raumbezogenen Situationen und Handlungen anwenden“ (SCHWARZE ET AL. 2016, S. 202). Ähnlich wie bei Tröger ist man hier zu den Ergebnissen gekommen, dass „die Räume in Abhängigkeit von dem zugrundeliegenden kulturell-gesellschaftlichen Bezugssystem unterschiedlich wahrgenommen und beurteilt werden“ (SCHWARZE ET AL. 2016, S. 202). Negative *Afrikabilder* mit Fokus auf Armut, sowie eine eher negative geprägte Grundeinstellung sind ebenfalls zu konstatieren (vgl. SCHWARZE ET AL. 2016, S. 203).

Zusammenfassend lässt sich erkennen, dass das *Afrikabild* deutscher Schülerinnen und Schüler klischeehaft und überwiegend undifferenziert ist und vor allem mit negativen Assoziationen behaftet sind, die aus einer ethnozentristischen Perspektive stammen.¹⁵

¹⁴ Erwähnt sei auch die Masterabschlussarbeit Kathrin Horlachers am Institut für Didaktik der Geographie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster aus dem Jahr 2012: *Was sollte ein Schüler in Deutschland, aus afrikanischer Perspektive, am Ende der Sekundarstufe I über Afrika gelernt haben?*

¹⁵ Zur Vertiefung wird der informative Überblick über *Afrikabilder* in deutschen Medien und Schulbüchern der Erziehungswissenschaftlerin Anke Poenicke empfohlen (vgl. POENICKE 2001).

3 Entwicklung der Fragestellung

3.1 Anlass der Untersuchung

Anhand der geographischen Bildungsziele und Kompetenzanforderungen der Räumlichen Orientierung und Bewertung (s. oben), unterstützt durch die genannten Forschungsergebnisse, lässt sich ein schulinterner **Handlungsbedarf** erkennen. Die bereits oben genannten Kompetenz- und Leistungsanforderungen an Schülerinnen und Schüler (interkulturelle Kompetenz, Dekonstruktion bestehender *Afrikabilder*, Bewertungskompetenz) sollen in bestehende Strukturen eingreifen, die sozialisationsbedingt entstanden sind. Unterricht in seiner institutionalisierten Form von Sozialisation kann dabei einen gewichtigen Teil dazu beitragen, dass Schülerinnen und Schüler durch Anleitung, durch methodisch-absichtsvolle Unterrichtsplanung und anhand didaktischer Konzepte für konstruktivistische Kultur- und Raumverständnisse für das Erkennen und Hinterfragen eigener und fremder Normen- und Wertesysteme und eben ganz konkret für bestehende *Afrikabilder* sensibilisiert werden. Möchte man im Sinne eines modernen, konstruktivistischen Geographieunterrichts diese *Afrikabilder* anhand von Dekonstruktionsprozessen aufbrechen, bzw. auch zugrundeliegende Wertvorstellungen oder Blickwinkel offenbaren, so hat die **Lehrkraft** als unterrichtsplanende und -ausführende Instanz als ein *anleitender* und *begleitender Sensibilisierer* große Bedeutung. Lehrkräfte als Multiplikatoren geographischer und geographiedidaktischer Sachverhalte und Kompetenzen in Schule haben eine Schlüssel-funktion bei der Thematisierung der Raumwahrnehmung Afrikas. Daraus ergeben sich auch der Anlass und die Relevanz vorliegender Arbeit.

3.2 Konkretisierung der Fragestellung

Der angesprochene Handlungsbedarf im Geographieunterricht, den man mit den Bildungsstandards begründen und aus den deutlich negativen, ethnozentristischen und undifferenzierten *Afrikabildern* von Schülerinnen und Schülern ableiten kann, bezieht sich in erster Linie auf Geographielehrkräfte. Hier sind fachliche, methodische und persönliche Eigenschaften gefragt. Fachlich sollten sich Lehrkräfte im Bereich der Raumwahrnehmung, der Raumkonstruktion und übergeordnet in den geographiedidaktischen Raumkonzepten auskennen. Methodisch-konzeptionell gesehen sind Kenntnisse und womöglich auch ein eigenes Vorhandensein von interkultureller Kompetenz hilfreich, sowie in persönlichen Belangen die Bereitschaft, sich mit diesen Aspekten auseinanderzusetzen und den Unterricht auch dahingehend zu planen. Kurzum: Möchte man Schülerinnen und Schüler für etwas sensibilisieren, sollte die Lehrkraft im Vorfeld bestenfalls auch bereits sensibilisiert worden sein. Dazu ist es grundlegend notwendig, sich als Lehrkraft über das eigene *Afrikabild* bewusst zu sein. Genau an dieser Stelle soll vorliegende Arbeit ansetzen. Im Rahmen dieser Arbeit ist es nicht möglich, eine umfassende Raumwahrnehmung bzw. *Afrikabilder* von Lehrkräften zu untersuchen. Um dem aber ansatzweise näher zu kommen und in den Bereich der Raumwahrnehmung einzusteigen, soll in dieser Arbeit der Fokus auf einen der genannten Filter gelegt und die Frage gestellt werden:

Wie wird Afrika südlich der Sahara von Geographielehrkräften bewertet?

Bewertung als Persönlichkeitsvariable, die innerhalb der Produktion von subjektiven Raumbildern einen hohen Stellenwert einnimmt, soll hier im Mittelpunkt stehen. Damit sind affektive, emotionale Wertäußerungen gemeint, die einen bestimmten Sachverhalt mit subjektiven Bedeutungen und gefühlsmäßigen Reaktionen belegen (vgl. REINFRIED 2015, S. 70). Es geht dabei nicht um die angesprochene didaktische Bewertungskompetenz aus den Bildungsstandards und auch nicht um eine kriterien-gestützte Bewertung im Sinne einer Beurteilung. Auch sollen keine grundlegenden Aussagen über Wertesysteme getroffen werden oder aus den Bewertungen zugrundeliegende Wertvorstellungen offengelegt werden. Es geht vielmehr um die vordergründigen und vor allem persönlichen, subjektiven und individuellen Bewertungen von Geographielehrkräften zu Afrika südlich der Sahara. Diese können dazu verhelfen, eine mögliche Aussage über vorhandene *Afrikabilder* zu treffen. Es sei angemerkt, dass eine Bewertung immer zwei Bereiche umfasst, und zwar einerseits das Objekt der Bewertung und andererseits die wertende Äußerung darüber:

„Afrika ist schön“ besteht demnach aus der objektbezogenen, inhaltlichen Ebene „Afrika“ und der wertenden Ebene „schön“. Eine Bewertung kann also nie getrennt vom Objekt oder Inhalt betrachtet werden.

Das Forschungsinteresse an Geographielehrkräften wird auch dadurch geformt, dass einerseits schon viele Studien zu Schülerinnen und Schülern vorgenommen wurden und andererseits Bewertungsstrukturen und Wertesysteme im Erwachsenenalter bereits ausgereift sind (oder sein sollten). Kinder und Jugendliche befinden sich noch im Sozialisationsprozess, während dies bei (den meisten) Erwachsenen nicht mehr der Fall ist. So sollten validere Aussagen zu den Bewertungen getroffen werden können.

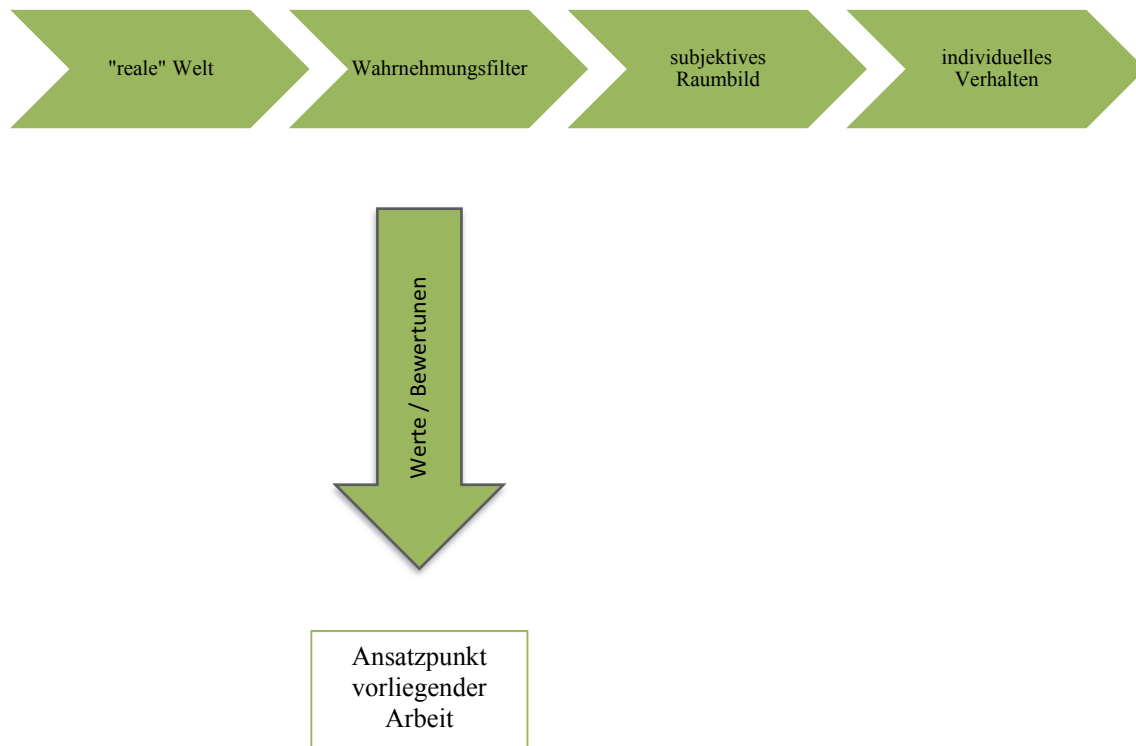


Abbildung 8: Ansatzpunkt der Arbeit im Rahmen der Raumwahrnehmung. Eigene Darstellung.

Ziel dieser Arbeit ist es, im Sinne einer Grundlagenforschung anhand der Bewertung Afrikas südlich der Sahara ein ansatzweises Verständnis über die Wahrnehmung dieses Raumes und ein mögliches *Afrikabild* der Geographielehrkräfte zu geben.

Dabei sollen aus den vordergründigen Bewertungen unterschiedliche Aspekte aus dem theoretischen Hintergrund abgeleitet werden: Aussagen zu einem Vorhandensein der fünf Wahrnehmungsfiler der Raumwahrnehmung Afrika, der Perspektivität (Ethnozentrismus/Multiperspektivität), der gesellschaftlichen Wahrnehmungsmuster (Afro-Romantismus vs. Afro-Pessimismus) und ganz grundsätzlich der Subjektivität wären dabei denkbar.

Begriffe wie Wahrnehmung, Bewertung und Raumbild lassen sich ebenso wenig einfach auftrennen wie vermischen, da alle Begriffe unterschiedliche Bereiche betreffen, aber doch im großen Komplex der Raumwahrnehmung zusammengehören und sich gegenseitig bedingen. Eine mögliche Unschärfe bei der Betrachtung ergibt sich daher aus der Sache selbst.

4 Material und Methode

4.1 Untersuchungsdesign / Vorbereitung der Datenerhebung

4.1.1 Wahl der Methode

Da die Forschungsfrage auf die „subjektive Sichtweise von Akteuren“ (BORTZ/DÖRING 2009, S. 308) abzielt und auch „Kontexte und Hintergründe“ (KRUSE 2015, S. 52) dieser Subjektivität erfassen möchte, steht das *Verstehen* als Erkenntnisprinzip (vgl. KRUSE 2015, S. 40) im Vordergrund. So kann sich für ein **qualitatives Forschungsdesign** innerhalb der qualitativen Sozialforschung entschieden und so die Forschungsfrage angemessen beantwortet werden.

Quantitative Forschungsmethoden arbeiten überwiegend auf eine Standardisierung von Ergebnissen hin und steigen „mit einem theoretisch vorab ausgearbeiteten Konzept in die Datenerhebung [ein,] um dieses in Hinblick auf seine Häufigkeitsverteilung und weitere statistische Zusammenhänge zu untersuchen“ (KRUSE 2015, S. 45). Im Zuge der Auswertung werden dann mathematisch-statistische Verfahren angewandt, während bei einer qualitativen Methodik die Auswertung anhand interpretativ-verstehender Verfahren abläuft. Qualitative Forschung, die sich durch ein spiralförmig-hermeneutisches Sinnverstehen auszeichnet, in der Erkenntnis sukzessive in der Auseinandersetzung mit den Daten entwickelt wird (vgl. KRUSE 2015, S. 48), ist für die Beantwortung der aufgestellten Forschungsfrage und auch für die spätere Datenauswertung sinnvoll, somit wird sich gegen ein quantitatives Untersuchungsdesign entschieden.

Als qualitative Erhebungsmethode wird sich für eine qualitative Befragung entschieden, welche wiederum in Form von **Interviews** ihren Ausdruck finden soll. Da im Rahmen der Forschungsfrage das Forschungsinteresse auf den „subjektiven Relevanzsystemen, Deutungen und Sichtweisen“ (KRUSE 2015, S. 148) der Lehrkräfte liegt, ist es sinnvoll, diese auch zu Wort kommen zu lassen. Es wird also eine Kommunikationssituation geschaffen, die als ein Prinzip qualitativer Forschung angesehen wird (vgl. HELFFERICH 2009, S. 24). Um die Subjektivität der Befragten zum Vorschein bringen zu können, sollte eine angenehme und vertraute Gesprächssituation geschaffen werden – oder anders ausgedrückt, ein „offene[r] Äußerungsraum“ (HELFFERICH 2009, S. 24) gewährleistet sein. Dies wird einerseits über außergesprächliche Bedingungen wie zum Beispiel dem Ort der Befragung oder dem Grad der Vertrautheit zwischen den Gesprächsteilnehmerinnen und -teilnehmern ermöglicht, andererseits aber auch ganz konkret durch die Art und Weise, also den Aufbau und Ablauf des Interviews (s. dazu auch unten, Durchführung der Interviews, S. 31 und Konzeption des Interviewleitfadens, S. 23). Das Prinzip qualitativer Forschung ist die Offenheit der Kommunikationssituation, in der der Befragte „die Kommunikation weitestgehend selbst strukturiert“ (HELFFERICH 2009, S. 114) und die Übergabe eines monologischen Rederechtes an die befragte Person, also die Interviewperson, gegeben wird. Der Interviewende stellt sich in den Hintergrund und rückt die Interviewperson ins Zentrum des Geschehens. Dabei ist der Interviewer keineswegs ein „Befrager“ (BORTZ/DÖRING 2009, S. 308), der die Interviewperson, bzw. verschiedene Aspekte *aus-* oder *abfragt*, sondern eher ein *erfragender* „Gesprächspartner“ (BORTZ/DÖRING 2002, S. 308). Es liegt bei offenen Befragungen am Interviewenden, „die richtige Balance zwischen Eingreifen (direktiver Stil zur Förderung der Strukturierung) und ‚Laufenlassen‘ (nondirektiver Stil zur Förderung der Authentizität) zu finden“ (BORTZ/DÖRING 2009, S. 311). Zur Umsetzung siehe unten, Konzeption des Interviewleitfadens (S. 23).

4.1.2 Wahl der Interviewform

Innerhalb der empirischen Sozialforschung gibt es zahlreiche Interviewformen und -varianten und auch verschiedene Ausprägungen und Definitionen, die hier alle nicht näher beleuchtet werden können. Sowohl Kruse als auch Helfferich präsentieren verschiedene Interviewformen, die sich in der Form des Untersuchungsgegenstandes und des Erkenntnisinteresses unterscheiden. Deshalb müssen

bei der Wahl der passenden Interviewform Entscheidungen getroffen werden.¹⁶ Als Interviewform wird sich für das **leitfadengestützte Interview** entschieden. „Das Leitfadeninterview ist die gängigste Form qualitativer Befragung. Durch den Leitfaden und die darin angesprochenen Themen erhält man ein Gerüst für die Datenerhebung und Datenanalyse, das Ergebnisse unterschiedlicher Interviews vergleichbar macht. Dennoch lässt es genügend Spielraum, spontan aus der Interviewsituation heraus neue Fragen und Themen einzubeziehen (...), die bei der Leitfadenkonzeption nicht antizipiert wurden.“ (BORTZ/DÖRING 2009, S. 314) Der Leitfaden an sich wird als Oberbegriff „für eine bestimmte Art und Weise der qualitativen Interviewführung“ (KRUSE 2015, S. 203) verstanden, kann aber auch als eigenständige Interviewform angesehen und somit verwendet werden (vgl. HELFFERICH 2009, S. 36). Charakteristika des leitfadengestützten Interviews sind die Flexibilität der Handhabung und die Intensität der Strukturierung (vgl. HELFFERICH 2009, S. 36 und KRUSE 2015, S. 203, Näheres dazu unter Konzeption des Interviewleitfadens, S. 23).

4.1.3 Methodischer Zusatz

Erweitert werden soll das Leitfadeninterview um die **Einführung von Bildern**. In Anlehnung an die Studie zur Raumwahrnehmung aus unterschiedlichen Perspektiven am Beispiel Tansania (SCHRÜFER ET AL. 2016) und als Möglichkeit, über gezielte Redeimpulse neue Zugänge zur Beantwortung der Forschungsfrage zu erlangen, wurde sich dafür entschieden, die Einführung von Photographien aus dem subsaharischen Afrika ins Zentrum des Interviews zu rücken. Das Bild als ein konstruiertes Medium in Bezug auf seine Intention oder auch auf den darstellerischen Aufbau (Perspektive, Farbgebung, Winkel etc.) soll hierbei nicht im Vordergrund stehen. Auch soll hier nicht die bildliche Darstellung des subsaharischen Afrikas bewertet werden. Es wird sich für das interessiert, was auf dem Foto abgebildet ist. Mit Blick auf die Beantwortung der Forschungsfrage sollen die Bilder dazu dienen, dass die Interviewpersonen anhand der abgebildeten Situationen und Begebenheiten Bewertungen äußern. Außerdem können schon über die individuelle Auswahl der Bilder Aussagen über eine allgemeine Wahrnehmung Afrikas südlich der Sahara oder über ein mögliches *Afrikabild* getroffen werden.

Die Einführung der Bilder mit der Aufforderung, vier davon zu wählen, die für die Interviewperson persönlich Afrika südlich der Sahara repräsentieren, birgt an sich schon von Seiten der Methodik die Gefahr einer Verallgemeinerung oder Pauschalisierung, dies muss aber hier in Kauf genommen werden. Die Zahl Vier soll einerseits die Interviewpersonen in ihrer Wahl nicht allzu sehr einzuschränken, andererseits aber auch das Interview nicht unnötig in die Länge ziehen.

Es wurden in sechs deutschen Geographie-Schulbüchern der Bundesländer Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und Bayern 70 Bilder gefunden, die einen **subsaharischen Kontext** haben und drei eigenständig gebildeten Kategorien („Natur“, „Mensch“ und „Urbanes“) zuzuordnen sind. Das Heranziehen von Schulbüchern ist sinnvoll, weil Geographielehrkräfte befragt werden. Die Bilder haben einen realen Bezug zum Berufsalltag: Das Schulbuch als geprüftes Unterrichtswerk und Leitmedium des Schulunterrichts konfrontiert Lehrkräfte mit einem potentiellen Einsatz von Photographien, die innerhalb des Schulbuches kontextuell eingebettet sind.¹⁷

Zur Reduktion wurden 20 Bilder für die Interviews ausgesucht, die prozentual gesehen die gleiche Verteilung an Kategorien haben wie die 70 Ausgangsbilder. 20 Bilder scheinen eine angemessene Größe, um den Interviewpersonen genügend Auswahl zu bieten, sie aber dennoch nicht mit einer Masse an Bildern zu *erschlagen*. Grundsätzlich wurde bei der Auswahl darauf geachtet, thematisch

¹⁶ Da in diesem Fall beispielsweise weder biographische Fragestellungen noch die Sicht der Befragten auf unterschiedliche soziale Problemstellungen infrage kommen, werden das biographisch-narrative und das problemzentrierte Interview ausgeschlossen (vgl. KRUSE 2015, S. 151ff).

¹⁷ Dennoch sei erwähnt, dass das Interview keinen didaktischen Schwerpunkt setzt, sondern die persönlichen und individuellen Ansichten von Geographielehrkräften in den Vordergrund rückt. Der Bezug zum Schulbuch soll hier lediglich die Verbindung zu den Lehrkräften ausdrücken.

möglichst vielseitige Aspekte zu berücksichtigen und Bilder zu wählen, die viele unterschiedliche Bewertungen ermöglichen.¹⁸

Dazu wurden die drei Kategorien „Natur“, „Mensch“ und „Urbanes“ gebildet, zu denen die Bilder thematisch zugeordnet wurden. Die prozentuale Verteilung im Hinblick auf die Interviewkonzeption ergab demnach 5 Bilder „Natur“, 10 Bilder „Mensch“ und 5 Bilder „Urbanes“ (s. dazu auch im Anhang, S. 96):

Tabelle 1: Kategorisierung der 20 ausgewählten Schulbuchbilder. Eigene Erstellung.

A) Natur	B) Mensch	C) Urbanes
Aa Nationalpark	B1f Familie	C1o Stadtmüll Skyline
Ab Feuchtsavanne	B1g Maasai	C1p Township
Ac Wasserfälle	B1h Hungernde	C2q Stau
Ad Akazie	B1i Kindersoldat	C2r Markt
Ae Desertifikation	B1j Aidskranker	C2s Müllverbrennung
	B2k Feldarbeiterinnen	
	B2l Ackerbau	
	B2m Medizinische Versorgung	
	B2n Musiker	
	B3a LKW	

4.1.4 Konzeption des Interviewleitfadens

Ein Leitfaden wird als ein Instrument konzipiert, „in dem Anweisungen für Fragen und Erzählaufforderungen festgehalten werden“ (HELFFERICH 2009, S. 178). Er ist ein Strukturierungselement, aber auch eine Gedächtnisstütze während der Interviewsituation.

Die gängigste Form der Leitfadenkonzeption ist das sogenannte SPSS-Verfahren, bei dem die vier Schritte „Sammeln“, „Prüfen“, „Sortieren“ und „Subsumieren“ abgearbeitet werden (vgl. HELFFERICH 2009, S. 182-185). Dies war in vorliegendem Fall nicht notwendig, da durch die Einführung der Bilder als zusätzliche Methode bereits ein festes Gerüst vorgegeben wird. Des Weiteren lehnt sich der Leitfaden an die oben erwähnte Studie zur Raumwahrnehmung aus unterschiedlichen Perspektiven an (vgl. SCHRÜFER ET AL. 2016), welche ebenfalls Bewertungen von Bildern ins Zentrum rückt. Dieses Gerüst in Form von Themenblöcken wird im Folgenden erläutert:

Äußere und innere Struktur des Leitfadens:

Bevor das eigentliche Interview startet, sollen im **Kopf** des Leitfadens organisatorische und personenbezogene Angaben festgehalten werden (Angabe des Zweitfaches und Anzahl der Berufsjahre). Das Eintragen einer personenbezogenen ID (Identifikationsnummer) dient der anschließenden Zuordnung von Leitfaden und Transkript und wird für die anonymisierte Darstellung und Interpretation der Ergebnisse im Auswertungsteil der Arbeit genutzt.

¹⁸ Die Gefahr, die 20 Bilder schon aus einer subjektiven und ethnozentrischen Perspektive ausgewählt zu haben, ist selbstverständlich gegeben.

Der **Kasten** rechts im Kopf des Leitfadens dient als Erinnerungsstütze für die Interviewende, um formale Vorgaben einzuhalten: So soll sich vor Beginn des Interviews (bei Bedarf) kurz vorgestellt und sich für die Teilnahme bedankt werden. Zudem sollen kurz der Zweck des Interviews erklärt und auch Angaben zur Aufnahmetechnik und anschließenden Anonymisierung gemacht werden. Außerdem soll die Interviewperson gebeten werden, frei und offen zu erzählen, ohne im Hinterkopf in Kategorien wie *richtig und falsch* zu denken (s. dazu auch unten, Durchführung der Interviews, S. 31).

Unterhalb des Kopfes und oberhalb der Themenblöcke des Interviews steht die Forschungsfrage geschrieben:

„Wie wird Afrika südlich der Sahara von Geographielehrkräften bewertet?“

Dies fungiert quasi als Titel des Leitfadens, aber auch als Hilfe für die Interviewende, das übergeordnete Ziel der Arbeit während des Interviews nicht aus den Augen zu verlieren.

Das Interview selbst kann man als zweigeteilt ansehen, da nach einem offenen Gesprächsteil zu Beginn des Interviews in das Gespräch anhand der Einführung von Bildern durch die Interviewende strukturiert eingegriffen wird (vgl. HELFFERICH 2009, S. 179). Somit wird das Interview aufgrund dieses Eingriffes eindeutig vorstrukturiert. Dies soll die Interviewperson aber keineswegs in der Offenheit und Flexibilität der Kommunikation einschränken, da das Einführen der Bilder als Redeimpuls und Anreiz dient, vertieft über Afrika südlich der Sahara zu sprechen.

Der Leitfaden teilt sich in fünf große **Blöcke**, die „formal übersichtlich“ (HELFFERICH 2009, S. 180) angeordnet und „gut zu handhaben“ (HELFFERICH 2009, S. 180) sind, wobei die Blöcke II-IV als ein Mittelblock angesehen werden können:

Block I: Einstieg

Block II: Auswahl der Bilder

Block III: Erklären und Bewerten der Bilder

Block IV: Bezug der Bilder zum Geographieunterricht

Block V: Ausstieg

Da der Mittelblock mit den Bildern den Hauptteil des Interviews einnimmt, ist es sinnvoll, einen einleitenden Einstiegsblock voranzustellen, um sich dem Hauptteil gedanklich zu nähern. Dieser erste Block, der **Einstieg**, kann auch als thematischer Block angesehen werden. Hier sollen ganz frei und offen persönliche Assoziationen, spontane Einfälle und Ideen, persönliche mentale Vorstellungen sowie Erfahrungen und Interesse an Afrika südlich der Sahara geäußert werden können. Die Interviewperson hat demnach die Möglichkeit, das Gespräch eigenständig zu strukturieren (vgl. KRUSE 2015, S. 213). Dies wird durch eine Erzählaufforderung oder einen Erzählstimulus ermöglicht, welche erzählungsgenerierenden Charakter haben (vgl. HELFFERICH 2009, S. 102). In diesem Leitfaden wurde die offene, mit einem redeeinleitenden Verb gebildete Erzählaufforderung

„Erzählen Sie doch einmal bitte, was Ihnen spontan zu *Afrika südlich der Sahara* einfällt.“

an den Anfang gestellt und mit Abtönungspartikeln (*doch, einmal*) versehen. Abtönungspartikel dienen dazu, der Aufforderung „Direktheit oder Schärfe“ (KRUSE 2015, S. 217) zu nehmen und eine Ungezwungenheit der Gesprächssituation zu bewirken. Zu dieser Einstiegsfrage wurden zwei Konkretisierungsfragen (vgl. KRUSE 2015, S. 214) in Form von mehr oder weniger offenen W-Fragen entwickelt, die das Themenfeld spezifizieren:

- Was verbinden Sie persönlich mit *Afrika südlich der Sahara*?
- Welche persönlichen Erfahrungen haben Sie bereits mit *Afrika südlich der Sahara* gemacht?

Der zweite und dritte Block als thematische Blöcke stellen den **Hauptteil** des Interviews dar und beinhalten eine inhaltliche Weiterführung des Einstiegsblockes und einen direkteren Bezug zur Forschungsfrage. Die mentalen Vorstellungen, die von Afrika südlich der Sahara bestehen und im Einstiegsblock geäußert werden können, sollen im zweiten Block anhand von Bildern manifestiert, bzw.

widergespiegelt und tiefergehend geäußert werden. Dazu wird eine Art Eingriff der Interviewenden in den Ablauf des Interviews vorgenommen, indem der Interviewperson 20 Bilder vorgelegt werden, die alle Situationen oder Begebenheiten Afrikas südlich der Sahara abbilden (s. oben, Methodischer Zusatz, S. 23). Das Interview wird demnach bewusst gesteuert und auf einen bestimmten Fokus gelenkt. Dies stellt zwar einen Eingriff in den „offenen Erzählraum“ (HELFFERICH 2009, S. 179) dar, es wird aber der Interviewperson nach wie vor durch das Einbringen neuer Impulse geboten, offen zu erzählen. Zunächst erfolgt folgende Erzählaufforderung an die Interviewperson:

„Suchen Sie sich bitte einmal vier der vorliegenden Bilder aus, die Ihrer Meinung nach für Sie persönlich Afrika südlich der Sahara darstellen.“¹⁹

Anschließend sollen die **Auswahl der vier Bilder** und die Nicht-Auswahl der anderen Bilder begründet werden. Hierdurch werden sich bereits Erkenntnisse zu möglichen Wahrnehmungs- und Bewertungsstrukturen erhofft.

Nach dem zweiten Block – der Bildauswahl – folgt der dritte Block, der in zwei Schritte unterteilt ist. Beide Schritte bilden einen Block, da der erste Schritt Grundlage für den zweiten ist. Jedes Bild soll einzeln von der Interviewperson behandelt werden, indem zunächst erklärt werden soll, was die Interviewperson auf dem Bild sieht und dann das Gesehene bewertet werden soll. Die **Erklärung** wird anhand einer Erzählaufforderung angeleitet, die **Bewertung** anhand einer Wie-Frage, die als direkte Frage gesehen werden kann, die auf eine direkte Antwort oder Positionierung abzielt (vgl. KRUSE 2015, S. 220):

„Bitte erklären Sie einmal genauer, was Sie auf dem Bild sehen.“

„Wie bewerten Sie das, was Sie auf dem Bild sehen?“

Die Interviewperson soll nicht angeleitet werden, *wie aus der Pistole geschossen* zu antworten, sondern hat auch hier die Möglichkeit, offen zu erzählen und den Fokus eigenständig auf bestimmte Aspekte zu legen.

Im *Bewertungsblock* wiederum befinden sich zentrale Konkretisierungsfragen, die der Beantwortung der Forschungsfrage zuträglich sind und somit auch gestellt werden sollten.²⁰ Die Reihenfolge der Konkretisierungsfragen muss nicht zwangsläufig eingehalten werden, es bietet sich aber an, zunächst beispielsweise folgende Frage nach Wirkung und Eindringlichkeit der Bilder zu stellen:

„Welche Begriffe fallen Ihnen in Bezug auf das ein, was Sie auf dem Bild sehen?“

Die Hoffnung ist, dass wertende Adjektive wie zum Beispiel „grausam“ oder „wundervoll“ genannt und im besten Fall auch noch erläutert werden. Letzteres wird über sogenannte „Aufrechterhaltungsfragen“ (HELFFERICH 2009, S. 104) gewährleistet. Diese sind in gewissem Maße „inhaltsleer“ (HELFFERICH 2009, S. 104) und fordern zum „Weitererzählen“ (KRUSE 2015, S. 214) auf, werden über das ganze Interview verteilt eingestreut und demnach nicht im Leitfaden festgehalten. Auch Ad-hoc-Fragen, die als spontane Anpassungsfragen an angesprochene Aspekte gestellt werden, die für die

¹⁹ Hier wird von der Methodik her automatisch unterstellt, dass die mentalen Vorstellungen der Interviewperson anhand von Bildern dargestellt werden können. Rein sprachlich sollen in der Formulierung der Fragen aber Präsuppositionen (also „Voraussetzungen oder Unterstellungen“ [HELFFERICH 2009, S. 102]) vermieden werden, die die Interviewperson in ihrer Antwortposition irritieren könnten, dies ist allerdings nicht vollkommen möglich (vgl. HELFFERICH 2009, S. 104). Weiterhin bietet der Leitfaden zudem die Möglichkeit, auf den Fall einzugehen, dass keine der 20 Bilder ausgewählt werden, indem das Einstiegsgespräch anhand von Aufrechterhaltungsfragen und ad-hoc-Fragen fortgeführt wird.

²⁰ Vor allem die Konkretisierungsfragen dienen einer groben Orientierung. Alle Fragen werden ausformuliert, sollen aber nicht starr abgelesen werden und es kann auch die genaue Formulierung während des Interviews variiert werden – solange eine Frage offenen Charakters nicht auf einmal geschlossen gestellt wird.

Interviewende als relevant für die Beantwortung der Forschungsfrage oder als Teil des Gesprächsverlaufes erachtet werden, können nicht im Voraus im Leitfaden festgehalten werden.²¹

Der Bezug zur eigenen Lebenswelt²² soll über die Frage

„Erklären Sie bitte einmal, ob das, was Sie auf dem Bild sehen,
auch in Ihrer Lebenswelt vorkommt.“

hergestellt werden. Vergleiche zwischen der eigenen Lebenswelt und den Situationen oder Begebenheiten auf dem Bild (und somit in Afrika südlich der Sahara) ermöglichen einen Einblick in Sichtweisen, Perspektiven und Wertehierarchisierungen. Die Hoffnung ist, über diese Frage in der Auswertung mögliche Aussagen über Ethnozentrismus und -relativismus, über Interkulturalität oder Multiperspektivität der Interviewperson zu treffen und natürlich auch grundsätzlich über die Wahrnehmung und Bewertung Afrikas südlich der Sahara. In diesem Zusammenhang erscheint es auch sinnvoll, im Umkehrschluss Fragen zu stellen, die sich die Interviewperson in die Situation oder Begebenheiten auf dem Bild hineinversetzen lässt, um so eine mögliche andere Dimension der Bewertung zu generieren:

„Könnten Sie sich vorstellen, dort zu leben/so zu leben?“²³

Der letzte Block des Mittelblocks, der sich auf die Bilder bezieht, also der vierte insgesamt, stellt einen **Bezug zum Geographieunterricht** her. Die Interviewperson soll eine Einschätzung darüber abgeben, inwiefern sich die Bilder für den Einsatz im Geographieunterricht eignen. Dazu soll gesagt werden, dass die Interviewperson nicht ruckartig in die Rolle der Lehrkraft rutschen und nun komplett zu didaktischen Überlegungen wechseln soll. Es geht bei dieser Frage um eine Bewertung der abgebildeten Situationen und Begebenheiten auf den Bildern und eröffnet so einen neuen Zugang zu Bewertungen.²⁴

Der fünfte und letzte Block kann zwar als ein Block, aber nicht als ein thematischer Block angesehen werden, da der **Ausstieg** keine neuen Themen durch die Interviewende einführt, sondern andersherum der Interviewperson die Möglichkeit bietet, weiteren Redebedarf auszuleben. Die „offene Ausstiegsfrage“ (KRUSE 2015, S. 220) lautet demnach:

„Jetzt haben wir viel besprochen. Gibt es etwas, worüber wir nicht geredet haben
und was Sie noch gerne ansprechen würden?“

²¹ Selbstverständlich sollte man darauf achten, durch Ad-hoc- und Aufrechterhaltungsfragen nicht zu sehr vom Leitfaden abzuweichen und sich möglicherweise in Details zu verlieren. Dennoch können diese Fragetypen neue Aspekte und Zugänge generieren, die der Beantwortung der Forschungsfrage dienen.

²² Der Begriff *Lebenswelt* wurde gewählt, da „Alltag“ oder der regionale Bezug zu „Deutschland“ als zu einseitig und eng gefasst verstanden werden.

²³ Es wurde im Großen und Ganzen vermieden, einseitige Ja-Nein-Fragen zu stellen.

²⁴ Es wird antizipiert, dass zum Beispiel gesagt wird, dass sich ein bestimmtes Bild als Problemaufriss anbieten würde. Daraus könnte man dann die indirekte Wertung erkennen, dass das Bild – oder vielmehr die Situation oder die Begebenheit auf dem Bild – als problematisch gesehen und gewertet wird.

<p>LEITFADEN ZUR RAUMWAHRNEHMUNG AFRIKA</p> <p>ID: _____ Datum/Uhrzeit: _____</p> <p>Schulfächer: _____ Berufsjahre: _____</p> <p>Wie wird Afrika südlich der Sahara von Geographielehrkräften bewertet?</p> <p>Einstieg</p> <p>Erzählen Sie doch einmal bitte, was Ihnen spontan zu <i>Afrika südlich der Sahara</i> einfällt.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Was verbinden Sie persönlich mit <i>Afrika südlich der Sahara</i>? • Welche persönlichen Erfahrungen haben Sie bereits mit <i>Afrika südlich der Sahara</i> gemacht? <p>Auswahl der Bilder</p> <p>Suchen Sie sich bitte einmal vier der vorliegenden Bilder aus, die Ihrer Meinung nach für Sie persönlich <i>Afrika südlich der Sahara</i> darstellen.</p> <ul style="list-style-type: none"> • Begründen Sie doch bitte einmal Ihre Auswahl der Bilder. • Warum haben Sie sich gegen die anderen Bilder entschieden? <p><i>Falls keine Bilder ausgewählt wurden:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • Begründen Sie bitte, wieso Sie sich gegen eine Bildauswahl entschieden haben. • Welche Bilder haben Sie im Kopf, wenn Sie an <i>Afrika südlich der Sahara</i> denken? • Erzählen Sie doch bitte einmal, was Sie persönlich mit <i>Afrika südlich der Sahara</i> verbinden. <p>Erklären des Gezeigten/der Situation auf dem Bild</p> <p>Bitte erklären Sie einmal genauer, was Sie auf dem Bild sehen.</p> <p>Bewerten des Gezeigten/der Situation auf dem Bild</p> <p>Wie bewerten Sie das, was Sie auf dem Bild sehen?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Welche Begriffe fallen Ihnen in Bezug auf das ein, was Sie auf dem Bild sehen? • Was ist das wichtigste Bildelement? • Warum hat das, was Sie auf dem Bild sehen, so eine Wirkung auf Sie? • Erklären Sie bitte einmal, ob das, was Sie auf dem Bild sehen, auch in Ihrer Lebenswelt vorkommt. • Könnten Sie sich vorstellen, dort zu leben/so zu leben? • Was denken Sie, wie gut fühlen Sie sich in der Lage, diese Bilder zu bewerten? <p>Bezug zum GU</p> <p>Inwiefern eignen sich diese von Ihnen ausgewählten Bilder für den Einsatz im GU?</p> <ul style="list-style-type: none"> • Welche der Bilder würden Sie im GU einsetzen und warum? 	<p>Vor Beginn:</p> <ul style="list-style-type: none"> ○ Vorstellen & für Teilnahme bedanken ○ Zweck des Interviews erklären ○ Tonbandaufnahme & Anonymisierung ○ frei und offen erzählen <p>Kopf:</p> <p>Organisatorische und personenbezogene Angaben</p> <p>Kasten:</p> <p>Formale Vorgaben für Interviewenden</p> <p>Forschungsfrage/Fragestellung</p> <p>Themenblock I: Einstieg</p> <ul style="list-style-type: none"> - inhaltliches Einstimmen - freie Erzählsituation - offene Fragestellung <p>Themenblock II: Auswahl der Bilder</p> <ul style="list-style-type: none"> - Eingriff/Lenkung - Impuls für vertiefende Aussagen - fokussierte Erzählsituation - offene Fragestellung <p>Themenblock III: Analyse der Bildauswahl</p> <ul style="list-style-type: none"> - strukturiertes Vorgehen (einzeln) - Impuls(e) für vertiefende Aussagen - fokussierte Erzählsituation - offene und halb-offene Fragestellung <p>Themenblock IV: Bezug zum Geographieunterricht</p> <ul style="list-style-type: none"> - vorgegeben (Lenkung?) - freie Erzählsituation - offene Fragestellung <p>Block V: Ausstieg</p> <ul style="list-style-type: none"> - inhaltlicher Ausklang - freie Erzählsituation - offene Fragestellung
---	--

Abbildung 9: Der konzipierte Leitfaden für die Interviewdurchführung.
Eigene Darstellung.

Der generelle **Ablauf** des Leitfadeninterviews ist linear und muss so eingehalten werden, wie er konzipiert wurde. Dabei wird der dritte Themenblock (Erklären und Bewerten der Bilder) pro Bild einmal, also pro Interview viermal durchlaufen. Eine genaue Unterteilung und strikte Abfolge ist zwar eher unüblich für Leitfadeninterviews, da diese meist eine Flexibilität in der Fokussierung einzelner Themenblöcke vorgeben (vgl. HELFFERICH 2009, S. 36). In diesem Fall kann aber logischerweise nicht beispielsweise zwischen Block V und Block II gesprungen werden, da durch die Bilder eine Zusatzmethode an den Leitfaden herangetragen wird, die eine logische Ausführung verlangt. Der Ablauf an sich ist

aber nicht sprunghaft, es folgt ein Block aufbauend auf den nächsten, der Bezug zu anderen Blöcken ist stets gegeben.

4.1.5 Qualitatives Sampling

Die benötigten Interviewpersonen stellen das Sample, also die Fallauswahl dar, welches in ihrer Bedeutung mit der Stichprobe in der quantitativen Forschung vergleichbar ist (vgl. KRUSE 2015, S. 237). Das qualitative Sampling beschreibt den „Prozess der [...] fallbezogenen Datengenerierung“ (KRUSE 2015, S. 238). Das Ziel vorliegender, qualitativer Forschung ist es, subjektive Sichtweisen herauszuarbeiten, die auf der Subjektebene qualitativ repräsentativ sind (vgl. KRUSE 2015, S. 240f). Für eine Verallgemeinerung der Analyseergebnisse muss das Sample eine gewisse „Heterogenität des Untersuchungsfeldes“ (KRUSE 2015, S. 241) repräsentieren. Als Sampling-Strategie kann hier im Zuge einer bewussten Fallauswahl das **kontrastierende Sampling-Verfahren** herangezogen werden, welches durch eine theoretisch begründete Vorabfestlegung des kontrastierenden Samples gekennzeichnet ist (vgl. KRUSE 2015, S. 242). Hierbei werden empirische Fälle auf der Basis zuvor begründeter Merkmalsausprägungen definiert (vgl. KRUSE 2015, S. 248).

Interviewt werden insgesamt sechs deutschsprachige, beamtete Gymnasiallehrkräfte aus Nordrhein-Westfalen. Die Fallgröße $n=6$ wurde auf diese Zahl festgelegt, um in Bezug auf Organisations- und Materialauswertungsaufwand effizient arbeiten zu können. Dies geschah nach Beendigung des sechsten Interviews und nach einer ersten Einschätzung über eine Verwertbarkeit aller Interviews in Absprache mit der Prüferin.

Im Folgenden sollen kurz einige Merkmalsausprägungen skizziert werden:

1. Das Sample besteht ausschließlich aus **Lehrkräften**, die Geographie studiert haben und das Fach nach dem 2. Staatsexamen aktuell in Schule lehren. Dies ergibt sich unmittelbar aus dem Forschungsansatz und der Forschungsfrage (s. oben, S. 18).
2. **Muttersprache** der Interviewpersonen und der Interviewenden ist Deutsch,²⁵ um eine reibungslose und unbeschwerte Kommunikation auf der Grundlage derselben sprachlichen Bedeutungsmuster und auch gegebenenfalls (deutschsprachiger) geographiespezifischer Ausdrücke und Begrifflichkeiten zu gewährleisten.
3. Als „standarddemographische[r] Aspekt“ (KRUSE 2015, S. 249) wurde das Merkmal **Geschlecht** gewählt und prozentual gleich verteilt. 50% der Interviewpersonen (also $n=3$) ist männlichen, 50% der Interviewpersonen weiblichen Geschlechts.
4. Die Lehrkräfte wurden zur Hälfte aus der Universitätsstadt **Münster** und zur Hälfte aus der Ruhrgebietsstadt **Recklinghausen** rekrutiert, welche etwa 60 km voneinander entfernt liegen.²⁶
5. Weil die Interviewende für das Lehramt an Gymnasien und (und Gesamtschulen) studiert und auch das Praxissemester an einem Gymnasium absolviert hat, konnten leichter Gymnasiallehrkräfte gefunden werden. Dies hat auch den Vorteil, dass die Interviewpersonen einen größeren Erfahrungsschatz aus dem Fachunterricht mitbringen. In der Gesamtschule gibt es in der Sekundarstufe I keinen eigenen Geographieunterricht, dieser ist Teil der „Gesellschaftslehre“.

Die Rekrutierung der Interviewpersonen verlief einerseits **direkt** über die Interviewende; per Mail wurde Kontakt zu drei ehemaligen Mentoren (zwei weibliche, ein männlicher) an dem Gymnasium des Praxissemesters in Münster gesucht. Diese persönliche Verbindung verhilft zu einer vertrauten

²⁵ Die Muttersprache Deutsch ist nicht automatisch mit Deutschland als Herkunfts- oder Geburtsland in Verbindung zu setzen.

²⁶ Dabei spielt zusätzlich eine Rolle, dass Recklinghausen der Heimatort und Münster der Studienort und Ort des Praxissemesters der Interviewenden ist. Dieser Einfluss auf die Rekrutierung der Interviewpersonen soll hier nicht unterschlagen werden (vgl. KRUSE 2015, S. 250).

und entspannten Atmosphäre in der Interviewsituation. Die Rekrutierung der übrigen Lehrkräfte aus Recklinghausen (eine weibliche, zwei männliche) verlief **indirekt** über Mittelsmänner oder sogenannte „Gatekeeper“ (vgl. KRUSE 2015, S. 251), welche den E-Mailkontakt vermittelten. Eine Lehrkraft war dabei der Interviewenden weitläufig bekannt, bei den beiden anderen Lehrkräften stellte das Interview die erste persönliche Begegnung dar. Alle Interviews – mit einer Ausnahme – wurden per Du geführt, was eine mögliche Distanz zwischen Interviewer und Interviewten verringern und zu einer vertrauteren Situation führen kann.

Im Rahmen des **Erstkontaktes** gilt es, „nicht zu viel Auskunft [zu geben], denn dann würden sich die möglichen Interviewpersonen im Vorfeld zu viele Gedanken [...] machen und [...] vorgefertige Reflexionen präsentieren“ (KRUSE 2015, S. 255). Deshalb wurden im Zuge der Organisation und Durchführung der Interviews die (potentiellen) Interviewpersonen an drei Stellen über das Forschungsvorhaben informiert:

1. Bei der ersten Kontaktaufnahme per E-Mail wurde das grobe Anliegen der Forschenden angesprochen, ohne jedoch den potentiellen Interviewpersonen zu viel Auskunft zu erteilen. Weiterer E-Mail-Kontakt nach einer Zusage diente dazu, organisatorische Absprachen zu machen.
2. Formaltechnische Angelegenheiten wie Einverständniserklärungen oder Informationen zu Tonbandaufnahme und Anonymisierung wurden persönlich erst kurz vor der Durchführung des Interviews besprochen (und unterschrieben).
3. Ausführliche Darlegungen über den Sinn und Zweck der Interviews und der damit verbundenen Forschung wurden im Anschluss an die Interviews vorgenommen, um die Forschungsethik zu wahren (vgl. KRUSE 2015, S. 255).

4.2 Datenerhebung

4.2.1 Durchführung der Interviews

In Anlehnung an einen **Pre-Tests** wurde das Interview eine Woche vor Beginn der eigentlichen Datenerhebung zweimal mit Personen außerhalb des Samples geführt. Dies hat sich als wirksam für die Sicherheit der Interviewführung auf rhetorischer und methodischer Ebene erwiesen. Der Pre-Test wurde nur im Rahmen der Interviewführung und nicht mit anschließender Transkription und Datenauswertung durchgeführt.

Für die Interviews wurde von den Interviewpersonen in den jeweiligen Schulen ein freier Raum organisiert, in dem das Interview ungestört ablaufen konnte.²⁷ Bevor das eigentliche Interview startete, fand im Rahmen einer **Begrüßung** ein kurzer Gesprächsteil in Form eines Smalltalks statt, um auf eine vertrautere Ebene zu gelangen, mögliche Hemmungen abzubauen und „eine möglichst entspannte Atmosphäre“ (BORTZ/DÖRING 2009, S. 310) zu erzeugen.

Zum Interview wurde ein iPad mitgenommen, um mittels der Applikation „Recorder Plus“ das Gespräch aufzuzeichnen. Jeder Interviewperson wurde eine interne ID zugeordnet. Dies erfolgte chronologisch von 1-6.

Vor Beginn des Interviews wurde sich bei jedem Interviewpartner für die Teilnahme bedankt und der Vorgang der Tonaufnahme und Transkription erläutert, sowie jegliche Aspekte von Datenschutz und Anonymisierung dargelegt. Weiterhin wurde angeboten, die Transkripte ausgehändigt zu bekommen und auch Passagen streichen zu lassen, die die Interviewperson nicht veröffentlicht haben möchte. Dies war in keinem Fall notwendig. Alle Darlegungen haben die Interviewpersonen auch schriftlich erhalten und in Form einer **Einwilligungserklärung** und eines Informationsblattes unterschrieben (s. Anhang, S. 98 und S. 99). Den Interviewpersonen wurde kurz der Zweck des Interviews erklärt und sie

²⁷ In einem Fall fand das Interview privat bei der Lehrkraft zu Hause statt.

wurden gebeten, frei und offen zu erzählen. Sie wurden darauf hingewiesen, dass es nicht um *richtig und falsch* geht, sondern um persönliche Ansichten. Außerdem wurde expliziert, dass sich das Interview nicht auf die Person als Lehrkraft richtet, sondern auf das Individuum.²⁸

Während des Interviews lag der Leitfaden vor der Interviewenden auf dem Tisch.²⁹ Da eine Transkription gestikunterstützte Aussagen wie zum Beispiel „das Bild hier finde ich schön“ nicht aufnehmen kann, wurden sich auf der Rückseite des Leitfadens Notizen gemacht. So wurden zum Beispiel chronologisch alle Bildnummerierungen notiert, um rückverfolgen zu können, welche Bilder wann im Interview angesprochen wurden. Dennoch wurde auch darauf geachtet, nicht zu ausführlich oder stetig Notizen zu machen, um nicht den Eindruck zu erwecken, der Interviewperson geringe Aufmerksamkeit zu schenken.

Die Interviews liefen grobstrukturell alle gleich ab. So wurde sich stets an die im Leitfaden zu findenden Blöcke orientiert, es wurde kein einziges Mal von der Reihenfolge abgewichen. Allerdings gestalteten sich die Intensität der einzelnen Blöcke und auch die Fragen innerhalb der Blöcke als sehr flexibel und der Gesprächssituation angepasst. Beispielsweise dauerte der Einstiegsblock im ersten Interview rund 18 Minuten (s. Interview 1, im Anhang S. 101), im zweiten Interview jedoch nur knapp 8 Minuten (s. Interview 2, im Anhang S. 11). Dies erklärt sich anhand der Redebereitschaft, Mitteilungsbedürftigkeit und Erzählgewohnheiten der Interviewpersonen, zum geringen Teil aber auch durch die Interviewführung der Interviewenden (Häufigkeit und Gestaltung von Nachfragen, Vermittlung von Aufmerksamkeit etc.). In Bezug auf die Variation der Fragen im dritten Themenblock (Beschreiben und Bewerten der ausgewählten Bilder) sei gesagt, dass jeder Interviewperson dieselben Fragen gestellt wurden und auch die Reihenfolge der Fragen größtenteils gleich blieb. Einige Fragen aus dem Leitfaden wurden nur bei wenigen Interviewpersonen gestellt, wenn es sich im Interview anbot. Dies unterstützt den flexiblen Charakter eines Leitfadeninterviews: Ein gesprächsangepasstes Interview ermöglicht ein genaueres Eingehen auf die Interviewperson und verhindert eine überstarke Lenkung. Die Interviewende nahm eine zurückhaltende Position ein, um den Interviewpersonen Raum und Freiheit der Erzählungen zu geben. Die Interviewpersonen wurden stets zu Redebeiträgen ermuntert, beispielsweise durch nonverbale Signale wie Lächeln oder Kopfnicken.

4.3 Datenauswertung

4.3.1 Aufbereitung des Materials

Im Zuge der Durchführung von qualitativen Interviews werden diese mit einem Tonband- oder Aufnahmegerät aufgenommen, um später eine **Transkription** vornehmen zu können. Dabei handelt es sich um die Verschriftlichung, bzw. Aufzeichnung der verbalen (und gegebenenfalls auch nonverbalen) Kommunikation während der Interviewsituation (vgl. KUCKARTZ Einführung S. 38). Gesprochene Sprache wird also in Schriftform übertragen. Um die Durchführung des Interviews transparent machen und das durch das Interview gewonnene Material gründlich und originalgetreu auswerten zu können – d.h. sich nicht auf ein Gedächtnisprotokoll stützen zu müssen –, wurde sich für eine „[t]ranskriptbasierte Analyse“ (KUCKARTZ 2010, S. 39) auf Grundlage eines vollständigen Transkripts entschieden. Die Transkripte lassen sich besonders effizient anhand verschiedener Transkriptionssoftwares anfertigen. Die Interviews wurden mittels eines iPads über die Applikation „Recorder Plus“ aufgezeichnet und anschließend an die Sicherung, bzw. Archivierung auf dem Arbeitscomputer als m4a-Datei in das Transkriptionsprogramm f4 eingepflegt. Da im Rahmen dieser Arbeit die transkriptbasierte Analyse auf die Beantwortung der Fragestellung abzielt, wird eine phonetisch-linguistische

²⁸ Anzumerken sei, dass es vermutlich schwierig ist, sich gedanklich davon zu lösen, *als Lehrkraft* zu antworten. Dies wurde dennoch ausdrücklich genannt, um zu verdeutlichen, dass der Schwerpunkt des Interviews nicht auf didaktischen Aspekten liegt, sondern auf persönlichen.

²⁹ Während der Erhebungsphase wurde der Leitfaden nicht modifiziert.

Transkription als nicht notwendig und auch irrelevant erachtet. Die Transkription legt den Fokus auf die „(wort-)semantische Ebene“ (KRUSE 2015, S. 342), also auf den Inhalt und hebt sprachliche Besonderheiten nur dann hervor, wenn diese inhaltlich bedeutend sind (wie beispielsweise das Betonen von Worten). Jede Transkription beinhaltet Informationsverluste und stellt an sich als Sekundärmaterial eine Konstruktion dar und kann nicht als objektive Abbildung der realisierten verbalen Kommunikation angesehen werden (vgl. KRUSE 2015, S. 346). Der Forschende entscheidet sich demnach für ein **Regelsystem**, das seinen Zielen zuträglich ist. Die Transkription hält sich dabei an folgende Regeln (vgl. KUCKARTZ 2010, S. 44):

1. Bei der wörtlichen Transkription werden Dialekte möglichst ins Hochdeutsche übertragen.
2. Syntax und Grammatik werden trotz Fehlerhaftigkeit beibehalten. Die Sprache wird nur im Hinblick auf eine Annäherung ans Schriftdeutsch geglättet (beispielsweise werden Ausdrücke wie „Nee“ zu „Nein“ geglättet).
3. Sprechpausen werden mittels Punkten in runden Klammern vermerkt, während ein Punkt einer Sekunde entspricht: (..) = 2 Sekunden Pause. Jegliche Pausenlängen über drei Sekunden werden mit vier Punkten vermerkt: (....)
4. Unverständliche Äußerungen werden mittels dreier Bindestriche in runden Klammern vermerkt: (- - -) Weniger verständliche Äußerungen werden anhand eines Fragezeichens in einer runden Klammer vermerkt: Afrika ist (schön ?).
5. Besondere Betonung wird durch ein Unterstreichen des Wortes hervorgehoben.
6. Wenig inhaltstragende Äußerungen wie „äh“ werden nicht transkribiert.
7. Lautäußerungen wie Lachen oder Seufzen, aber auch Gesten, werden in runden Klammern vermerkt.
8. Die Interviewende wird durch ein „I“, die Interviewperson durch ein „B“ mit der zugehörigen Identifikationsnummer gekennzeichnet (B1, B2, B3...).
9. Sprecherwechsel wird durch zweimaliges Drücken der Enter-Taste markiert, sodass zwischen den Sprechbeiträgen eine Leerzeile entsteht, die die Lesbarkeit erhöht.
10. Zur Auswertung und Zitation von Interviewpassagen wird jede Zeile durchnummeriert.

4.3.2 Auswertungsverfahren

Die Auswertung der geführten und transkribierten Interviews erfolgt durch ein qualitatives Auswertungsverfahren, der **qualitativen Inhaltsanalyse**. Es gibt verschiedene Arten qualitativer Inhaltsanalysen, wobei jedoch allen gemein ist, dass sie sich an den Wortlaut, bzw. an die verbalen Daten des erhobenen Materials halten (vgl. KUCKARTZ 2016, S. 48). Innerhalb dieser Arbeit wird sich an Kuckartz' **inhaltlich strukturierender qualitativer Inhaltsanalyse** orientiert: Diese Form der Inhaltsanalyse ermöglicht eine inhaltlich-reduktive Auswertung des Materials anhand eines weiten Kategorienspektrums (vgl. KUCKARTZ 2016, S. 97). Die Daten werden mit Blick auf die Forschungsfrage strukturiert und analysiert. Strukturierungsdimensionen sind hierbei die sogenannten Fälle und Kategorien – so gesehen Interviewpersonen und Themen (vgl. KUCKARTZ 2016, S. 49). Das gesamte Textmaterial wird anhand eines Kategoriensystems klassifizierend beschrieben und komplexitätsreduzierend behandelt. Die Entwicklung der Kategorien zeichnet sich durch ein weites Spektrum aus, es werden meist Mischformen deduktiver (aus der Theorie gebildeter) und induktiver (am Material gebildeter) Kategorien angewandt (vgl. KUCKARTZ 2016, S. 97, s. dazu auch unten, Abb. 10, S. 35). Die inhaltlich strukturierende qualitative Inhaltsanalyse unterscheidet sich von der klassischen (zusammenfassenden) Inhaltsanalyse nach Mayring dadurch, dass sie neben einer Themenorientierung auch eine Fallorientierung anbietet. Letztere spielt bei Mayring keine große Rolle (vgl. KUCKARTZ 2016, S. 49). Mayrings Art der Inhaltsanalyse wird außerdem dazu verwendet, äußerst großes Datenmaterial unter bestimmten Gesichtspunkten komplett zu reduzieren, quasi *einzudampfen* und zu abstrahieren, was im Rahmen vorliegender Arbeit nicht nötig, bzw. möglich ist. Das Datenmaterial nach Kuckartz' Inhaltsanalyse wird auf spezifische Aspekte hin analysiert, welche in ein übergeordnetes Kategoriensystem eingeordnet werden. Zudem würde eine Auswertung anhand Mayring zunächst recht schematisch erfolgen, während bei Kuckartz eine vergleichsweise intuitive Art des Vorgehens möglich ist.

4.3.3 Ablauf der qualitativen Inhaltsanalyse

Bei der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse wird ein Ablaufschema vorgestellt, welches sich an das generelle Ablaufschema qualitativer Inhaltsanalysen hält (vgl. KUCKARTZ 2016, S. 45), sich auch auf leitfadengestützte Interviews anwenden lässt und zudem fall- und/oder themenorientiert ausgelegt ist.

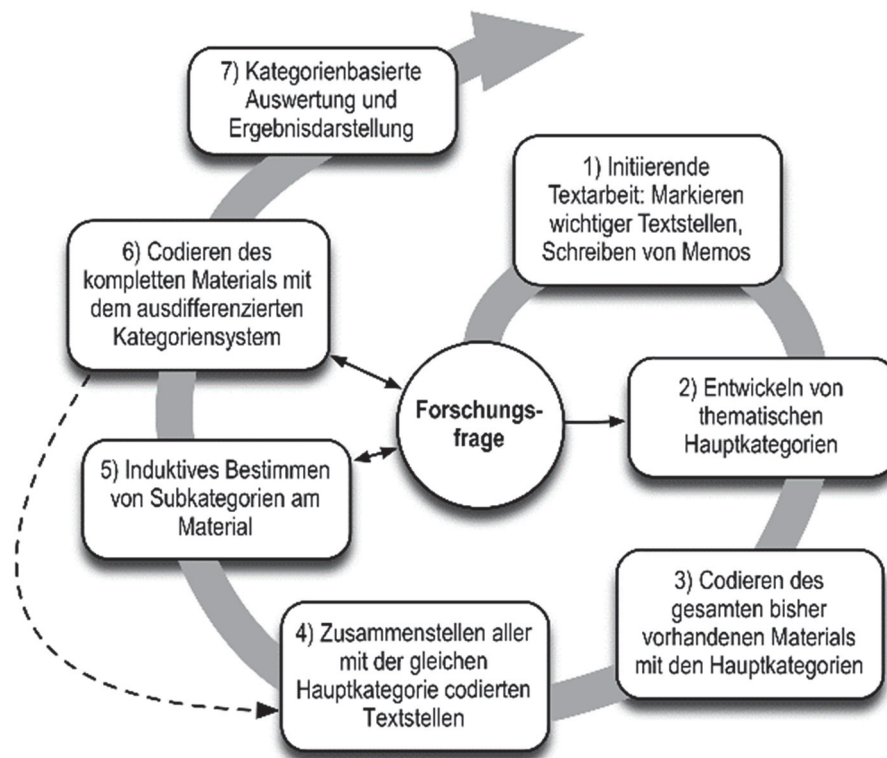


Abbildung 10: Ablaufschema einer inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse.

Quelle: KUCKARTZ 2016, S. 100.

Das vorliegende Datenmaterial wurde gemäß des Ablaufschemas einer inhaltlich strukturierenden Inhaltsanalyse ausgewertet. Im Folgenden soll der Ablauf der Einzelschritte dargelegt werden, immer direkt mit Bezug auf die Ausführung im Rahmen dieser Arbeit.

Dazu wurde im Zuge der qualitativen Datenanalyse (QDA) eine computergestützte Datenauswertungs-Software benutzt. Mit dem ausgewählten Programm MAXQDA lassen sich „hierarchische Kategoriensysteme konstruieren“ (KUCKARTZ 2010, S. 68).³⁰ Aufgrund fehlender Trennschärfe und um in der Terminologie der Software zu bleiben, können die Begrifflichkeiten *Hauptkategorie* und *Unterkategorie* mit *Code* und *Subcode* gleichgesetzt werden (vgl. KUCKARTZ 2010, S. 60ff).

³⁰ An dieser Stelle ist es irrelevant, den genauen (technischen) Codiervorgang mit MAXQDA zu erläutern. MAXQDA ist ein Auswertungsinstrument, das die Auswertung und Ergebnispräsentation in vielerlei Hinsicht erleichtert. Die Interpretation der gewonnenen Daten muss jedoch eigenständig vorgenommen werden, dies kann das Programm nicht leisten. Der Verzicht auf das Erläutern technischer Details steht in keinem Zusammenhang mit einem geringeren Verständnis des Auswertungsprozesses.

Phase 1) Initiierende Textarbeit

Um ein „Gesamtverständnis“ (KUCKARTZ 2016, S. 56) der Texte – in diesem Fall der Interviews – zu generieren, wurde ein vollständiges, sorgfältiges, systematisches und teilweise mehrfaches **Lesen** vorgenommen (vgl. KUCKARTZ 2016, S. 56 und S. 101). Dabei wurde sich die Forschungsfrage stets vergegenwärtigt und wichtig erscheinende Textpassagen sowie Bemerkungen markiert oder an den Rand geschrieben (vgl. KUCKARTZ 2016, S. 57). Anknüpfend daran wurden „alle Auffälligkeiten in den Texten und Ideen, die einem bei der ersten Lektüre des Textes kommen, in Form von **Memos fest[gehalten]**“ (KUCKARTZ 2016, S. 58, eigene Hervorhebung).

Phase 2) Entwickeln von thematischen Hauptkategorien

Die Hauptkategorien werden meistens aus der Theorie gebildet, direkt aus der Forschungsfrage abgeleitet oder aus dem Leitfaden gebildet³¹ – also von außen heran an das Datenmaterial getragen (vgl. KUCKARTZ 2016, S. 101). Diese **deduktive Art der Kategorienbildung** sollte präzise und nicht zu umfangreich sein, es reichen hier aber einige wenige allgemeine Hauptkategorien als grobes Suchraster.

Da das Entwickeln von Hauptkategorien bereits zu einem Erstellen eines Kategoriensystems/**Codesystems** führt, welches auch innerhalb der Software angewandt wird, scheint eine kurze Erklärung in Bezug auf die Hauptkategorien schon an dieser Stelle sinnvoll:

Die Erstellung eines Codesystems dient einer Abbildung des Inhaltes und soll nur die Textstellen umfassen, die für die Beantwortung der Forschungsfrage relevant sind. Das Material wird inhaltlich reduziert und zusammengefasst, ohne jedoch das Interview quasi neu zu strukturieren. Es wird ein Codesystem erstellt, anhand dessen das Material gezielt eine Beantwortung der übergeordneten Forschungsfrage liefern kann. Dies erfolgt anhand der Bildung von **Codes und Subcodes** (vergleichbar mit Haupt- und Subkategorien). Vorliegendes Codesystem ist hierarchisch aufgebaut und „besteht aus verschiedenen über- und untergeordneten Ebenen (KUCKARTZ 2016, S. 38). Die übergeordnete Ebene nehmen dabei die Codes ein, die untergeordnete Ebene die Subcodes.

Grundsätzlich besteht vorliegendes Codesystem aus vier folgenden Codes:

Code 1 *Assoziationen* bildet sich deduktiv aus der im Leitfaden vorkommenden Einstiegsfrage zu spontanen Einfällen zu Afrika südlich der Sahara und soll alle Äußerungen aufgreifen, die in einer nicht-wertenden Art und Weise getan werden. Es handelt sich dabei um (reine) Nennungen ohne weiterführende Erklärungen oder Wertungen. Dieser Code dient zur grundlegenden Erfassung von Wahrnehmungsmustern oder -strukturen.

Code 2 *Bewertungen* bildet sich ebenfalls deduktiv aus dem Leitfaden, bzw. vielmehr auch direkt aus der Forschungsfrage und soll alle Äußerungen aufgreifen, in denen persönliche, subjektive Wertungen der Interviewpersonen vorkommen. Es handelt sich hier um Wertäußerungen, die im weitesten Sinne emotional oder affektiv behaftet sind und nicht im kriteriengestützten Bereich einer fachlichen Beurteilung eines bestimmten Sachverhaltes liegen (s. dazu auch oben, Konkretisierung der Forschungsfrage, S. 18).

Code 3 *Reflektierte Betrachtungen/Metaebene* ist zwar ein Code, also eine Hauptkategorie, wurde aber induktiv gebildet. Hier sollen diejenigen Äußerungen codiert werden, bei denen sich die Interviewperson vom Bewertungsvorgang loslöst und sich über ihre eigenen Äußerungen/Wertungen äußert, also quasi eine Metaebene der Betrachtung betritt. Dies kann bei der Interpretation der Interviews Auskunft darüber geben, ob jemand eine reflektierte, womöglich auch multiperspektivische Wahrnehmung und Bewertung von Afrika südlich der Sahara hat oder vornimmt.

³¹ Da sich die Forschungsfrage aus der Theorie (und auch aus dem Forschungsstand zu einem bestimmten Thema) ableitet und im Erhebungsinstrument (Leitfaden) ihren Ausdruck findet, kann die Kategorienbildung anhand der Forschungsfrage und des Leitfadens auch als theoriegebildet angesehen werden.

Code 4 Einsatz im Geographieunterricht ist direkt dem Leitfaden entnommen (deduktiv) und umfasst Einschätzungen der Interviewpersonen zu den Bildern. Auch hier geht es um eine Bewertung der Bilder an sich, es wird so ein neuer Zugang zu Bewertungen eröffnet (s. dazu auch oben, Methodischer Zusatz, S. 22).

Zusätzlich finden sich weitere 20 Codes für eine Codierung der einzelnen Bilder.

Phase 3) Erster Codierprozess: Codieren des gesamten Materials mit den Hauptkategorien

Dieser Codierprozess besteht aus einer sequenziellen Bearbeitung des Interviewtextes und einer Zuweisung von **Textabschnitten** zu Kategorien (vgl. KUCKARTZ 2016, S. 102). „Nicht sinntragende Textstellen (...), die für die Forschungsfrage nicht relevant sind, bleiben uncodiert“ (KUCKARTZ 2016, S. 102).

Phase 4) Zusammenstellen aller mit der gleichen Kategorie codierten Textstellen und

Phase 5) Induktives Bestimmen von Subkategorien am Material

Als Weiterentwicklung, bzw. „Ausdifferenzierung der zunächst noch relativ allgemeinen Kategorien“ (KUCKARTZ 2016, S. 106) werden nun Subkategorien/Subcodes gebildet, die aus dem Material selbst stammen und an das Material herangetragen wurden. Diese **induktiv gebildeten Subkategorien/Subcodes** sollten differenziert sein und gleichzeitig ein gewisses Abstraktionsniveau aufweisen und nach der Erstellung in eine bestimmte Reihenfolge gebracht werden (vgl. KUCKARTZ 2016, S. 106).

Nachdem das erste und zweite Interview auf die Tauglichkeit der Hauptkategorien/Codes geprüft wurden, wurden die Schritte 3 bis 5 quasi zusammengefasst. Der erste und zweite Codierprozess verliefen also ab dem dritten Interview parallel.

Im Folgenden sei nun die induktive Bildung der Subcodes erläutert:

Code 1 Assoziationen umfasst folgende fünf Subcodes:

Subcode 1 Ortsbezeichnungen umfasst dabei alle administrativen Städte, Regionen und Länder Afrikas südlich der Sahara, die genannt werden, aber auch naturräumliche Regionen. Dieser Subcode kann Auskunft über eine mögliche Definition des Begriffes *Afrika südlich der Sahara* im Sinne einer geographischen Einordnung von Seiten der Interviewpersonen geben. So könnten in der Auswertung auch Aussagen über die Differenziertheit der räumlichen Wahrnehmung Afrikas südlich der Sahara getroffen werden.

Subcode 2 Physiogeographisch umfasst vier weitere (induktiv gebildete) Subcodes (s. Kategorienbaum, S. 43).³² Naturräumliche Betrachtungen stehen ebenso im Zentrum gesellschaftlicher Wahrnehmung und Bewertung Afrikas südlich der Sahara, wie anthropogeographische. Der Subcode kann dazu dienen, zum Beispiel mögliche Aussagen zu dem im Theorieteil genannten Wahrnehmungsmuster des Afro-Romantismus, aber auch generelle Aussagen über Wahrnehmung und Bewertungen zu treffen.

Subcode 3 Anthropogeographisch (mit vier weiteren induktiv gebildeten Subcodes, s. Kategorienbaum, S. 43) wurde der geographisch-fachwissenschaftlichen Vollständigkeit halber zu Subcode 2 gebildet, aber vielmehr natürlich aus dem Grund, dass auch anthropogeographische Aspekte im Zentrum der gesellschaftlichen Wahrnehmung und Bewertung Afrikas südlich der Sahara stehen. Dieser Subcode kann dazu dienen, zum Beispiel mögliche Aussagen zu dem im Theorieteil genannten Wahrnehmungsmuster des Afro-Pessimismus zu treffen.

³² Das Codesystem in Form eines Kategorienbaumes öffnet mehrere Ebenen von Unterkategorien. So ist ein Subcode die Unterkategorie zu einem Code, kann aber gleichzeitig in der übergeordneten Ebene als Code für weitere Subcodes fungieren (s. unten, Kategorienbaum, S. 43).

Subcode 4 4 K kann als eine Erweiterung oder vielmehr als eine Zusammenfassung der Subcodes 2 und 3 unter 4 K-spezifischen Gesichtspunkten verstanden werden. Dem aus der Theorie entnommenen Wahrnehmungsmuster des Afro-Pessimismus lassen sich die vier Aspekte **Kriege** (Bürgerkriege, Völkermorde), **Krisen** (Armut, Gewalt, Hunger), **Katastrophen** (Natur, Hunger) und **Krankheiten** (AIDS) zuordnen. So erklärt sich auch der Subcode-Name „4 K“. Der Subcode 4 4 K wurde gebildet, damit während des Codierprozesses direkt 4 K-Aspekte kategorisiert zusammengefasst werden können, was der späteren Auswertung zuträglich ist. Über diesen Subcode werden sich Erkenntnisse über Wahrnehmungs- und Bewertungsmuster im Hinblick auf mögliche *Afrikabilder* versprochen.

Subcode 5 andere wurde aus rein codierpraktischen Gründen angelegt. Dieser Subcode umfasst alle Codings, die inhaltlich nicht einem anderen Code zugeordnet werden können. Damit ist dieser Subcode weder deduktiver noch induktiver, sondern rein pragmatischer Natur.

Code 2 Bewertungen teilt sich zunächst in die Subcodes „inhaltlich“ und „wertend“ auf, da eine Bewertung nie losgelöst von einem Inhalt sein kann und schwer trennbar ist (s. dazu auch oben, Konkretisierung der Fragestellung, S. 19).³³

Der Subcode „inhaltlich“ besteht mit leichter Abwandlung (s. dazu unten, Kategorienbaum, S. 43) vollständig aus den Subcodes des Codes „Assoziationen“. Diese Überschneidung ist nur logisch, da dieselben Themen auch in (be)wertender und nicht nur assoziativer Art und Weise angesprochen werden können.³⁴ Deswegen scheint eine Übernahme der Subcodes sinnvoll.

Der Subcode „wertend“ besteht aus **25 Subcodes**, welche alle rein induktiv gebildet wurden. Die Subcodes stellen zusammenfassende, synonymisierte und abstrahierende Wertungen dar, die viele verschiedene Wertungen umfassen.³⁵

Tabelle 2: Übersicht über die 25 Subcodes zu *Bewertungen > wertend*. Eigene Erstellung.

interessant/reizvoll	illegal
ästhetisch	schlimm
beeindruckend/eindrucksvoll	künstlich/unecht
wichtig/bedeutsam	nicht vorstellbar
idyllisch	Mitleid
perfekt	widersprüchlich
stimmungsvoll	normal
sicher	andersartig
fortschrittlich	Stereotyp
uninteressant/nicht reizvoll	unreflektiert
problematisch/kritisch	relativierend

³³ Demnach werden wertende Aussagen auch zweimal codiert werden müssen. Weiterhin ist die Auftrennung in zwei Ebenen für die spätere Auswertung von Vorteil, da sie einen schnelleren Zugriff auf beliebige Subcodes ermöglicht.

³⁴ Nach einem Teildurchlauf der Interviews mit den Hauptkategorien/Codes wurde festgestellt, dass der zum Code *Bewertungen > inhaltlich* gehörende Subcode *Lebensverhältnisse* (s. unten, Kategorienbaum, S. 43) nicht auch noch zu den wertfreien Assoziationen geordnet werden muss, da wertfreie Assoziationen insgesamt nur geringfügig geäußert wurden und dann auch nicht in Bezug auf Lebensverhältnisse.

³⁵ Im Anhang wird gelistet, anhand welcher aus den Interviews vorgefundenen Wertungen die Subcodes definiert wurden (s. Anhang, S. 100).

schlecht entwickelt	sinnliche Wahrnehmung
gefährlich/gefährdend	

Bei der Erstellung der Subcodes zum Subcode *wertend* wurde die Reihenfolge und Bildung der Subcodes grob an dem Schema orientiert, dass erst mehrere Subcodes aufeinander folgen, die *eher positiv* konnotiert sind (wie z.B. „ästhetisch“, „wichtig/bedeutsam“ oder „stimmungsvoll“) und dann Subcodes folgen, die *eher negativ* konnotiert sind (wie z.B. „problematisch/kritisch“, „schlimm“ oder „künstlich/unecht“). Um mögliche Bewertungsrichtungen wie „gut-schlecht“ oder „positiv-negativ“ aufzeigen zu können, wurden konträre Paare gebildet.³⁶ So finden sich beispielsweise die Gegensatzpaare „interessant/reizvoll“ und „uninteressant/nicht reizvoll“. Neben direkten Gegensätzen auf der Wortebene finden sich auch gegensätzliche Paare auf der semantischen Ebene: So können „sicher“ und „gefährlich/gefährdend“ gegenüber gestellt werden. Des Weiteren gibt es Subcodes, die für sich alleine stehen, wie zum Beispiel „illegal“, „relativierend“ oder „Mitleid“.

Über diese Subcodes sollen eindeutige und klar verständliche Aussagen über direkte Bewertungen zu Afrika südlich der Sahara getroffen werden können. Mittels der doppelten Codierung zum inhaltstragenden Teil der Aussage kann so direkt eingesehen werden, auf was sich die Bewertung genau bezieht. So lassen sich Interpretationen zu thematischen Aspekten anstellen.

Code 3 Reflektierte Betrachtungen/Metaebene hat keine Subcodes.

Code 4 *Einsatz im Geographieunterricht* teilt sich in folgende vier Subcodes auf:

1. Nutzen für Raumbeispiel
2. Problemaufriss
3. Phase
4. Vorwissen aktivieren
5. thematisch

Diese Aufteilung dient einer ausdifferenzierteren Codierung, grundsätzlich gilt aber auch hier, dass für die Beantwortung der Forschungsfrage nicht direkt didaktische Aspekte im Vordergrund stehen, sondern dieser Code, der aus dem Leitfaden stammt, eher einen erweiterten Zugang zur Beantwortung der Forschungsfrage darstellen soll (s. oben).

Phase 6) Zweiter Codierprozess: Codieren des kompletten Materials mit den ausdifferenzierten Kategorien

In dieser Phase werden die Subcodes den bislang mit den Codes „codierten Textstellen zugeordnet“ (KUCKARTZ 2016, S. 110). Somit wird das Material erneut durchlaufen.

Mit Beginn des ersten Interviews wurden alle relevanten Textstellen mit Subcodes codiert. Im Laufe der Interviews wurden zutreffende Textstellen mit bereits bestehenden wertenden Subcodes codiert. Neue wertende Subcodes wurden gebildet, wenn relevante Textstellen sich nicht in die bereits bestehenden wertenden Subcodes einordnen lassen. Somit besteht die Möglichkeit, dass erst bei Beenden des letzten Interviews die Subcode-Liste vollständig wird. Hierbei hat sich außerdem herausgestellt, dass das „spätere Zusammenfassen“ (KUCKARTZ 2016, S. 110) von Subcodes ebenso unproblematisch ist wie das Löschen oder Erschaffen von Subcodes. Dies soll nicht als Nachteil, sondern ganz gegenteilig als Vorteil qualitativer Forschung gesehen werden: Ein modifizierbarer, flexibler Umgang mit qualitativen Daten kann zu einem fruchtbaren Umstrukturieren und Umdenken in Bezug auf die Auswertungsprozesse führen und gewährleistet so einen dynamischen Ablauf.

³⁶ Die Gefahr, in ein rein binäres System zu verfallen, welches zu Einseitigkeiten führen kann, ist der Auswertenden bewusst.

Code	Anzahl
Codesystem	857
Assoziationen	71
Bewertungen	560
Reflektierte Betrachtungen/Metaebene	43
Einsatz im GU	26
Bild Aa (Nationalpark Elefanten)	11
Bild Ab (Feuchtsavanne Zebras)	9
Bild Ac (Wasserfälle)	3
Bild Ad (Schirmakazie)	11
Bild Ae (Desertifikation)	11
Bild B1f (Familie Mali)	4
Bild B1g (Maasai)	4
Bild B1h (Hungernde im Sudan)	12
Bild B1i (Kindersoldat)	13
Bild B1j (Aidskranker)	4
Bild B2k (Feldarbeiterinnen)	8
Bild B2l (Ackerbau)	3
Bild B2m (medizinische Versorgung)	8
Bild B2n (Musikgruppe)	11
Bild C1o (Stadtmüll Skyline)	5
Bild C1p (Township Kapstadt)	5
Bild C2q (Stau Lagos)	6
Bild C2r (Markt Lagos)	12
Bild C2s (Müllverbrennung)	10
Bild C2t (LKW)	7

Code	Anzahl
Codesystem	857
Assoziationen	0
Ortsbezeichnungen	16
physiogeographisch	17
anthropogeographisch	25
4 K	8
andere	5
Bewertungen	0
inhaltlich	0
Ortsbezeichnungen	32
physiogeographisch	56
anthropogeographisch	67
Lebensverhältnisse	76
4 K	29
andere	5
wertend	0
interessant/reizvoll	32
ästhetisch	14
beeindruckend/eindrucksvoll	7
wichtig/bedeutsam	9
idyllisch	20
perfekt	6
stimmungsvoll	2

Abbildung 11: Ausschnitt aus dem Codesystem der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse zur Auswertung der Interviews. Links: Vier Codes und 20 Bilder. Rechts: Codes „Assoziationen“ und „Bewertungen“ mit Subcodes.

Quelle: Screenshot aus MAXQDA, Januar 2017.

Interview 5

...unreflektiert

...interessant/reizvoll

Bild A
Bild B
Bild A
Bild A
Bild B
Bild B
Bild B
Bild B
..4 K
..Versorg
..schlimm
..schlecht entwick

und aber eben zu diesen kriegerischen Auseinandersetzungen das große Problem eben auch mit dem hier, Kindersoldaten so als schreckliche Form dieser Konflikte (zeigt auf Bild B1).

dann haben wir natürlich diese großen Missstände auch noch eben hier symbolisiert mit den hungernden Menschen (zeigt auf

Abbildung 12: Übersicht über das Codesystem.

Quelle: Screenshot aus MAXQDA, Januar 2017.

Der aufgestellte Kategorienbaum zur Auswertung des Interviewmaterials:

Deduktiv gebildet, induktiv gebildet, Mischform, weder deduktiv noch induktiv gebildet.

Code 1 Assoziationen

Subcode 1 Ortsbezeichnungen

Subcode 2 Physiogeographisch

Subcode Klima

Subcode Vegetation und Tierwelt

Subcode Landschaften

Subcode Geologie

Subcode 3 Anthropogeographisch

Subcode Entwicklung

Subcode kulturell

Subcode touristisch

Subcode landwirtschaftlich

Subcode 4 4 K

Subcode 5 andere

Code 2 Bewertungen

Subcode 1 inhaltlich

Subcode Ortsbezeichnungen

Subcode Physiogeographisch

Subcode Natur allgemein

Subcode Klima

Subcode Vegetation und Tierwelt

Subcode Landschaften

Subcode Anthropogeographisch

Subcode Entwicklung

Subcode kulturell

Subcode touristisch

Subcode landwirtschaftlich

Subcode Lebensverhältnisse

Subcode hygienische Verhältnisse

Subcode Versorgung

Subcode gesellschaftlich

Subcode Zukunftsperspektive

Subcode eigene

Subcode 4 K

Subcode andere

Subcode 2 wertend

25 Subcodes (s. oben)

Code 3 Reflektierte Betrachtungen/Metaebene**Code 4** Einsatz im Geographieunterricht**Subcode 1** Nutzen für Raumbeispiel**Subcode 2** Problemaufriss**Subcode 3** Phase**Subcode 4** Vorwissen aktivieren**Subcode 5** thematisch

Erweitert wird der Subcode *inhaltlich* durch den Subcode *Lebensverhältnisse*, welcher so gesehen eine Erweiterung des Subcodes *Anthropogeographisch* darstellt und auch inhaltlich unter den Subcode *Entwicklung* fallen könnte. Dennoch soll hier ein eigenständiger Subcode codiert werden, da der Subcode *Entwicklung* viele Aspekte undifferenziert und eher allgemein aufnimmt und Textstellen umfassen soll, in denen die Interviewpersonen direkt den Begriff der Entwicklung nutzen. Während beispielsweise antizipierte Aussagen zu Mangelernährung auch auf sogenannte Entwicklungsaspekte rückführbar wären, wäre die Codierung unter *Lebensverhältnisse > Versorgung* dennoch differenzierter.³⁷

Phase 7) Einfache und komplexe Analysen, Visualisierungen

Nachdem das komplette Material codiert wurde – eine äußerst „arbeitsreiche Phase“ (KUCKARTZ 2016, S. 110) – finden die „eigentliche Analyse (...) und die Ergebnispräsentation“ (KUCKARTZ 2016, S. 117) statt. „Bei der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse sind es selbstverständlich die Themen und Subthemen, die im Mittelpunkt des Auswertungsprozesses stehen“ (KUCKARTZ 2016, S. 117). So wird sich anhand der Hauptkategorien orientiert, aber ebenfalls an Zusammenhängen zwischen Subkategorien und Hauptkategorien und innerhalb von Subkategorien (vgl. KUCKARTZ 2016, S. 118f). Es wird nah am Text und an den codierten Textstellen, also am Codesystem gearbeitet. Zitate sollen die Interpretationen belegen, aber auch illustrieren.

4.3.4 Auswertung anhand von Fallinterpretationen

Bei der Auswertung der Interviews, die sich an den Codierprozess anschließt, wird pro Interview(person) eine **fallorientierte Interpretation** vorgenommen, um die individuellen Sichtweisen der einzelnen Befragten zu erfassen. Dies wird anhand zweier Auswertungsschritte vorgenommen:

Im ersten Schritt wird eine **Charakterisierung** des Interviews abgegeben. Hier werden Angaben zur Person gemacht und in deskriptiver Art und Weise – ohne schon interpretativ vorzugehen – die wichtigsten (inhaltlichen) Aspekte genannt. Es wird im ersten Teil der Charakterisierung all das zusammenfassend genannt, was die Interviewperson selbstgesteuert und frei über Afrika südlich der Sahara erzählt, bevor die Bilder als Impulse eingesetzt und eine nähere Fokussierung erfolgt.

Nach einer kurzen Auflistung der **Bildauswahl** folgt der zweite Teil der Charakterisierung, in dem die **Bewertungen nach Häufigkeit** – ebenfalls deskriptiv – genannt werden. Hier bezieht sich die Charakterisierung auf Code 2 *Bewertungen* und es wird zusammenfassend dargestellt, welche *inhaltlichen Bewertungen* und welche *wertenden Bewertungen* (Subcodes zu Code 2) am Häufigsten belegt wur-

³⁷ Zum besseren Verständnis: Mit dem Subcode *eigene* ist ein Vergleich der Lebensverhältnisse in Afrika südlich der Sahara mit den eigenen Lebensverhältnissen gemeint.

den. Dabei kann aus Gründen der Übersichtlichkeit und Aussagekraft nicht auf jeden Subcode eingegangen werden. Hier wird das Interview in seiner Gesamtheit betrachtet.³⁸

Der zweite Schritt der Auswertung, der auf die Charakterisierung folgt, ist die **Interpretation der Ergebnisse**. Das Verfahren soll hier nur kurz angesprochen werden, da sich die Gedankengänge dazu am Besten aus der jeweiligen Interpretation herauslesen lassen. Grundsätzlich ist es Ziel einer Interpretation, die gewonnenen Ergebnisse unter bestimmten Gesichtspunkten zu diskutieren. Dazu werden Aspekte aus dem Theorieteil berücksichtigt. Die Interpretation besteht aus drei Blöcken plus Zusammenfassung am Ende.³⁹

Block A befasst sich mit der Bewertung von inhaltlichen Aspekten und bezieht sich direkt auf die Ergebnisdarstellung der Charakterisierung. Hier sollen Aussagen über die **Dimensionalität der angesprochenen Inhalte** und auch der Bewertung ebendieser getroffen werden. So kann zum Beispiel analysiert werden, ob eine einseitige oder vielseitige Auswahl an Inhalten getroffen wurde und ob diese einseitig oder mehrseitig bewertet wurden. Auch können Aussagen über die Wahrnehmungsmuster *Afro-Romantismus* und *Afro-Pessimismus* getroffen werden.

Block B befasst sich mit der generellen Wahrnehmung und Bewertung Afrikas südlich der Sahara durch die Interviewperson. Hier sollen Aussagen über die **Differenziertheit** der Wahrnehmung und Bewertung im Allgemeinen getroffen werden. So können zum Beispiel Wahrnehmungsfiler analysiert werden und ob eine eher homogene, reflektierte oder eher differenzierte Wahrnehmung und Bewertung Afrikas südlich der Sahara vorliegt.

Block C befasst sich mit dem Bezug der Wahrnehmung und Bewertung Afrikas südlich der Sahara mit der eigenen Lebenswelt. Hier sollen Aussagen über die **Perspektive und Wertvorstellungen** gemacht werden. So können Aspekte bezüglich Objektivität, Empathie und Ethnozentrismus analysiert werden.

Angemerkt sei erneut, dass es bei den Bildern um einen methodischen Zusatz geht, der einerseits die mentalen Vorstellungen anhand von Bildmaterial *fassbar* machen soll, aber andererseits und auch vorrangig als Impuls dient, tiefergehende Bewertungen durch die IP zu generieren. Das Bild an sich steht demnach innerhalb der Leitfadiskonzeption und des Interviewablaufes im Fokus, soll aber bei der Auswertung der Interviews eine untergeordnete, oder vielmehr *mitlaufende* Rolle spielen.

Grundsätzlich sollen die Interpretationen für jeden Einzelfall die Forschungsfrage beantworten können. Zudem wird versucht, Aussagen über ein mögliches *Afrikabild* zu treffen.

4.4 Gütekriterien des Forschungsprozesses

Innerhalb der qualitativen Forschung wird der Umgang mit Gütekriterien uneinheitlich diskutiert. Beispielsweise wird versucht, die klassischen Testgütekriterien aus der standardisierten Forschung (Objektivität, Reliabilität, Validität) auf die qualitative Forschung zu übertragen oder es wird gegenteilig argumentiert, dass dies nicht möglich sei. Einigkeit herrscht jedoch darüber, dass im Sinne einer **Nachvollziehbarkeit des Forschungs- und Erkenntnisprozesses** eine exakte Dokumentation des Verfahrens vorliegen sollte, welche Transparenz gewährt und die Forschungslogik offenlegt (vgl. KRUSE

³⁸ Da das vorrangige Erkenntnisinteresse darauf liegt, wie Afrika südlich der Sahara bewertet wird und die Bilder als Impuls, Denkanstoß, methodischer Zugang zu vertiefenden Bewertungen gesehen werden können, und das Bild an sich nicht im Vordergrund steht, wurde sich hier dafür entschieden, die Gesamtheit der Bewertungen zu quantifizieren und anschließend zu interpretieren.

³⁹ Es sei angemerkt, dass die Blöcke als grobe Strukturierung dienen und nicht immer gleichwertig bearbeitet werden. Auch können beispielsweise bei einem Fall Ansätze entwickelt werden, die für einen anderen Fall nicht umsetzbar sind. Außerdem vermischen sich einige Blöcke teilweise oder greifen bereits erwähnte Aspekte erneut wieder auf. Da jede Interpretation fallbezogen und fallabhängig ist, fallen die Interpretationen auch unterschiedlich in ihrer Schwerpunktsetzung aus.

2014, S. 55). Mayring stellt sechs allgemeine Gütekriterien qualitativer Forschung auf, die kurz beleuchtet werden sollen (vgl. dazu MAYRING 2002, S. 144-148):

1. **Verfahrensdokumentation:** Wie bereits erwähnt, bezieht sich dies auf die Nachvollziehbarkeit des Forschungs- und Erkenntnisprozesses. So wird sich auch im Rahmen dieser Arbeit daran gehalten (vgl. dazu dieses Kapitel zu Material und Methode, S. 20-49):



Abbildung 13: Sequenzieller Ablauf des Forschungsprozesses.
Eigene Darstellung.

2. **Argumentative Interpretationsabsicherung:** Die Interpretation der Daten und Ergebnisse soll nicht willkürlich oder gesetzt, sondern argumentativ begründet werden. Eine schlüssige und stringente Interpretation wird im Rahmen dieser Arbeit durch eine Textnähe mit entsprechender Zitation gewährt. Auch werden Alternativdeutungen gesucht. Werden diese nicht gefunden, kann dies als Argument für eine Geltungsbegründung von Interpretationen sein.
3. **Regelgeleitetheit:** Um ein unsystematisches Vorgehen qualitativer Forschung zu vermeiden, wird ein schrittweises, sequenzielles Vorgehen empfohlen. Dies wird ebenfalls aus der Übersicht zur Verfahrensdokumentation ersichtlich. Zudem wird die Interpretation der Daten anhand aufeinanderfolgender Auswertungsblöcke vorgenommen.
4. **Nähe zum Gegenstand:** Die Anknüpfung an die Alltagswelt der Befragten und die Interessenannäherung an die Befragten wird dadurch gegeben, dass der Forschungsgegenstand Teil des persönlichen, aber auch beruflichen Umfeldes der Befragten ist. Die Bedeutsamkeit von subsaharischen subjektiven *Raumbildern* ist für die Befragten sowohl im alltäglich-gesellschaftlichen Leben von Relevanz, sowie auch aufgrund von Kernlehrplänen und Bildungsstandards im beruflichen Schulalltag. Weiterhin wird sich in der natürlichen Lebenswelt der Befragten getroffen, um die Interviews durchzuführen (in der Schule oder privat), und nicht unter Laborbedingungen.
5. **Kommunikative Validierung:** Dieses Gütekriterium besagt, dass man die Ergebnisse der Interpretation mit den Befragten im Nachhinein bespricht und diskutiert. Dies ist aus zeitökonomischen Gründen nicht möglich. Den Befragten wird dennoch vor Interviewbeginn die Möglichkeit eröffnet, unliebsame Aussagen streichen zu lassen. Weiterhin werden gezielte Nachfragen bei Verständnisschwierigkeiten gestellt, um Fehlinterpretationen zu vermeiden.
6. **Triangulation:** Um die Qualität qualitativer Forschung zu erhöhen, soll über unterschiedliche Lösungswege ein Vergleich der Ergebnisse stattfinden. Mehrere Analysegänge sollen dabei

verschiedene Perspektiven generieren. Dies ist ebenfalls aus zeitökonomischen Gründen nicht möglich.

Im Zusammenhang mit Gütekriterien stehen sogenannte **Störfaktoren oder Fehlerquellen**, die die Forschung und die Ergebnisse beeinträchtigen können. Bei qualitativer Forschung, in diesem Falle bei qualitativen Interviews, steht zunächst die Glaubwürdigkeit der Befragten im Mittelpunkt (vgl. MAYRING 2002, S. 143). Ob sich die Befragten offen und ehrlich äußern, kann durch den Interviewenden kaum beeinflusst werden. Allein das Schaffen einer vertrauten Atmosphäre und das Ermöglichen offener Gesprächsstrukturen können dem vorbeugen. So wird dies auch bei diesen Interviews versucht umzusetzen. Weiterhin gehören auch Überlegungen zu den sozialen Beziehungen der Interviewbeteiligten dazu (vgl. MAYRING 2002, S. 143). Jegliche qualitative Interviewforschung steht also vor dem Problem, wie man überprüfen kann, ob das, was geäußert wird, auch den tatsächlichen Überlegungen der Befragten entspricht. Generell diskutiert wird zum Beispiel das Phänomen der sozialen Erwünschtheit, bei dem die Befragten das angeben, von dem sie vermuten, dass es gesellschaftlich anerkannt ist (vgl. BORTZ/DÖRING 2009, S. 232). Dies ist bei vorliegendem Gegenstand besonders zu beachten, denn in der Bewertung fremdkultureller Begebenheiten mag vermutlich niemand den Eindruck erwecken, fremdenfeindliche oder womöglich auch rassistische Äußerungen zu tätigen. „Furcht vor sozialer Verurteilung“ (BORTZ/DÖRING 2009, S. 232) ist Teil der sozialen Erwünschtheit. Dies kann zwar nie vollständig umgangen werden, dem soll aber erneut durch das Schaffen einer vertrauten Atmosphäre vorgebeugt werden. Auch dass während der Begrüßung den Interviewpersonen nahegelegt wird, dass das Interview nicht anhand von *richtig und falsch* ausgewertet wird, soll vorbeugend wirken.

Außerhalb der genannten Störfaktoren steht der Forscher selbst in einem Spannungsverhältnis von Objektivität und Subjektivität in seiner Forschung. Die Subjektivität kann durch forschersabhängige Faktoren wie Einflüsse auf Urteilsmaßstäbe des Interpreten (vgl. MAYRING 2002, S. 144) oder Interpretationsfähigkeit (vgl. REUBER/GEBHARDT 2011, S. 99) hervorgerufen werden, die beispielsweise vorschnelle Schlussfolgerungen oder oberflächliche Deutungen (vgl. MAYRING 2002, S. 144) betrifft. Hier sollen Mayrings Gütekriterien der Regelgeleitetheit und der argumentativen Interpretationsabsicherung greifen (s. oben, S. 47). Zudem kann eine Forschersubjektivität auch durch Sym- oder Antipathien gegenüber den Befragten vorliegen. Dies kann sowohl das Gespräch, als auch die Auswertung beeinflussen.

Spezifische Störfaktoren im Rahmen dieser Arbeit können zudem Voreingenommenheit der Befragten durch Vorerfahrungen mit Afrika südlich der Sahara oder einer Bekanntheit des Bildmaterials sein. Ersteres könnte man anhand des Samplings-Verfahrens im Vorfeld ausschließen, Zweiteres wird wohl kaum möglich sein.

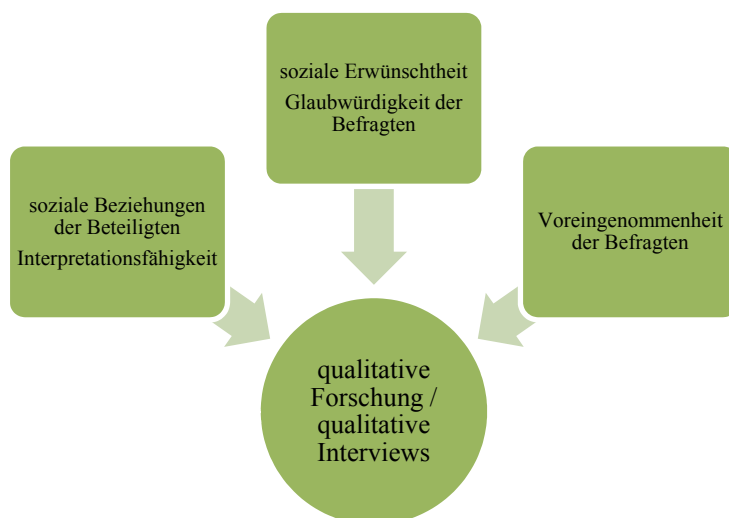


Abbildung 14: Störfaktoren und Fehlerquellen zu vorliegender Forschung. Eigene Darstellung.

5 Einzelfallinterpretationen

5.1 Fallauswertung B1

5.1.1 Charakterisierung

Zur Person⁴⁰

Die Interviewperson 1 (B1)⁴¹ unterrichtet neben Erdkunde die Fächer Deutsch und Kunst/Literatur an einem Gymnasium in Recklinghausen, ist 32 Jahre alt und befindet sich im 7. Berufsjahr. Nach eigenen Angaben war B1 noch nie in Afrika, bzw. auf dem afrikanischen Kontinent. Die zu Frankreich gehörende Insel Réunion (östlich von Madagaskar) – auf welcher B1 Urlaub machte – zählt B1 nicht zu Afrika. Eine Reise auf den afrikanischen Kontinent ist nicht geplant, aber ein Interesse daran bezieht sich auf naturräumliche, bzw. physiogeographische Schwerpunkte der Länder Senegal, Südafrika und Namibia (bspw. Berge in Südafrika oder Ebenen in Namibia). Weiterhin würde es für B1 reizvoll sein, im Senegal an Schulen oder Waisenheimen Hilfe zu leisten.

Freie Assoziationen

Im Rahmen des ersten Gesprächsblockes – also bevor der Gesprächsteil mit der Bildauswahl beginnt – spricht B1 zahlreiche Themenaspekte zu Afrika südlich der Sahara an. So wird beispielsweise Afrika südlich der Sahara als ein Raum genannt, der im Unterricht zu wenig und einseitig wahrgenommen wird und einer komplexeren Auseinandersetzung bedarf. B1 unterteilt Afrika südlich der Sahara in drei Großräume – die Sahelzone, tropische Regionen und das südliche Afrika. B1 nennt vornehmlich Aspekte, die dem Bereich der Entwicklung zuzuordnen sind. Afrika südlich der Sahara wird in besser und schlechter entwickelte Regionen unterteilt, wobei der südlichere Bereich von B1 als besser entwickelt als der nördliche eingeschätzt wird. Neben dem Human Development Index (HDI) wird über landwirtschaftliche und klimatische Problematiken in Entwicklungsländern der Sahelzone gesprochen und den städtischen Regionen eine schnellere Entwicklung als den dörflichen Regionen zugesprochen. Als Entwicklungsaspekte werden AIDS-Aufklärungskampagnen, Eigeninitiativen auf dem Dorf, Bildungsmöglichkeiten und medizinische Versorgung sowie Hilfe zur Selbsthilfe angesprochen. B1 nennt zudem touristische Aspekte der Länder Namibia, Südafrika und Senegal, und erwähnt Bürgerkriegsstrukturen und Völkermorde in Ruanda, Burundi und dem Sudan. B1 äußert generell eine bestehende Angst vor fremden Ländern und Kulturen, erwähnt diesbezüglich aber auch eine offene Einstellung gegenüber dem Fremden. Zusätzlich gibt B1 einen kurzen Bericht über den Urlaub auf Réunion ab.

⁴⁰ Das Transkript beginnt auf S. 101. Die Transkripte stehen im Anhang für eine Gesamtübersicht über die Interviews zur Verfügung. Wörtliche Zitate werden anhand der Zeilennummer des Transkriptes gekennzeichnet: „Wörtliches Zitat“ (Z. 34).

⁴¹ Im Folgenden werden die Interviewpersonen gemäß der Transkriptionsregeln Kuckartz' mit B1-B6 abgekürzt. „B“ steht für „Befragte/r“ (s. oben, Aufbereitung des Materials, S. 33).

Bildauswahl

			
<i>Desertifikation</i>	<i>Müllverbrennung</i>	<i>Nationalpark</i>	<i>Hungernde</i>
<p>Begründung von B1: weil B1 im Schulunterricht viel mit dem Thema in Berührung kommt</p> <p>Übereinstimmung zu zuvor geäußerten Assoziationen: gegeben (landwirtschaftliche und klimatische Problematik)</p> <p>Bewertung des Bildes: problematisch/kritisch, schlimm</p>	<p>Begründung von B1: repräsentiert Verstärkerprozesse</p> <p>Übereinstimmung zu zuvor geäußerten Assoziationen: gegeben (Entwicklungsstand und Versorgungsproblematik)</p> <p>Bewertung des Bildes: schlimm, gefährlich, problematisch/kritisch</p>	<p>Begründung von B1: repräsentiert die Andersartigkeit der Natur</p> <p>Übereinstimmung zu zuvor geäußerten Assoziationen: gegeben (landschaftliche Aspekte)</p> <p>Bewertung des Bildes: ästhetisch, idyllisch, perfekt</p>	<p>Begründung von B1: repräsentiert die schlechten Lebensbedingungen</p> <p>Übereinstimmung zu zuvor geäußerten Assoziationen: gegeben (Entwicklungsstand und Versorgungsproblematik)</p> <p>Bewertung des Bildes: Mitleid, schlimm</p>

Bewertungen nach Häufigkeit

B1 bewertet **inhaltliche Aspekte** insgesamt 117x – im Vergleich zu anderen Interviewpersonen äußerst hoch. Davon fällt ungefähr ein Drittel der Bewertungen auf **Lebensverhältnisse** (38x). B1 geht hier 13x auf Versorgungsaspekte ein und 12x auf hygienische Aspekte. Die Versorgung wird überwiegend mit „schlimm“ und mitleidserregend (Subcode „Mitleid“) bewertet. Die hygienischen Aspekte werden relativ gleichmäßig mit „problematisch/kritisch“, „gefährlich/gefährdend“, „andersartig“ und „schlimm“ bewertet.

Knapp ein weiteres Drittel der Bewertungen fällt auf **anthropogeographische Aspekte** (27x), wovon Entwicklung mit 14 Bewertungen und touristische Aspekte mit 7 Bewertungen die meisten Nennungen haben. Entwicklung wird von B1 hauptsächlich als „fortschrittlich“ erachtet und auch als „wichtig/bedeutsam“. Bei den touristischen Aspekten bezieht sich B1 oftmals auf sicheres Reisen (in Namibia).

Ein knappes Viertel der Bewertungen bezieht sich auf **physiogeographische Aspekte** (23x). Davon werden Landschaften 14x und die Natur allgemein 7x bewertet. Die Landschaften werden relativ gleichmäßig als „interessant/reizvoll“, „ästhetisch“, „beeindruckend“ und „idyllisch“ bewertet. Die Natur allgemein bewertet B1 in analoger Weise.

Auf **wertender Ebene der Bewertungen** liegen die Subcodes „problematisch/kritisch“ (17x), „schlimm“ (13x), „interessant/reizvoll“ (11x) und „fortschrittlich“ (10x) nah beieinander. Als „problematisch/kritisch“ wurden klimatische und landwirtschaftliche Aspekte genannt, sowie hygienische Verhältnisse und Aspekte der 4 K (Hunger und politische Situationen).

Als „schlimm“ wurde überwiegend der zu Lebensverhältnissen gehörende Aspekt der Versorgung bewertet (vor allem Armut und Mangelernährung, bzw. Hunger).

„Interessant/reizvoll“ sind für B1 hauptsächlich einzelne Regionen und deren Landschaften (Namibia, Südafrika, zentrale Tropen). Unter „fortschrittlich“ fallen Äußerungen, von denen sich der Großteil auf den Entwicklungsstand bestimmter Regionen bezieht, davon spezieller auf südafrikanische Entwicklung (wie zum Beispiel Bildungsmöglichkeiten oder medizinische Aufklärung).

5.1.2 Interpretation

A) Bewertung inhaltlicher Aspekte

Das Hauptaugenmerk im Interview mit B1 wird auf den breitgefächerten Aspekt der Entwicklung gelegt. Neben einem kleineren Fokus auf naturräumliche Begebenheiten Afrikas südlich der Sahara scheint das Thema Entwicklung für B1 Vorrang zu haben. Hier lässt sich anhand der Codierungen gut erkennen, dass B1 den Begriff der Entwicklung generell als positiv und erstrebenswert, bzw. auch als wichtig ansieht, und im Umkehrschluss nicht oder wenig stattfindende Entwicklung als problematisch oder negativ ansieht. So werden einerseits Einschätzungen über den Entwicklungsstand einiger Länder abgegeben („Südafrika an sich empfinde ich als sehr viel entwickelter“ [Z. 7]) und Entwicklungshilfe positiv hervorgehoben („recht gute Bildungsmöglichkeit [in Südafrika]“ [Z. 66f] und „unglaublich sinnvolle, gute Kampagnen [in Bezug auf medizinische Aufklärung]“ [Z. 49]). Andererseits werden schlecht entwickelte Zustände im Sinne einer Unterversorgung als schlimm angesehen: „Also das ist sehr, ja, schrecklich (...). Wie schlecht es einigen Menschen geht, wie abgemagert, abgehungert sie sind (...), es fehlt an Wasser, es fehlt an Nahrung. Kann es noch elendiger sein?“ (Z. 541f)

Alles in allem ist erkennbar, dass B1 Entwicklung hauptsächlich auf die Befriedigung menschlicher Grundbedürfnisse bezieht: Versorgung mit Nahrung, Gewährleistung von Gesundheit und Hygiene, angemessene Wohnsituation, Leben ohne Armut.⁴² Da B1 überwiegend Mangelernährung und die städtische Müllentsorgung als Missstände aufzeigt – also Versorgungsaspekte im weitesten Sinne –, kann daraus gelesen werden, dass in Bezug auf Afrika südlich der Sahara der Entwicklungsstand als eher negativ und entwicklungsbedürftig eingeschätzt wird; bereits entstandene Erfolge oder Entwicklungsmaßnahmen werden aber auch genannt und gewürdigt.

In diesem Zusammenhang bedient B1 auch das typische Wahrnehmungsmuster des Afro-Pessimismus, allerdings nicht sehr stark. B1 erwähnt Bürgerkriege, Völkermorde, AIDS, Armut und politische Unruhen; den Fokus innerhalb dieser *4 K-Betrachtungsweise* kann man aber auch hier auf Hunger, bzw. Mangelernährung legen (also prekäre Lebensverhältnisse).

Neben der Tendenz, mit gesundheitlichen und hygienischen Versorgungsmissständen fehlende Entwicklung aufzuzeigen, schlägt B1 dann eine rein positiv konnotierte Richtung ein, wenn von anthropogen unberührten Landschaften und Landschaftselementen gesprochen wird.⁴³ Während Versorgungsmissstände als schrecklich oder elend angesehen werden, wird der Landschafts- oder Naturraum diametral hervorgehoben und nahezu überhöht. Stichworte wie „Idylle“ (Z. 461) und Perfektion werden in einem Zug mit Afrika im „Bilderbuch“ (Z. 458) genannt. Natur besteche durch ihre Andersartigkeit. Damit ist einerseits Einzigartigkeit und Faszination gemeint, aber auch andererseits die Einstellung von B1 verknüpft, dass man in solchen Regionen nicht leben möchte, weil es bekannter Strukturen aus der Heimat entbehre. Dies deutet daraufhin, dass hier das typische Wahrnehmungsmuster des Afro-Romantismus zu erkennen ist: Man gibt sich einer Faszination für das Fremde hin, bleibt sich dennoch dabei bewusst, dass es fremd ist und bleibt.

B) Generelle Wahrnehmung und Bewertung Afrikas südlich der Sahara

Interessanterweise benutzt B1 im Zuge der Bewertung naturräumlicher Begebenheiten ausschließlich den Begriff *Afrika*, ohne räumlich zu differenzieren.⁴⁴ Weiterhin wird der Naturraum auf dem

⁴² Hier wird die Kategorie „Lebensverhältnisse“ zum Aspekt der Entwicklung hinzugezählt, da B1 diese als Missstände erachtet.

⁴³ Das Thema der Desertifikation bewertet B1 als landwirtschaftlich-klimatisches Problem, was natürlich auch im weitesten Sinne mit Landschaften zu tun hat. Dies soll aber hier von der Betrachtung des Naturraumes getrennt werden, da Desertifikation sowohl physiogeographische als auch anthropogene Ursachen hat/haben kann (was auch B1 erwähnt) und somit nicht zu einer Bewertung des reinen Naturraumes passt.

⁴⁴ Einmal bezieht sich die Erwähnung „Land“ auf den kurz vorher gefallen Begriff „Afrika“ (vgl. Z. 255). Dies ist vermutlich unbewusst geschehen und natürlich nicht korrekt, spiegelt aber einen typischen Homogenisierungsfehler wider. Diese

ausgewählten Bild als „ein bisschen Afrika, wie man es sich so im Bilderbuch vorstellt“ (Z. 254) beschrieben. Das Bilderbuch als (kindliche) Darstellung heiler Welt wird hier mit Savannenlandschaften und tropischen Regionen verknüpft. Festzustellen ist eine Tendenz zu einem eher festgefügtten Afrikabild im Bereich der naturräumlichen Wahrnehmung. Lässt sich daraus womöglich auf ein einheitliches, homogenes, naturgeprägtes Afrikabild schließen?

Dazu soll erwähnt werden, dass B1 innerhalb der einzelnen Themen ansatzweise räumlich differenziert und Afrika südlich der Sahara (auch sprachlich) nicht als einen homogenen Raum erscheinen lässt. Verallgemeinerungen geschehen bei der Bewertung der Naturräume; bei den anthropogeographischen Aspekten wie zum Beispiel Hunger oder Müllverbrennung bezieht sich B1 immer konkret auf die explizite Situation in einer bestimmten Stadt oder – in größerem Rahmen gesehen – einem bestimmten Land, ohne pauschalisierende Aussagen zu treffen wie zum Beispiel „Afrikanische Städte sind schmutzig“ oder „Die Menschen in Afrika sind abgemagert“. Deswegen kann hier schon eher davon ausgegangen werden, dass B1 naturräumliche Darstellungen auf ganz Afrika bezieht und somit verallgemeinert und eher stereotypisiert, im Allgemeinen aber Afrika südlich der Sahara eher nicht als einen homogenen Raum ansieht.

C) Bezug der Wahrnehmung und Bewertung zur eigenen Lebenswelt

Es wird deutlich, dass Aspekte, die anthropogene Bezugspunkte haben, deutlich kritisch und negativ und jegliche landschaftsbezogenen und zivilisationsfernen Aspekte außerordentlich positiv bewertet werden (es finden sich tendenziell, wie gezeigt, die gesellschaftlichen Wahrnehmungsmuster des Afro-Romantismus und -Pessimismus bezüglich Afrikas südlich der Sahara). Zudem werden hier die Andersartigkeiten (sowohl positiver als auch negativer Natur) aus dem direkten Vergleich mit der eigenen Lebenswelt generiert. Das positiv Andersartige erscheint exotisch, das negativ Andersartige veränderungsbedürftig. Auch der Fokus auf Entwicklung (Entwicklungsbedarfe und -erfolge) weist auf eine eher ethnozentristische, oder auch eurozentristische Perspektive hin. So ist auch bei B1 deutlich zu sehen, dass die sowohl für *schlecht* als auch *gut* befundene Entwicklung an Parametern aus der eigenen Lebenswelt gemessen werden: „Natürlich haben wir solche Bilder nicht (...). Das ist fremd. Das kennen wir nicht, da haben wir andere Strukturen“ (Z. 421f).

Da B1 nicht oft, aber stellenweise die Versorgungsmissstände relativiert, sich also in die Begebenheiten vor Ort und die Position der Betroffenen hineindenkt (Empathiefähigkeit), kann nicht davon ausgegangen werden, dass eine vollständig ethnozentristisch geprägte Wahrnehmung Afrikas südlich der Sahara vorliegt, oder starke Strukturen eines Othering-Prozesses vorzufinden sind:

„Also es ist sicherlich nicht gut, den Müll zu verbrennen, aber vielleicht besser, als ihn liegen zu lassen, damit es noch weiter vermodert und irgendwelche Krankheiten entstehen. Deswegen vielleicht auch gar nicht so schlimm (...). Wie schon gesagt, es ist wahrscheinlich illegal, aber für den ein oder anderen in der Region wahrscheinlich auch die Lösung, um den Müll irgendwie loszuwerden“ (Z. 246-399).

Dennoch werden anthropogen besetzte Räume oder Situationen überwiegend als negativ oder problematisch bewertet. Dies äußert sich auch darin, dass B1 feststellt, dass sich viele der 20 vorgelegten Bilder für einen „Problemaufriss“ (Z. 564) im problemorientierten Geographieunterricht eigneten, wobei naturräumliche Bilder davon ausgeschlossen werden.

Essentialisierung Afrikas widerfährt – von eigenen Beobachtungen sprechend – Menschen jeglichen (Beruf)Standes (Schüler, Lehrer, Professoren) und ist innerhalb des Diskurses zur Raumwahrnehmung Afrika sicherlich nicht unbedeutend. Die Untersuchung sprachlicher Konstruktionen in Bezug auf den subsaharischen Raum ist ein wichtiger Aspekt innerhalb des Diskurses, kann aber im Rahmen dieser Arbeit nicht angesprochen werden (s. dazu die sich in Arbeit befindende Dissertation Sonja Schwarzes am Insitut für Didaktik der Geographie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster zur Konstruktion des subsaharischen Afrikas im Geographieunterricht der Sekundarstufe I).

5.1.3 Zusammenfassung

Obwohl B1 dazu neigt, naturräumliche Aspekte verallgemeinernd und undifferenziert zu behandeln, kann man nicht zu dem Schluss kommen, dass B1 insgesamt eine stark homogene Wahrnehmung von Afrika südlich der Sahara hat, da B1 ansonsten differenzierende Aussagen (zu Entwicklungsaspekten) trifft und sich auch sprachlich überwiegend nicht homogenisierend, bzw. essentialisierend ausdrückt. Innerhalb der Bewertungen vom Naturraum ist B1 einseitig positiv, innerhalb der Bewertungen von Entwicklungsaspekten bleibt B1 nicht vollständig bei einer einseitig negativen Sichtweise, sondern hebt auch Positives hervor. Somit wertet B1 durchaus unterschiedlich, was man auf eine recht differenzierte Wahrnehmung Afrikas südlich der Sahara zurückführen kann. Gleichwohl sind die beiden typischen gesellschaftlichen Wahrnehmungsmuster wiederzufinden (Afro-Romantismus und Afro-Pessimismus).

In Bezug auf mögliche ethnozentristische Sichtweisen lässt sich sagen, dass B1 zwar Unterschiede zwischen den eigenen und subsaharischen Lebensverhältnissen feststellt, diese aber auch gelegentlich relativiert und sich somit nicht vollständig in eine mögliche ungleichwertige Überlegenheit des Ethnozentrismus begibt. Der Wahrnehmungsfilter des Othering ist schwach ausgeprägt, weitere Filter wie Ahistorisierung, Kulturalisierung oder Naturalisierung sind nicht zu erkennen.

5.2 Fallauswertung B2

5.2.1 Charakterisierung

Zur Person

Die Interviewperson 2 (B2)⁴⁵ unterrichtet neben Erdkunde das Fach Englisch an einem Gymnasium in Recklinghausen, ist 30 Jahre alt und befindet sich im 2. Berufsjahr. Nach eigenen Angaben war B2 noch nie in Afrika südlich der Sahara. Eine Reise dorthin ist nicht geplant, aber ein Interesse daran bezieht sich auf die Region um die Länder Botswana, Namibia, den Victoriasee oder auf Ghanas Hauptstadt Accra.

Freie Assoziationen

Im Rahmen des ersten Gesprächsblockes spricht B2 nur wenige Aspekte zu Afrika südlich der Sahara an. So wird beispielsweise Afrika südlich der Sahara als ein Raum genannt, der zu groß ist, als dass man ihn mit einem Begriff beschreiben könnte. B2 versucht dies aber, indem Afrika südlich der Sahara in zwei Großräume unterteilt wird, nämlich von der Sahara südwärts bis Zentralafrika und dann von Zentralafrika an – genauer gesagt von der Demokratischen Republik Kongo – bis zum südlichen Afrika. B2 spricht ebenfalls den Begriff Schwarzafrika an und kritisiert die Entstehung und die Verwendung des Ausdrucks.

B2 unterscheidet zwischen großen, weiten Räumen und dichten, vollen Städten und nennt den Gegensatz von Entwicklung und Armut. Zudem werden die Hauptstädte Accra und Nairobi mit Kalkutta verglichen. An thematischen Aspekten werden hauptsächlich Bevölkerungs-, Stadt- und Entwicklungsgeographie angesprochen. Außerdem berichtet B2 kurz davon, häufiger in verschiedenen Zeitschriften Artikel zu lesen, die sich auf Afrika südlich der Sahara beziehen.

⁴⁵ Das Transkript beginnt auf S. 111.

Bildauswahl

			
<i>Schirmakazie</i>	<i>Müllverbrennung</i>	<i>Hungernde</i>	<i>Markt</i>
<p>Begründung von B2: /</p> <p>Übereinstimmung zu zuvor geäußerten Assoziationen: nicht gegeben</p> <p>Bewertung des Bildes: idyllisch</p>	<p>Begründung von B2: repräsentiert Bevölkerungsdruck</p> <p>Übereinstimmung zu zuvor geäußerten Assoziationen: gegeben (Bevölkerungs- und Entwicklungsgeographie)</p> <p>Bewertung des Bildes: schlecht entwickelt, problematisch/kritisch</p>	<p>Begründung von B2: repräsentiert Armut und Unterentwicklung</p> <p>Übereinstimmung zu zuvor geäußerten Assoziationen: gegeben (Bevölkerungs- und Entwicklungsgeographie)</p> <p>Bewertung des Bildes: schlimm, problematisch/kritisch</p>	<p>Begründung von B2: wird mit Geographieunterricht und Zeitschriftenartikeln verbunden und repräsentiert Bevölkerungsdruck</p> <p>Übereinstimmung zu zuvor geäußerten Assoziationen: gegeben (Bevölkerungs- und Entwicklungsgeographie)</p> <p>Bewertung des Bildes: sinnlich wahrgenommen</p>

Bewertungen nach Häufigkeit

B2 bewertet **inhaltliche Aspekte** insgesamt 33x – im Vergleich zu anderen Interviewpersonen ist dies sehr wenig. Davon fällt knapp ein Drittel der Bewertungen auf **Lebensverhältnisse** (13x). B2 geht hier 4x auf Versorgung und je 3x auf gesellschaftliche und hygienische Lebensverhältnisse ein. Alle drei Aspekte der Lebensverhältnisse (Versorgung, hygienische und gesellschaftliche Verhältnisse) werden überwiegend als „problematisch/kritisch“ und „schlimm“ bewertet. Als einzige Interviewperson bewertet B2 oftmals **Ortsbezeichnungen** (7x) und geht hier hauptsächlich über sinnliche Eindrücke wie Wärme oder Raumempfinden (Größe, Weite). Bei den anthropogeographischen Aspekten wird fast ausschließlich auf den Aspekt der Entwicklung eingegangen (5x), dieser wird hauptsächlich als „schlecht entwickelt“ bewertet.

Auf **wertender Ebene** der Bewertungen liegen die Subcodes „schlecht entwickelt“ und „sinnlich“ mit je 5 Belegungen knapp vor „schlimm“, „problematisch/kritisch“ und „interessant/reizvoll“ (je 4x). Als „schlecht entwickelt“ bewertet B2 vorrangig Entwicklungsaspekte (bspw. Stadtentwicklung). „Sinnlich“ wahrgenommen werden Orte und Räume anhand des Raumempfindens, der Temperatur oder des Geruches. B2 bewertet Versorgungsaspekte wie Mangelernährung/Hunger sowohl als „schlimm“ als auch als „problematisch/kritisch“. „Interessant/reizvoll“ bewertet B2 Länder, Städte und Natur.

5.2.2 Interpretation

A) Bewertung inhaltlicher Aspekte

Eine Auffälligkeit dieses Interviews ist es, dass B2 sehr wenige Bewertungen abgibt, bzw. nicht sehr ausführlich über etwas spricht und somit automatisch weniger Anhaltspunkte für eine Interpretation vorliegen. In Bezug auf naturräumliche Aspekte sagt B2 zum Beispiel sehr wenig. Grundsätzlich bewertet B2 das Naturräumliche anhand der „unendliche[n] Weite“ (Z. 298), der Ruhe und der Naturbelassenheit als „[f]riedlich“ (Z. 294). Dies ist als positive Wertung einzuschätzen. B2 stellt die Zivilisation und die eigene industrialisierte Lebenswelt dem Naturraum gegenüber. Daraus mag man eine mögliche Sehnsucht nach friedlichen Naturräumen erkennen, die sich dem Wahrnehmungsmuster des Afro-Romantismus zuordnen ließe. Da innerhalb der positiven Betrachtung naturräumlicher Gegebenheiten aber nicht allzu viel durch B2 angesprochen wird und B2 auch friedliche Naturräume in der eigenen Lebenswelt vorfindet („wenn man [...] zum Beispiel an die Ruhr fährt oder so, dann ist es

sehr friedlich da“ [Z. 310f]), fällt es schwer, dies in abstraktere Interpretationskonzepte einzuordnen und womöglich auf einen überhöhenden Afro-Romantismus hinaus zu wollen.

B2 spricht im Bereich der anthropogeographischen Inhalte hauptsächlich den Aspekt der Entwicklung an und füllt diesen mit Aussagen zu Armut, Mangelernährung oder mangelnder Infrastruktur (Stadtentwicklung). Somit werden größtenteils Aspekte angesprochen, die man dem Bereich der *Unterentwicklung* zuordnen kann. B2 selbst nennt den Begriff der Unterentwicklung, fokussiert sich auf problembehaftete Aspekte Afrikas südlich der Sahara; dies lässt den Schluss zu, dass Afrika südlich der Sahara eher einseitig negativ, zumindest aber als grundsätzlich problematisch oder auch entwicklungsbedürftig wahrgenommen und bewertet wird. Dem gegenüber ist in Bezug auf physiogeographische Aspekte die Bewertung rein positiv.

Im Unterschied zu den meisten anderen Interviews fällt hier auf, dass B2 auf der Ebene der sinnlichen Wahrnehmung und damit der unmittelbaren Anschauung kommuniziert: Die Marktsituation empfindet B2 als „voll [und]laut“ (Z. 504) und zu Accra und Nairobi sagt B2: „Ja, viele Gerüche, ich stelle mir das eigentlich mit vielen Gerüchen vor“ (Z. 141f).

Zur Kategorie der 4 K lässt sich feststellen, dass B2 diese kaum bedient. Es wird Armut angesprochen und auch im Rahmen der Bildauswahl über Mangelernährung und Hunger gesprochen, aber alles in allem scheint das Wahrnehmungsmuster des Afro-Pessimismus bei B2 kaum vorhanden zu sein.

B) Generelle Wahrnehmung und Bewertung Afrikas südlich der Sahara

B2 nimmt Afrika südlich der Sahara tendenziell differenziert wahr: Dies wird schon durch einfache Bemerkungen deutlich wie „[w]eil insbesondere in Zentralafrika auf jeden Fall sehr viele Länder sind“ (Z. 208) oder „viele große, weite Räume (...) [und] [s]ehr volle, dichte Städte“ (Z. 123) (wobei man hier sicher auch eine eher schlichte Homogenisierung konstatieren könnte). Der Eindruck der differenzierten Wahrnehmung wird jedoch dadurch unterstützt, dass B2 jegliche Probleme fast immer an einer bestimmten Situation oder einem bestimmten Ort bespricht und so meist nie in eine Verallgemeinerung oder Essentialisierung wie zum Beispiel „Afrika ist schlecht entwickelt“ fällt: „Ich sehe einen Stadtteil (...), der nicht sonderlich hoch, gut, zielgerichtet entwickelt worden zu sein scheint“ (Z. 347f). Auch die Aussage, B2 sehe „Anzeichen für sich entwickelnde Länder. Gleichzeitig viel Armut. Also super viele Gegensätze. So stelle ich mir das ungefähr vor“ (Z. 127f), spricht eher nicht für Verallgemeinerung.

Es werden exemplarisch Städte wie Accra oder Nairobi genannt, der Bezug zur konkreten Bildsituation hergestellt und kaum pauschalisierende Aussagen getroffen. Auch sprachlich scheint B2 da sehr reflektiert vorzugehen, weil es keine einzige homogenisierende oder essentialisierende Wortwahl gibt, wie zum Beispiel „da ist überall Natur“ oder „Afrika ist schlecht entwickelt“. Zudem hinterfragt und kritisiert B2 sowohl den Begriff *Schwarzafrika* als auch den Begriff der Unterentwicklung und erachtet diese als nicht angemessen: B2 stellt fest, dass es gilt, den Begriff *Schwarzafrika* aus „politisch korrekten Gründen“ (Z. 33) zu meiden:

„[A]lso erstens ist es wahrscheinlich ein Begriff, der extrem durch die Kolonisation und den Imperialismus negativ konnotiert ist, um den Unterschied halt zwischen weißen Europäern und schwarzen Afrikanern irgendwie zu konstruieren. (...) Zweitens reduziert es ja dann alle Menschen, die da leben, alle Ethnien, Kulturen etc. auf die Hautfarbe. (...) Also so Hautfarben, also das macht überhaupt keinen Sinn einfach, (...) das taugt ja nichts als wissenschaftliche Unterteilung“ (Z. 33-346).

B2 konstatiert also den Konstruktcharakter des Begriffes und bewertet ihn als negativ und unwissenschaftlich. Dies ist ein Beispiel für das Ablehnen von Othering-Prozessen.

In Bezug auf Entwicklung, bzw. Unterentwicklung findet B2

„es schwierig, irgendwie wenig entwickelt oder so zu sagen, weil das ja immer direkt herablassend oder hegemonial oder so klingt, aber im Prinzip ist es ja das, was wir dann denken. Dass es halt nicht nach unseren Standards oder Vorstellungen entwi-

ckelt ist. (...) Besserer Begriff wäre vielleicht irgendwie, dass (...) sich [etwas] noch entwickeln kann. (...) [I]ch [bin] mir degradierenden Bedeutung [des Begriffes Unterentwicklung] irgendwie bewusst (...), dass es halt irgendwie an Werte verknüpft ist. An Werte, die halt nicht jeder unbedingt teilen muss“ (Z. 377-451).

Die Meta-Reflexion und Kritik dieser Begrifflichkeiten lassen den Gedanken zu, dass die Perspektive von B2 eher nicht ethnozentristisch ist. Überhaupt findet häufig eine (reflektierte) Betrachtung von einer Art Metaebene statt – zum Beispiel wenn B2 von Stereotypen spricht:

„[A]lso es gibt bei den Stationenlernen immer eine Gruppe von Menschen und der, der Afrika repräsentiert, hat nie was an, dicke rote Lippen und so riesige Kreolen (...). Das ist das schlimmste. (...) Weil wir uns die ganze Zeit damit beschäftigen, in allen Fächern, also zumindest ich, irgendwie, bei den Fächern Stereotypen abzubauen und auch selbst in den neuen Klett-Büchern gibt es diese Personifizierung von Afrika. Und ich kann es nicht fassen, das ist mir immer noch, ich meine, die Auflage ist von letztem Jahr. Ich kann nicht glauben, dass es irgendwie da noch gedruckt wird. (...) [I]ch weiß, dass Stereotypen nicht unbedingt schlimm sind und ich weiß, dass alle Menschen in Kategorien denken und dass es auch nicht unbedingt negativ ist, wenn man sich dessen bewusst ist. Aber einen ganzen Kontinent in eine Person zu fassen, das ist ja unmöglich. Also ich finde es total albern“ (Z. 156-174).

Hier zeigt B2 einerseits ein Bewusstsein über Stereotype, aber auch über den Umgang damit. So sagt B2, dass B2 versucht, im Unterricht Stereotype abzubauen. Die recht konstante metatheoretische Betrachtung von B2 ermöglicht es deshalb kaum, Aussagen über die Empathiefähigkeit zu treffen, welche aber vermutet wird.

Insgesamt kann man sagen, dass B2 Afrika südlich der Sahara differenziert wahrnimmt und sich der Vielfalt (in räumlicher und kultureller Hinsicht) bewusst ist. Außerdem spricht B2 als einziger den Konstruktcharakter von Bildern an:

„Gleichzeitig (...) sind es halt auch nur Medien und irgendwie codierte, vermittelte, gefilterte Informationen. Und das muss man immer, egal, also unabhängig von dem Thema oder was weiß ich, auf jeden Fall irgendwie transparent machen, dass es eine Momentaufnahme einer Person ist, die irgendwie einen Ausschnitt aus Afrika aufgenommen hat und dass Afrika nicht das Bild ist, bzw. nicht dieses Bild“ (Z. 560-563).

C) Bezug der Wahrnehmung und Bewertung zur eigenen Lebenswelt

B2 zieht relativ wenige Vergleiche zur eigenen Lebenswelt. Aber an der Art und Weise, wie B2 vergleicht, kann noch einmal verdeutlicht werden, dass bei B2 im Grunde genommen keine ethnozentristische Perspektive vorliegt oder Othering-Prozesse stattfinden. Bei der Nachfrage, ob sich B2 vorstellen könnte, an Orten zu leben, die B2 selbst als *unterentwickelt*, bzw. *entwicklungsfähig* bezeichnet, antwortet B2, dass es im Zuge der Persönlichkeitsentwicklung sicher förderlich sein kann, an solchen Orten eine Zeit lang zu leben:

„[I]ch bin mir sicher, dass es für so die persönliche Entwicklung nur von Vorteil sein kann, wenn man irgendwie Erfahrungen macht, die außerhalb der Blase sind, in der man irgendwie, der Blase des Beamtentums, in der man irgendwie sonst lebt, kann es eigentlich nur von Vorteil sein. Und man macht da bestimmt Erfahrungen erstens über andere Kulturen und zweitens, und das ist vielleicht auch viel wichtiger, über sich selbst, die man nicht machen kann, wenn man nie Recklinghausen oder Hertzen verlassen hat“ (Z. 392-397).

Wie ist diese Aussage zu bewerten? Man könnte vielleicht sagen, dass hier ein Blick von oben herab auf schlechtere Verhältnisse geworfen wird, oder dass – zugespitzt gesprochen – das Leid anderer einen persönlich weiterbringt. Aber dadurch, dass B2 von einer Blase spricht, in der B2 lebt, und dass man durch den Kontakt mit anderen Kulturen viel für sich zu lernen kann, sieht B2 andere Kulturen nicht unbedingt als Objekt der Zwecke auf Selbsterfahrung: B2 findet das eigene gegenwärtige Leben

auch defizitär. Hier erweist sich B2 eher als ein Individuum, das – zumindest theoretisch – experimentierfreudig ist und neue Perspektiven auf sich und die Welt zu finden bereit ist.

5.2.3 Zusammenfassung

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass anhand der wenigen Aussagen, die B2 trifft, zu erkennen ist, dass kein homogenes, essentialisiertes, pauschales *Afrikabild* vorliegt und B2 äußerst reflektiert und metatheoretisch über Afrika südlich der Sahara spricht. Im Bereich der Anthropogeographie liegt der Fokus der Betrachtungen eher einseitig auf Entwicklungsaspekten und problembehafteten Themen, aber dies alles in insgesamt differenzierten und keineswegs immer negativen Urteilen und aus keiner ethnozentristischen Perspektive heraus. Keine der Wahrnehmungsfiler (Othering, Essentialisierung, Ahistorisierung, Kulturalisierung, Naturalisierung) oder das Wahrnehmungsmuster des Afro-Romantismus liegen vor. Höchstens ist das Wahrnehmungsmuster des Afro-Pessimismus schwach ausgeprägt.

5.3 Fallauswertung B3

5.3.1 Charakterisierung

Zur Person

Die Interviewperson 3 (B3)⁴⁶ unterrichtet neben Erdkunde das Fach Spanisch an einem Gymnasium in Münster, ist 36 Jahre alt und befindet sich im 8. Berufsjahr. Nach eigenen Angaben war B3 noch nie in Afrika. Eine Reise dorthin ist nicht geplant, aber ein Interesse daran bezieht sich auf einen Kontakt mit den Menschen vor Ort (gemeinsames Essen und Tanzen), den Naturraum zu erfahren, sowie Plantagen verschiedener Anbauprodukte zu besichtigen.

Freie Assoziationen

Im Rahmen des ersten Gesprächsblockes spricht B3 beinahe schlagwortartig eine Vielzahl an verschiedenen Aspekten an. Ohne hier genauer ausdifferenzieren zu wollen, können die Aspekte großen geographischen Kategorien zugeteilt werden: Dazu gehören physiogeographische Aspekte, zu denen Tropen, Temperatur, Palmöl, Klima, Savannen, Regen- und Trockenzeiten, Flora und Fauna gezählt werden können. Zu anthropogeographischen Aspekten kann man die Aufzählung von Migration, schwarzen Menschen, Wasserversorgung, Schulbildung, Ernährungsproblematik, Ackerbau und Überbevölkerung nennen, sowie die Ausführungen der Migrationsbedingungen von Menschen, die durch die Sahara nach Europa wandern. B3 nennt außerdem politische Instabilität, Korruption, Entwicklungshilfe, AIDS und das Fehlen von Verhütungsmitteln. Dazu kommen Begriffe wie Beschneidung, Vergewaltigung, Unterordnung und Unterdrückung von Frauen. Zudem spricht B3 von einem ruhigen Lebensstil und von afrikanischem Essen.

Des Weiteren grenzt B3 den Bereich Afrika südlich der Sahara in einen nördlichen Grenzbereich zur Sahara und einen südlichen Grenzbereich zum südlichen Ende des Kontinentes ein. Den Zwischenraum definiert B3 über die tropische und subtropische Zone.

⁴⁶ Das Transkript beginnt auf S. 121.

Bildauswahl

			
<i>Musikgruppe</i>	<i>Kindersoldat</i>	<i>Nationalpark</i>	<i>Hungernde</i>
Begründung von B3: repräsentiert musikalische Einflüsse Übereinstimmung zu zuvor geäußerten Assoziationen: gegeben (Tanz, Musikinstrumente)	Begründung von B3: aus Fernsehberichten bekannt Übereinstimmung zu zuvor geäußerten Assoziationen: gegeben (politische Instabilität)	Begründung von B3: repräsentiert Landschaftsbild Übereinstimmung zu zuvor geäußerten Assoziationen: gegeben (exotische Landschaften)	Begründung von B3: repräsentiert Hungerproblematik Übereinstimmung zu zuvor geäußerten Assoziationen: gegeben (Ernährungsproblematik)
Bewertung des Bildes: interessant/reizvoll, sinnlich	Bewertung des Bildes: gefährlich/gefährdend, schlimm, Mitleid	Bewertung des Bildes: ästhetisch, sinnlich, idyllisch	Bewertung des Bildes: schlimm, problematisch/kritisch, Mitleid

Bewertungen nach Häufigkeit

B3 bewertet **inhaltliche Aspekte** insgesamt 62x. Davon fällt knapp ein Drittel der Bewertungen auf **anthropogeographische Aspekte** (20x). B3 geht hier 14x auf kulturelle Aspekte ein, die übrigen Aspekte sind kaum belegt. Vorrangig bewertet B3 kulturelle Aspekte als „interessant/reizvoll“ und auch mit „schlimm“. Mit 17 Bewertungen folgen **physiogeographische Aspekte**, und auch hier überwiegt ein Aspekt, nämlich Landschaften – 12x bewertet. Davon hauptsächlich „ästhetisch“, „idyllisch“ und „sinnlich“. **Lebensverhältnisse** bewertet B3 insgesamt 12x, wobei Versorgung mit 4 und Zukunftsperspektive mit 3 Bewertungen nah beieinander liegen. Beide werden als „problematisch/kritisch“, „schlimm“, mit „Mitleid“ und „nicht vorstellbar“ bewertet (Letzteres fällt beim Aspekt der Zukunftsperspektive weg). Knapp hinter den Lebensverhältnissen kommt der Bereich der 4 K (11x), welcher überwiegend „problematisch/kritisch“ und „schlimm“ angesehen wird.

Auf **wertender Ebene der Bewertungen** ist der Subcode „interessant/reizvoll“ 13x belegt, „problematisch/kritisch“ 9x und „schlimm“ 8x. Nach je 4x „ästhetisch“, „nicht vorstellbar“ und „sinnlich“ folgen zahlreiche niedrige Belegungen und auch Nicht-Belegungen. Als „interessant/reizvoll“ werden vor allem kulturelle Aspekte wie Musik, Tanz und Essen bewertet, aber auch landwirtschaftliche und naturräumliche Aspekte wie Plantagen oder Flora und Fauna.

„Problematisch/kritisch“ sind für B3 vor allem Aspekte, die Entwicklung betreffen (Wasserversorgung, Überbevölkerung, Ernährungsproblematik oder Schulbildung). Als „schlimm“ bewertet B3 vor allem kulturelle Aspekte (Beschneidung, Unterdrückung der Frau) aber auch Aspekte in Bezug auf Versorgung (Mangelernährung/Hunger).

5.3.2 Interpretation

A) Bewertung inhaltlicher Aspekte

Es ist auffällig, dass B3 zahlreiche Themenbereiche anschnidet, aber kaum einen Themenbereich ausführlicher bespricht. Anhand der Codierung und der Bildauswahl kann aber gesehen werden, dass Kultur und Landschaft im Mittelpunkt stehen.

Generell entsteht der Eindruck, dass B3 viele der Bewertungen auf sich rückbezogen vornimmt. Dies äußert sich dadurch, dass sich B3 entweder vorstellt, wie (beispielsweise) interessant oder schön es wäre, einen bestimmten kulturellen Aspekt zu erleben (zum Beispiel Tanzen oder Essen), aber auch dadurch, dass sich B3 aus eigener Perspektive heraus bestimmte Dinge in Bezug auf kulturelle Gege-

benheiten nicht vorstellen kann oder ablehnt – beispielsweise in „Widrigkeiten“ (Z. 35) zu leben, in die einen die Gesellschaft in Bezug auf das (eigene) Geschlecht stößt. Hier findet sich auch die Gegensätzlichkeit der Wertungen von B3 zu kulturellen Aspekten wieder: „interessant/reizvoll“ und „schlimm“ (s. oben).

Im Gegensatz zu einer gemischten Bewertung eines Themenaspektes werden landschaftliche, naturräumliche Aspekte rein positiv bewertet und – vergleichbar mit B1 – nahezu überhöht (Afro-Romantismus). Neben Begriffen wie „herrlich“ (Z. 295), „perfekt“ (Z. 314) und „schön“ (Z. 296) fällt auch im Zusammenhang mit Landschaften der Begriff „exotisch“ (Z. 18). Das Exotische wird hier als die Unterschiedlichkeit zu Landschaftsformen aus der eigenen Lebenswelt definiert. Da der Afro-Romantismus als stereotype und undifferenzierte Wahrnehmung angesehen werden kann, ist der vorsichtige Schluss erlaubt, dass auch B3 – genau wie B1 – hier in stereotype und undifferenzierte Muster fällt. In Bezug darauf sei der Themenkomplex der 4 K genannt, welcher mit 11 (negativen) Bewertungen eine vergleichsweise hohe Belegung erhalten hat (u.a. Kindersoldaten, Unterdrückung der Frau, AIDS). Hier liegt eine deutliche Tendenz zum Afro-Pessimismus vor

B) Generelle Wahrnehmung und Bewertung Afrikas südlich der Sahara

Am Auffälligsten erscheint die Tatsache, dass B3 Afrika südlich der Sahara als *einen* Raum anspricht und in den Bewertungen nicht zwischen einzelnen Ländern,⁴⁷ Kulturen, Städten oder Situationen zu differenzieren scheint. Zwar teilt B3 Afrika südlich der Sahara grob in Regionen ein, unterscheidet aber ansonsten nicht, wenn bestimmte Aspekte angesprochen werden: „Ja, also zum Bereisen mit Sicherheit sehr interessant, (...) aber auch (...) positiv, dass man da nicht lebt und leben muss mit all diesen (...) Widrigkeiten“ (Z. 33ff). Weiter heißt es „Die Menschen, denen würde man gerne mal begegnen“ (Z. 41f) oder „Beschneidung und keine Verhütungsmittel, AIDS und solche Geschichten sind da vielleicht ein Stichwort. Unterdrückung von Frauen“ (Z. 77f). Auch bei „Man stellt sich das Leben da vielleicht ruhiger vor, angenehmer“ (Z. 86f), wird nicht klar – auch aus dem Kontext nicht – auf welche Region sich B3 genau bezieht. Es kann daraus geschlossen werden, dass sich die lokale Präposition „da“ generell auf Afrika südlich der Sahara bezieht. Es entsteht somit der Eindruck, dass B3 verallgemeinernd und essentialisierend über Afrika südlich der Sahara spricht. Untermauert wird dies womöglich noch durch den essentialistischen Ausdruck „[a]frikanisch[es] Essen“ (Z. 98). Afrika südlich der Sahara wird also homogen, undifferenziert und in gewisser Weise essentialistisch und unreflektiert wahrgenommen.

Passend dazu spricht B3 selber das eigene „Afrikabild“ (Z. 168) an und beschreibt es als ein ländliches, von Landwirtschaft geprägtes, kleindörfliches, naturgeprägtes, räumlich leeres Afrikabild. Hier erkennt man zwar eine Bewusstheit über die eigenen mentalen Vorstellungen von Afrika südlich der Sahara, aber es lässt sich auch hier eine einseitige Wahrnehmung konstatieren, die vermutlich auch die Bildauswahl beeinflusst hat.

C) Bezug der Wahrnehmung und Bewertung zur eigenen Lebenswelt

Wie oben beschrieben, fällt auf, dass B3 stärker von sich aus eine Bewertung über bestimmte Sachverhalte abgibt, also die eigene und somit individuelle Perspektive einnimmt und kaum bis gar nicht auf Meso- oder Makroebenen gesellschaftlicher Betrachtung eingeht und so zum Beispiel Lebensverhältnisse generell oder bestimmte Systeme vergleichen könnte. Dies tut B3 lediglich einmal mit der Aussage, dass der Sicherheitsaspekt „da nicht so optimal läuft wie bei uns“ (Z. 274).⁴⁸ Diese Überlegungen zur eingenommenen Perspektive sollen ausdrücken, dass B3 zwar viele Problematiken an-

⁴⁷ Lediglich an zwei Stellen werden Länder genannt. Tansania wird assoziativ ohne nähere Beschreibung genannt und Namibia wird in dem Kontext erwähnt, als B3 von Reiseberichten einer Bekannten erzählt.

⁴⁸ Anzumerken sei, dass B3 in Bezug auf die Landschaftsformen auch den Vergleich zur eigenen Lebenswelt in einem höheren Maßstab zieht (dass die Landschaftsform „so unterschiedlich ist von unserer“ [Z. 18] sei), dies aber nicht so sehr ins Gewicht fällt wie der Vergleich von negativ bewerteten Sachverhalten.

spricht und Vieles auch negativ bewertet, dies aber eher aus der Vorstellung heraus, sich in Situationen vor Ort hinzusetzen. Damit ist B3 noch unterhalb einer ethnozentristischen Betrachtungsweise. Dennoch ist diese Tendenz im Hintergrund zu vermuten. B3 hat eine stark subjektive Sicht auf die Dinge, die auch dadurch unterstützt wird, dass gegenteilig kaum objektives Wissen oder objektive Aspekte erwähnt oder näher betrachtet, sondern wenn, dann eher schlagwortartig aufgezählt werden.⁴⁹ Auch können kaum empathische oder relativierende Äußerungen festgestellt werden.⁵⁰

5.3.3 Zusammenfassung

Es ist erkennbar, dass bei B3 beide gesellschaftliche Wahrnehmungsmuster wiederzufinden sind (Afro-Romantismus und Afro-Pessimismus), Afrika südlich der Sahara eindeutig homogen, essentialisierend und verallgemeinernd betrachtet wird und eine recht einseitige und stark subjektive Betrachtung vorliegt. Essen, Tanz, Musik und Natur stehen im Vordergrund der positiven Betrachtungen, und B3 stellt sich selbst ein ländliches, dörfliches, ruhiges, stressfreies Afrika (südlich der Sahara) vor. Dies deutet auf ein stark romantisierendes Bild Afrikas südlich der Sahara hin. Ob diese Bewertungen auch kulturalistischen und naturalistischen Wahrnehmungsfiltren zuzuordnen sind, lässt sich nicht feststellen. Vielmehr sind es Kultur und Natur, die ihren Beitrag zum romantisierenden *Afrikabild* von B3 leisten. Othering-Prozesse und Ahistorisierung lassen sich nicht feststellen.

5.4 Fallauswertung B4

5.4.1 Charakterisierung

Zur Person

Die Interviewperson 4 (B4)⁵¹ unterrichtet neben Erdkunde das Fach Englisch an einem Gymnasium in Recklinghausen, ist 35 Jahre alt und befindet sich im 4. Berufsjahr. Nach eigenen Angaben war B4 noch nie in Afrika. Eine Reise dorthin ist nicht geplant und auch ein Interesse daran ist eher zögerlich ausgeprägt. Für B4 wäre es dennoch interessant, in ferner Zukunft einmal nach Südafrika zu reisen.

Freie Assoziationen

Im Rahmen des ersten Gesprächsblockes spricht B4 einige Themenaspekte zu Afrika südlich der Sahara an: So werden physiogeographische Aspekte wie Bodenschätze, Küstenbereiche, Regenwald und Tierwelt, aber auch eher anthropogeographische Aspekte wie Armut, Ethnien, Anbauprodukte, Bürgerkriege, Korruption, Wohlstandsunterschiede und Großstädte erwähnt.

Es wird deutlich, dass neben inhaltlichen Aspekten auch in gewisser Weise emotional behaftete, bzw. moralische Aspekte angesprochen werden, die sich auf Mitleid und Schuldgefühle in Bezug auf den Vergleich der Lebensstandards (z.B. zwischen Europa und Afrika) beziehen.

B4 teilt Afrika südlich der Sahara grob in den nördlichen Grenzbereich der Sahelzone und spricht dann von zentraleren und südlicheren Staaten, wobei Südafrika explizit genannt wird.

⁴⁹ Es soll hier keine Bewertung oder Hierarchisierung von subjektiven und objektiven Sichtweisen vorgenommen werden, das Aufzeigen des Gegensatzes soll lediglich zur besseren Erläuterung dienen.

⁵⁰ Allein bei der Analyse des Bildes mit dem Kindersoldaten (B1i) denkt B3 über Gründe nach, wieso das Kind Kindersoldat ist und kommt zu der Vermutung, dass es andernfalls vermutlich „alternativlos“ (Z. 257) sei.

⁵¹ Das Transkript beginnt auf S. 128.

Bildauswahl

			
<i>Schirmakazie</i>	<i>LKW</i>	<i>Markt</i>	<i>Feldarbeiterinnen</i>
Begründung von B4: repräsentiert Natur	Begründung von B4: repräsentiert Lebensfreude und Unkompliziertheit, Assoziation mit Sahelzone	Begründung von B4: repräsentiert Metropolen	Begründung von B4: Assoziationen mit Landwirtschaft und eigenem Unterricht
Übereinstimmung zu zuvor geäußerten Assoziationen: gegeben (Natur)	Übereinstimmung zu zuvor geäußerten Assoziationen: teils gegeben (Lebensfreude und Unkompliziertheit)	Übereinstimmung zu zuvor geäußerten Assoziationen: gegeben (Metropolen und Märkte)	Übereinstimmung zu zuvor geäußerten Assoziationen: gegeben (Landwirtschaft)
Bewertung des Bildes: idyllisch, ästhetisch	Bewertung des Bildes: nicht negativ, eher positiv	Bewertung des Bildes: sinnlich wahrgenommen	Bewertung des Bildes: schlimm, problematisch/kritisch, Mitleid

Bewertungen nach Häufigkeit

B4 bewertet **inhaltliche Aspekte** insgesamt 34x – im Vergleich zu B2 ebenfalls sehr wenig. Davon fällt ungefähr ein Drittel der Bewertungen auf **Lebensverhältnisse** (11x). B4 geht hier 5x auf die eigenen Lebensverhältnisse ein und belegt diese überwiegend mit dem Subcode „nicht vorstellbar“. Hygienische Verhältnisse, Versorgung und gesellschaftliche Verhältnisse werden mehrheitlich mit „problematisch/kritisch“ und „schlimm“ belegt.

Anthropogeographische Aspekte und **physiogeographische Aspekte** folgen mit je 7 und 6 Belegungen. Innerhalb der anthropogeographischen Aspekte spricht B4 kulturelle (3x) und touristische Aspekte (4x) an. Die kulturellen Aspekte werden mit „stereotyp“, „andersartig“ und „interessant/reizvoll“ angesprochen, touristische Aspekte mit „nicht vorstellbar“, „schlimm“ und „uninteressant/reizvoll“. Innerhalb der physiogeographischen Aspekte wird Natur allgemein 4x bewertet (hauptsächlich als „idyllisch“ und als „ästhetisch“).

Angemerkt sei, dass direkt auf die physiogeographischen Aspekte die 4 K mit 5 Belegungen folgen, welche als „schlimm“ bewertet wurden.

Auf **wertender Ebene der Bewertungen** liegen die Subcodes „schlimm“ (7x), „nicht vorstellbar“ (6x) und die je 4x belegten Subcodes „uninteressant/nicht reizvoll“, „interessant/reizvoll“ und „problematisch/kritisch“ nah beieinander. Als „schlimm“ werden neben Versorgungsaspekten (Mangelernährung/Hunger) vor allem Aspekte genannt, die die 4 K betreffen, so zum Beispiel Armut und die damit zusammenhängenden Wohlstandsunterschiede, Bürgerkriege oder Gewalt. „Nicht vorstellbar“ sind für B4 das Reisen und sich Aufhalten in überfüllten Transportmitteln oder an Plätzen und das Verrichten körperlich schwerer Arbeit. „Uninteressant/nicht reizvoll“ werden Situationen eingeschätzt, in denen man mit Wohlstandsunterschieden konfrontiert wird und erneut das Reisen in überfüllten Transportmitteln. Als „interessant/reizvoll“ wiederum erachtet B4 beispielsweise südafrikanische Kultur, Flora und Fauna.

5.4.2 Interpretation

A) Bewertung inhaltlicher Aspekte

Grundsätzlich ist es eine Besonderheit dieses Interviews, dass B4 generell eher wenige Bewertungen äußert, die sich konkret auf einen inhaltlichen Aspekt wie z.B. die Marktszene beziehen. Es ist viel-

mehr so, dass B4 eine Situation beschreibt und dann (wertend) erklärt, warum B4 sich nicht vorstellen kann, sich in dieser Situation zu befinden. Es findet hier also, ähnlich wie bei B3, eine vornehmlich von der eigenen Subjektivität ausgehende Perspektive auf Situationen statt, ohne dass dabei wesentlich andere Bewertungsparameter einfließen. Der Vergleich der eigenen Lebensverhältnisse mit Situationen in Afrika südlich der Sahara scheint hier die Hauptgrundlage oder Hauptaussgangslage aller Bewertungen zu sein. Somit erklärt sich auch die häufige Belegung des Subcodes „nicht vorstellbar“, welcher in diesem Kontext eindeutig negativ konnotiert ist, aber auch die Belegung des Subcodes „uninteressant/nicht reizvoll“:

„Also erstens, ich habe keine Lust, da in so einem eingezäunten, in so einer Lodge irgendwie unterzukommen. Also wenn, dann würde ich gerne irgendwie möglichst normal reisen oder individuell reisen, aber das bringt halt auch viele, ja, Hürden mit sich, die man, oder Ungewissheiten bei der Reise, die mir aktuell irgendwie nicht mehr so gut in den Kram passen. (...) Ja, also wenn wir als Europäer in Länder reisen, in denen Armut herrscht, und das ist eines der Themen, die ich damit verbinde, dann gibt es eben, ja, durch diesen großen Wohlstandsunterschied auch unangenehme Situationen“ (Z. 56-66).⁵²

Für B4 stehen insgesamt Armut und der Vergleich der Lebensverhältnisse im Vordergrund bei der Bewertung Afrikas südlich der Sahara: „Ich habe als erstes an Armut gedacht“ (Z. 13). Aufgrund des Vergleiches von Lebensverhältnissen sieht sich B4 automatisch mit Armut konfrontiert, würde B4 Afrika südlich der Sahara bereisen. Überhaupt verbindet B4 Reisen in Afrika südlich der Sahara mit unbequemen Situationen, weswegen B4 sich nicht unbedingt vorstellen kann, dort hinzufahren. Sowohl die Konfrontation mit körperlich unangenehmen Umständen (beengtes Reisen) als auch die Konfrontation mit moralisch schwer einzuordnenden Gegebenheiten lassen eine eher ablehnende Haltung gegenüber Afrika südlich der Sahara feststellen: Sowohl Mitleid als auch Schuldgefühle, die B4 im Zuge des Vergleiches der Lebensumstände hat – die auf die Kolonialzeit und den heutigen Lebenswandel zurückgeführt werden – erscheinen demnach genau so unangenehm, wie die „Mühen“ (Z. 243) auf sich zu nehmen, „in so einem kleinen Six-Pack-Bus zu sitzen, wo aber 20 Personen drin sind“ (Z. 77f). Da diese Konfrontation für B4 ebenso unangenehm ist, wie die Möglichkeit, bestohlen zu werden, scheint eine durch B4 selbst beschriebene „Zurückhaltung“ (Z. 241) vorzuliegen, was das Bereisen oder das generelle Interesse an Afrika südlich der Sahara betrifft.

Auch in diesem Interview fällt auf, dass physiogeographische Aspekte rein positiv bewertet werden⁵³ und man auch hier von einer einseitigen Sicht sprechen kann. Da innerhalb der positiven Betrachtung naturräumlicher Gegebenheiten aber nicht allzu viel durch B4 angesprochen wird (sondern nur ein Alleinsein mit der Natur, Friedlichkeit, Schönheit und Unberührtheit von Natur), lassen sich zwar Ausprägungen vom Afro-Romantismus erkennen, die aber nur eine untergeordnete Rolle spielen.

Zusammenfassend lässt sich hier sagen, dass B4 höchst subjektive und emotional behaftete Einschätzungen und Wertungen äußert. Diese sind ziemlich individualistisch und betonen im Falle des Reisens zum Beispiel den fehlenden Genuss. Allerdings scheint B4 dieser Bewertungsmodus insofern bewusst zu sein, als B4 relativierend einwirft, dass die Urteile hauptsächlich durch mangelnde persönliche Erfahrungen gefällt wurden und so nicht wertfrei sind, bzw. sein können. Außerdem reflektiert B4 die eigenen Bewertungen, indem erkannt wird, dass Vieles mit Negativem assoziiert und klischeehaft gedacht wurde. B4 stellt für sich selbst fest, dass B4 ein negatives Afrikabild hat.

⁵² Diese unangenehmen Situationen expliziert B4 u.a. durch die Erwähnung von Diebstählen.

⁵³ An einer Stelle bewertet B4 Desertifikation als „schlimm“. Desertifikation ist zwar dem Aspekt „Klima“ zuzuordnen, aber hier muss im Kontext beachtet werden, dass B4 die Auswirkungen der Desertifikation auf die Landwirtschaft und somit für die Bauern meinte und dies somit nicht ausschließlich in naturräumliche Bewertungen fällt.

Ausgehend von diesem Eindruck, dass B4 Afrika südlich der Sahara grundsätzlich negativ bewertet, wählt B4 interessanterweise bewusst vier Bilder aus, die für B4 nicht direkt negativ konnotiert sind:⁵⁴ „Vielleicht wollte ich [mit der Bildauswahl] so ein bisschen die negativen Assoziationen umgehen (...) [u]nd ich versuche für mich selber, auch ein Bild zu behalten, was abseits davon ist“ (Z. 163-196). Zudem denkt B4 darüber nach, welchen Eindruck es bei der Interviewenden hinterlassen würde, wenn B4 nur negativ konnotierte Bilder auswählen würde.⁵⁵

B) Generelle Wahrnehmung und Bewertung Afrikas südlich der Sahara

Generell erkennt man, dass B4 kaum bis gar nicht räumlich oder kulturell differenziert und Afrika südlich der Sahara somit als einen homogenen, essentialistischen Raum ansieht. Das wird auf inhaltlicher Ebene dadurch deutlich, dass B4 ganz grundlegend und pauschalisierend über Dinge spricht und keine Unterschiede macht. Situationen, die B4 persönlich nicht gut aushalten könnte (wie zum Beispiel überfüllte Marktplätze oder Transportmittel), werden direkt auf das Verhalten der Menschen vor Ort umgekehrt. Da B4 sieht, dass viele Menschen den Markt besuchen oder in einem Transportmittel unterwegs sind, scheint für B4 der Umkehrschluss nahe, dass die Menschen „mit dem, was ihnen dort zu Verfügung steht, zufriedener sind, als dass der typische Mitteleuropäer wäre“ (Z. 248). Oder auch: „[D]ie Bereitschaft, auf engem Raum zusammenzuleben ist bei diesen Menschen offensichtlich stärker ausgeprägt, oder die haben diese Bereitschaft und leiden darunter nicht so sehr (...) wie wir“ (Z. 290ff). Dies sind Äußerungen, die nicht im Zusammenhang mit Relativieren stehen, sondern eher mit kulturalisierenden Fehleinschätzungen, zumindest aber mit Unkenntnis. B4 verallgemeinert so eine konkrete Alltagssituation zu generellen Lebenseinstellungen.

Auf sprachlicher Ebene homogenisiert B4 auch mehrfach, indem von Afrika im Allgemeinen gesprochen und der Großteil der Assoziationen und Bewertungen unspezifisch auf Afrika bezogen wird: „[W]enn ich dort gewesen wäre“ (Z. 93) oder „wenn man dort reisen würde“ (Z. 244) sind Aussagen, aus denen nicht klar wird – auch aus dem Kontext nicht – auf welche Region sich B4 genau bezieht. Es kann daraus geschlossen werden, dass sich die lokale Präposition „dort“ generell auf Afrika südlich der Sahara bezieht womit sich der Eindruck verfestigt, dass B4 verallgemeinernd und essentialisierend über Afrika südlich der Sahara spricht. Untermuert wird dies noch durch die Ausdrücke „Afrikaner“ (Z. 247) und „Afrika ist für mich ein Land“ (Z. 156), welche ja an Homogenisierung, Essentialisierung und Pauschalisierung nicht zu übertreffen sind.⁵⁶

C) Bezug der Wahrnehmung und Bewertung zur eigenen Lebenswelt

Der Bezug zur eigenen Lebenswelt wird durch das gesamte Interview deutlich und wurde oben bereits ausführlich dargelegt. Es sei noch darauf hingewiesen, dass der Unterschied, den B4 zwischen den eigenen Lebensverhältnissen und den Begebenheiten in Afrika südlich der Sahara macht, auch dadurch geäußert wird, dass B4 sich von den Menschen in Afrika südlich der Sahara abgrenzt: „[D]ie Leute sehen da anders aus als hier, als wir Mitteleuropäer“ (Z. 16f). Zudem schaut B4 aus einer Perspektive auf die Menschen, die erneut den Vergleich der Lebensverhältnisse ins Zentrum rückt:

„[I]ndem man sein Geld ausgibt als Tourist, (...) möchte man das natürlich jetzt auch nicht so raushängen lassen. Also das (...) ist immer so ein schmaler Grat, finde ich, wie

⁵⁴ Angemerkt sei hier, dass die Bilder für B4 auf den ersten Blick nicht negativ erscheinen, dann aber während der Bildanalyse erneut Bewertungen aufkommen, die eher negativ sind. Auch hier kommen die negativen Bewertungen fast nur in Bezug darauf auf, dass B4 sich vorstellt, auf dem überfüllten Marktplatz zu stehen (Bild C2r), in einem überfüllten Transportmittel reisen zu müssen (Bild C2t) oder hart auf dem Feld arbeiten zu müssen (Bild B2k). Auch hier bewertet B4 von sich aus gehend. In Bezug auf Bild B2k (Feldarbeiterinnen) äußert B4 jedoch Kritik an Landgrabbing und Pestizideinsatz – was unter einer explizit inhaltlichen Bewertung verstanden werden kann.

⁵⁵ Diese soziale Erwünschtheit gilt als ein Störfaktor personenbezogener Forschung.

⁵⁶ Dass Afrika als ein *Land* bezeichnet wird, ist vermutlich unbewusst geschehen und natürlich nicht korrekt, spiegelt aber auch hier den Wahrnehmungsfiter der Essentialisierung wider.

man in so Ländern reist, weil man ja auch nicht irgendwie der Millionär sein möchte, der man jetzt aber im Vergleich ist zu den Menschen“ (Z. 66-69).

Ob diese Abgrenzungen mit einer Höherstellung der eigenen Person zusammenhängt, kann nicht beurteilt und soll keineswegs unterstellt werden, es wird aber zumindest die Gegenüberstellung von *Mitteuropäer als Tourist in armem Land* als heikel empfunden. Man mag zu dem Schluss kommen, dass B4 ein wenig als jemand argumentiert, der seine Person im Vordergrund sieht. Dementsprechend sind empathische Äußerungen nicht zu erkennen. Othering-Prozesse kommen hier zum Vorschein.

Da, wie erwähnt, kaum andere Bewertungsparameter als die eigene Person (Subjektbezogenheit) bei der Bewertung herangezogen werden, kann hier nicht von einer expliziten ethnozentristischen Perspektive gesprochen werden, die aber im Hintergrund zu vermuten ist.

5.4.3 Zusammenfassung

B4 gibt nicht viele Bewertungen ab, aber man kann dennoch feststellen, dass sie recht einseitig sind. Vor allem werden der Naturraum einseitig positiv und die Lebensumstände ziemlich undifferenziert und negativ wahrgenommen. B4 betrachtet Afrika südlich der Sahara beinahe ausschließlich aus persönlicher, subjektiver Perspektive, ohne andere Betrachtungsebenen einzubeziehen. Somit kann von einer expliziten ethnozentristischen Perspektive nicht die Rede sein. Dies gilt auch für die gesellschaftlichen Wahrnehmungsmuster (Afro-Romantismus und Afro-Pessimismus), die eher im Hintergrund eine Rolle spielen. Der Grundtenor ist ein negativer und auch die Aspekte, die B4 zunächst positiv oder zumindest nicht negativ einschätzt, werden aus der Sicht von B4 dann erneut ablehnend bewertet. Eindeutig finden sich Othering-Prozesse und Essentialisierungen in den Bewertungen von B4. Die übrigen Wahrnehmungsfiler (Ahistorisierung, Kulturalisierung, Naturalisierung) sind nicht zu erkennen.

5.5. Fallauswertung B5

5.5.1 Charakterisierung

Zur Person

Die Interviewperson 5 (B5)⁵⁷ unterrichtet neben Erdkunde das Fach Geschichte an einem Gymnasium in Münster, ist 32 Jahre alt und befindet sich im 5. Berufsjahr. Nach eigenen Angaben war B5 noch nie in Afrika. Eine Reise dorthin ist nicht geplant, aber ein Interesse daran bezieht sich besonders auf die Länder Namibia und Südafrika.

Freie Assoziationen

Im Rahmen des ersten Gesprächsblockes erwähnt B5 folgende Themenaspekte zu Afrika südlich der Sahara: An physiogeographischen Aspekten werden die Tropen und Gorillas im Zusammenhang mit der Gorilla-Forschung angesprochen. Anthropogeographische Aspekte werden zahlreicher genannt, so zum Beispiel Konfliktbereiche und Problemfelder, die B5 konstatiert. Dazu zählt B5 Bürgerkriege, instabile Regierungsformen, Korruption, Misswirtschaft oder fehlende Staatlichkeit von einzelnen Ländern. B5 unterteilt Afrika südlich der Sahara in Zentral- und Südafrika und nennt einzelne Länder (Demokratische Republik Kongo, Republik Kongo, Elfenbeinküste, Kamerun, Simbabwe, Namibia, Südafrika). Des Weiteren spricht B5 Migrationsströmungen, den Human Development Index (HDI), Slums, Großstädte, Tourismus-Regionen und koloniales Erbe an.

⁵⁷ Das Transkript beginnt auf S. 135.

Bildauswahl

			
<i>Nationalpark</i>	<i>Markt</i>	<i>Maasai</i>	<i>Kindersoldat</i>
Begründung von B5: repräsentiert Naturraum, Regen- und Trockenzeiten	Begründung von B5: repräsentiert Großstadt und Bevölkerungswachstum	Begründung von B5: repräsentiert kulturelle Stämme	Begründung von B5: repräsentiert Kriege und Konflikte
Übereinstimmung zu zuvor geäußerten Assoziationen: gegeben (tropische Regionen)	Übereinstimmung zu zuvor geäußerten Assoziationen: gegeben (Großstädte)	Übereinstimmung zu zuvor geäußerten Assoziationen: teils gegeben (kulturelles Bild)	Übereinstimmung zu zuvor geäußerten Assoziationen: gegeben (Krieg und Konflikte)
Bewertung des Bildes: idyllisch, perfekt, andersartig	Bewertung des Bildes: stereotyp, sinnlich wahrgenommen	Bewertung des Bildes: stereotyp, normal, beeindruckend	Bewertung des Bildes: schlimm, Mitleid

Bewertungen nach Häufigkeit

B5 bewertet **inhaltliche Aspekte** insgesamt 53x. Davon fällt weniger als ein Drittel der Bewertungen auf **Lebensverhältnisse** (16x). B5 geht hier je 6x auf gesellschaftliche Verhältnisse und auf den Bezug zu eigenen Lebensverhältnissen ein. Die gesellschaftlichen Verhältnisse werden überwiegend mit dem Subcode „sinnlich“ bewertet (darunter fallen Äußerungen wie „überfüllt“ und „groß“) und mit „stereotyp“ (stereotype Darstellungen von Dorf- und Stadtszenen). Der Vergleich mit den eigenen Lebensverhältnissen wird als „andersartig“, als „nicht vorstellbar“ und als „gefährlich“ und „schlimm“ bewertet.

Physiogeographische Aspekte werden 12x bewertet, davon Landschaften mit 5 und Natur allgemein mit 3 Belegungen. B5 bewertet Landschaften überwiegend als „idyllisch“, Natur allgemein ebenfalls als „idyllisch“.

Die **anthropogeographischen Aspekte** folgen mit 11 Bewertungen, davon werden kulturelle Aspekte 5x und Entwicklung 3x belegt. Die kulturellen Aspekte werden hauptsächlich als „stereotyp“ bewertet, Entwicklung als „stereotyp“, „fortschrittlich“ und „schlecht entwickelt“.

Anzumerken sei, dass der Aspekt der 4 K mit 10 Belegungen knapp hinter den anderen steht. Hier bewertet B5 Aspekte der 4 K hauptsächlich als „schlimm“ und auch als „problematisch/kritisch“.

Auf **wertender Ebene der Bewertungen** liegen die Subcodes „stereotyp“ (8x), „schlimm“ (7x), „idyllisch“ (6x) und „sinnlich“ (5x) nah beieinander. Als „stereotyp“ wurden klimatische und landwirtschaftliche Aspekte genannt, sowie hygienische Verhältnisse und Aspekte der 4 K (Hunger und politische Situationen).

Als „stereotyp“ erachtet B5 Darstellung von Märkten, Familien und Musikgruppen auf den vorgelegten Bildern. Als „schlimm“ werden vor allem Aspekte der 4 K bewertet (Kindersoldaten, Mangelernährung/Hunger). B5 bewertet vor allem Landschaften als „idyllisch“. „sinnlich“ wahrgenommen werden vor allem Landschafts- und Stadtszenen (in Bezug auf Weite und Farbe oder Überfüllung und Größe).

5.5.2 Interpretation

A) Bewertung inhaltlicher Aspekte

B5 legt den Fokus der Betrachtungen auf Konfliktbereiche und Problemfelder, ohne aber in eine Perspektive zu verfallen, aus der alles schlecht gesehen wird. Dieser Eindruck erschließt sich daraus, dass B5 viele der 4 K-Aspekte eher darstellend als direkt wertend betrachtet, veranschaulicht anhand des Beispiels zu Simbabwe politischen Umständen:

„[D]ann hat man ja in den einzelnen Bürgerkriegsregionen auch immer wieder diese War-Lords, das ist auch ein Bild, was durchaus ankommt. Dass also jenseits der Staatlichkeit ganz viele andere Systeme bestehen, das Land eigentlich regieren, so dass es ganz schwer zu greifen ist, wo müsste jetzt angesetzt werden, mit wem, wer ist überhaupt verhandlungsberechtigt und wer muss eigentlich mit einbezogen werden, um Sicherheit wiederherstellen zu können und Konflikte zu lösen“ (Z72-77).

Hier liegt indirekt natürlich die Wertung vor, dass Simbawwes Verhältnisse als unsicher und konfliktreich gesehen werden, dennoch überwiegt die eher beschreibende Darstellung von problembehafteten Bereichen, welche B5 bereits zu anfangs ankündigte: „[I]ch verbinde aber auch sehr viele Konfliktbereiche [mit Afrika südlich der Sahara]“ (Z. 5f).

So entsteht der Eindruck, dass B5 zwar einseitig Thematiken im Bereich der 4 K anspricht, aber dennoch recht objektiv über diese Thematiken spricht, wenngleich B5 selbstverständlich dazu auch subjektive Wertungen wie „schrecklich“ (Z. 118) oder „grausam“ (Z. 357) abgibt (zum Beispiel in Bezug auf Kindersoldaten).

In der Bewertung physiogeographischer Aspekte, die, wie erwähnt, äußerst geringfügig angesprochen werden, wird – vergleichbar mit allen bisherigen Fällen (B1-B4) – der Naturraum rein positiv bewertet, vorrangig mit Begriffen wie Idylle, Friedlichkeit, Naturbelassenheit, aber auch mit Freiheitsgefühl. Da innerhalb der positiven Betrachtung naturräumlicher Gegebenheiten aber gar nicht allzu viel durch B5 angesprochen wird, kann man letztlich über Afro-Romantismus nicht allzu viel aussagen, wenngleich er im Hintergrund eine Rolle spielen dürfte (vgl. auch B4).

In Bezug auf die Einseitigkeit soll darauf hingewiesen werden, dass B5 des Öfteren in eine Art Metaebene der Betrachtung geht und (mentale) Vorstellungen, die man von Afrika südlich der Sahara in der Gesellschaft hat oder durch die vorgelegten Bilder bekommen könnte, reflektiert. B5 spricht oft von stereotypen Darstellungen oder von einer Einseitigkeit der Darstellung.

Unabhängig davon, dass man auch bei B5 Einseitigkeiten entdecken kann, wird dies allerdings durch die eben genannte Reflexion und auch durch folgenden Aspekt abgeschwächt: B5 merkt im Zusammenhang mit Geographieunterricht an, dass Afrika (!) zu einseitig und negativ dargestellt wird (vor allem in Geographielehrbüchern) und es für B5 interessant und wichtig wäre, auch Aspekte mit einzubringen, in denen Afrika (!) als ein sich selbstständig entwickelnder Raum vorgestellt wird, in dem vor allem wirtschaftliche Entwicklungen zu finden sind:

„Ja, was mir so ein bisschen fehlt, was aber natürlich auch in den Büchern ganz schwer aufzugreifen ist, ist diese afrikanische Wirtschaftsform (...) als (...) Teil der Globalisierung und nicht nur Zulieferer, das fehlt mir so ein bisschen bei den Bildern, dass also sehr viel dieses Unterentwickelte mit reinspielt, aber weniger dieses ‚Da tut sich durchaus auch was‘ und gerade Südafrika und Namibia sind ja auch Wirtschaftsmächte“ (Z. 441-447).

Dieses Zitat verdeutlicht, dass ein ausgeprägter Afro-Pessimismus trotz Fokussierung auf Konfliktbereiche nicht vorliegt.

B) Generelle Wahrnehmung und Bewertung Afrikas südlich der Sahara

Auffällig an diesem Interview ist, dass B5 die angesprochene Metaebene der Betrachtung einnimmt und so zu größerer Objektivität und Reflektiertheit kommt. So fällt zum Beispiel auf, dass B5 an vie-

len Stellen von einem *Afrikabild* spricht, was entweder B5 selber oder die Gesellschaft hat. Dies bewertet B5 häufig als stereotyp oder zu einseitig:

„[U]nd dann sind ja auch relativ viele [Bilder] mit Slumsiedlungen und mit Müll (...), das geht auch in dieses Städtische, aber fand ich jetzt, verglichen mit den anderen, ein bisschen zu einseitig, dass es eben nur einer dieser Aspekte [von Städtischem] ist. (...) Das mit dem kulturellen Leben habe ich auch darüber nachgedacht, aber fand es so ein bisschen zu stereotypisch (...). Die sind alle gut drauf und haben Trommeln, das war mir eben zu stereotypisch. Und so ähnlich ging es mir auch mit diesen Transportfahrzeugen, wenn man so möchte, die so überlaufen sind (...), weil das auch wieder so ein Bild der Rückständigkeit und ‚Guck mal, wie die reisen‘, das war mir halt auch zu stereotypisch an der Stelle“ (Z. 124-143).

Nun fällt, wie oben angesprochen, B5 stellenweise selber in eine Einseitigkeit: einmal in Bezug auf die inhaltlichen Themen (Fokus auf 4 K) und dann in Bezug auf die Einseitigkeit der Bewertung naturräumlicher Gegebenheiten. Ganz grundsätzlich muss aber gesagt werden, dass B5 an vielen Stellen eine recht differenzierte Wahrnehmung Afrikas südlich der Sahara erkennen lässt, wenn B5 einerseits verschiedene Aspekte verschiedener Länder und kulturelle Vielfalt anspricht – also räumlich und kulturell differenziert –, aber auch, indem B5 expliziert, dass man Afrika südlich der Sahara nicht verallgemeinernd betrachten sollte: „[M]an [ist] ja ganz schnell so im allgemeinen Bild so ‚Afrika ist gleich Afrika‘, aber da eben sieht ‚Nein‘, da gibt es ja durchaus große Unterschiede“ (Z. 17f) Oder auch „man [muss] immer so ein bisschen aufpassen, weil ja ganz oft dieses Bild ‚Afrika ist nur chaotisch und schmutzig und kann eigentlich nichts‘ [aufkommt]“ (Z. 407ff). Zudem kann man an der Bildauswahl eine Spannweite von Schwerpunkten erkennen (Natur, Stadt, Kultur, Konflikte), die darauf schließen lassen könnte, dass B5 keine einseitige Sicht hat.

Stellenweise neigt B5 jedoch dazu – abseits von konkreten Aspekten zu einzelnen Ländern –, Afrika südlich der Sahara verallgemeinernd als *Afrika* zu bezeichnen und so gewisse Themenaspekte zu pauschalisieren: „[D]as kulturelle Afrika“ (Z. 103), „afrikanische Lebensfreude und Kultur“ (Z. 429), „Elefanten in Afrika“ (Z. 111), „[d]as ist schon so ein Bild, was man von Afrika hat“ (Z. 293) und „[e]in sehr grausamer Aspekt, den man mit Afrika durchaus auch verbindet“ (Z. 356f) sind dafür Beispiele. Ein Eindruck, dass Afrika südlich der Sahara konsequent homogen und essentialisierend wahrgenommen wird, stellt sich aber nicht her, weil auch Aussagen wie „das bunte Afrika“ (Z. 115) getroffen werden, oder dass Afrika nicht gleich Afrika sei, und weil generell ein recht reflektiertes Bewusstsein über die eigene Wahrnehmung vorliegt.⁵⁸

C) Bezug der Wahrnehmung und Bewertung zur eigenen Lebenswelt

Wie schon oben erwähnt, nimmt B5 eine recht objektive Perspektive ein. B5 empfindet zwar subjektiv das Ausbilden von Kindersoldaten als schrecklich und grausam, legt dann aber den Fokus eher auf die Frage, wie man in Zukunft mit solchen Aspekten der Politik und Geschichte umgehen wird (Vergangenheitsbewältigung). B3 beispielsweise versetzte sich in den Kindersoldaten hinein und stellte die Frage nach Alternativlosigkeit (vgl. S. 64), während B5 eher nach strukturellen Lösungen sucht und nicht relativierend nach Gründen sucht. Auch dies lässt auf eine eher objektive Betrachtungsweise schließen.⁵⁹

B5 zieht auch direkte Vergleiche zu den eigenen Lebensverhältnissen und sagt, dass es solche Art der Konflikte „zum Glück nicht“ (Z. 370) gebe, weil „wir das große Glück haben, in Frieden zu leben“ (Z. 383). Weiterhin kann sich B5 auch nicht vorstellen, an einem Ort zu leben, an dem Konflikte oder Kriege über Kindersoldaten ausgetragen werden, weil „Kinder missbraucht werden und es ein ge-

⁵⁸ Man kann vermuten, dass das Verwenden des homogenisierenden und essentialisierenden Begriffs „Afrika“ hier aus sprachökonomischen Gründen oder vielleicht sogar unbewusst geschieht.

⁵⁹ Auch hier soll keine Wertung oder Hierarchisierung von subjektiven oder objektiven Perspektiven stattfinden.

waltsames Leben ist“ (Z. 394f). Diese Vergleiche, oder vielmehr auch Gegenüberstellungen zur eigenen Lebenswelt lassen oft einen Hinweis darauf zu, ob aus einer ethnozentristischen Perspektive geurteilt wird. In diesem Fall würde man aber eher zu dem Schluss kommen, dass B5 nicht zwangsläufig ethnozentristisch urteilt, da B5 nicht ein Wertesystem über das andere stellt, sondern – am Beispiel der Kindersoldaten – Probleme und Konflikte von der Sache her vergleicht. So vergleicht B5 den Umgang mit Verbrechen (wie resozialisiert man ehemalige Kindersoldaten in Afrika südlich der Sahara und wie geht man mit Tätern und Opfern der deutschen NS-Vergangenheit um?) und den Missbrauch von Kindern (Zwangsrekrutierung von Kindersoldaten in Afrika südlich der Sahara und Misshandlung und Vernachlässigung von Kindern in Deutschland⁶⁰) in der eigenen und der fremden Lebenswelt. Also stellt B5 zwar Unterschiede zu Gegebenheiten in Afrika südlich der Sahara fest, findet dann aber erstens auch Gemeinsamkeiten und stellt auch nicht ein Gesellschaftssystem über das andere. Und zweitens denkt B5 größtenteils von der Sache her und nicht von kulturellen Unterschieden. Othering-Prozesse sind nicht zu erkennen. Kurz: B5 bewertet Situationen – ganz im Sinne eines modernen Geographieunterrichts – sach- und problemorientiert!⁶¹

5.5.3 Zusammenfassung

Zusammenfassend kann man sagen, dass B5 einen Schwerpunkt auf anthropogeographische Aspekte Afrikas südlich der Sahara gelegt hat (politische, kulturelle, gesellschaftliche und auch historische) und innerhalb derer vermehrt auf Problemfelder und Konfliktbereiche eingeht. Dieser eher monothematischen Ausrichtung wird aber durch eine tendenziell differenzierte, objektive und reflektierte Perspektive entgegengesteuert. Alles in allem scheint ein relativ tiefgehendes Wissen über subsaharische Themen zu bestehen, welche von B5 größtenteils problemorientiert angegangen und bewertet werden. Es liegt ein sachlich begründeter Blick auf Afrika südlich der Sahara vor, der auch auf einer Metaebene reflektiert wird. Ethnozentristische Wahrnehmungen und Othering-Prozesse sind nicht zu erkennen, essentialisierende Sichtweisen fallen nicht ins Gewicht. Weitere Wahrnehmungsmuster (Ahistorisierung, Naturalisierung, Kulturalisierung) liegen nicht vor. Die Wahrnehmungsmuster Afro-Romantismus und Afro-Pessimismus spielen nur hintegründig eine Rolle.

5.6 Fallauswertung B6

5.6.1 Charakterisierung

Zur Person

Die Interviewperson 6 (B6)⁶² unterrichtet neben Erdkunde das Fach Sport an einem Gymnasium in Münster, ist 48 Jahre alt und befindet sich im 17. Berufsjahr. Nach eigenen Angaben war B6 zwar bereits in Marokko, aber noch nie in Afrika südlich der Sahara. Eine Reise dorthin ist nicht geplant, aber ein Interesse daran bezieht sich auf eine Fahrt entlang der Westküste bis hinunter zum Südkap.

Freie Assoziationen

Im Rahmen des ersten Gesprächsblockes spricht B6 einige Themenaspekte zu Afrika südlich der Sahara an: So werden an physiogeographischen Aspekten Klimawandel und Klimazonen angesprochen. Anthropogeographische Aspekte werden zahlreicher genannt, der Fokus liegt dabei stark auf wirtschaftsgeographischen Aspekten wie Globalisierung, Landgrabbing, Einflussnahme von Global Playern auf politische und wirtschaftliche Systeme der Länder in Afrika südlich der Sahara (hier nennt B6 den Einfluss Chinas auf Nigeria und den Einfluss der USA). Weiterhin wird der Ausschluss der Men-

⁶⁰ Der Vollständigkeit halber sei angemerkt, dass B5 Zwangsrekrutierung als Extrem von Kindesmissbrauch ansieht.

⁶¹ Anknüpfend an den problemorientierten Geographieunterricht soll kurz erwähnt werden, dass B5 die Mehrheit der vorgelegten Bilder im Geographieunterricht für eine Problemstellung, nutzen würde.

⁶² Das Transkript beginnt auf S. 143.

schen in Afrika südlich der Sahara aus wirtschaftlichen Wertschöpfungsketten konstatiert. Andere anthropogeographische Assoziationen sind Ernährungsproblematik, Korruption, aktuelle politische Situationen. Zudem stellt B6 einen Schulbezug des Themas „Afrika südlich der Sahara“ her und spricht über eine Sensibilisierung von Schülerinnen und Schülern im Bereich von Vorurteilen und Begrifflichkeiten in Bezug auf Afrika südlich der Sahara.

Eine räumliche Einteilung Afrikas südlich der Sahara nimmt B6 – als einzige Interviewperson – nicht vor.

Bildauswahl

			
<i>Desertifikation</i>	<i>Medizinische Versorgung</i>	<i>Kindersoldat</i>	<i>Feuchtsavanne</i>
Begründung von B6: repräsentiert Problematiken, die mit ausländischem Einfluss zusammenhängen Übereinstimmung zu zuvor geäußerten Assoziationen: gegeben (Landwirtschaft und Klimawandel) Bewertung des Bildes: problematisch/kritisch, schlimm	Begründung von B6: repräsentiert Problematik der med. Versorgung und Zusammenarbeit mit Industriestaaten Übereinstimmung zu zuvor geäußerten Assoziationen: teils gegeben (politische Situationen) Bewertung des Bildes: andersartig, wichtig/bedeutsam	Begründung von B6: repräsentiert politische Labilität Übereinstimmung zu zuvor geäußerten Assoziationen: gegeben (politische Situationen) Bewertung des Bildes: schlimm, andersartig, problematisch/kritisch	Begründung von B6: repräsentiert unberührten Naturraum Übereinstimmung zu zuvor geäußerten Assoziationen: gegeben (Naturraum) Bewertung des Bildes: ästhetisch, idyllisch, perfekt

Bewertungen nach Häufigkeit

B6 bewertet **inhaltliche Aspekte** insgesamt 62x. Davon fällt knapp ein Drittel der Bewertungen auf **Lebensverhältnisse** (19x). B6 geht hier 11x auf Versorgung und 8x eigene Lebensverhältnisse ein. Versorgung wird hier größtenteils als „problematisch/kritisch“ und auch als „schlimm“ und „andersartig“ bewertet. Der Vergleich mit den eigenen Lebensverhältnissen wird gleichwertig mit „andersartig“ und „nicht vorstellbar“ bewertet.

Physiogeographische Aspekte werden 15x bewertet, davon Landschaften 7x und Natur allgemein und Klima je 4x. B6 bewertet Landschaften überwiegend „idyllisch“ und „ästhetisch“. Natur allgemein wird als „idyllisch“ bewertet und Klima als „interessant/reizvoll“, aber auch als „problematisch/kritisch“.

Die **anthropogeographischen Aspekte** folgen mit 14 Bewertungen, davon werden Entwicklung und landwirtschaftliche Aspekte je 7x bewertet. Entwicklung wird hauptsächlich als „problematisch/kritisch“ und auch als „schlimm“ bewertet. Landwirtschaftliche Aspekte werden als „schlimm“ und „problematisch/kritisch“ bewertet.

Anzumerken sei, dass der Aspekt der **4 K** mit 12 Belegungen knapp hinter den anderen steht. Hier bewertet B6 Aspekte der 4 K hauptsächlich als „problematisch/kritisch“.

Auf **wertender Ebene der Bewertungen** liegt der Subcode „problematisch/kritisch“ mit 20 Belegungen deutlich vor „schlimm“ (8x), „interessant/reizvoll“ (6x) und „andersartig“ (6x). Als „problematisch/kritisch“ wurden Aspekte der Versorgung und der 4 K je 5x und Aspekte der Entwicklung 4x bewertet. Hierbei dreht es sich grundsätzlich um wirtschaftliche Schwierigkeiten im Zusammenhang mit Globalisierung, Global Playern und Wertschöpfungsketten. Als „schlimm“ werden landwirtschaft-

liche Aspekte und Aspekte der Versorgung und Entwicklung erachtet (Desertifikation, Mechanisierung der Landwirtschaft und erneut wirtschaftliche Schwierigkeiten). „Interessant/reizvoll“ sind für B6 vorrangig klimatische Themen und Landschaften. „Andersartig“ erscheinen B6 Aspekte der Versorgung (medizinische Grundversorgung oder die Wertvorstellungen in Bezug auf den Umgang mit Kindern (Thema Kindersoldaten).

5.6.2 Interpretation

A) Bewertung inhaltlicher Aspekte

Dieses Interview ähnelt dem Interview 5 in der Hinsicht, dass physiogeographische Aspekte eher knapp und anthropogeographische Aspekte ausführlich behandelt werden. Während B5 den Fokus auf generelle Konflikte im Zusammenhang der 4 K legt (Kriege, Korruption, fehlende Staatlichkeit etc.), legt B6 den Fokus deutlich auf wirtschaftliche Schwierigkeiten. Es werden vor allem die wirtschaftlich-politischen Zusammenhänge „zwischen den Industriestaaten und den Entwicklungsländern“ (Z. 172f) hervorgehoben, wobei beispielhaft China und die USA zu Industriestaaten und offenbar alle Länder Afrikas südlich der Sahara zu Entwicklungsländern gezählt werden.⁶³ Die Zusammenhänge sieht B6 hier im wirtschaftlichen Geschehen von ausländischen Investoren, Global Playern, Großinvestoren und den Akteuren bei Wertschöpfungsketten, die alle „den Raum ausbeuten bis zum Gehtnichtmehr“ (Z. 217). Dabei werden die Entwicklungsländer vor allem als leidtragend angesehen. Laut B6 lässt der Ausschluss von Wertschöpfungsketten und die damit einhergehende mangelnde Teilhabegarantie der ansässigen Bevölkerung und ausbeutendes Verhalten der Wirtschaftsmächte in Entwicklungsländern die Entwicklungsländer machtlos im Angesicht von übermächtigen Industriestaaten und von großen Gesellschaftssystemen wie Politik und Wirtschaft dastehen. Das von B6 deutlich als negativ und besorgniserregend angesehene Verhältnis zwischen Industriestaaten und Entwicklungsländern stellt die Entwicklungsländer als Opfer dar:

„[W]eil sie ja im Wesentlichen auch gar nicht selbst Verursacher (...) sind, sondern ganz oft halt aufgrund von ausländischem Investment dazu gezwungen wurden, bzw. sowas überhaupt durch ausländisches Investment (...) erst passiert“ (Z. 166ff). Die „massive [wirtschaftliche] Einflussnahme“ (Z. 62) von außen wird von B6 als „zweiter Kolonialismus“ (Z. 58) bezeichnet.

B6 spricht aber auch eine Art positiven Verhältnisses von Industriestaaten und Entwicklungsländern an, nämlich in Form von Hilfsmaßnahmen („Aufbau medizinischer Grundversorgung [...], Aufklärung über medizinische, hygienische Grundversorgung“ [Z. 293]), die ebenfalls von außen in die Entwicklungsländer kommen, indem medizinische „Kenntnisse dann dort vor Ort“ (Z. 303) eingebracht werden.

Die Kritik, die B6 an den Industrieländern und an wirtschaftlich-politischen Systemen äußert, stellt die Entwicklungsländer, als leidtragend, unschuldig, entwicklungs- und hilfebedürftig dar, während die Industriestaaten „sehr viel falsch“ (Z. 174) machen und als ausbeutende, rücksichtslose, „egoistische“ (Z. 225), profitorientierte und zerstörerische Wirtschaftsmächte angesehen werden.

So gesehen könnte man sagen, dass sich B6 Sorgen um Afrika südlich der Sahara macht und auch Mitleid zeigt und sich doch recht eindeutig auf *die Seite* Afrikas südlich der Sahara stellt. Dies mag zwar mitfühlend sein und vielleicht auch darauf aufmerksam machend, dass im großen Systemwirken der Weltgemeinschaft konsequenzenreiche Prozesse in Afrika südlich der Sahara stattfinden, aber so

⁶³ Im Folgenden wird der Begriff der Entwicklungsländer, den B6 mit Afrika südlich der Sahara gleichzusetzen scheint, aufgegriffen. Dies bedeutet keineswegs eine Zustimmung zum Gebrauch der Begrifflichkeiten, wird aber im Zusammenhang der Analyse des Interviews aus Gründen der Verständlichkeit und genauen Zitation übernommen.

wird Afrika südlich der Sahara gleichzeitig jegliche Selbstverantwortung, Selbstentwicklung oder Selbstständigkeit abgesprochen.⁶⁴

Dies muss hier als eine recht einseitige und im Grunde genommen auch afro-pessimistische Betrachtung festgestellt werden, die den Fokus auf negative Geschehnisse in Afrika südlich der Sahara legt und im gleichen Zug die Verantwortlichkeit dafür allein außerhalb Afrikas südlich der Sahara sieht.

Anknüpfend an die Einseitigkeit kann auch die Bewertung physiogeographischer Aspekte genannt werden: B6 verfällt hier – wie auch andere Interviewpersonen – in ein „grundweg“ (Z. 432) positives Landschafts- und Naturbild. Natur und Landschaft werden mit Aussagen wie „Idealbild“ (Z. 393), „Heile-Welt-Afrika“ (Z. 397) oder „schöne Welt“ (Z. 419) nahezu überhöht und idealisiert. Die Suche nach abgeschiedenen Räumen, in denen man sich erholen könne, die unberührt und naturbelassen sind, lassen eine Sehnsucht erahnen, die man in das Wahrnehmungsmuster des Afro-Romantismus einordnen kann.

B) Generelle Wahrnehmung und Bewertung Afrikas südlich der Sahara

Wie man bereits aus vorigem Abschnitt erahnen kann, wird Afrika südlich der Sahara von B6 doch recht homogen wahrgenommen. Dies bezieht sich einerseits darauf, dass B6 nur ein einziges Mal im Nebensatz ein Land Afrikas südlich der Sahara nennt („Nigeria“ [Z. 64]), ansonsten aber keineswegs räumlich oder kulturell differenziert. Afrika südlich der Sahara wird als „Großraum“ (Z. 142) bezeichnet: Aussagen wie „weil (...) grundsätzlich die politische Labilität in dem Raum ja augenscheinlich ist“ (Z. 175) oder „das Problem der (...) großen Epidemien, die man hat in dem Raum (Z. 170f)“ lassen nicht erkennen, auf welche Region oder auf was genau sich B6 bezieht. Einmal spricht B6 auch davon, „dass diese Räume ja politisch eigentlich in den letzten 100 Jahren nicht zur Ruhe gekommen sind“ (Z. 176f), was aber auch kein differenziertes Verständnis von den Ländern oder Regionen Afrikas südlich der Sahara ermöglicht. Andererseits bezieht sich diese essentialistische Wahrnehmung Afrikas südlich der Sahara umgekehrt auch darauf, dass B6 alle in Afrika südlich der Sahara vorkommenden Länder pauschal als Entwicklungsländer bezeichnet.

Die doch recht einseitig negative Betrachtung Afrikas südlich der Sahara wird aber dadurch durchbrochen, dass B6 erstens dies nahezu konsequent in Bezug zu Verantwortlichen außerhalb Afrika südlich der Sahara setzt und in eine Metaebene der Betrachtung geht, wenn B6 von Schülerinnen und Schülern erzählt, die „populärwissenschaftliche Meinungen vertreten“ (Z. 17) und Afrika südlich der Sahara als rückständig oder wild bezeichnen oder den Begriff „Schwarzafrika“ (Z. 33) nutzen. Es werden insgesamt durchaus reflektierte Äußerungen getätigt, die nicht darauf schließen lassen können, dass sich B6 nur oberflächlich mit Afrika südlich der Sahara auseinandersetzt. Der Fokus der Betrachtungen Afrikas südlich der Sahara wird hier schlicht und ergreifend auf Probleme dieses Raumes gelegt, allein diese Tatsache soll als einseitig angesehen werden.

C) Bezug der Wahrnehmung und Bewertung zur eigenen Lebenswelt

B6 zieht einige Vergleiche von Lebensumständen zur eigenen Lebenswelt. Für B6 sind beispielsweise die medizinisch-hygienischen und kriegerischen Verhältnisse unvorstellbar. Erstere vergleicht B6 mit Verhältnissen aus der eigenen Lebenswelt: „Das ist ja meilenweit von dem entfernt, was wir unter einer medizinischen Vollversorgung genießen dürfen“ (Z. 301). Die Gründe für die großen Unterschiede, bzw. die Missstände von Gesundheitssystemen sieht B6 „als politisches Problem“ (Z. 171). Hier ließe sich eine Gegenüberstellung der Politik einzelner Länder feststellen, bei der B6 indirekt das eigene politische, vielmehr das gesundheitliche System für besser (entwickelt) erachtet:

⁶⁴ Diese systemischen Zusammenhänge schiebt B6 übrigens nicht nur wirtschaftlichen (Groß-)Akteuren zu, sondern sieht sich selbst durch eigenes Handeln als Teil des Ganzen: „Ein Stück weit bin ich ja wahrscheinlich auch daran Schuld“ (Z. 285). Dies bezieht B6 auch auf den Geographieunterricht und spricht die Sensibilisierung der Schülerinnen und Schüler zu einer Raumverhaltenskompetenz an.

„Also ich würde jetzt nicht (...) mich in eine Situation begeben, wo ich mich zum Beispiel auf eine solche Art von medizinischer (...) Grundversorgung verlassen müsste, das würde ich nicht tun“ (Z. 314ff).

In Bezug auf die kriegerischen Verhältnisse und das Ausbilden von Kindersoldaten, was B6 scharf verurteilt („das ist ja der Super-GAU, das ist ja die absolute Vergewaltigung eines jungen Menschen, (...) wenn man ein Kind dazu treibt, praktisch diesen Akt der Tötung aktiv zu übernehmen“ [Z. 346f]), führt B6 die Gründe dafür auf „politische Labilität“ (Z. 175) und „kulturelle Vorstellungen“ (Z. 380) zurück. Auch hier scheint B6 den politischen, aber auch kulturellen Raum, in dem B6 lebt, als besser (entwickelt) oder womöglich auch als „ethisch-moralische[r]“ (Z. 357) behaftet, zumindest aber als friedlicher zu empfinden.

Kurz: Während die medizinisch-hygienischen Verhältnisse weit von der Lebenswelt von B6 entfernt sind, sind es im Hinblick auf die Kindersoldaten die Wertvorstellungen, die für B6 stark abweichen.

Diese Vergleiche wurden aufgezeigt, um zu begründen, warum man hier von Ethnozentrismus sprechen könnte. Auch der Fokus auf das Gegenüberstellen von Industrie- und *Entwicklungsländern*, sowie die dadurch resultierende Ansicht, dass Afrika südlich der Sahara entwicklungsbedürftig ist, weisen auf eine ethnozentristische Perspektive hin. Dieser Einschätzung kann aber nur bedingt zugestimmt werden. B6 versetzt sich nämlich, wie oben ausführlich dargestellt, in Bezug auf wirtschaftliche Zusammenhänge durchgängig in die Lage der Bevölkerung Afrikas südlich der Sahara (Empathiefähigkeit) und reflektiert an der ein oder anderen Stelle auch über die gesellschaftliche Wahrnehmung Afrikas südlich der Sahara. Zudem relativiert B6 auch das Problem der Kindersoldaten, indem erstens über die Gründe für die Ausbildung von Kindersoldaten nachgedacht wird („[d]ass man Kinder dazu bringt, auf andere Menschen zu schießen. Ist vielleicht auch ein Vorteil, ist vielleicht auch eine irgendwie, auch eine Chance. Weil es ja etwas völlig Neues eröffnet“ [Z. 381ff]) und zweitens eine Art Vergleich und Gemeinsamkeit mit deutscher Vergangenheit gezogen wird. Hier erklärt B6, dass in der NS-Vergangenheit Kinder in der Hitlerjugend für ähnliche Zwecke missbraucht wurden:

„Wir haben ja auch über die Hitlerjugend damals eine ganze Generation praktisch so extrem beeinflusst, dass sie, ja Ähnliches gemacht hätten und das ist natürlich eine, sowohl moralisch als auch ethisch, eine absolut verwerfliche Situation. Das darf eigentlich nicht passieren sowas“ (Z. 349-352).

5.6.3 Zusammenfassung

Ähnlich wie bei B5 lässt sich hier feststellen, dass B6 problemzentrierte Schwerpunkte setzt, oder eine problemzentrierte Wahrnehmung von Afrika südlich der Sahara hat und zu einer Art *Afrikabild* kommt, in dem Afrika südlich der Sahara zwangsläufig in Bezug zu Industriestaaten, also zu Externen, gesehen wird. Grundsätzlich wird Afrika südlich der Sahara recht homogen und essentialistisch wahrgenommen und dahingehend einseitig, dass vorrangig afro-pessimistische Problemfelder angesprochen werden. Innerhalb der (wirtschaftlichen, politischen, medizinischen) Problemfelder aber lässt sich eine recht reflektierte und oftmals auch objektive Sichtweise feststellen, die nur schwer einem eindeutigen ethnozentristischen Blick zugeschrieben werden kann. Das Wahrnehmungsmuster des Afro-Romantismus ist ausgeprägter zu finden. Wahrnehmungsfiler wie Othering, Ahistorisierung, Kulturalisierung oder Naturalisierung sind nicht erkennbar.

5.7 Vergleich der Fallinterpretationen

Der folgende zusammenfassende und überblicksartige Vergleich aller Interviewpersonen soll der Verständlichkeit halber prägnant ausfallen, wobei es nicht im Sinne der Auswertenden ist, die Interviewpersonen typenhaft zu überzeichnen.⁶⁵

⁶⁵ Im Folgenden wird „Interviewpersonen“ mit „IP“ abgekürzt.

Gemeinsamkeiten

Keiner der IP war jemals in Afrika südlich der Sahara⁶⁶ und bis auf B4 hätten alle ein grundsätzliches Interesse daran, Afrika südlich der Sahara zu bereisen. Das Interesse bezieht sich dabei überwiegend auf das südliche Afrika (Südafrika, Namibia).

Generell lässt sich sagen, dass alle IP mit Afrika südlich der Sahara sowohl Naturräumliches als auch auf den Menschen bezogene Aspekte verbinden. Es ist auffällig, dass sich hier überwiegend auf anthropogeographische Aspekte konzentriert wurde (insgesamt 67 Codierungen „Anthropogeographische Aspekte“ und 76 Codierungen „Lebensverhältnisse“). Physiogeographische Aspekte wurden insgesamt 56x codiert. Hierbei kann man ein deutliches Gefälle der Wertungen erkennen. Physiogeographische Aspekte werden vorrangig positiv konnotiert und lassen sich meist deutlich in das gesellschaftliche Wahrnehmungsmuster des Afro-Romantismus einordnen: Landschaften, Landschaftselemente und Naturraum werden im Großen und Ganzen mit Faszination, Sehnsucht und Wertschätzung bewertet.⁶⁷

Im Gegensatz dazu stehen anthropogeographische Aspekte, die überwiegend negativ konnotiert sind, als problembehaftet und entwicklungsbedürftig angesehen werden und sich mehr oder weniger eindeutig in das Wahrnehmungsmuster des Afro-Pessimismus einordnen lassen: Hunger, Armut, Krieg, Korruption, politische Instabilität, Unsicherheiten in Bezug auf Reisen und freier Beweglichkeit, Unterentwicklung, sowie Rückständigkeit in Bezug auf Infrastruktur, Wirtschaftlichkeit und Versorgung jeglicher Art sind hier Themen, die durchlaufend angesprochen werden. Das Thema Entwicklung spielt bei allen IP eine Rolle – wenn auch aus unterschiedlicher Perspektive oder unterschiedlich bewertet. Mit Afrika südlich der Sahara wird aber immer (Unter-)Entwicklung verbunden.

Selbstverständlich sind auch positive Bewertungen vertreten und vor allem verschiedene Abstufungen und Zwischentöne in den Bewertungen und den Äußerungen zu erkennen.

Zu den afrikaspezifischen Wahrnehmungsfiltren zeigen sich folgende Erkenntnisse:

Otherring-Prozesse finden außer bei B4 gar nicht bis nur schwach ausgeprägt statt, auch Ahistorisierung, Naturalisierung oder Kulturalisierung sind nicht auffindbar. Essentialisierungen finden entweder deutlich statt (vgl. B3, B4 oder B6), gar nicht (vgl. B2) oder in nicht nennenswertem Maße (vgl. B1 oder B5)

Unterschiede

Unterschiede lassen sich in der Vielzahl der angesprochenen Aspekte und dem Grad der Differenziertheit der Wahrnehmung Afrikas südlich der Sahara erkennen. B1, B3 und B5 sprechen im Gegensatz zu B2, B4 und B6 zahlreiche Aspekte an.⁶⁸ Dabei variiert auch der Grad der Differenziertheit in der Wahrnehmung. B3 zum Beispiel spricht zwar viele Aspekte an, aber kaum differenziert, B2 wiederum spricht sehr wenige Aspekte an, dieser aber in differenzierter Art und Weise. Auch bei den angesprochenen Thematiken lassen sich unterschiedliche Schwerpunkte finden: Während beispielsweise B1 vornehmlich Aspekte der Entwicklung anspricht, erkennt man bei B3 einen stärkeren Bezug zur Rolle der Frau. B6 wiederum fokussiert sich sehr stark auf wirtschaftliche Aspekte und B5 nimmt eher gesellschaftlich-politische Gesichtspunkte in den Blick.

⁶⁶ Da B1 aus der eigenen Wahrnehmung heraus die Reise auf die Insel Réunion (östlich von Madagaskar) nicht mit Afrika südlich der Sahara verbindet, sei diese nicht mitgezählt.

⁶⁷ Es werden in Bezug auf Natur weder ökologische Betrachtungen oder Naturgefahren angesprochen, sondern meist idyllische Verhältnisse. Das Erwähnen von Desertifikation und Klimaproblematik bezieht sich zwar auch auf den Naturraum, allerdings wird dies meist im Zusammenhang mit menschlichen Handlungen und Auswirkungen auf die Bevölkerung gesehen und kann somit nicht auf reine Naturbetrachtungen bezogen werden.

⁶⁸ Hier können und sollen aber keine Rückschlüsse auf den fachlichen Kenntnisstand der IP gezogen werden.

Im Bereich der interkulturellen Kompetenz finden sich große Unterschiede: Während es deutliche Ausprägungen zu essentialistischen, verallgemeinernden, stark subjektiven, ethnozentristischen und homogenisierenden Ansichten gibt (vgl. B3 oder B4), lassen sich demgegenüber auch differenzierte, interkulturell sensible, eher objektive, metatheoretische und reflektierte Ausprägungen erkennen (vgl. B2, B5 oder B6). Auch Mischformen sind vorhanden (vgl. B1). Auffällig ist, dass trotz vieler reflektierter, neutraler und problemorientierter Ausprägungen ein Relativieren anhand eines empathischen Sich-hineinversetzens eher gering ausfällt. Eindeutige Aussagen zu ethnozentristischen Sichtweisen lassen sich aber auch nur schwer treffen (vgl. B1, B4 oder B6).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Sample sich als durchaus heterogen erwiesen hat. Alle sechs IP haben einen eigenständigen und individuellen Zugriff auf den Forschungsgegenstand. Sie unterscheiden sich deutlich im Maße ihrer Reflexion auf ihre eigenen Wahrnehmungs- und Bewertungsprozesse, im Gegensatz dazu muss man aber feststellen, dass sich die gesellschaftlichen Wahrnehmungsmuster des Afro-Romantismus und des Afro-Pessimismus auch bei diesen IP wiederfinden, wenn auch in stark variierender Ausprägung.

Exkurs zur Bildauswahl

Die angesprochenen Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Bewertung spiegeln sich auch in der Bildauswahl wieder. Diese soll hier der Anschaulichkeit halber kurz skizziert werden.

Jede IP hat vier einzelne Bilder gewählt. So ergibt sich folgende Häufigkeitsbelegung:

Tabelle 3: Häufigkeitsbelegung der ausgewählten Bilder in der Interviewsituation. Eigene Erstellung.

Je 3x gewählt	Je 2x ausgewählt	Je 1x ausgewählt	Nicht ausgewählt
Aa Nationalpark B1h Hungernde B1i Kindersoldat C2r Markt	Ad Schirmakazie Ae Desertifikation C2s Müllverbrennung	Ab Feuchtsavanne B1g Maasai B2k Feldarbeiterinnen B2m Medizinische Versorgung B2n Musikgruppe B3a LKW	Ac Wasserfälle B2f Familie B1j Aidskranker B2l Ackerbau C1o Stadtmüll Skyline C1p Township C2q Stau

Es ist zu erkennen, dass insgesamt 12 der 20 Bilder besprochen wurden und davon vier Bilder (also ein Drittel) am häufigsten ausgewählt wurden. Hier spiegelt sich die oben angesprochene Verteilung der Themen wieder: Mit dem Bild des Nationalparks wurde ein kleinerer Fokus auf Naturräumliches gelegt, während mit drei Bildern aus gesellschaftlichen Bereichen (Hunger, Kindersoldaten, Marktszene) verstärkt anthropogeographische Themen in den Blick genommen wurden. Die Einheitlichkeit der Bewertung der Bilder lässt sich in folgender Übersicht erkennen:

			
<i>Nationalpark</i>	<i>Hungernde</i>	<i>Kindersoldat</i>	<i>Markt</i>
3x gewählt: B1, B3, B5	3x gewählt: B1, B2, B3	3x gewählt: B3, B5, B6	3x gewählt: B2, B4, B5
Bewertungen (überwiegend):	Bewertungen (überwiegend):	Bewertungen (überwiegend):	Bewertungen (überwiegend):
idyllisch ästhetisch perfekt	schlimm problematisch/kritisch Mitleid	schlimm gefährlich/gefährdend nicht vorstellbar	sinnliche Wahrnehmung stereotyp nicht vorstellbar

Im Großen und Ganzen lässt sich nicht nur zu diesen vier Bildern, sondern auch zu den restlichen gewählten Bildern sagen, dass sie recht einheitlich bewertet wurden. Wenn auch unterschiedliche Aspekte zu einzelnen Bildern angesprochen wurden, ist der Grundtenor der Bewertungen doch vergleichbar. Eine große Ausnahme stellt das Bild mit der Musikgruppe dar. Während B3 dieses Bild für sich auswählte und rein positiv konnotierte, nannte der Großteil der IP dieses Bild als stereotyp, klischeehaft, unpassend und aufgesetzt (vgl. B1, B2, B4 und B5).

Auch gibt es Bilder (zum Beispiel der Stau, der Aidskranke, die medizinische Versorgungseinrichtung oder die Szene mit dem LKW), die von einigen IP nicht in die Auswahl genommen wurden, weil sie laut dieser nicht subsaharatypisch seien oder auch mit anderen Regionen verglichen werden könnten.⁶⁹ Auch dass einige Bilder gar nicht ausgewählt wurden (s. Tab. 3, S. 84), bedeutet nicht automatisch, dass diese für die IP nicht in Verbindung mit Afrika südlich der Sahara stehen, sondern dass andere Bilder aussagekräftiger erscheinen (vgl. B5 und B6). Dies verdeutlicht, dass die IP eindeutig die Bilder auswählen, mit denen sie persönlich Afrika südlich der Sahara verbinden. Die mentalen Vorstellungen von Afrika südlich der Sahara werden durch die Auswahl der Bilder manifestiert, bzw. widerspiegelt. In diesem Falle repräsentieren die Bilder also das, was für die IP die Wirklichkeit im Zusammenhang mit Afrika südlich der Sahara darstellt. Die Bilder legen demnach den Fokus nicht auf andere Aspekte oder Schwerpunkte, sondern untermauern zuvor geäußerte Ansichten.⁷⁰

6 Fazit und Ausblick

In der vorliegenden Arbeit wurde erforscht, wie Geographielehrkräfte Afrika südlich der Sahara bewerten. Aus diesen Ergebnissen ließen sich Rückschlüsse auf mögliche *Afrikabilder* und eine generelle Raumwahrnehmung Afrikas ziehen. Was bedeuten die gewonnenen Erkenntnisse nun in Bezug auf die Idealvorstellung eines modernen, konstruktivistischen Geographieunterrichts, der Dekonstruktivi-

⁶⁹ Es werden hier Kalkutta, Europa, Vietnam und der Kosovo genannt (vgl. B2).

⁷⁰ Eine große Ausnahme stellt B4 dar, welcher im offenen Gesprächsteil hauptsächlich negativ über Afrika südlich der Sahara spricht und dann Bilder auswählt, die B4 selbst als positiv betrachtet. Dies begründet B4 damit, dass sich B4 ein positives Bild von Afrika südlich der Sahara behalten möchte, denkt aber auch darüber nach, welchen Eindruck man von B4 anhand der Bildauswahl bekommen könnte. Das Phänomen der sozialen Erwünschtheit tritt hier hervor.

onsprozesse in Bezug auf *Raumbilder* Afrikas und in Bezug auf eine Sensibilisierung für die Konstruiertheit von (subsaharischen) Räumen verfolgt? Die gesellschaftlichen *Afrikabilder* und die *Afrikabil-der* von Schülerinnen und Schülern unterscheiden sich inhaltlich nicht stark von den *Afrikabildern* der befragten Geographielehrkräfte. Diese *Bilder* werden von einigen IP jedoch reflektiert und metatheoretisch betrachtet und es muss auch erwähnt werden, dass die meisten IP nicht starr in eine einseitige Negativhaltung verfallen. Grundsätzlich ist aber zu erkennen, dass die IP keine Ausnahme bei der gesellschaftlichen Wahrnehmung von Afrika darstellen. In der Hoffnung, dass sich die IP durch das Interview ihrer eigenen Wahrnehmung bewusst(er) geworden sind, wäre es im Sinne des geographiedidaktischen Diskurses um die Raumwahrnehmung Afrikas wünschenswert, wenn die IP womöglich einen Anreiz dazu bekommen haben, ihren eigenen Geographieunterricht in Bezug auf Dekonstruktionsprozesse zu planen.⁷¹ Denjenigen IP, die eine differenzierte und reflektierte Bewertung von Afrika südlich der Sahara vornehmen, könnte der Schritt zu einem dekonstruierenden Geographieunterricht leichter fallen als denjenigen IP, welche vielleicht selbst noch ein Hinterfragen der eigenen *Raumbilder* vornehmen sollten. Grundsätzlich muss gefragt werden, ob Geographielehrkräfte, die sich ihrer eigenen *Raumbilder* nicht (vollständig) bewusst sind, überhaupt einen modernen Geographieunterricht planen und durchführen können.

Aufbauend auf diese Arbeit, die als Grundlagenforschung basale Erkenntnisse zur Bewertung Afrikas südlich der Sahara durch Geographielehrkräfte (mit Blick auf eine generelle Wahrnehmung und mögliche *Afrikabilder*) gewonnen hat, lassen sich mögliche Folgestudien anschließen, die sich auf unterrichtspraktische Fragestellungen beziehen könnten: Wie wird Afrika südlich der Sahara thematisch behandelt (zum Beispiel in Bezug auf eine Schwerpunktlegung: eher klassisch an Entwicklungsbedarf orientiert oder an endogener Wirtschaftskraft und Innovationen ausgerichtet), wie wird Afrika südlich der Sahara konzeptionell aufgegriffen (zum Beispiel in Bezug auf Interkulturelles Lernen), oder inwiefern werden Dekonstruktionsprozesse in Bezug auf (subsaharische) *Raumbilder* vorgenommen?⁷²

Zudem wäre es denkbar, bereits in der universitären Lehrerbildung vermehrt auf die *Ordnung der Blicke* und die damit zusammenhängenden Wahrnehmungs- und Konstruktionsprozesse von Räumen einzugehen. Im Zuge von Exkursionen und Austauschprogrammen, einer Schwerpunktlegung auf Interkulturelles Lernen oder einer steten Anregung zur Reflexion und Reflexivität über eigene *Raumbilder* und -konstruktionen könnte so bereits im Studium verstärkt ein Bewusstsein dafür geschaffen werden. Ganz konkret wäre es eine Überlegung wert, fachdidaktische Seminare mit Bezug zu *Afrikabildern* zu entwickeln. Ursprünge und Entwicklung mitteleuropäischer *Afrikabilder*, die Beleuchtung eigener *Afrikabilder* und im Gegensatz vielleicht auch von subsaharischen *Europabildern*, die Bedeutung von Konstruktions- und Dekonstruktionsprozessen im Geographieunterricht, Schulbuchanalysen zur Konstruktion Afrikas südlich der Sahara, die Sensibilisierung für sprachliche (De-)Konstruktionen im Geographieunterricht oder die Analyse von Lehrplänen und Inhaltsfeldern und Kompetenzen, die sich auf Afrika südlich der Sahara beziehen, wären hier mögliche Ansatzpunkte.

Es bleibt schlussendlich zu hoffen, dass im Sinne der Interkulturellen Kommunikation und des Miteinanders von Menschen unterschiedlicher kultureller Orientierungen in einer globalisierten Welt durch das Bewusstmachen eigener *Raumbilder* und der damit zusammenhängenden Bewertungsmuster und Wertmaßstäbe Offenheit generiert und Vorurteile abgebaut werden – und dies bestenfalls auch im Geographieunterricht!

⁷¹ Dieser Wunsch entsteht aus der völligen Unkenntnis über die tatsächliche Unterrichtsplanung und didaktischen Prinzipien der IP (welche auch nicht Teil der Forschungsfrage oder des Ziels der Arbeit waren).

⁷² Hier sei erneut auf die Dissertation Sonja Schwarzes verwiesen, welche sich mit der Konstruktion des subsaharischen Afrikas im Geographieunterricht der Sekundarstufe I auseinandersetzt.

7 Reflexion der Arbeit

Generelle Einschätzung

Die vorliegende Arbeit hat aus wissenschaftlicher Sicht nicht die Aussagekraft einer Studie vergleichbar mit anderen Studien, da im Rahmen der (geringen) Stichprobengröße die Ergebnisse nicht generalisierbar, repräsentativ oder allgemeingültig sind. Diese Gütekriterien der standardisierten Forschung stehen bei vorliegender Arbeit jedoch nicht so sehr im Mittelpunkt wie eine präzise Dokumentation des Forschungsprozesses. Geleistet wurde dieses mittels des Kapitels zu Material und Methode. Grundsätzlich wurde die Forschung anhand einer wissenschaftlichen Leitfrage entwickelt und auch die Ergebnisse sind in dem Maße unverfälscht, wie ein einzelner Auswerter qualitative Daten trotz hoher Subjektivität nun einmal *datentreu* wiedergeben kann. Aus den gewonnenen Daten und Ergebnissen lässt sich so die für die geographische Wissenschaft und Didaktik wichtige Erkenntnis zur Bewertung vom subsaharischen Raum ziehen. Des Weiteren ist es im Sinne der hier betriebenen Grundlagenforschung eine bedeutende Erkenntnis, dass anhand der Ergebnisse aufbauende und weiter zu entwickelnde Fragestellungen und Forschungen möglich sind.

Forschungsdesign

Um die Forschungsfrage angemessen beantworten zu können, war die Wahl eines qualitativen Interviews optimal. Es hat sich als fruchtbar erwiesen, bei der Erforschung subjektiver Sichtweisen die Befragten selbst zu Wort kommen zu lassen und anhand eines überwiegend offen strukturierten Gespräches auf die Befragten eingehen zu können. Sollte vorliegende Forschung wiederholt oder modifiziert werden, sollte man sich weiterhin an qualitative Interviews halten.

Leitfaden(konzeption)

Das ausgewählte Instrument zur qualitativen Interviewführung erfüllt den Anspruch der Dokumentation im Sinne einer Nachvollziehbarkeit des Forschungsprozesses. Sowohl die blockartige Aufteilung des Leitfadens, die Formulierung der Fragen als auch das Einführen von Bildern als Zusatzmethode haben sich als zielführend herausgestellt. Der Leitfaden an sich ist nicht überfüllt und lässt anhand verschiedener Konkretisierungsfragen eine Flexibilität der Interviewführung offen. Dass der methodische Zusatz durch die Bilder einen recht starren Ablauf des Interviews vorgibt, soll hier nicht als unflexibles Lenken sondern als Art Regulierung des Gesprächsablaufes angesehen werden, anhand dessen man eine größere Vergleichbarkeit der Interviews erzielen kann. Die Entscheidung für eine Zusatzmethode kann hier nicht bemängelt werden. Sowohl die Gesamtanzahl von 20 Bildern zur Auswahl und die konkrete Auswahlzahl von 4, sowie das abgebildete Spektrum auf den Bildern haben sich als zielführend erwiesen.⁷³ Allein die Tatsache, dass ein Bild ein konstruiertes Medium ist und die Einführung der Bilder mit der Aufforderung, solche zu wählen, die für die IP persönlich Afrika südlich der Sahara repräsentieren, an sich schon von Seiten der Methodik die Gefahr einer Verallgemeinerung oder Pauschalisierung birgt, wurde bereits erwähnt und muss hier in Kauf genommen werden.⁷⁴

Durchführung der Interviews

Die Organisation der Interviews sowie die Durchführung verliefen reibungslos. Die Stichprobengröße $n=6$ hat sich in Bezug auf die Heterogenität der Auswertungsergebnisse und auf den Bearbeitungsaufwand (Durchführung, Transkription, Auswertung) bewährt. Da fünf der sechs Interviews per Du geführt wurden und drei der sechs IP bereits bekannt waren, war eine Vertrautheit schnell gegeben, was für eine entspannte und gesprächsfördernde Interviewführung optimal ist. Obwohl das

⁷³ Die unter Störfaktoren und Fehlerquellen genannte Voreingenommenheit durch die Bekanntheit der Bilder hat sich als nichtig erwiesen.

⁷⁴ Dass die IP ihre mentalen Vorstellungen von Afrika südlich der Sahara beispielsweise auch hätten aufzeichnen oder malen können, wird hier als anderer methodischer Zugang verstanden und als nicht zielführend erachtet.

Interview in einer Art Pre-Test zweimal geübt wurde, wurden die ersten beiden Interviews noch nervöser und starrer geführt als die darauffolgenden. Hier wurde sich strikt an den Leitfaden gehalten. Möglichkeiten, näher und vertiefender auf die IP einzugehen, wurde sich von Seiten der Interviewenden aus Angst vor Abschweifungen noch nicht getraut, da man ungern den (Leit-)Faden verlieren will. Dies wurde im Verlauf der Interviews besser.

Auswertung

Es war hilfreich, die Transkription der Interviews selbst vorzunehmen, da sich bei diesem Vorgang inhaltlich bereits intensiv mit dem Material auseinandergesetzt wurde und erste Ideen und Gedanken generiert (und in Form von Memos notiert) werden konnten.

Dass das Interview mit einem Einstiegsblock und nicht direkt mit den Bildern startet, kann rückblickend als äußerst fruchtbar angesehen werden. In diesem Block wurden vielseitig verwertbare Äußerungen über Afrika südlich der Sahara gefunden, die dann im Mittelblock erweitert wurden. Allein der Block mit Bezug auf den Geographieunterricht kann im Leitfaden vernachlässigt werden, so wie dies auch in vorliegender Arbeit getan wurde, da er kaum relevantes Auswertungsmaterial lieferte. Er soll hier als ein weiterer Zugang zur Bewertung angesehen werden, lenkt den Blick aber auf den Geographieunterricht, welcher in den Interviews eigentlich kaum Stellenwert bekommen soll. Auch war hier bei der Codierung dieses Blockes das Erstellen von Subcodes nicht unbedingt gewinnbringend.

Die Wahl zur inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse war optimal. Es wurde sich flexibel an Kuckartz' Methode angepasst, dies ermöglichte einen adäquaten Umgang mit qualitativen Daten. Das Erstellen des Codesystems war anfangs aufgrund fehlender Erfahrung schwierig, hat sich aber als zielführend und vorteilhaft erwiesen. Die (spezifischen) Haupt- und Subkategorien haben jedes Interview *originalgetreu* wiedergespiegelt, bzw. umfasst. Die Unterscheidung von wertfreien Assoziationen und Bewertungen (Hauptkategorien) hat sich im Zuge des Codierprozesses als hilfreich erwiesen, spielte aber im Interpretationsvorgang eine eher untergeordnete Rolle. Auch viele der 25 Subkategorien (zur Subkategorie „wertende Bewertungen“) haben in der Auswertung kaum eine Rolle gespielt, waren aber für einen präzisen Überblick über das Material hilfreich. Dies unterstreicht den flexiblen Umgang mit Kategorien und einer QDA-Software.

Die Auswertung mittels MAXQDA war hilfreich und ist empfehlenswert. Nicht nur die einfache und schnelle Bearbeitung und Strukturierung des Datenmaterials, sondern auch das flexible Vergewärtigen einzelner Aspekte über ein Codesystem per Retrievalfunktion sind hier grundlegende Vorteile zu einer *handgemachten* Auswertung. Bei der Auswertung muss beachtet werden, dass die Software lediglich ein Auswertungsinstrument und nicht schon die Auswertung, bzw. Interpretation der Daten darstellt. Das Codieren des Materials war zwar aufwändig, aber nützlich. Die Interpretation der Daten hat sich ebenfalls als aufwändig herausgestellt. Aus den detaillierten Codierungen und der Vielzahl an Codings stellte es sich als Interpretationsleistung heraus, diese unter der Berücksichtigung der Besonderheiten der Einzelinterviews und auf die Forschungsfrage blickend zu abstrahieren und zusammenzufassen. Dabei hat sich eine Strukturierung der Interpretation als hilfreich erwiesen (s. Einzelfallinterpretationen).

Abschließend zur Auswertung sei noch die oben genannte Fehlerquelle erwähnt, dass stellenweise die Gefahr bestand, durch die Subjektivität der Auswertungsperson die IP entweder stärker positiv oder stärker negativ zu *interpretieren*. Hier wurde versucht, größtmögliche Objektivität und Unvoreingenommenheit zu gewähren, obwohl stellenweise bereits Sympathien zu einigen IP bestanden oder durch schwieriger zu führende Interviews Unzufriedenheiten entwickelt wurden. Da durch Einzelfallinterpretationen schlussendlich auch immer ein gewisses *Bild* von einer IP gezeichnet wird, hängt dies stark von der Person ab, die auswertet.

Persönlich

In Bezug auf wissenschaftliches Forschen wurden anlässlich dieser Arbeit vertiefte Einblicke in qualitative Forschungsmethoden ermöglicht und die Sicherheit in der Interviewführung erprobt.

Voraussetzung für das Entwerfen einer Forschungsfrage und die Durchführung eines Forschungsprojektes ist eine interessen geleitete Motivation. Dies war durch verschiedene Faktoren gegeben.⁷⁵ Die intensive Beschäftigung mit dem Forschungsgegenstand im Rahmen dieser Arbeit führte zu einer regelmäßigen oder konstanten Konfrontation mit diesem und ließ das Bewusstsein oder Bewusstmachen über eigene *Afrikabilder* aufkommen. Es wurde häufig darüber nachgedacht, ob man Ähnlichkeiten in der Bewertung Afrikas südlich der Sahara zu den IP wiederfindet und woher diese Bewertungen und Wahrnehmungen stammen könnten. So wurden nicht nur die *Raumbilder* der IP analysiert, sondern ein Stückweit auch die eigenen. Dies hat die Ambition geweckt, den zukünftigen, eigenen Geographieunterricht nach modernen Gesichtspunkten planen und durchführen zu wollen und insbesondere Dekonstruktionsprozessen „Raum“ zu geben.

⁷⁵ Diese sind das Interesse an fremden Kulturen durch das Studium und Reiseerfahrungen, der regelmäßige Kontakt mit dem Forschungsgegenstand durch die Tätigkeit als Hilfskraft am Institut für Didaktik der Geographie und der erstmalige Kontakt mit einem subsaharischen Land durch eine Tansania-Exkursion des Institutes für Didaktik der Geographie und des Institutes für Landschaftsökologie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster im September 2016.

8 Bibliographie

- BORTZ, J., DÖRING, N. (2009): Forschungsmethoden und Evaluation. Für Human- und Sozialwissenschaftler. Springer Medizin Verlag. Heidelberg.
- BÖHN, D., OBERMAIER, G. (2013): Wörterbuch der Geographiedidaktik. Begriffe von A-Z. Westermann. Braunschweig.
- BREZINGER, M. (2009): Sprachenvielfalt auf dem Kontinent. In: INFORMATIONEN ZUR POLITISCHEN BILDUNG (2009): Afrika – Schwerpunktthemen. Bpb. Heft 303. S. 32-34.
- BUDKE, A., KUCKUCK, M. (Hrsg.) (2016): Politische Bildung im Geographieunterricht. Franz Steiner Verlag. Stuttgart.
- DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR GEOGRAPHIE (Hrsg.) (2010): Bildungsstandards im Fach Geographie für den Mittleren Schulabschluss. Mit Aufgabenbeispielen. Bonn: Selbstverlag Deutsche Gesellschaft für Geographie (DGfG).
- FALK, G. C. (2015): Die Kulturgeographie nach dem Cultural Turn. In: REINFRIED, S., HAUBRICH, H. (2015): Geographie unterrichten lernen. Die Didaktik der Geographie. Cornelsen. Berlin. S. 46f.
- GEBHARDT, H. ET AL. (Hrsg.) (2003): Kulturgeographie. Spektrum Akademischer Verlag. Heidelberg.
- GEBHARDT, H., REUBER, P. UND WOLKERSDORFER, G. (2003): Kulturgeographie. Leitlinien und Perspektiven. In: GEBHARDT ET AL. (Hrsg.) (2003): Kulturgeographie. Spektrum Akademischer Verlag. Heidelberg. S. 1-27.
- GEBHARDT, H. ET AL. (Hrsg.) (2011): Geographie. Physische Geographie und Humangeographie. Spektrum Akademischer Verlag. Heidelberg.
- GEBHARDT, H., REUBER, P. (2011): Humangeographie im Spannungsfeld von Gesellschaft und Raum. Aktuelle Leitlinien der Strukturierung und Entwicklung der Humangeographie. In: GEBHARDT, H. ET AL. (Hrsg.) (2011): Geographie. Physische Geographie und Humangeographie. Spektrum Akademischer Verlag. Heidelberg. S. 643-653.
- HELFFERICH, C. (2011): Die Qualität qualitativer Daten. Manual für die Durchführung qualitativer Interviews. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.
- HOFMANN, R. (2015): Urbanes Räumen. Pädagogische Perspektive auf die Raumeignung Jugendlicher. Transcript. Bielefeld.
- HORLACHER, K. (2012): Was sollte ein Schüler in Deutschland, aus afrikanischer Perspektive, am Ende der Sekundarstufe I über Afrika gelernt haben? In: HEMMER, M., SCHRÜFER, G. UND SCHUBERT, J. C. (Hrsg.): Münsteraner Arbeiten zur Geographiedidaktik. Band 03.
- INFORMATIONEN ZUR POLITISCHEN BILDUNG (2009): Afrika – Schwerpunktthemen. Bpb. Heft 303.
- KERSTING, P., HOFFMANN, K. W. (Hrsg.) (2011): AfrikaSpiegelBilder. Reflexionen europäischer Afrikabilder in Wissenschaft, Schule und Alltag. Mainzer Kontaktstudium Geographie, Band 12. Geographisches Institut der Johannes Gutenberg-Universität. Mainz.
- KERSTING, P. (2011): AfrikaSpiegelBilder und WahrnehmungsfILTER: Was erzählen europäische Afrikabilder über Europa? In: KERSTING, P. UND HOFFMANN, K. W. (Hrsg.) (2011): AfrikaSpiegelBilder. Reflexionen europäischer Afrikabilder in Wissenschaft, Schule und Alltag. Mainzer Kontaktstudium Geographie, Band 12. Geographisches Institut der Johannes Gutenberg-Universität. Mainz. S. 3-10.
- KRUSE, J. (2014): Qualitative Interviewforschung. Ein integrativer Ansatz. Beltz Juventa. Weinheim und Basel.
- KUCKARTZ, U. (2010): Einführung in die computergestützte Analyse qualitativer Daten. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden.

- KUCKARTZ, U. (2016): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Beltz Juventa. Weinheim und Basel.
- MAIR, S., WERENFELS, I. (2009): Ein Afrika gibt es nicht. In: INFORMATIONEN ZUR POLITISCHEN BILDUNG (2009): Afrika – Schwerpunktthemen. Bpb. Heft 303. S. 4-5.
- MAYRING, P. (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung. Beltz. Weinheim.
- MINISTERIUM FÜR SCHULE UND WEITERBILDUNG DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN (Hrsg.) (2007): Kernlehrplan für das Gymnasium. Sekundarstufe I (G8) in Nordrhein-Westfalen. Erdkunde.
- MÜLLER-MAHN, D., OBERMAIER, G. (Hrsg.) (2013): Afrika. Bayreuther Kontaktstudium Geographie, Band 7. Verlag Naturwissenschaftliche Gesellschaft Bayreuth e.V. Bayreuth.
- MÜLLER-MAHN, D., OBERMAIER, G. (2013): Afrika im Fokus der Geographie. S. 3-5. In: MÜLLER-MAHN, D., OBERMAIER, G. (Hrsg.) (2013): Afrika. Bayreuther Kontaktstudium Geographie, Band 7. Verlag Naturwissenschaftliche Gesellschaft Bayreuth e.V. Bayreuth.
- BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG (BMZ), KULTUSMINISTERKONFERENZ (KMK) (2016): Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung. Cornelsen. Engagement Global gGmbH. Bonn. Online abrufbar unter: <http://www.globaleslernen.de/de/orientierungsrahmen-globale-entwicklung-or-Neuaufgabe-des-Orientierungsrahmens>, abgerufen am 14.02.2017.
- POENICKE, A. (2001): Afrika in deutschen Medien und Schulbüchern. Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. Zukunftsforum Politik. Sankt Augustin.
- POPP, H. (Hrsg.) (2003): Das Konzept der Kulturerdteile in der Diskussion – das Beispiel Afrikas. Bayreuther Kontaktstudium Geographie, Band 2.
- POPP, H. (2003): Kulturwelten, Kulturerdteile, Kulturkreise – Zur Beschäftigung der Geographie mit einer Gliederung der Erde auf kultureller Grundlage. Ein Weg in die Krise? In: POPP, H. (Hrsg.) (2003): Das Konzept der Kulturerdteile in der Diskussion – das Beispiel Afrikas. Bayreuther Kontaktstudium Geographie, Band 2. S. 15-42.
- PRAXIS GEOGRAPHIE (2013): Afrika. Mehr als ein Risikokontinent. Heft 7-8.
- PRAXIS GEOGRAPHIE (1999): Afrika. Heft 3.
- REICHART-BURIKUKIYE, C. (2001): Wo liegt Afrika? Das Afrikabild an Berliner Schulen. In: Ethnographische Momentaufnahmen. Ethnographische und ethnologische Beiträge. Heft 25/2001. S. 72-97.
- REINFRIED, S., HAUBRICH, H. (2015): Geographie unterrichten lernen. Die Didaktik der Geographie. Cornelsen. Berlin.
- REINFRIED, S. (2015): Werthaltungen und Einstellungen. In: REINFRIED, S., HAUBRICH, H. (2015): Geographie unterrichten lernen. Die Didaktik der Geographie. Cornelsen. Berlin. S. 70-73.
- REUBER, P. (1999): Raumbezogene politische Konflikte. Geographische Konfliktforschung am Beispiel von Gemeindegebietsreformen. Franz Steiner Verlag. Stuttgart.
- REUBER, P., GEBHARDT, H. (2011): Wissenschaftliches Arbeiten in der Geographie. Einführende Gedanken. In: GEBHARDT ET AL. (Hrsg.) (2011): Geographie. Physische Geographie und Humangeographie. Spektrum Akademischer Verlag. Heidelberg. S. 89-224.
- REUBER, P. (2012): Politische Geographie. Schöningh UTB. Paderborn.
- SCHMIDT-WULFFEN, W. (1999): „Wie ich Afrika sehe“. Zerrbilder und Korrekturversuche. In: PRAXIS GEOGRAPHIE (1999): Afrika. Heft 3. S. 9-12.
- SCHRÜFER, G. (2013a): Was sollen Schülerinnen und Schüler über Afrika lernen? In: PRAXIS GEOGRAPHIE (2013): Afrika. Mehr als ein Risikokontinent. Heft 7-8. S. 8-10.

SCHRÜFER, G. (2013b): Zur Repräsentation von Afrika im Geographieunterricht. In: MÜLLER-MAHN, D., OBERMAIER, G. (Hrsg.) (2013): Afrika. Bayreuther Kontaktstudium Geographie, Band 7. Verlag Naturwissenschaftliche Gesellschaft Bayreuth e.V. Bayreuth. S. 15-25.

SCHRÜFER, G. (2013c): Interkulturelles Lernen. In: BÖHN, D., OBERMAIER, G. (2013): Wörterbuch der Geographiedidaktik. Begriffe von A-Z. Westermann. Braunschweig. S. 123f.

SCHRÜFER, G., SCHWARZ, I. (Hrsg.) (2014): Vielfältige Geographien. Entwicklungslinien für Globales Lernen, Interkulturelles Lernen und Wertediskurse. Waxmann. Münster.

SCHRÜFER, G., OBERMAIER, G. (2014): Wahrnehmung von Räumen. In: SCHRÜFER, G., SCHWARZ, I. (Hrsg.) (2014): Vielfältige Geographien. Entwicklungslinien für Globales Lernen, Interkulturelles Lernen und Wertediskurse. Waxmann. Münster. S. 171-186.

SCHRÜFER, G., OBERMAIER, G. UND SCHWARZE, S. (2016): Raumwahrnehmung aus unterschiedlichen Perspektiven am Beispiel Tansania. Empirische Untersuchungen und Konsequenzen für den Geographieunterricht. In: GW-Unterricht, Heft 142, S. 91-101.

SCHWARZE, S., SCHRÜFER, G. UND OBERMAIER, G. (2016): Kritische Reflexion von Raumwahrnehmungen als Beitrag der Geographie zur Politischen Bildung. Empirische Untersuchungen und Konsequenzen für den Unterricht am Beispiel „Afrika“. In: BUDKE, A., KUCKUCK, M. (Hrsg.) (2016): Politische Bildung im Geographieunterricht. Franz Steiner Verlag. Stuttgart. S. 199-209.

SCHWARZE, S. (o.J.): Die Konstruktion des subsaharischen Afrikas im Geographieunterricht der Sekundarstufe I. Noch in Arbeit befindliche, unveröffentlichte Dissertation am Institut für Didaktik der Geographie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.

SEUKWA, L. H. (2009): Afrikabilder zwischen Afro-Romantismus und Afro-Pessimismus. Interview der Veranstaltungsreihe „Globalisierung vor Ort“, online abrufbar unter: <http://www.afrikanet.info/menu/medien/datum/2009/04/10/fuer-ein-anderes-afrikabild/?type=98&cHash=3f42f01f2e>. Zuletzt abgerufen am 02.02.2017 um 12:04 Uhr.

TRÖGER, S. (1993): Das Afrikabild bei deutschen Schülerinnen und Schülern. Breitenbach. Saarbrücken.

TZSCHASCHEL, S. (1986): Geographische Forschung auf der Individualebene. Lassleben. Kallmünz/Regensburg.

WARDENGA, U. (2002): Alte und neue Raumkonzepte für den Geographieunterricht. In: Geographie heute. Heft 200/2002. S. 8-11.

9 Anhang

9.1 Plagiatserklärung

Plagiatserklärung der Studierenden

Hiermit versichere ich, dass die vorliegende Arbeit über _____
 _____ selbstständig verfasst worden ist, dass keine anderen Quellen und
 Hilfsmittel als die angegebenen benutzt worden sind und dass die Stellen der Arbeit, die anderen Wer-
 ken – auch elektronischen Medien – dem Wortlaut oder Sinn nach entnommenen wurden, auf jeden
 Fall unter Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht worden sind.

_____ (Datum, Unterschrift)

Ich erkläre mich mit einem Abgleich der Arbeit mit anderen Texten zwecks Auffindung von Über-
 einstimmungen sowie mit einer zu diesem Zweck vorzunehmenden Speicherung der Arbeit in eine
 Datenbank einverstanden.

9.2 DMIS nach Bennett

Developmental Model of Intercultural Sensitivity (DMIS)

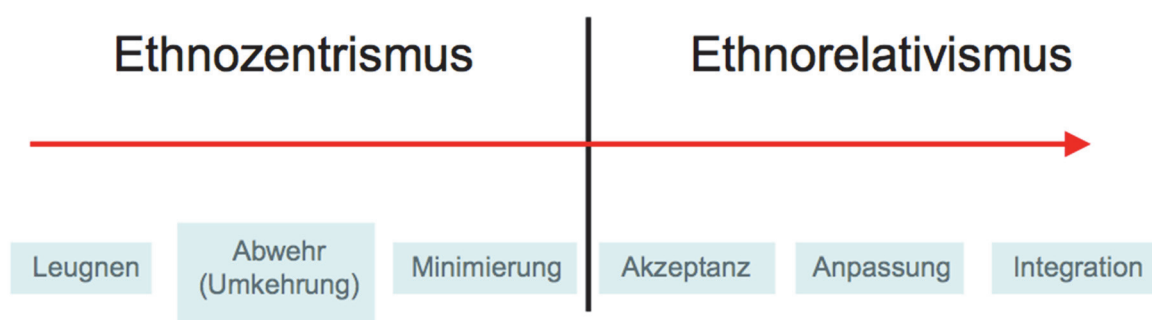


Abbildung 15: Developmental Model of Intercultural Sensitivity (DMIS) von M. Bennett.

Entnommen: Vorlesungsmaterialien des Institutes für Didaktik der Geographie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Wintersemester 2014/2015.

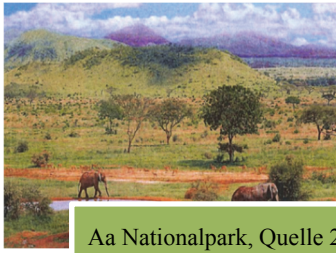
9.3 Übersicht der Bilder und Bildquellen aus dem Methodenzusatz

Tabelle 4: Kategorisierung der 20 ausgewählten Schulbuchbilder. Eigene Erstellung.

A) Natur	B) Mensch	C) Urbanes
Aa Nationalpark	B1f Familie	C1o Stadtmüll Skyline
Ab Feuchtsavanne	B1g Maasai	C1p Township
Ac Wasserfälle	B1h Hungernde	C2q Stau
Ad Akazie	B1i Kindersoldat	C2r Markt
Ae Desertifikation	B1j Aidskranker	C2s Müllverbrennung
	B2k Feldarbeiterinnen	
	B2l Ackerbau	
	B2m Medizinische Versorgung	
	B2n Musiker	
	B3a LKW	

Tabelle 5: Bildquellen der 20 ausgewählten Bilder. Eigene Erstellung.

Schulbuch	Bildnummer
1) Diercke Erdkunde 3 Gymnasium NRW, Westermann Verlag	B1f Familie, B2m medizinische Versorgung
2) Diercke Erdkunde 7/8 Gymnasium Niedersachsen, Westermann Verlag	Aa Nationalpark, Ab Feuchtsavanne, B1g Maasai, C2q Stau, C2s Müllverbrennung
3) Diercke Geographie für Gymnasien in Bayern Klasse 8, Westermann Verlag	B1h Hungernde, B1j Aidskranker, B2k Feldarbeiterinnen, B3a LKW
4) Seydlitz 8 Geographie Gymnasium Bayern, Schroedel Verlag	Ad Schirmakazie, Ae Desertifikation, B1i Kindersoldat, B2n Musikgruppe, C1o Stadtmüll Skyline, C1p Township, C2r Markt
5) Terra Erdkunde 2 Gymnasium NRW, Klett Verlag	B2l Ackerbau
6) Terra Geographie 8 Gymnasium Bayern, Klett Verlag	Ac Wasserfälle



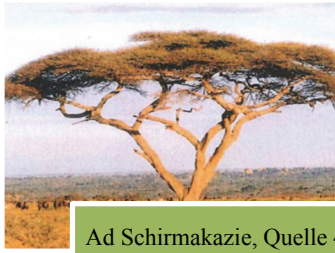
Aa Nationalpark, Quelle 2



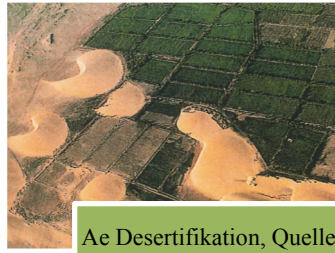
Ab Feuchtsavanne, Quelle 2



Ac Wasserfälle, Quelle 6



Ad Schirmakazie, Quelle 4



Ae Desertifikation, Quelle 4



B1f Familie, Quelle 1



B1g Maasai, Quelle 2



B1h Hungernde, Quelle 3



B1i Kindersoldat, Quelle 4



B1j Aidskranker, Quelle 3



B2k Feldarbeiterinnen,
Quelle 3



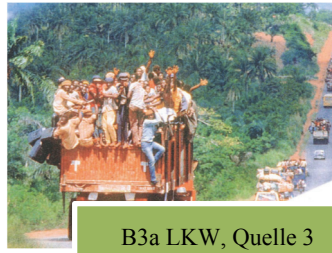
B2l Ackerbau, Quelle 5



B2m medizinische
Versorgung, Quelle 1



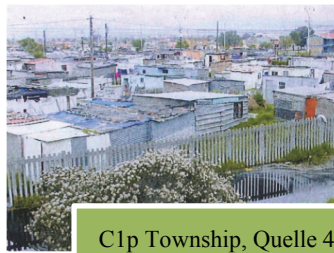
B2n Musikgruppe, Quelle 4



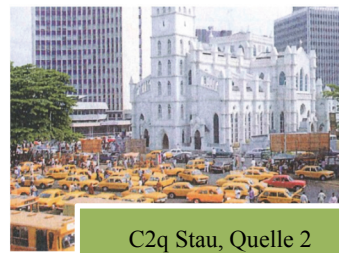
B3a LKW, Quelle 3



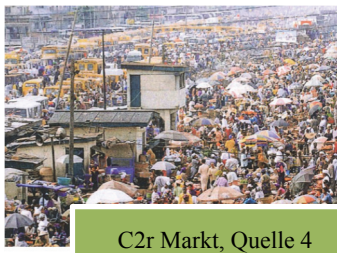
C1o Stadtmüll Skyline,
Quelle 4



C1p Township, Quelle 4



C2q Stau, Quelle 2



C2r Markt, Quelle 4



C2s Müllverbrennung,
Quelle 2

9.4 Einwilligungserklärung der Interviewpersonen

(unzugänglich für Dritte von der Interviewenden archiviert)

Einwilligungserklärung der zu interviewenden Person

Ich bin über das Vorgehen bei der Auswertung der persönlichen, freien Interviews mit einem Handzettel informiert worden.

Ich bin damit einverstanden, dass einzelne Sätze, die aus dem Zusammenhang genommen werden und damit nicht mit meiner Person in Verbindung gebracht werden können, als Material für wissenschaftliche Zwecke und die Weiterentwicklung der Forschung genutzt werden können.

Unter diesen Bedingungen erkläre ich mich bereit, das Interview zu geben und bin damit einverstanden, dass es auf Band aufgenommen, abgetippt, anonymisiert und ausgewertet wird.

Ort, Datum, Unterschrift

Interne ID: _____

9.5 Informationsblatt für die Interviewpersonen

(unzugänglich für Dritte von der Interviewenden archiviert)

Informationsblatt für die zu interviewende Person

Der Datenschutz verlangt Ihre ausdrückliche und informierte Einwilligung, dass wir das mit Ihnen zu führende Interview speichern und auswerten dürfen.

Das Interview findet im Rahmen einer Masterarbeit des Institutes für Didaktik der Geographie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster statt. Die Arbeit dient allein wissenschaftlichen Zwecken.

Folgendes Verfahren wird zugesichert, damit Ihre Angaben nicht mit Ihrer Person in Verbindung gebracht werden können:

Sorgfältiger Umgang: Das Gespräch wird auf Band aufgenommen. Das Band wird abgetippt und anschließend entweder gelöscht oder Sie können das Band bekommen. Auch die Abschrift können Sie bekommen (bzw. andere Handhabung der Datenverarbeitung). □

Anonymisierung: Ihr Name und Ihre Kontaktdaten werden am Ende des Projektes in den Unterlagen gelöscht, sodass lediglich das anonymisierte Transkript existiert. Die von Ihnen unterschriebene Erklärung zur Einwilligung in die Auswertung wird in einem gesonderten Ordner an einer gesicherten und nur der Durchführenden zugänglichen Stelle aufbewahrt. Sie dient lediglich dazu, bei einer Überprüfung durch den Datenschutzbeauftragten nachweisen zu können, dass Sie mit der Auswertung einverstanden sind. Sie kann mit Ihrem Interview nicht mehr in Verbindung gebracht werden. □

In Veröffentlichungen gehen einzelne Zitate ein, selbstverständlich ohne dass erkennbar ist, von welcher Person sie stammen.

Die Datenschutzbestimmungen verlangen auch, dass noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen wird, dass aus einer Nichtteilnahme keine Nachteile entstehen. Sie können Antworten auch bei einzelnen Fragen verweigern. Auch die Einwilligung ist freiwillig und kann jederzeit von Ihnen widerrufen und die Löschung des Interviews von Ihnen verlangt werden.

Ort, Datum, Unterschrift

Interne ID: _____

9.6 Übersicht der 25 Subcodes zu Bewertungen > wertend

Tabelle 6: Übersicht der 25 Subcodes zu Bewertungen > wertend mit Zuordnungen und Codings aus dem Inter-
viematerial. Eigene Erstellung.

interessant/reizvoll	sehenswert, erlebenswert, spannend, überzeugend, ansprechend
ästhetisch	toll, schön, wunderbar, wundervoll, bunt
beeindruckend/eindrucksvoll	faszinierend, einzigartig, einschneidend
wichtig/bedeutsam	sinnvoll, gut, eigenständig, schützenswert, positiv
idyllisch	friedlich, ruhig, stressfrei, weit, unberührt, unverbaut, abgeschieden, kein menschlicher Eingriff, naturbelassen, entspannt, Rückzugsraum, frei von Störungen, einzigartig, wundervoll, wunderbar, fröhlich, autark, Farbgebung
perfekt	Heile-Welt, perfekt, ideal
stimmungsvoll	lustig, laut, rhythmisch, locker, musikalisch
sicher	sich sicher fühlen
fortschrittlich	fortschrittlich, gut entwickelt, stark entwickelt
uninteressant/nicht reizvoll	unbequem, doof, nicht interessant
problematisch/kritisch	negativ, beunruhigend, problematisch, kritisch
schlecht entwickelt	schlecht entwickelt, unterentwickelt, Missstand
gefährlich/gefährdend	angsteinflößend, risikoreich, unsicher, kriegerisch, gewaltsam
illegal	illegal
schlimm	nicht gut, schlecht, negativ, unangenehm, elendig, furchtbar, schrecklich, grausam, gewaltsam, katastrophal, traurig, hoffnungslos, aussichtslos, perspektivlos, kraftlos, beunruhigend, schockierend, unmenschlich, schlechtes Gewissen
künstlich/unecht	aufgesetzt
nicht vorstellbar	widrig, suboptimal, mühsam
Mitleid	traurig, elendig, unglücklich, hoffnungslos, schuldig
widersprüchlich	unpassend, seltsam
normal	Normalzustand, uninszeniert
andersartig	anders, unbekannt, gegensätzlich, fremd, unterschiedlich
stereotyp	klischeehaft, stereotypisch, typisches Bild von etwas
unreflektiert	wenig dekonstruiert, einseitig
relativierend	über inhaltliche Aussagen
sinnliche Wahrnehmung	Farben, Geräusche, Geschmäcker, Raumempfinden (voll, eng, dicht, groß)

9.7 Transkripte der Interviews

9.7.1 Transkript zu Interview 1

- 1
- 2 I: Dann können wir auch schon direkt anfangen und dann würde ich dich bitten, dass du mir einmal ganz
3 spontan erzählst, was dir zu Afrika südlich der Sahara einfällt. #00:00:40-8#
- 4
- 5 B1: Okay. Klimatisch komplett unterschiedliche Räume (...) Ja, wir haben tropische Regionen, die ja ganz
6 anders geprägt sind als zum Beispiel der südliche Bereich von Afrika. Der südliche, also zum Beispiel Südaf-
7 rika an sich empfinde ich als sehr viel entwickelter. Das mag zum Einen daran liegen, dass man sehr viel
8 mehr über Kapstadt & Co. weiß, aber auch, dass zum Beispiel solche Bereiche wie, ich komme jetzt gerade
9 nicht auf den westlichen Teil, Namibia zum Beispiel ja touristisch mittlerweile auch interessant sind. Dass
10 man sich auch mal privat informiert hat über touristische Möglichkeiten im südwestlichen Afrika. Ansonsten
11 im tropischen Bereich, ja, einmal das Klima, einmal Bevölkerungs- und Anbautechniken sind mir, fallen mir
12 da ein, die unterschiedlich sind. Ansonsten nicht viel. #00:01:54-6#
- 13
- 14 I: Vielleicht mal Aspekte, die von der physischen Geographie ausgeschlossen sind. #00:02:03-2#
- 15
- 16 B1: Also südlich der Sahara ist ja im Grunde so ein Übergangsbereich, ne, dass wir jetzt erstmal das Sahel-
17 gebiet nochmal haben, das empfinde ich ja, als eine, das heißt ja nicht umsonst der Hungergürtel der Erde. Ist
18 natürlich ein schwach entwickelter Bereich, wir haben viele Entwicklungsländer, die vom HDI her wirklich
19 sehr schlecht dastehen. Landwirtschaftliche Problematik vom Senegal bis Somalia, wenn man so möchte.
20 Und teilweise kann man natürlich unterscheiden zwischen Land und Stadt, dass städtische Räume sich natür-
21 lich auch schnell entwickeln. Dass Land-Stadt-Wanderungen sehr vorherrschend sind in diesen Regionen,
22 dadurch die Unterschiede in diesen Gebieten sehr stark sind. Das kann man sicherlich auch auf die tropischen
23 Räume und generell alle Räume südlich der Sahara beziehen, dass generell in Afrika die Städte einfach and-
24 ers irgendwie, man nimmt die Städte anders wahr, dort passiert sehr viel sehr schnell. (...) Generell wirt-
25 schaftlich finde ich, dass doch Einiges passiert, also dass dort auch teilweise Strukturen vorherrschend sind,
26 die man gar nicht so antizipiert, wenn man erstmal an, keine Ahnung, an Sahel denkt und an die Schulbücher
27 denkt, zum Beispiel, da ist das ja sehr stereotyp und klischeemäßig wird das ja vermittelt, dass dort die Zie-
28 genbauern und Hirse und Maniok wird angepflanzt und jeder kümmert sich um seine Familie und hackt dort
29 vor allen Dingen im Boden rum. Wir haben die klimatische Problematik, die da aufgefasst wird, aber es ist ja
30 schon auch einiges, was in dem Raum möglich ist. #00:03:57-8#
- 31
- 32 I: Was wäre das zum Beispiel? (...) Also wenn man nicht an die Stereotype denkt. #00:04:06-1#
- 33
- 34 B1: Naja, die haben ja auch auf den Dörfern zum Beispiel, wenn wir da über kleindörfliche Strukturen spre-
35 chen, dann schwappt ja auch Einiges aus der Stadt auch auf das Dorf über, dass sich zum Beispiel kleine
36 Konzepte auch in den Dörfern entwickeln. Hilfe zur Selbsthilfe fällt mir dazu zum Beispiel ein, dass sie
37 solche Ziegenbanken haben, das weiß ich. Wo sie dann lernen, quasi, mit ihren Ziegen umzugehen, dass also
38 da auch wirtschaftliches Denken entsteht, fernab von (...). Die Industrieländer greifen halt ein in diese, in die
39 Länder. Das ist ja auch oftmals im Grunde das, was den Kindern vermittelt wird in der Schule, dass das böse
40 Industrieland das Entwicklungsland kaputtmacht und Brunnen baut, wo gar keine Brunnen hingehören, weil
41 dann noch mehr Menschen, Bevölkerungswachstum und der Brunnen, das Wasser versiegt dann auch wieder.
42 Also guckt man eben auch, wie man den Menschen vor Ort helfen kann und da sind einige Eigeninitiativen
43 von den Bürgern innerhalb dieser Dörfer auch auf jeden Fall da. Oder im südlichen Afrika zum Beispiel
44 Aids-Aufklärungskampagnen. #00:05:16-2#
- 45
- 46 I: Mhm (bejahend). #00:05:16-3#
- 47
- 48 B1: Das Südafrika ist immer noch als Land der Postapartheid irgendwie in den Köpfen und als, ja, die Aids-

- 49 Rate ist halt sehr hoch, aber da finden natürlich auch mittlerweile unglaublich sinnvolle, gute Kampagnen
50 statt, die teilweise natürlich staatlich unterstützt oder größtenteils, aber eben auch in den kleinen ländlichen
51 Gebieten privat durch Frauen vor allen Dingen, die auch aufklären und sagen „Schützt euch!“ und ja.
52 #00:05:45-2#
- 53
- 54 I: Du hast am Anfang gesagt, dass gerade Südafrika etwas entwickelter ist, als der Rest. #00:05:49-5#
- 55
- 56 B1: Das wirkt so, ne? #00:05:50-6#
- 57
- 58 I: Also wäre dann die medizinische Versorgung ein Aspekt dieser Entwicklung, die du meinst? Oder gibt es
59 auch noch andere Aspekte, von denen du den Eindruck hast, dass sie dort weiterentwickelt sind? #00:06:02-
60 5#
- 61
- 62 B1: Ja, also Medizin und Bildung sind, denke ich, die Hauptkriterien, damit Entwicklung stattfinden kann.
63 Damit eine positive, weil, nur von außen kann es nicht kommen und Medizin und Bildung sind für mich die
64 Hauptkriterien für Entwicklung. Und da macht es so den Anschein, zumindest von, ich war selber noch nicht
65 in Südafrika, aber vom Gefühl her, von der Literatur, die man kennt, von den Gesprächen, von vielleicht
66 Filmen, die man kennt, hat man zumindest den Eindruck, dass in Südafrika eine recht gute Bildungsmöglich-
67 keit mittlerweile besteht und auch, dass die medizinische Versorgung außerhalb der Townships, wenn man
68 jetzt mal an Kapstadt denkt, aber auch dort schon mittlerweile sogar kleinere Regelungen irgendwie stattfin-
69 den, dass das ganz gut mittlerweile möglich ist. Ja. Das finde ich schon. Ich kenne nicht jedes Land der Tropen
70 und weiß gar nicht so richtig um die genauen, dafür bräuchte ich jetzt den Weltalmanach, dass ich gu-
71 cken kann, wie sind denn in den einzelnen Ländern die Bildungsmöglichkeiten, die Bildungschancen, die,
72 dafür muss man viel komplexeres Wissen haben um die einzelnen Länder. Dass ich genau sagen kann, okay,
73 wie ist da jetzt gerade der Bildungsstatus. Dass die Analphabetenrate, die Säuglingssterblichkeit und so wei-
74 ter, dass das alles noch extrem hoch ist im Vergleich zu Deutschland, das ist klar. Aber Südafrika ist tatsäch-
75 lich so in meinem Kopf mittlerweile ein entwickelteres Land, das ist tatsächlich so, ja. #00:07:44-1#
- 76
- 77 I: Und Südwestafrika hast du angesprochen in Bezug auf den Tourismus. #00:07:47-5#
- 78
- 79 B1: Mhm (bejahend). #00:07:47-8#
- 80
- 81 I: Da hast du gesagt, das wäre interessant vom Tourismus her. Wie kannst du dieses *interessant* beschreiben?
82 Was macht das so interessant? #00:07:54-5#
- 83
- 84 B1: Na, Namibia ist ja zum Teil auch deutsch geprägt, das finde ich ein bisschen komisch, so diesen Wider-
85 spruch, man ist so weit weg von zu Hause und trotzdem hat man irgendwie noch Strukturen vorherrschend.
86 Und es ist, glaube ich, einfach touristisch durch den Safari-Tourismus, der dort angeboten wird, dass man
87 eigenständig reisen kann. Angeblich ja auch sicher reisen kann, sowohl von der Natur als auch durch Kon-
88 flikte, die dann Regional vorherrschend sind, ist es ja okay, dass man, ja. #00:08:31-4#
- 89
- 90 I: Was heißt *sicher* in dem Fall? #00:08:34-1#
- 91
- 92 B1: Naja, in einigen Ländern sind ja auf jeden Fall Bürgerkriegsstrukturen da. Also, ich finde, weniger, als
93 man eigentlich so denkt, wenn man sich dann damit auseinandersetzt. Wenn man jetzt zum Beispiel mal nach
94 Namibia reisen möchte, dann gibt, also, so genau weiß ich es jetzt auch nicht, aber, ja, wenn man mal zum
95 Beispiel an Ruanda, Burundi denkt, da weiß man, da sind Völkermorde sondergleichen passiert. Oder, wenn
96 man an den Sudan denkt, dass da einfach politische Konflikte sind, aber man hat das schnell so im Hinter-
97 kopf abgespeichert, dass da diese Konflikte sind und befasst sich dann vielleicht aktuell nicht mit der genau-
98 en politischen Lage, was jetzt gerade aktuell 2016 los ist. Und da weiß ich zumindest von Freunden, die da
99 waren, dass Namibia ein sicheres Land ist, auch wenn man sich natürlich vorher informieren sollte, zum

- 100 Reisen, dass die Menschen sehr herzlich sind, dass die Kultur interessant ist und dass man da gut hinreisen
101 kann. #00:09:36-2#
- 102
- 103 I: Hast du denn selber auch schon Erfahrungen gemacht in Afrika südlich der Sahara? #00:09:40-6#
- 104
- 105 B1: Nein. Ach so, warte! Ich war auf, also das zähle ich irgendwie auch nicht zu Afrika, auch komisch, ich
106 war auf Reunion. Das ist ja ganz, also, es ist ja 800 km östlich von Madagaskar, aber das gehört ja zu Frank-
107 reich und von daher zähle ich das irgendwie gar nicht zu Afrika. Klingt jetzt total bescheuert, aber ist ir-
108 gendwie so. #00:10:02-8#
- 109
- 110 I: Ja, in deiner Wahrnehmung ist das so. #00:10:05-1#
- 111
- 112 B1: In meiner Wahrnehmung war ich am anderen Ende der Welt in Europa, ja. Obwohl Reunion sicherlich
113 teilweise total entwickelt, super, man merkt den französischen Einfluss oder hat ihn gemerkt, merkt ihn si-
114 cherlich immer noch. Aber in einigen Bereichen der Insel auch wirklich schlimmste Armut, ne. Dann hat
115 man manchmal so das Gefühl gehabt, dass Reunion, dieser kleine Inselbereich total vergessen ist vom fran-
116 zösischen Festland. #00:10:41-5#
- 117
- 118 I: Und das afrikanische Festland sozusagen, also das kontinentale? #00:10:44-4#
- 119
- 120 B1: Nein, habe ich selber noch nicht bereist. #00:10:45-4#
- 121
- 122 I: Würdest du gerne mal hinfahren? #00:10:46-4#
- 123
- 124 B1: Ja, reizt mich schon. #00:10:48-9#
- 125
- 126 I: Was reizt dich? #00:10:53-4#
- 127
- 128 B1: Boah, da gibt es ganz viel, was ich mir gerne angucken würde. Also zum Einen finde ich den Senegal
129 total interessant. Ich fände es da super, zum Beispiel weiß ich viel auch von Freunden einfach, die auch er-
130 zählt haben, ne, dass im Senegal es ja auch französischer Hintergrund. Damit könnte ich mich sozusagen von
131 der sprachlichen Barriere würde ich das, glaube ich, mit Händen und Füßen noch hinbekommen. Man kann
132 dort super viel auch helfen, an Schulen oder an Waisenheimen, also sowas würde mich doch reizen. Die
133 Natur natürlich. Also mein Herz schlägt auch physisch. #00:11:37-3#
- 134
- 135 I: (lacht) #00:11:37-3#
- 136
- 137 B1: Also würde ich mir das schon gerne auch mal angucken, wenn ich da an die Ebenen denke in Namibia
138 und und und, da gibt es ja tausend Sachen. Also Afrika ist ja ein Kontinent, auf dem kann man so viel sehen,
139 da könnte ich ganz viele Beispiele bringen. Südafrika finde ich auch total spannend, aber finde ich schon so
140 ein bisschen abgenudelt. Also klar, tolle Weinberge, Kap der Guten Hoffnung, Kapstadt, sicherlich alles
141 sehenswert. Tolle Landschaft, auch wenn man sicherlich so ein bisschen hochfährt dann in die Berge. Aber
142 finde ich jetzt nicht so spannend wie, ja, also ich finde Namibia interessanter, obwohl das ja auch schon so
143 ein bisschen langweilig geworden ist. Die zentralen Tropen würden mich auch reizen, fand ich schon cool,
144 die Ausläufer der Tropen auf Reunion zu sehen, mal im Regenwald zu sein. Mal zu schauen, wenn dir auf
145 einmal jemand mit einer Machete entgegenkommt, wie man dann selber reagiert. Es stockt nämlich wirklich
146 einmal kurz der Atem, obwohl man genau weiß, die schlagen Zuckerrohr irgendwo oder sind einfach mit
147 Arbeit beschäftigt. Aber trotzdem haben mein Mann und ich einmal kurz gedacht „Okay, (zieht Luft ein),
148 was passiert uns jetzt hier mit unserem...“ Also man hat ja total komische Vorstellungen, wir sind da alleine

149 durch so einen, wir haben so eine Regenwaldtour gemacht, wirklich mutterseelenallein, kein Schwein getrof-
150 fen und nach drei Stunden Wanderungen kommen uns zwei Arbeiter entgegen mit langen Macheten, die
151 schön geblitzt haben in der Sonne und wir dachten, also ich habe wirklich einen Moment gedacht „Das war
152 es jetzt“. #00:13:12-2#

153

154 I: Mist! #00:13:12-3#

155

156 B1: Die rauben uns aus. Aber da ist ja total Quatsch! Die haben *Bonjour* gesagt, sind weitergegangen und
157 fertig war es. Und ich habe hinterher auch gedacht, was bist du eigentlich bescheuert, ne. Also nur, weil du
158 da ein weißer Tourist bist, fallen die dich ja nicht gleich an. Aber so ist das, also so habe ich das auch selber
159 mich selbst auch dann mal reflektiert und hab gedacht „Das ist komisch, dass du so denkst“. Aber es war
160 einfach eine komische Situation. Also, wildes Tier hätte eher gepasst da rein in die Situation als die zwei mit
161 ihrer Machete, ja. Aber klar, Interesse ist auf jeden Fall da. Man hat auch ein bisschen Angst, aber eher nicht
162 vor der Kultur, finde ich, sondern, ich bin dann eher so ein, ja, dass man sich orientiert, dass man in dem
163 Land zurechtkommt, dass man vielleicht auch der ein oder anderen Naturgefahr ausgesetzt ist. Sei es durch
164 irgendwelche Tiere, also ich muss jetzt nicht von irgendeinem Löwen nachts angefallen werden, also solche
165 Risiken sehe ich natürlich durchaus. Aber ich würde mich natürlich auch vorher informieren über irgendwel-
166 che politischen Situationen, also dass ich jetzt in ein Land reise, wo es politische Unruhen gibt, das würde ich
167 nicht machen. #00:14:25-8#

168

169 I: Und wieso hättest du keine Angst vor der Kultur, wie du es genannt hast? #00:14:29-5#

170

171 B1: Weil ich (..), also, ich war jetzt schon in verschiedenen Ländern dieser Welt und ich eigentlich immer
172 das Gefühl hatte, wenn ich Kulturen offen begegne, ich eigentlich auch meistens offen empfangen werde.
173 Also ich glaube, es ist ganz viel im eigenen Kopf, was da läuft. Also erleben wir jetzt ja auch in Deutschland.
174 Also es, glaube ich, kommt einfach darauf an, wie man jemandem gegenübertritt. Und das versuche ich auch
175 zu vermitteln, meinen Schülern. Weil gerade, wenn man zum Beispiel jetzt mal Flüchtlingsthematiken
176 nimmt, die sind teilweise sehr eingefahren in ihrem Denken oder haben sehr starke Vorurteile. Aber sobald
177 jemand vielleicht mal über einen Fußballverein oder Tischtennisverein mit Flüchtlingen in Kontakt kommt
178 oder ich jetzt zum Beispiel über die KiTa, dass da man einfach Menschen kennenlernt, die ihre Kinder auch
179 in die KiTa bringen, dass die Menschen sind wie du und ich, ist teilweise auch mediengemacht. Und, ich
180 glaube, so ist das auch generell mit anderen Menschen, mit anderen Kulturen, weil das Fremde macht erstmal
181 ein bisschen Schiss. Ich glaube, das ist auch normal, weil man es nicht kennt. Aber der eigene Kopf macht da
182 ganz viel und wenn man sich da zwischendurch mal also Sorgen hat, ist man, glaube ich, immer, aber richtig
183 Angst habe ich, glaube ich, nicht. Dass man sich so ein bisschen Gedanken macht, man will niemandem auf
184 den Schlips treten, welche Regeln sind in dem Land da, darüber würde ich mich immer informieren. Also
185 gerade religiöse Dinge oder so, dass man da jetzt nicht in einem total katholischen Land splitterfasernackt
186 rumspringt, finde ich es wichtig, dass man darauf aus Respekt Rücksicht nimmt. Oder in einem muslimi-
187 schen Land zum Beispiel. #00:16:10-4#

188

189 I: Gedanken gemacht hast du dir jetzt viele zu Afrika südlich der Sahara. #00:16:13-1#

190

191 B1: Ja (lacht). #00:16:13-7#

192

193 I: Gibt es noch Aspekte, die du noch nennen möchtest, was du damit verbindest, oder hast du alles erschöp-
194 fend erzählt? #00:16:23-1#

195

196 B1: Ein Riesen Raum, den man viel zu wenig wahrnimmt, finde ich. Oder viel zu einseitig. In der Schule auf
197 jeden Fall. In der Schule zum Beispiel habe ich so ein Gespräch noch nie geführt. Oder noch nie die Schüler
198 gefragt „Wie seht ihr das? Wie nehmt ihr das wahr?“. Also so ein, das ist ja ein ganzheitlicher Zugang, wenn
199 man mal so möchte, dass man sozusagen sich eindenkt in die Denke auch der Menschen vor Ort vielleicht
200 auch manchmal. Aber auch, ja, wie man es wahrnimmt. #00:17:02-6#

201 #00:17:01-6#

202

203 I: Was würde eine Einseitigkeit durchbrechen können? Eine einseitige Sichtweise? #00:17:10-1#

204

205 B1: Sicherlich eine komplexere Auseinandersetzung. Man hat nicht viel Zeit. Guck mal, ich habe in der Mit-
206 telstufe haben wir zwei Stunden Erdkunde die Woche, wir müssen durch alle Landschaftszonen der Erde,
207 zum Beispiel in der Jahrgangsstufe 7 plus Naturgefahren. Wenn man das noch schafft, ist gut. Und da handelt
208 man, also da machen wir zu den Savannen, mache ich dann ein Raumbispiel, ne. Meistens erkläre ich ihnen
209 dann irgendwie auch klimatische Phänomene, die dann irgendwie Thema sind. Afrika kommt generell ein-
210 fach, finde ich, im Unterricht mit Raumbispielen recht kurz. #00:17:47-3#

211

212 I: Dann versuchen wir, das jetzt mal ein bisschen auszuweiten. #00:17:50-5#

213

214 B1: Aha. #00:17:50-2#

215

216 I: Ich habe nämlich 20 Bilder mitgebracht aus dem afrikanischen Raum südlich der Sahara. Die lege ich mal
217 hier ganz ohne jegliche Reihenfolge hin. Das sind alles Fotos aus Schulbüchern, aus NRW, Bayern und Nie-
218 dersachsen. Das hat jetzt hier keine Ordnung. Und nachdem du dir einen kurzen Überblick verschafft hast,
219 würde ich dich bitten, dass du vier Bilder aussuchst, die für dich persönlich Afrika südlich der Sahara darstel-
220 len. (...) Du kannst die auch legen, wie du möchtest. (...) #00:18:33-9#

221

222 B1: Puh (...). Gott, oh Gott, oh Gott. Ja, also da sind so einige Sachen dabei (...). Also ich würde auf jeden
223 Fall allein schon aus Berufswegen verbinde ich mit diesem Bild ganz viel (zeigt auf Bild Ae). #00:19:01-0#

224

225 I: Darf ich da einmal kurz hinten die Nummer aufschreiben, dann ist das später für mich einfacher.
226 #00:19:04-4#

227

228 B1: Ae. #00:19:04-7#

229

230 I: Ae, danke. #00:19:07-4#

231

232 B1: Einfach Desertifikationsprozesse, das ist etwas, womit wir uns bis hin zum Abitur auseinandersetzen, mit
233 den verschiedensten Raumbispielen. Einfach betrachten, wie zum Einen, der Klimawandel, aber auch natür-
234 liche Prozesse. Wir haben einfach lange Dürreperioden südlich der Sahara, die Natur verändern, nachhaltig
235 verändern. Generell der Punkt der Nachhaltigkeit ist in diesen Räumen ja auch ein ganz starkes Thema. Dass
236 wir schauen, wie geht es dem Mensch, wie geht es der Natur, wie wird das wirtschaftlich weitergehen. Was
237 sind dann auch Prozesse, die stattfinden, wie zum Beispiel Migrationsprozesse. Dann tatsächlich finde ich
238 dieses Bild ganz interessant (zeigt auf Bild C2s). Das wäre C2s. #00:20:01-5#

239

240 I: Ja. #00:20:02-9#

241

242 B1: (...) Weil ich finde, es zeigt so zwei Seiten der Städte. Also es ist ja hier ganz klar eine Stadt, die man
243 sieht und Müll, der zu Bergen auf der Straße liegt (...), was erstmal ein total negatives Image der Stadt zeigt,
244 aber eben auch gerade verdeutlicht, welche Prozesse eben stattfinden, Verstädterungsprozesse. Im Grunde
245 Städte am Rande der Tragfähigkeit ihrer Möglichkeiten. Vielleicht auch, vielleicht ist es auch gar nicht, also
246 es ist sicherlich nicht gut, den Müll zu verbrennen, aber vielleicht besser, als ihn liegen zu lassen, damit es
247 noch weiter vermodert und irgendwelche Krankheiten entstehen. Deswegen vielleicht auch gar nicht so
248 schlimm. Menschen, die im Müll suchen, zeigt auch natürlich Armut, die in diesen Ländern noch vorherr-
249 schend ist. Also das finde ich auf jeden Fall ganz eindrücklich. (...) Ich schwanke so zwischen diesen Natur-
250 bildern hier noch (zeigt auf Bild Aa und Bild Ab). Also, ich finde das mit den Elefanten einfach schön
251 (lacht). Das ist so ein bisschen diese König-der-Löwen-Vorstellung, die man von Afrika hat, ne. Von einer

- 252 Feuchtsavanne, dass die Elefanten zu den Wasserlöchern laufen und alle Tiere sich treffen und ja, das ist so
 253 ein bisschen Afrika, wie man es sich so im Bilderbuch vorstellt, vielleicht, ne. Das ist auch das Faszinierende
 254 an diesem Land. Das sind sicherlich die Tiere und ja, und einfach die Andersartigkeit der Natur. Mit der
 255 Weite und diesen weiten Ebenen, ne. Ja und dann sind ja auch einige Bilder dabei, die einfach Krankheit,
 256 Armut, Hunger zeigen (zeigt auf Bild B1j und Bild B1h). Ich weiß nicht, ob ich (...). Also ich finde, dieses
 257 Bild ist sehr eindrücklich, ne (zeigt auf Bild B1h). (...) Also das ist sehr, ja, schrecklich, was man einfach
 258 sieht. Wie schlecht es einigen Menschen geht, wie abgemagert, abgehungert sie sind. Was für schlechte Um-
 259 stände herrschen, man sieht hier an diesen Bottichen im Grunde, dass auch einfach Wasser ein ganz großes
 260 Thema ist in diesen Gebieten. Obwohl man ja immer glaubt, dass gerade so im Regenwald das alles sehr
 261 fruchtbar ist und so, das ist auch so ein Klischeedenken, was in den Köpfen der Kinder vorherrschend ist.
 262 „Da wächst doch ein großer Wald, ist doch alles gut. Wieso haben die Menschen da so ein Problem?“ Dass
 263 die Böden im Grunde total unfruchtbar sind, wenn man so will und das bedenken wir nie und gerade in sol-
 264 chen Bereichen. Ich weiß nicht, ob das Bild aus Somalia ist, aber es erinnert mich irgendwie an Somalia.
 265 #00:23:03-5#
- 266
- 267 I: Aus dem Sudan ist das. #00:23:04-5#
- 268
- 269 B1: Aus dem Sudan. #00:23:05-2#
- 270
- 271 (I schreibt Bildnummer auf) #00:23:10-9#
- 272
- 273 B1: B1h. Ja, genau, das, ja, dass eben viele Menschen auch einfach am Rande der Existenz sind, ne. Stark
 274 unterernährt und unter, ja, unter extremer Armut leiden, ne. #00:23:29-8#
- 275
- 276 I: Warum hast du dich gegen die anderen Bilder entschieden? #00:23:34-5#
- 277
- 278 B1: (schnaubt). Zum Einen, weil es nur vier sein sollten (lacht). Zum Anderen, weil ich finde, zum Beispiel
 279 solche Bilder sind total aufgesetzt (zeigt auf Bild B2n). Also, wirkt für mich so ein bisschen amerikanisiert
 280 tatsächlich, ich weiß nicht, warum. Sicherlich gibt es Menschen, die sich so zusammenfinden und so drauf
 281 sind, aber ich finde, da sind so ganz viele Sachen so draufgemacht, die irgendwie nicht zutreffend sind. Ja,
 282 und ansonsten habe ich, also zum Beispiel, Kindersoldaten ist mir auch ins Auge gestochen, aber das verbin-
 283 de ich jetzt nicht nur mit Afrika, speziell nur Kindersoldaten (zeigt auf Bild B1i). Städte, viele Menschen,
 284 klar (zeigt auf Bild C2r). Aber ich finde auch dieses Umweltproblem ganz schwerwiegend in Städten. Dass
 285 Systeme zusammenbrechen können, das sieht man ja hier auch an der Umweltverschmutzung und an den
 286 Slums, das ist C1o (zeigt auf Bild C1o). Oder hier an den, ich weiß nicht, ob das Townships sind (zeigt auf
 287 Bild C1p). #00:24:42-5#
- 288
- 289 I: Mhm (bejahend), ja. #00:24:44-7#
- 290
- 291 B1: Ne, also diese Siedlungen, die immer größer werden und natürlich auch im illegalen, also der illegale
 292 Bereich wird natürlich dort auch (..), aber wie soll es denn auch anders sein? Also, es sind ja zum Teil auch
 293 politisch nicht die Systeme da, um so viele Menschen aufzufangen. Das Bevölkerungswachstum ist extrem.
 294 2100 wird Afrika der am stärksten bevölkerte Kontinent sein. Also, das sind Probleme, die kommen da auf
 295 uns zu. #00:25:20-9#
- 296
- 297 I: Gut, dann würde ich gerne mal die restlichen Bilder wieder einsammeln und mit dem ersten, das du aus-
 298 gewählt hast, anfangen. Und zwar, erklär doch nochmal kurz genauer, was du darauf siehst, bitte. #00:25:35-
 299 3#
- 300
- 301 B1: Ja, das sind Barchane, um es genau zu nennen (lacht). #00:25:41-3#
- 302

303 I: Nie gehört (lacht). #00:25:43-7#

304

305 B1: Das ist ein, wenn mich nicht alles täuscht, ein Dünentyp. Das ist also die Sahara, wie sie im Grunde sich
306 mit den Dünen weiter ausbreitet und quasi Felder, wenn man so will, auffrisst, weil die Wüste sich langsam,
307 aber sicher ausbreitet. Und man sieht hier, dass einige Felder im Grunde schon versandet sind und unfrucht-
308 bar sind und tja, das wird mit den anschließenden Feldern auf längere Zeit auch passieren. #00:26:13-0#

309

310 I: Und wie bewertest du das, was du auf dem Bild siehst? #00:26:16-3#

311

312 B1: Als sehr negativ. #00:26:17-8#

313

314 I: Warum? #00:26:18-8#

315

316 B1: Ja, weil das, also, es sind so zwei Bereiche. Also zum Einen ist das ein natürlicher Prozess durch, habe
317 ich ja vorhin schon gesagt, Dürre haben wir in diesen Gebieten seit Jahrhunderten, das ist nichts Neues. Zum
318 Anderen ist schon bemerkbar, dass die Länge der Dürren zugenommen hat über die letzten Jahrhunderte
319 hinweg, was man natürlich immer schnell dem Klimawandel zuschreibt. Und wenn das tatsächlich in den
320 nächsten Jahren so eintritt, dass die Wüste sich stark ausbreitet, dass eben Anbaufläche für die Menschen vor
321 Ort verloren geht, dann finde ich das sehr negativ, weil natürlich in diesem Bereich auch viele Menschen
322 leben, die diese Anbaufläche benötigen. Und die sie sinnvoll nutzen können sollten, damit sie sich natürlich
323 auch ernähren können. #00:27:10-3#

324

325 I: Welche Begriffe oder vielleicht sogar auch Adjektive fallen dir ein in Bezug auf das Bild? #00:27:16-0#

326

327 B1: Unfruchtbar und fruchtbar (...) Desertifikation, klar. Ja, Klimawandel (...). Grenzbereich, Übergangsbe-
328 reich, Flucht (...) Traurig, Zukunft (...). Es ist vielleicht auch so ein Punkt, den man, man könnte ja auch
329 kritisch sagen, weil die Strukturen, die wir hier sehen, sind ja eindeutig anthropogen orientiert, also, von
330 Menschen gemacht. Die Felder sind alle in ganz klaren Linien angelegt. Es ist vielleicht auch ein Bereich, wo
331 der Mensch eingegriffen hat, wo es gar nicht so clever war, einzugreifen, ne. Dass Felder dort vielleicht auch
332 künstlich bewässert wurden und man dadurch eben auch natürlich durch die menschlichen Eingriffe die De-
333 sertifikation natürlich auch beschleunigt. Das ist sicherlich auch ein Punkt, den darf man nicht vergessen,
334 dass der Mensch da auch immer auf die Region, auf das Land einwirkt. Also die Faktoren bearbeite ich auch
335 immer im Unterricht. Also, dass ich zum Einen sage *natürlich*, zum Anderen aber auch *vom Menschen ge-*
336 *macht*. Also, wieviel Schuld, wenn man von Schuld spricht, ich meine, die Menschen müssen sich ja auch
337 versorgen. Man muss das ja auch nachvollziehen können, warum sie das machen, aber dass teilweise eben
338 Bildung fehlt, damit sie wissen, wie sie das Land richtig bestellen. Und dass es nicht sinnvoll ist, Baumwolle
339 und Weizen anzubauen in diesen Regionen, ne. Das ist einfach, um das vielleicht, Baumwolle, können sie
340 noch nicht mal was von essen. Um das für den Export zur Verfügung zu stellen, das ist ja auch Quatsch, ne.
341 #00:29:03-3#

342

343 I: Kommt denn so eine Situation, wie du sie siehst, auch in deiner Lebenswelt vor? #00:29:09-3#

344

345 B1: Wie dieses Bild? #00:29:10-0#

346

347 I: Also wo der Mensch Eingriff nimmt oder die Strukturen so ähnlich sind? (...) Natürlich nicht in der Kli-
348 mazone, wir haben ja hier eine andere. #00:29:19-3#

349

350 B1: Ja (...). Also mir fallen jetzt ganz spontan zum Beispiel Flüsse ein. Also durch Flussbegradigungen oder
351 Wasserentnahme oder Nitrateintrag verändern wir die Ökosysteme und das, da machen wir uns zum Teil
352 auch selber die Füße nass, im wahrsten Sinne des Wortes. Es gibt mehr Hochwasser, wenn es irgendwie

353 starke Niederschläge gibt, die auch zunehmen oder vielleicht mal eine Schneeschmelze, die ist ja mittlerweile
354 schon recht selten. Dann treten die Flüsse recht schnell massiv über die Ufer, das ist sicherlich auch hausge-
355 macht, dass wir die Auen bepflanzen, also urbar machen und dadurch die Flüsse verändert werden. Die Em-
356 scher machen wir jetzt wieder sauber, haben wir jahrelang als Kloake des Ruhrgebiets benutzt. Jetzt haben
357 wir den Emscherplan, der seit vielen Jahren versucht, die Emscher wieder als Naturgebiet natürlich wahrzu-
358 nehmen. Das dauert viele, viele Jahre, bis das Emscherwasser gereinigt sein wird. Ob es überhaupt möglich
359 ist, ist die Frage. Im städtischen Raum, jetzt wo, in dem ich mich jetzt hier befinde und auch wohne, verän-
360 dert sich ständig irgendwas, was sicherlich sowohl den Raum als auch den Menschen verändert. Es wird sehr
361 die Bevölkerungsdichte, habe ich das Gefühl, wird höher. Es wird sehr viel gebaut, sehr viel, die Menschen
362 leben anders. Die Familienstrukturen verändern sich durch den demographischen Wandel, wir brauchen mehr
363 Wohnraum, dadurch, dass es mehr Single-Haushalte gibt, mehr Kleinfamilien, die alle natürlich irgendwie
364 angemessen wohnen wollen. Noch irgendwas? #00:31:16-3#

365

366 I: Könntest du dir vorstellen, dort zu leben? (Zeigt auf das Bild Ae). Oder so zu leben. #00:31:21-4#

367

368 B1: Nein. #00:31:23-0#

369

370 I: Warum nicht? #00:31:25-8#

371

372 B1: Weil das irgendwie ganz anders ist als das, was ich gewohnt bin (lacht). Und ich müsste mich ja von all
373 meinen Strukturen, so, wie ich sie jetzt hier aus der Stadt kenne, also das ist für mich ein ländlicher Raum,
374 auch wenn das sicherlich die Ausläufer von einer großen Farm sein könnten hier mit den Feldern, aber ich
375 müsste mich von all meinen beruflichen, privaten, räumlichen Strukturen trennen. Das würde mir jetzt sehr
376 schwer fallen. Zum jetzigen Zeitpunkt meines Lebens. Also, kann sein, dass das in 20 Jahren ganz anders ist
377 oder in 10 Jahren, ja, ich glaube, eher in 20, wenn die Kinder irgendwie so weit sind, dass man sagt, „Okay,
378 jetzt nochmal was anderes“, dann glaube ich, wäre man für vielerlei Dinge nochmal offen, aber im Moment
379 würde mich das nicht reizen. Vor allen Dingen, ich glaube, das ist ein Kampf gegen Windmühlen, dann wür-
380 de ich ja anfangen, anzusetzen und zu sagen „Okay, Leute, wir müssen was verändern“ und ich glaube, wenn
381 man da dann ankommt und sagt „So, jetzt lass uns was verändern, lass uns was machen“, das ist ein sehr
382 langwieriger Prozess, man braucht viel Kraft und Mut in den Regionen, mit den Menschen zusammen zu
383 arbeiten und vielleicht auch, zu erklären, was vielleicht viele auch gar nicht wollen. Das hätte ich im Moment
384 nicht so den, wäre für mich im Moment nicht reizvoll. Reizvoll ist das vielleicht, aber im Moment, in meiner
385 privaten, persönlichen Situation eher nicht. #00:32:53-9#

386

387 I: Gut, dann kommen wir auch schon zum zweiten Bild. #00:32:56-0#

388

389 B1: (lacht) Okay. #00:32:56-4#

390

391 I: Kannst du da nochmal kurz erklären, was du siehst? #00:32:59-7#

392

393 B1: Ja, also, wie gesagt, das ist für mich ein städtischer Bereich, ich sehe eine große Straße, die, ja, wo sich
394 ein großer, großer Müllhaufen befindet, ein Müllberg schon fast. Einige Menschen suchen Dinge in diesem
395 Müllberg, man sieht Feuer, dass eben auch Müll verbrannt wird. Wie schon gesagt, es ist wahrscheinlich
396 illegal, aber für den ein oder anderen in der Region wahrscheinlich auch die Lösung, um den Müll irgendwie
397 loszuwerden. Man sieht, dass die Luft ein bisschen verrauchert ist. Das ist sicherlich nicht natürlich nicht ge-
398 sund, also eine Gesundheitsbelastung, Hygienebelastung in diesem Bereich. Einige Autos, auf jeden fall
399 irgendwie geschäftiges Treiben, hat man zumindest den Eindruck. Jetzt nicht viele Menschen, aber einige,
400 die zumindest unterwegs sind. Es interessiert aber auch keinen, dieser Müll. Also es ist sozusagen für die
401 Menschen vor Ort ein normales Bild, was sich da zeigt. (...) #00:34:09-5#

402

403 I: Wie kommst du darauf, dass es ein normales Bild ist? #00:34:11-4#

404

- 405 B1: Ja, es ist jetzt niemand irgendwie, also, es ist erstens ist da kein Schild, irgendwie was vielleicht darauf
406 verweisen könnte „Nein, nein!“. Es wird ja gesucht, also das heißt, der fängt ja nicht spontan an zu suchen,
407 der hat hier mehrere Beutel um den, um die Schulter hängen. Das heißt, der klappert vielleicht auch seine ein
408 zwei Müllberge in der Stadt, um zu schauen, was kann er noch irgendwie ergattern. Die gucken sich nicht an,
409 die achten nicht aufeinander, die Menschen, das heißt, es ist einfach so, jeder macht sein Ding und keiner
410 guckt irgendwie kritisch. Man sieht ja kein Gesicht so richtig oder steht da in irgendeiner Form niederge-
411 schlagen, erschrocken. Ich glaube, es ist einfach ein normaler Alltag, der sich hier zeigt. #00:34:57-3#
412
- 413 I: Und welche Wirkung hat das Bild auf dich? #00:34:59-9#
414
- 415 B1: Gegensätzlich zu unseren Städten. Unsere Städte sind im Vergleich unglaublich sauber. Auch wenn mich
416 mancher Müll schon aufregt und auch hier in der Schule zum Beispiel, das Verhalten unserer Schüler ist
417 teilweise sehr kritisch, was Müll angeht. Sehr nachlässig und völlig kein Gefühl, wenn man mich fragt. Na-
418 türlich haben wir solche Bilder nicht, ne. Das ist fremd. Das kennen wir nicht, da haben wir andere Struktu-
419 ren durch die Straßenreinigung, durch die Stadt, die sich darum bemüht, die Straßen und ja, das Gesamtbild
420 sauber zu halten, ne. Solche Strukturen mag es in dieser Stadt nicht geben, dass da ne Straßenreinigung dafür
421 sorgt, dass der Müll entsorgt ist, dass es Deponien gibt, wo der Müll richtig entsorgt wird, ökologisch sinn-
422 voll entsorgt wird. Das sind Dinge, die haben wir in diesen Regionen, gefühlt auf diesem Bild nicht oder nur
423 sehr wenige, die überlastet sind. #00:36:00-8#
424
- 425 I: Könntest du dir vorstellen, so zu leben? #00:36:02-9#
426
- 427 B1: Nein. Weil ich einfach ein Gesundheitsrisiko sehe in diesem Bild und die Hygienebelastung als für mich
428 persönlich einschränkend empfinden würde. #00:36:16-2#
429
- 430 I: Mhm (bejahend). Und was denkst du, wie gut du in der Lage bist, dieses Bild zu beurteilen? #00:36:26-4#
431
- 432 B1: So mittelmäßig, weil ich erstens noch nie, ja, was heißt, also man ist, man ist vielleicht schonmal auf
433 Reisen durch Städte gelaufen, die in einigen Bereichen auch sehr dreckig waren, wo man sich unwohl gefühlt
434 hat. Ich war noch nie in dieser Stadt, davon gehe ich aus, weil ich noch nie auf dem afrikanischen Kontinent
435 war (lacht). Von daher, man kann sicherlich immer nur etwas beurteilen, was man auch live erlebt, gefühlt,
436 gesehen hat, man kann sich nur versuchen, reinzudenken. Also deswegen würde ich sagen, also, ich glaube,
437 man kann dieses Bild sehr gut beschreiben, man kann vielleicht eine Emotion beschreiben, die man hat bei
438 diesem Bild. Richtig beurteilen, wie das Leben in dieser Stadt, in dieser Straße, an diesem Ort ist, kann ich
439 nicht. #00:37:15-1#
440
- 441 I: Weil? #00:37:16-7#
442
- 443 B1: Ich da noch nie war. #00:37:17-6#
444
- 445 I: Okay. Mhm (bejahend). Ja. #00:37:19-2#
446
- 447 B1: Ja. #00:37:20-9#
448
- 449 I: Gut. Danke, dann gehen wir zum nächsten. #00:37:25-1#
450
- 451 B1: Okay. #00:37:25-2#
452

- 453 I: Auch da bitte nochmal das gleiche Prozedere, nochmal kurz die Erklärung. #00:37:29-7#
454
- 455 B1: Ja, man sieht eine Feuchtsavanne im Bilderbuch, Regenzeit gewesen ist, die Wasserlöcher sind voll, die
456 Elefanten freuen sich, sie sind da und können trinken. Die Bäume sind grün, also alles ist, man sieht im Hin-
457 tergrund auch noch andere Tiere, kleinere Tiere, alle kommen irgendwie zusammen an diesen Wasserlö-
458 chern. Man hat ein Gefühl von Idylle, von, von, von Ruhe, von, ja, es ist schon fast, nahezu perfekt, wie ich
459 finde. Die Natur ist wunderbar, wundervoll, einzigartig. Es wirkt sehr ruhig. #00:38:17-8#
460
- 461 I: Was bedeutet *perfekt*? #00:38:22-3#
462
- 463 B1: Das ist so Afrika, Safari, klick, perfektes Foto. Das würde, glaube ich, in jedem Urlaubsreiseführer den
464 Menschen, der sich interessiert für Afrika, würde dieses Foto anlocken und würde sagen, das ist doch schön,
465 da zu sein und da vielleicht irgendwo im Jeep zu sitzen und zu fotografieren, wie die Tiere sich dort in ihrem
466 natürlichen Umfeld verhalten. #00:38:48-0#
467
- 468 I: Gibt es so eine Situation auch in deiner Lebenswelt? #00:38:52-4#
469
- 470 B1: Nein, da müsste ich in den Zoo fahren und das ist ja nun lange nicht das hier, was man hier im natürli-
471 chen Umfeld sieht. #00:38:57-7#
472
- 473 I: Aber vielleicht natürliche Begebenheiten, wo es auch für dich perfekt ist? #00:39:03-9#
474
- 475 B1: Klar, es gibt auch Naturerlebnisse. (...) Also ich komme selber aus Norddeutschland und wenn ich an
476 die Nordsee fahre und auf eine der Inseln zum Beispiel, das kann der schönste Sommer sein, das kann aber
477 auch ein Herbststurm sein, und man läuft am Wasser entlang und hat danach ganz salzige Lippen und total
478 verknotete Haare durch den Wind, dann ist das toll. Dann ist das ein Naturschauspiel, was mich auch sehr
479 anlockt, ja. Es ist ganz anders, es ist ja jetzt nicht wirklich ein Tier dabei, außer, man sieht vielleicht mal eine
480 Robbe (lacht), aber das haben wir hier auch, klar, was auch faszinierend ist und ich reizvoll finde auch in
481 jeglichem Katalog. #00:39:51-8#
482
- 483 I: Könntest du dir vorstellen, dort zu leben? (Zeigt auf das Bild Aa) #00:39:54-4#
484
- 485 B1: (seufzt) Nein, auch nicht wirklich, weil dafür fehlt mir irgendwie, also das ist total toll, um das mal zu
486 bereisen, um das mal zu sehen, aber die Infrastruktur und das kulturelle Angebot ist da ja gar nicht gegeben.
487 Das ist einfach ein natürlicher Raum und ich wüsste auch nicht, warum ich da leben sollte. Da habe ich gar
488 nichts vom Leben. Also, da leben die Tiere und ich finde, das ist auch ein schützenswerter Raum und das
489 sollte auch so bleiben, dass wir keine Ambitionen haben, da zu sein, sein zu wollen. Ja, genau so, wie ich
490 nicht direkt an der Nordseeküste leben möchte, weil dann geht vielleicht auch die Faszination für diesen
491 Raum verloren. Also, ich meine, ich bin da aufgewachsen und 25 Minuten von der Küste oder 30 Minuten
492 von der Küste entfernt und am Deich war man noch schneller, aber (...) dass ich da bleiben möchte, nein, ich
493 finde das hier schon ganz gut so. Also, ich mag auch diese Unterschiede. #00:40:58-9#
494
- 495 I: Dann kommen wir noch zu einem unterschiedlichen, anderen Bild. #00:41:01-1#
496
- 497 B1: Ja. #00:41:01-1#
498
- 499 I: Das letzte in der Reihe. Was siehst du darauf? #00:41:05-5#
500

- 501 B1: Ja, in erster Linie sind, glaube ich, ist hier diese Gruppe von Männern mit Kindern fotografiert worden,
502 die da auf dem Boden sitzen, die einen gequälten Ausdruck machen. Körperlich stark angeschlagen sind,
503 stark Hunger leiden, man sieht die Rippen, man sieht fast jeden einzelnen Knochen. Sehr schlimm, dass Kin-
504 der auch dabei sind, die auch so stark Hunger leiden, denen es so schlecht geht. Hoffnungslosigkeit ist auf
505 jeden Fall ein Begriff, der durch diesen, durch den Mann im Vordergrund irgendwie suggeriert wird. Die
506 Töpfe scheinen leer, was auch nochmal irgendwie verdeutlicht, dass es einfach nicht da ist, der hier, glaube
507 ich, isst ein bisschen was. Aber es ist natürlich lange nicht ausreichend für alle und es ist einfach sehr traurig
508 dieses Bild. #00:42:02-8#
- 509
- 510 I: Welche weiteren Begriffe fallen dir ein? #00:42:09-0#
- 511
- 512 B1: Ja. #00:42:09-5#
- 513
- 514 I: Oder auch Adjektive? #00:42:13-9#
- 515
- 516 B1: Erschöpft, aussichtslos, traurig auf jeden Fall, hoffnungslos, Hunger, Hungergürtel (....). Tja (....) Kraft-
517 los, keine Kraft mehr. #00:42:46-2#
- 518
- 519 I: Was macht das so traurig? #00:42:50-9#
- 520
- 521 B1: Dass man, glaube ich, von außen einfach in seinem Luxus, in dem man hier hockt, wohlgenährt und
522 gesund sieht, dass es Menschen auf dieser Welt, das sind ja jetzt hier, das ist ja jetzt ein Bild aus dem Sudan,
523 hast du gesagt, dass es Menschen so elend geht und man selber in seinem Sumpf nicht wirklich oft darüber
524 nachdenkt, dass es, also man sieht es ja in den Medien, man beschäftigt sich damit sicherlich auch ab und zu
525 im Gespräch im Unterricht mit dem Thema Hunger, aber dass man es wirklich als Problem auf der Welt
526 wahrnimmt, ich finde, das kommt noch zu kurz. Das kommt vielleicht jetzt in dieser Weihnachtszeit kommt
527 das nochmal mehr auf, wo man, wo viele Spendenaufrufe sind, wenn man in den Medien schaut, dass Wer-
528 bung gemacht wird, dass man dafür ein bisschen mehr sensibilisiert wird, weil jetzt einfach, es geht viel um
529 Konsum und ja, um Dinge, um kapitalistische Zugänge, *haben haben*, dass man dann irgendwie manchmal
530 auch so ein bisschen ein schlechtes Gewissen hat, wenn man so ein Bild sieht. Dass man vor zehn Minuten
531 noch darüber nachgedacht hat, „Was ist das fünfte Geschenk, was ich noch kaufen muss?“, ne. Das ist so ein
532 bisschen traurig. #00:44:16-9#
- 533
- 534 I: Was bedeutet dann *Elend* in dem Zusammenhang, also mit dem Bild. Du hast vorhin gesagt, das ist *Elend*.
535 Was macht das aus? #00:44:23-8#
- 536
- 537 B1: Ja, dass die da quasi halb, was heißt halb, die haben nur ein Tuch an, sitzen quasi nackt auf der Straße,
538 auf dem Boden, auf dem Sand, es ist staubtrocken, wahrscheinlich heiß, es fehlt an Wasser, es fehlt an Nah-
539 rung. Kann es noch elendiger sein? Also, die haben weder ein Haus, ein Dach über dem Kopf, noch sehen die
540 glücklich aus in irgendeiner Form, dass sie wenigstens ihre familiären Strukturen haben, die ja da sein wer-
541 den, aber das ist die Frage. Wie kann man da in irgendeiner Form Glückseligkeit verspüren? Wohl kaum.
542 #00:44:58-7#
- 543
- 544 I: Nochmal die Frage, kannst du dir vorstellen, dort zu leben? #00:45:03-8#
- 545
- 546 B1: Nur, um zu helfen. Leben nicht. Das ist, glaube ich, sehr schwer vorstellbar. Also ich könnte mir vorstellen, si-
547 cherlich, wenn ich alle Zelte spontan abreißen könnte, dass man sagt „Okay, man versucht, da irgendwie was mit zu
548 machen“, mit irgendeiner Organisation, dass man da mit einsteigt und irgendwie, aber ich kann auch, an bestimmten
549 Strukturen lässt sich auch im Moment nichts ändern. Da muss politisch noch viel passieren, gerade im Sudan und kli-
550 matisch haben sie es schwierig. Plus ein relativ hohes Bevölkerungswachstum, das ist einfach schwierig, es ist zu we-
551 nig für alle da. Während wir im Überfluss leben, muss man ja auch so sagen. Ja. #00:45:55-8#

552

553 I: Gut, jetzt sind wir auch fast schon am Ende, eine Frage hätte ich noch. Inwiefern eignen sich diese Bilder für den
554 Geographieunterricht? Auch nochmal im Zusammenhang mit der restlichen Auswahl. #00:46:14-2#

555

556 B1: Man kann mit ganz vielen Bildern, finde ich, im Erdkundeunterricht was anfangen. Einfach, um sich in einen
557 Raum einzudenken, um Einstiege in Unterrichtssituationen zu bekommen. Also da arbeite ich viel mit Bildern. Also
558 jetzt so ein Baum hier zum Beispiel (zeigt auf Bild Ad) finde ich eher nicht so sinnvoll. Klar ist es immer schön, wenn
559 man sieht, wie sieht es da aus, aber es ist immer im Grunde eher polarisierende Bilder, also jetzt zum Beispiel wie das
560 Bild hier aus dem Sudan (zeigt auf Bild B1h) zu nehmen. Oder solche überbevölkerten Städte (zeigt auf Bild C1o), um
561 im Grunde gleich ein Problem, das ist tatsächlich so, muss man auch so sagen, ein Problemaufriss zu haben in der
562 Stunde, dass man eine Frage hat, die man bearbeiten kann. Das, danach sucht man als Lehrer, man sucht immer nach
563 einem Problem (lacht). Das ist, ja, ist ein, also, das ist auch ein Bild, was tatsächlich auch in einem meiner Unterrichts-
564 einstiege vorkommt (zeigt auf Bild B1i), aber meistens mache ich sechs Bilder auf eine Folie und zeige unterschiedli-
565 che Seiten, damit die Kinder beschreiben. Also der erste Auftrag ist meistens, dass die das Bild beschreiben, da kann
566 man sicherlich, ich finde, man kann alle Bilder auf ihre individuelle Art und Weise verwenden. Dass sie erst zunächst
567 erst einmal beschreiben, was sie sehen und dann setzen sie und dann im zweiten Schritt diese Bilder in Bezug zueinan-
568 der setzen. Dass man eben zum Einen vielleicht auch diese wundervollen Naturbilder (zeigt auf Bild Aa) im Vergleich
569 zur Stadt betrachtet, ne, dass man vielleicht, ja, Stadt-Land-Unterschiede behandelt. Oder dass man Kinder sieht, die
570 Kindersoldaten sind und andere Kinder, die vielleicht, ja, hier sind keine Kinder drauf (deutet auf die Gesamtauswahl),
571 aber, ja, manchmal hat man ja auch Kinder, die irgendwie in den Slums Fußball spielen, zum Beispiel. Also, dass man,
572 ja, dass man so unterschiedliche Dinge auch thematisiert, aber in erster Linie suchen wir in der Geographie nach dem
573 Problem im Raum, muss man ganz klar so sagen. #00:48:28-2#

574

575 I: Und da würden sich ja einige von denen eignen. #00:48:30-9#

576

577 B1: Absolut. Absolut. Also hier ist es ja fast auf jedem Bild ein Problem. Außer auf den reinen Naturbildern.
578 #00:48:42-0#

579

580 I: Jetzt haben wir viel besprochen. #00:48:43-0#

581

582 B1: Ja. #00:48:43-3#

583

584 I: Gibt es etwas, worüber wir nicht geredet haben und was du noch gerne ansprechen würdest? #00:48:51-5#

585

586 B1: Ich frage mich gerade, ob das falsch ist, dass wir immer nach dem Problem suchen, aber so hat man es irgendwie
587 gelernt, ne. Das ist so das einzige, was mir gerade noch so am Ende jetzt im Kopf hängen geblieben ist. Aber ansons-
588 ten nein. #00:49:05-7#

589

590 I: Super, dann sind wir auch schon durch. #00:49:06-6#

591

592 B1: Gut. #00:49:06-9#

593

594 I: Ganz vielen Dank. #00:49:07-8#

595

596 B1: Gerne. #00:49:08-2#

597

598 I: Vielen Dank, dass du mitgemacht hast.

9.7.2 Transkript zu Interview 2

- 1
- 2 I: Dann erzähl mir doch mal bitte, was dir ganz spontan zu Afrika südlich der Sahara einfällt. #00:00:38-3#
- 3
- 4 B2: Das ist ein sehr, sehr großer Raum. Weiter? #00:00:42-0#
- 5
- 6 I: Ja. #00:00:48-5#
- 7
- 8 B2: Weiß nicht, so, was fällt mir denn ein? Ja, ja, Entwicklungsgeographie, Bevölkerungsgeographie, also
9 eigentlich fällt mir als erstes ein, dass es ein zu großer Raum ist, als dass man das mit einem Begriff be-
10 schreiben könnte. #00:01:01-1#
- 11
- 12 I: Und was wären weitere mögliche Begriffe, die dir einfallen? #00:01:12-1#
- 13
- 14 B2: Ich finde Subsahara-Afrika eigentlich ganz gut, aber ich würde dann irgendwann bei Zentralafrika erst-
15 mal einen Cut machen und dann würde ich wahrscheinlich irgendwann zentral, also, wär wahrscheinlich ein
16 großer Teil Zentralafrika, bis irgendwann Südafrika für mich anfängt. Also jetzt nicht der Staat, sondern halt
17 so irgendwie die geographische Lage. Bei (...) muss ich so irgendwie eine politische Karte noch ausfüllen?
18 #00:01:34-1#
- 19
- 20 I: Nein (lacht). #00:01:35-7#
- 21
- 22 B2: Ich würde sagen, irgendwann, vielleicht so ab der Demokratischen Republik Kongo oder so, würde ich
23 sagen, ist für mich in meinem Gehirn so ein bisschen Südafrika. #00:01:43-1#
- 24
- 25 I: Mhm (bejahend). #00:01:46-7#
- 26
- 27 B2: Insbesondere unmittelbar der, unmittelbar südlich der Sahara (..), aber da auch wahrscheinlich eher so im
28 Südwesten, gibt es auch den Begriff *Schwarzafrika*, den wir wahrscheinlich versuchen zu meiden, so gut es
29 geht. #00:02:00-4#
- 30
- 31 I: Warum? #00:02:02-2#
- 32
- 33 B2: Ähm (...) logischerweise aus politisch korrekten Gründen, also erstens ist es wahrscheinlich ein Begriff,
34 der extrem durch die Kolonisation und den Imperialismus negativ konnotiert ist, um den Unterschied halt
35 zwischen weißen Europäern und schwarzen Afrikanern irgendwie zu konstruieren. Erstens. Zweitens redu-
36 ziert es ja dann alle Menschen, die da leben, alle Ethnien, Kulturen etc. auf die Hautfarbe. #00:02:34-4#
- 37
- 38 I: Mhm (bejahend). #00:02:36-2#
- 39
- 40 B2: Und drittens, und das ist wahrscheinlich dann auch rassistisch, aber es gibt ja dann auch extreme Unter-
41 schiede zwischen, also, innerhalb der Haut... #00:02:47-0#
- 42

- 43 (I steht auf und schließt die Tür) #00:02:46-3#
44
- 45 B2: Also so Hautfarben, also das macht überhaupt keinen Sinn einfach, weil es gibt ja auch in Südafrika
46 weiße Afrikaner oder, das taugt ja nichts als wissenschaftliche Unterteilung. #00:03:00-6#
47
- 48 I: Ähm (...) Hast du schon persönliche Erfahrungen gemacht mit Afrika südlich der Sahara? Warst du
49 schonmal dort? #00:03:08-2#
50
- 51 B2: Nein. #00:03:08-1#
52
- 53 I: Kennst du Leute, die dort waren? #00:03:09-8#
54
- 55 B2: Ja. #00:03:11-1#
56
- 57 I: Und was haben sie so berichtet? #00:03:13-7#
58
- 59 B2: Es sei großartig. (...) Das erste, was mir dabei einfällt, ist, dass einen die Weite des Landes irgendwie
60 beeindruckt. (- - -) ultra viel Platz. Und man kann einfach, ja, das haben zwei Leute gesagt, das habe ich mir
61 eben gemerkt. #00:03:33-1#
62
- 63 I: Mhm (bejahend) und würdest du gerne mal hinfahren? #00:03:34-9#
64
- 65 B2: Ja. Selbstverständlich, ich bin Erdkundelehrer. #00:03:37-3#
66
- 67 I: (lacht). Wo würdest du gerne hinfahren? (...) Und warum vor allem? #00:03:45-0#
68
- 69 B2: Ich glaube, primär würde mich die Natur interessieren und dann wäre natürlich halt irgendwie alles so
70 um Botswana oder Namibia oder so herum, wo halt alle anderen halt auch hinfahren. Wahrscheinlich um den
71 Victoriasee, das würde mich wahrscheinlich auch sehr interessieren. Meine Tante hat mal eine Kreuzfahrt
72 über den Nil gemacht, das war wohl auch eindrucksvoll. Ich glaube, erstmal, glaube ich, Natur. Sekundär
73 dann auf jeden Fall (...) die Städte, ich weiß nicht, Accra zum Beispiel fände ich, glaube ich, super interes-
74 sant, weil das nicht nur in Erdkunde immer mal wieder thematisiert wird, sondern in Englischbüchern geht es
75 bei Accra immer um Elektroschrott, der da landet. Oder soziale Segregation, bzw. die Überbleibsel der
76 Apartheid in südafrikanischen Städten. #00:04:40-4#
77
- 78 I: Mhm (bejahend). #00:04:41-6#
79
- 80 B2: Das würde mich auch interessieren. Ich glaube, so zwischendrin, ich glaube, ich weiß auch gar nicht so
81 genug über die Länder da zwischendrin, um irgendwie zu wissen, warum ich da hinfahren würde. #00:04:53-
82 8#
83
- 84 I: Mhm (bejahend) und woher nimmst du die Informationen über Afrika südlich der Sahara? Wo, also wie
85 prägt sich dein Eindruck, durch welche Quellen? #00:05:05-7#
86
- 87 B2: Darf ich Namen von Zeitschriften nennen oder ist das schwierig? #00:05:07-5#

- 88
- 89 I: Auf jeden Fall. #00:05:10-9#
- 90
- 91 B2: Primär durch Zeitschriften, die ich lese. Ich lese viel *FAZ*, in letzter Zeit waren viele Artikel über unter-
92 schiedliche afrikanische (- - -). Ich weiß gar nicht, ob die, keine Ahnung, südlich der Sahara. Weiß ich nicht,
93 aber das fällt mir auf jeden Fall immer wieder auf, dass es da vorkommt, denn das erzähle ich immer meinen
94 Schülern, dass es irgendwie einen unmittelbaren (Lebensweltbezug ?) gibt, auch wenn sie es nicht wissen.
95 #00:05:38-9#
- 96
- 97 I: Mhm (bejahend). #00:05:39-0#
- 98
- 99 B2: Keine Ahnung, *Praxis Geographie* hat ja mindestens einmal im Jahr irgendwas zu Bildung für Nachhalt-
100 tige Entwicklung in Afrika oder irgendwie was. Dann lese ich noch *Le Monde diplomatique*. Die *Welt-*
101 *Sichten* thematisiert auch, also, eigentlich meistens sich entwickelnde Länder und halt auch super viel in
102 Afrika. Großartige Zeitung. Daher würde ich sagen primär. #00:06:04-1#
- 103
- 104 I: Mhm (bejahend). #00:06:07-6#
- 105
- 106 B2: Wenn es neue Erdkundebücher gibt, wie sie es ja gerade gibt und ich die noch, also die habe ich ja jetzt
107 noch nicht mit eingearbeitet, dann gibt es ja da auch immer wieder neue Informationen über Räume, über die
108 ich nichts wusste, oder so. Letztlich auch auf jeden Fall durch Erzählungen von Freunden, denn aus irgendei-
109 nem Grund besuchen momentan viele Leute, keine Ahnung, Südafrika, Westafrika und dann frage ich die
110 immer. Bzw. ich bereite sie darauf vor, was ich fragen werde und dann versuche ich da, dezidierte Fragen zu
111 stellen, um irgendwie so first-hand-information mal von denen zu bekommen, wenn die mal da sind. Es sind
112 nicht immer die hellsten Menschen, die ich so kenne, aber ganz doof sind die meisten auch nicht und dann
113 kann man die schon fragen, wie deren Eindruck ist, weil ich kann ja so viel lesen, wie ich möchte, aber wenn
114 ich nicht irgendwo war, dann kann ich ja auch nicht berichten, wie es wirklich ist. Ja und deshalb frage ich
115 die. #00:06:58-4#
- 116
- 117 I: Nochmal, welche Bilder hast du im Kopf, wenn du an Afrika südlich der Sahara denkst? #00:07:04-7#
- 118
- 119 B2: Viele große, weite Räume. #00:07:07-8#
- 120
- 121 I: Mhm (bejahend). #00:07:08-4#
- 122
- 123 B2: Sehr volle, dichte Städte. #00:07:12-4#
- 124
- 125 I: Mhm (bejahend). #00:07:16-1#
- 126
- 127 B2: Anzeichen für sich entwickelnde Länder. Gleichzeitig viel Armut. Also super viele Gegensätze. So stelle
128 ich mir das ungefähr vor. Weiter? #00:07:30-3#
- 129
- 130 I: Wir machen weiter, und zwar habe ich... #00:07:31-4#
- 131
- 132 B2: Oder, ich hätte auch noch weiter erzählen können, soll ich... #00:07:33-4#
- 133

- 134 I: Du kannst so viel erzählen, wie du möchtest. Dafür sind wir da. #00:07:36-5#
135
- 136 B2: Okay. #00:07:36-5#
137
- 138 I: Wenn du noch was erzählen möchtest, gerne. #00:07:39-1#
139
- 140 B2: Ich stelle es mir oft ähnlich vor wie in Kalkutta oder so. Das es halt sehr laut ist, sehr warm, tausend
141 Gerüche, wenn man durch die Straßen von, keine Ahnung, Accra oder, was weiß ich, Nairobi läuft. (...) Ja,
142 viele Gerüche, ich stelle mir das eigentlich mit vielen Gerüchen vor, ich weiß nicht so genau, warum.
143 #00:07:56-7#
144
- 145 I: Mhm (bejahend). Vielleicht wegen der Verbindung zu Kalkutta. #00:08:01-5#
146
- 147 B2: Ja, vielleicht. #00:08:03-5#
148
- 149 I: Ich habe 20 Fotos mitgebracht aus deutschen Erdkundeschulbüchern und zwar aus NRW, Bayern und
150 Niedersachsen. Und die lege ich jetzt mal komplett ohne Ordnung einfach wahllos vor dir hier hin und würde
151 dich bitten, nachdem du dir einen Überblick verschafft hast, dass du dir vier Bilder aussuchst, die für dich
152 persönlich Afrika südlich der Sahara darstellen. Ich hoffe, dass der Platz reicht. #00:08:34-5#
153
- 154 (I legt die Bilder aus, macht Platz). #00:08:53-6#
155
- 156 B2: Ich hatte gehofft, dass du das Bild aus den Klett-Büchern mitbringst, wo es jemanden, also es gibt bei
157 den Stationenlernen immer eine Gruppe von Menschen und der, der Afrika repräsentiert, hat nie was an,
158 dicke rote Lippen und so riesige Kreolen, das ist leider nicht dabei, da hätte ich Bock drauf gehabt. Das ist
159 das schlimmste. #00:09:11-1#
160
- 161 I: Wieso? #00:09:13-4#
162
- 163 B2: Weil wir uns die ganze Zeit damit beschäftigen, in allen Fächern, also zumindest ich, irgendwie, bei den Fä-
164 chern Stereotypen abzubauen und auch selbst in den neuen Klett-Büchern gibt es diese Personifizierung von Afri-
165 ka. Und ich kann es nicht fassen, das ist mir immer noch, ich meine, die Auflage ist von letztem Jahr. Ich kann
166 nicht glauben, dass es irgendwie da noch gedruckt wird. #00:09:31-0#
167
- 168 I: Was würdest du für ein Bild nehmen, wenn es um eine personifizierte Afrika-Person ginge, ein personifiziertes
169 Afrika? #00:09:37-5#
170
- 171 B2: Ja, das ist ja unmöglich. Also, eigentlich, ich weiß, dass Stereotypen nicht unbedingt schlimm sind und ich
172 weiß, dass alle Menschen in Kategorien denken und dass es auch nicht unbedingt negativ ist, wenn man sich des-
173 sen bewusst ist. Aber einen ganzen Kontinent in eine Person zu fassen, das ist ja unmöglich. Also ich finde es total
174 albern, dass man, also, ich finde, ich würde es nicht versuchen, einfach so. #00:09:51-2#
175
- 176 I: Mhm (bejahend). #00:09:54-8#
177
- 178 B2: So, zu deiner Aufgabe, Entschuldigung. #00:09:57-6#
179

- 180 I: Alles, was du sagst, ist wichtig und gut. #00:09:59-7#
181
- 182 B2: Vier? #00:09:59-9#
183
- 184 I: Vier, ja, oder, wenn du meinst, auch nur zwei, einfach das, was für dich am Prägnantesten Afrika südlich der
185 Sahara für dich persönlich darstellt. #00:10:13-5#
186
- 187 B2: Okay, ich nehme auf jeden Fall hier meine Schirmakazie (nimmt Bild Ad). Auf jeden Fall. #00:10:25-1#
188
- 189 I: Ich müsste einmal kurz gucken wegen der Nummer. #00:10:31-0#
190
- 191 B2: So, ich glaube, das ist hier eigentlich sehr der gleiche Ansatz hier, ne? (...) Es sei denn, du bist fies und das
192 sind irgendwie indische Elefanten oder so. #00:10:40-9#
193
- 194 I: Hast du die beiden ausgewählt (zeigt auf Bild Aa und Bild Ab)? #00:10:41-4#
195
- 196 B2: Nein, also das ist für mich irgendwie dann dadurch durch die Schirmakazie repräsentiert, glaube ich erstmal.
197 Ich möchte mal gucken, wie viele Bilder ich gleich noch über habe. Dann nehme ich mal hier (...) das hier (nimmt
198 C2s). #00:10:56-1#
199
- 200 I: Ja. #00:10:57-7#
201
- 202 B2: Wegen hier so, keine Ahnung (...), so stelle ich mir zum Beispiel irgendwie so ein bisschen Accra vor oder
203 zumindest Teile von Accra. (...) Ich nehme auch mal das (nimmt Bild B1h) (...). Der Grund, ist der irgendwie
204 relevant, oder ist das egal? #00:11:30-5#
205
- 206 I: Es geht um die Gründe. #00:11:34-1#
207
- 208 B2: Weil insbesondere in Zentralafrika (...) auf jeden Fall sehr viele Länder sind, die wirklich, wirklich, wirklich,
209 wirklich an Armut leiden, oder wo sehr, sehr, sehr viele Menschen an Armut und Unterentwicklung leiden. Unter-
210 entwicklung in Anführungszeichen, aber (...) das stellt es ja ganz gut dar. #00:11:54-8#
211
- 212 I: Mhm (bejahend). #00:12:24-0#
213
- 214 B2: Ist das Landwirtschaft hier, oder was (zeigt auf Bild Ae)? Oder? #00:12:25-7#
215
- 216 I: Auf den Feldern ja. #00:12:29-0#
217
- 218 B2: Ja, okay, alles klar. (...) Ich würde das oder das nehmen (zeigt auf Bild C2r und Bild C1p). (...) Ich nehme
219 mal das (nimmt Bild C2r). #00:12:48-6#
220
- 221 I: Mhm (bejahend). #00:12:56-6#
222
- 223 B2: Primär, weil ich mich gerade in der 9. Klasse mit Bevölkerungsgeographie beschäftige. Und weil ich bei der

- 224 FAZ gelesen habe, dass in 50 Jahren 3 Milliarden Menschen oder was weiß ich (- - -). #00:13:09-7#
225
- 226 I: Warum hast du dich gegen die anderen Bilder entschieden? #00:13:13-4#
227
- 228 B2: Weil ich nur vier auswählen durfte. #00:13:15-6#
229
- 230 I: (lacht) Das hat *Befragte/r 1* auch gesagt. #00:13:18-2#
231
- 232 B2: Einige umfassen ja das, was (...), einige umfassen ja, also einige, also zum Beispiel das ist ja für mich ir-
233 gendwie das Gleiche irgendwie so, ne (zeigt auf Bild Aa). Savanne und so weiter. Ja, so ein bisschen Savanne,
234 also, keine Ahnung, verschiedene Savanntypen. So. Dann (...) sind das ja hier irgendwie so bevölkerungsgeo-
235 graphische oder städtegeographische Sachen (zeigt auf Bild C2s und auf Bild C2r), die Ausbildung von Slums,
236 bzw. Bevölkerungsdruck auf die Städte und das wegen dem Entwicklungsstand wegen vieler Subsahara-Staaten in
237 Afrika (zeigt auf Bild B1h). (...) Soll ich einfach weiterreden? #00:14:17-3#
238
- 239 I: Immer. #00:14:17-2#
240
- 241 B2: Alles, was mir einfällt? #00:14:18-3#
242
- 243 I: Ja, immer. #00:14:19-7#
244
- 245 B2: Okay. #00:14:21-6#
246
- 247 I: Also wir sprechen gleich nochmal dezidiert über diese vier, vielleicht noch ein bisschen zu den anderen, warum
248 du sie nicht ausgewählt hast. #00:14:32-5#
249
- 250 B2: Das könnte auch in Kalkutta sein (zeigt auf Bild C2q). Das könnte, also, ja, das könnte ja theoretisch auch in
251 anderen sich entwickelnden Ländern sein, hier das Bild zum Beispiel (zeigt auf C1p) oder das Bild (zeigt auf C1t)
252 oder das Bild mit der Landwirtschaft (zeigt auf Bild Ae). (...) Das könnte ja genau so gut Europa sein (zeigt auf
253 Bild B1j) (...) und das könnte theoretisch, abgesehen davon, dass die Menschen halt nicht so aussehen, auch ir-
254 gendwie, keine Ahnung, im Kosovo sein, oder was weiß ich (zeigt auf Bild B2m). (...) Die fände ich schon eher
255 prototypisch. Schwierig finde ich halt, dass es jetzt auch irgendwie vier Sachen sind, bis auf hier die unschuldige
256 Schirmakazie, die irgendwie auf die verschiedenen Probleme in, oder Probleme, die wir typischerweise mit Afrika
257 verbinden, hinweisen. Ich hätte ja genauso gut vier glückliche Bilder nehmen können (zeigt auf Bild B2k, auf Bild
258 B2n und auf Bild Ac), die, ja nichts problematisieren. Aber das ist halt nicht das, wie man sich das vorstellt.
259 #00:15:47-8#
260
- 261 I: Gut, dann würde ich gerne diese Bilder einmal zur Seite legen, die du nicht ausgewählt hast und dann mit
262 deinem ersten ausgewählten Bild starten. Das war die Schirmakazie. Beschreib doch bitte nochmal kurz, oder
263 erklär mal kurz, nochmal genauer, was du darauf siehst.
264
- 265 B2: Ich sehe eine sehr typische Baumart für die Landschaftszone der Savanne. Ich glaube (...) es ist die Dornsav-
266 vanne oder die Feuchtsavanne, nein, nicht die Feuchtsavanne, die, die Dingsbums, die Trockensavanne.
267 #00:16:26-9#
268
- 269 I: Trocken. #00:16:26-5#
270

- 271 B2: Trocken? Trocken. Okay. #00:16:28-6#
272
- 273 I: Dornstrauch? #00:16:28-9#
274
- 275 B2: Nein, Dornen wahrscheinlich nicht, dann wäre sie ja nicht so groß, aber egal. #00:16:35-5#
276
- 277 I: Bleiben wir bei trocken. #00:16:34-1#
278
- 279 B2: Okay, Trockensavanne. Eine sehr typische Pflanze, die ist irgendwie repräsentativ für diese Landschaftsform,
280 außerdem verbindet man, glaube ich, sehr leicht diese Landschaftsform mit Afrika, weil es so viele Tierdokus gibt
281 über Zebras und Löwen und auch „Der König der Löwen“ der da spielt. #00:17:00-8#
282
- 283 I: Der hat dich geprägt in deiner Wahrnehmung von Afrika? #00:17:05-7#
284
- 285 B2: Nein, aber er hat mich durchaus geprägt. #00:17:07-7#
286
- 287 I: (lacht) Okay. Wie bewertest du das, was du auf dem Bild siehst? #00:17:12-9#
288
- 289 B2: Vor dem Hintergrund von? #00:17:19-3#
290
- 291 I: Einfach das, was du siehst. Welche Begriffe fallen dir ein? Welche Adjektive fallen dir ein, wenn du das Bild
292 siehst? #00:17:30-8#
293
- 294 B2: Trocken. Angepasst. Oder standortangepasst. Weit. Friedlich. (...) Fast naturbelassen. #00:17:50-4#
295
- 296 I: Was macht das Friedliche für dich aus? #00:17:52-2#
297
- 298 B2: Diese unendliche Weite. Außerdem sind da unschuldige Gnus, oder was weiß ich, die da irgendwie ganz ent-
299 spannt grasen. Das finde ich friedlich. #00:18:04-3#
300
- 301 I: Nochmal ein bisschen genauer, warum hat das Bild so eine Wirkung auf dich? #00:18:17-8#
302
- 303 B2: Weiß ich nicht, ich finde das irgendwie ruhig. Da ist ja nichts, also da sind ja, da ist ja nichts drin, was ir-
304 gendwie einen reizt. Bzw. für Unruhe sorgt. (...) Es hat nur einen Fokus eigentlich. #00:18:35-9#
305
- 306 I: Kommt denn das, was du auf dem Bild siehst, auch in deiner Lebenswelt vor? Also natürlich nicht von der
307 Landschaftszone her, das ist natürlich nicht möglich aus klimatischen Begebenheiten, aber dass du friedliche oder
308 weite Landschaften in deiner Lebenswelt kennst? #00:18:54-1#
309
- 310 B2: Ja. Zum Beispiel wenn man (...) ins Ruhrgebiet ein bisschen weiter rausfährt, eigentlich egal, in welche Rich-
311 tung, zum Beispiel an die Ruhr fährt oder so, dann ist es sehr friedlich da. Sehr ruhig und so weiter. #00:19:11-9#
312
- 313 I: Könntest du dir vorstellen, dort zu leben (zeigt auf Bild Ad)? #00:19:18-2#

- 314
- 315 B2: Genau da? #00:19:18-3#
- 316
- 317 I: Mhm (bejahend). #00:19:20-2#
- 318
- 319 B2: Nein. #00:19:23-2#
- 320
- 321 I: Warum nicht? #00:19:31-2#
- 322
- 323 B2: Weil (...) in der Umgebung, in der ich ja jetzt lebe, ich mir schon der Vorteile bewusst bin (...), die wir hier
324 genießen. #00:19:46-0#
- 325
- 326 I: Die da wären? #00:19:48-9#
- 327
- 328 B2: Alle positiven Aspekte von Zivilisation. Wir leben also im, ja, im industrialisiertesten Teil der Welt fast, oder
329 quasi. Und das hat ja nicht ausschließlich negative Seiten. #00:20:05-1#
- 330
- 331 I: Und das finden wir hier nicht (zeigt auf Bild Ad)? #00:20:08-5#
- 332
- 333 B2: Zivilisation oder Industrialisierung? #00:20:10-3#
- 334
- 335 I: Zivilisation, ja. #00:20:12-9#
- 336
- 337 B2: Nein. #00:20:17-8#
- 338
- 339 I: Möchtest du zu dem Bild noch etwas sagen? #00:20:26-9#
- 340
- 341 B2: Nein. #00:20:27-5#
- 342
- 343 I: Dann können wir gerne mit dem zweiten Bild weitermachen, das war das Bild mit, genau, das hier (zeigt auf
344 Bild C2s). Erklär doch bitte noch einmal genauer, was du darauf siehst. #00:20:37-0#
- 345
- 346 B2: Ich sehe einen Stadtteil. In dem, einen Stadtteil, der nicht sonderlich hoch, gut, zielgerichtet entwickelt wor-
347 den zu sein scheint. Im Hintergrund sehe ich viele Autos, die Autos wirken auch alle ein bisschen älter, ein biss-
348 chen heruntergekommen. Im Vordergrund ist eine Müllhalde oder der Teil einer Müllhalde zu sehen. Zwei
349 Männer scheinen auf dem, in der Müllhalde etwas zu suchen. Ein Teil der Müllhalde brennt. #00:21:25-4#
- 350
- 351 I: Wie bewertest du das? #00:21:31-4#
- 352
- 353 B2: Das finde ich schwierig zu beantworten, weil ich ja nicht weiß, welcher Maßstab, also das ist irgendwie ein
354 Wertmaßstab, den du zugrunde legst? Soll ich sagen, das ist schön oder? #00:21:41-3#
- 355
- 356 I: So, wie du es verstehst. #00:21:44-3#

- 357
- 358 B2: Okay. Ich werte das irgendwie als eher problematische Situation. #00:21:53-0#
- 359
- 360 I: Das ist eine Bewertung. #00:21:54-1#
- 361
- 362 B2: Okay. #00:21:55-7#
- 363
- 364 I: Die du mir vielleicht erklären könntest. #00:21:56-5#
- 365
- 366 B2: Okay. Viele der Sachen, die ich da sehe, daraus kann ich ja schließen, dass es insgesamt an dem Ort, an dem
367 Baum, an dem das Bild aufgenommen worden ist, vermutlich bestimmte Probleme gibt, was die Stadtentwicklung
368 oder was weiß ich angeht. Ansonsten hätten wir ja zum Beispiel irgendwie eine Müllabfuhr, die dem entgegen-
369 wirkt. (...) Wenn es solche Aspekte der Infrastruktur nicht gibt, dann heißt es ja, dass es irgendwie noch ganz
370 viele andere Probleme gibt. Und deshalb wirkt das insgesamt problematisch, nicht sonderlich hoffnungsvoll. Ja.
371 #00:22:44-7#
- 372
- 373 I: Welche weiteren Begriffe oder vielleicht auch Adjektive fallen dir ein, wenn du auf das Bild schaust? Neben
374 *problematisch* und *nicht hoffnungsvoll*.
- 375
- 376 B2: Ich finde es schwierig, irgendwie *wenig entwickelt* oder so zu sagen, weil das ja immer direkt herablassend
377 oder hegemonial oder so klingt, aber im Prinzip ist es ja das, was wir dann denken. Dass es halt nicht nach unseren
378 Standards oder Vorstellungen entwickelt ist. #00:23:21-9#
- 379
- 380 I: Mhm (bejahend). #00:23:23-2#
- 381
- 382 B2: Besserer Begriff wäre vielleicht irgendwie, dass dieser Ort sich noch entwickeln *kann*, oder so. #00:23:34-7#
- 383
- 384 I: Kannst du dir vorstellen, dort zu leben? #00:23:53-6#
- 385
- 386 B2: Ja, für eine begrenzte Zeit. Für immer, nein. #00:24:00-8#
- 387
- 388 I: Kannst du das erklären? #00:24:01-9#
- 389
- 390 B2: Ich glaube, dass es, also ich würde jetzt nicht unbedingt da leben, aber vielleicht, so, keine Ahnung, ein Stadt-
391 teil von irgendeiner Stadt. Könnte ich mir vorstellen. Ich nehme an, oder ich bin mir sicher, dass es für so die per-
392 sönliche Entwicklung nur von Vorteil sein kann, wenn man irgendwie Erfahrungen macht, die außerhalb der Blase
393 sind, in der man irgendwie, der Blase des Beamtentums, in der man irgendwie sonst lebt, kann es eigentlich nur
394 von Vorteil sein. Und man macht da bestimmt Erfahrungen erstens über andere Kulturen und zweitens, und das ist
395 vielleicht auch viel wichtiger, über sich selbst, die man nicht machen kann, wenn man nie Recklinghausen oder
396 Herten verlassen hat. (...) Ich würde wohl da wohnen, aber halt, ich glaube, ich müsste zumindest erstmal wissen,
397 dass ich irgendwann wieder zurückkommen könnte, wenn meine Persönlichkeit daran kaputtgeht. #00:24:57-9#
- 398
- 399 I: Okay und würdest du meinen, dass das passiert? #00:25:05-9#
- 400
- 401 B2: Nein, wahrscheinlich nicht. #00:25:05-3#
- 402

- 403 I: Ja. Also ich meine, dass du, könntest du jetzt schon voraussagen, dass es dir irgendwann dort nicht mehr gefal-
404 len würde? #00:25:17-7#
- 405
- 406 B2: Ach so, nein. Ich könnte nicht ausschließen, dass es mir da nicht gefällt. Ich nehme an, ich würde damit zu-
407 recht kommen. #00:25:31-5#
- 408
- 409 I: Was ist das wichtigste Bildelement für dich? #00:25:44-6#
- 410
- 411 B2: Die zwei Männer, die im Müll stehen. Einmal der Kollege hier, der irgendwie was sucht und ich weiß nicht so
412 genau, warum der da überhaupt durchläuft, es brennt ja offensichtlich. Die finde ich am Wichtigsten. #00:26:02-1#
- 413
- 414 I: Okay, möchtest du schon zum nächsten Bild übergehen? #00:26:02-7#
- 415
- 416 B2: Ich mache genau das, was du mir sagst. #00:26:07-2#
- 417
- 418 I: Ja, falls du aber noch Redebedarf hast, können wir den gerne ausleben. #00:26:14-7#
- 419
- 420 B2: Ich denke, ohne diese zwei Männer, die sich versuchen, diesen Müll irgendwie zunutze zu machen, könnte das
421 Bild ja überall sein. Bzw. könnte das Bild genau so gut nach dem Summerjam in Köln (- - -) aufgenommen sein.
422 #00:26:27-9#
- 423
- 424 I: Okay, aber? #00:26:28-3#
- 425
- 426 B2: Aber in dem Fall gehen wahrscheinlich 99% der Leute dran vorbei und ignorieren es, bzw. regen sich darüber
427 auf, abgesehen von den Menschen, die da irgendwie versuchen, Flaschen oder was weiß ich zu sammeln. Und
428 insgesamt gehe ich schwer davon aus, dass es in vergleichbaren Stadtteilen nicht der Fall ist. #00:26:55-0#
- 429
- 430 I: Gut, das nächste war, glaube ich, das hier (zeigt auf Bild B1h). #00:26:56-8#
- 431
- 432 B2: Ich trinke mal kurz einen Schluck. #00:26:57-9#
- 433
- 434 I: Ja, na klar. Gerne, wir haben Zeit. Also ich habe Zeit. (...) Was siehst du auf dem Bild? #00:27:17-1#
- 435
- 436 B2: Also, so fünf Menschen, oder so. Ja, fünf Menschen, davon sind zwei sehr jung, einer, hoffe ich, ist so mittlere
437 Alter und zwei sind etwas älter. Alle fünf scheinen an Mangelernährung zu leiden, da man, oder unter Mangel-
438 ernährung zu leiden. Ja, da sie halt nicht sonderlich gesund aussehen. Zudem scheinen sie arm zu sein, da sie nur
439 so rudimentäre Bekleidung anhaben, wobei, ich glaube auch, ein Junge gar nichts anhat. Bin nicht ganz sicher.
440 Kann man nicht so gut erkennen. (...) Im Hintergrund sind noch andere Menschen, die ähnlich gekleidet sind,
441 sodass ich davon ausgehe, dass es jetzt nicht irgendwie fünf arme Leute in einer Masse von wohlhabenden Touris-
442 ten sind, sondern, weiß ich nicht (...) ein Elendsviertel irgendwo in irgendeiner Großstadt oder im schlimmsten
443 Fall, ich weiß nicht, vielleicht ein Flüchtlingslager oder so, wobei ich hoffe, dass es nicht ganz so schlimm aus-
444 sieht. #00:28:31-9#
- 445
- 446 I: Welche Adjektive fallen dir ein, wenn du auf das Bild schaust? #00:28:35-9#
- 447
- 448 B2: Ja, leider wieder unterentwickelt, ne, auch wenn ich mir der degradierenden Bedeutung irgendwie bewusst

- 449 bin, dass es halt irgendwie an Werte verknüpft ist. An Werte, die halt nicht jeder unbedingt teilen muss.
450 #00:28:49-0#
- 451
- 452 I: Ja. #00:28:50-1#
- 453
- 454 B2: Unterentwickelt, mangelernährt (...), wahrscheinlich auch irgendwie so ein bisschen Perspektivlosigkeit, weil
455 bis man so aussieht wie der Herr vorne, ich glaube, das passiert nicht innerhalb von zwei Monaten. #00:29:07-2#
- 456
- 457 I: Welche Wirkung hat das Bild auf dich? #00:29:08-8#
- 458
- 459 B2: Dass es etwas beunruhigend, betrübend (...), ein bisschen schockierend, aber auch nicht so richtig. Es ist halt
460 ein Bild, das schockt nicht so richtig, glaube ich. #00:29:27-5#
- 461
- 462 I: Was macht die Beunruhigung aus? #00:29:37-4#
- 463
- 464 B2: Ich finde es beunruhigend, dass es 2016 ist und dass es noch sehr, sehr, sehr, sehr, sehr viele Menschen auf
465 der Welt gibt, die in vergleichbaren Umständen leben müssen. Während, wenn man irgendwie in der selben Zei-
466 tung irgendwie drei Seiten weiterblättert, irgendwo steht, dass die Welt noch nie so reich ist wie jetzt, oder ir-
467 gendwie sowas. Dass es offensichtlich, also alle Menschen sind sich eines Problems bewusst, aber dass bestimmte
468 Probleme wie zum Beispiel Hunger ein strukturelles Problem ist, dass man irgendwie nicht angehen kann schein-
469 bar. Bzw. es nur sehr schwierig ist, das anzugehen. #00:30:13-6#
- 470
- 471 I: Könntest du dir vorstellen, dort zu leben? #00:30:22-4#
- 472
- 473 B2: Also, vermutlich ja, weil wenn ich da leben würde, würde es ja eine ganze, ganz, ganz, ganz, ganze Weile
474 dauern, bis ich in derselben Situation wäre der Menschen, so wie die zu leben. Da jetzt, das möchte ja keiner.
475 #00:30:33-9#
- 476
- 477 I: Warum nicht? #00:30:36-2#
- 478
- 479 B2: Weil die ja offensichtlich am absoluten Existenz- und Gesundheitsminimum kratzen. Die auf dem zweiten
480 Bild sind ja für unsere Verhältnisse arm, aber sie sehen ja zumindest nicht, also auf den ersten Blick, hart krank
481 aus. Also da möchte ich nicht leben, nein. #00:30:56-6#
- 482
- 483 I: Okay, möchtest du noch was zu dem Bild sagen? #00:30:59-8#
- 484
- 485 (B2 schüttelt den Kopf) #00:31:00-0#
- 486
- 487 I: Dann sind wir auch schon beim letzten. (...) Was siehst du darauf? #00:31:11-8#
- 488
- 489 B2: Das ist ein Ausschnitt aus einer Stadt. Man sieht auf den ersten Blick sehr, sehr viele Menschen. Und einige
490 wenige (..) kleine Häuser, Hütten, die, glaube ich, nicht selbst gebaut sind, sondern irgendwie tatsächlich bauliche
491 Substanz haben, so im Mittelpunkt. Und dann hinten sieht man noch so eine Häuserreihe und man sieht eine Stra-
492 ße, bzw. man kann eine Straße erahnen, auf der sehr, sehr, sehr, sehr, sehr viel Verkehr ist. Das auffälligste Ele-
493 ment auf dem Bild sind wahrscheinlich die Menschenmengen. #00:31:56-6#
- 494

- 495 I: Mhm (bejahend). #00:31:56-1#
496
497 B2: Die zwar nicht unbedingt der Mittelpunkt des Bildes sind, aber weil sie halt das gesamte Bild ausfüllen, mehr
498 ins Auge stechen als die drei Hütten. #00:32:07-5#
499
500 I: Was für Adjektive fallen dir ein? #00:32:09-5#
501
502 B2: Voll. (...) Zu voll, wahrscheinlich. Also übertoll. (...) Laut. (...) Das war es. #00:32:31-1#
503
504 I: Könntest du dir vorstellen, dort zu leben? #00:32:37-6#
505
506 B2: Ja. #00:32:41-3#
507
508 I: Warum? #00:32:42-2#
509
510 B2: Wahrscheinlich dieselben Gründe wie für das Bild Nummer 2. Ich glaube, in einer Kultur, in der sich solche
511 Szenen ergeben, ich glaube, da kann man sehr viel über sich selbst lernen. #00:32:59-3#
512
513 I: Gibt es solche Szenen auch in deiner momentanen Lebenswelt? #00:33:06-3#
514
515 B2: Die, aus der ich etwas über mich lernen kann, oder? #00:33:11-8#
516
517 I: In, jetzt, wie du lebst und wo du lebst. In deiner jetzigen Situation. #00:33:19-8#
518
519 B2: Das ist ein bisschen wie auf dem Weihnachtsmarkt. Ich nehme an, das hat *Befragte/r 1* auch gesagt? Es ist ein
520 bisschen wie in der U35 zur Uni, normalerweise Orte, die ich meide, weil ich es wirklich nicht mag, in großen
521 Menschenmengen zu sein. (...) Das ist auch ein bisschen wie die Schildergasse in Köln, heißt die so? #00:33:44-
522 2#
523
524 I: Ja. Ja, heißt so. #00:33:47-7#
525
526 B2: Ich kann mir auch keinen schlimmeren Ort vorstellen, eigentlich. Egal. #00:33:51-7#
527
528 I: Wir sind auch fast schon am Ende. Ich würde dir gerne noch eine Frage stellen, und zwar inwiefern sich deiner
529 Meinung nach diese Bilder, auch noch in Bezug auf die anderen, für den Geographieunterricht eignen. #00:34:08-
530 4#
531
532 B2: Alle? #00:34:09-2#
533
534 I: Ja. (...) Oder die, die du besprechen möchtest. #00:34:28-6#
535
536 B2: In Bezug auf Subsahara-Afrika? #00:34:29-9#
537

- 538 I: Mhm (bejahend). #00:34:54-4#
- 539
- 540 B2: Kann ich das kennen (zeigt auf Bild B1f)? #00:34:55-2#
- 541
- 542 I: Ja, das sind Schulbuchbilder, die kannst du kennen. #00:34:59-4#
- 543
- 544 B2: Ach, jetzt wirklich? #00:34:59-8#
- 545
- 546 I: Sind alles Schulbuchbilder. #00:35:01-7#
- 547
- 548 B2: Ach, krass. (...) Echt, das ist in einem Schulbuch (zeigt auf Bild B2n)? #00:35:08-5#
- 549
- 550 I: Mhm (bejahend). #00:35:14-2#
- 551
- 552 B2: Ich glaube, die eignen sich, es kommt darauf an, an welcher Stelle oder wann, zu welchem Thema man die
553 einsetzen möchte. Ich denke, zunächst einmal, eignen die sich durchaus so ziemlich alle, bei einigen bin ich mir
554 ein bisschen unsicher. Aber ich würde sagen, die eignen sich schon. Denn, wenn ich die alle, als, in, also wenn ich
555 die alle in Afrika lokalisieren würde, auch unabhängig des Themas dieses Gespräches, eignet es sich ja erstmal
556 irgendwie als Impuls oder als Stimulus, um das Gehirn irgendwie auf alles, was ich über Afrika weiß, zu schalten.
557 Wenn es also als Impuls dient, um irgendwie Vorwissen oder was weiß ich zu aktivieren, dann eignen die sich
558 wohl wahrscheinlich alle. Gleichzeitig (...) sind es halt auch nur Medien und irgendwie codierte, vermittelte, ge-
559 filterte Informationen. Und das muss man immer, egal, also unabhängig von dem Thema oder was weiß ich, auf
560 jeden Fall irgendwie transparent machen, dass es eine Momentaufnahme einer Person ist, die irgendwie einen
561 Ausschnitt aus Afrika aufgenommen hat und dass Afrika nicht das Bild ist, bzw. nicht dieses Bild und gleichzeitig
562 auch nicht ausschließlich aus Schirmakazien besteht. (...) Wenn man sich das zutraut und das schafft und sich
563 dessen, oder, das, das deutlich macht, dass es reduzierte Vorstellungen oder reduzierte Aspekte von Afrika sind,
564 dann finde ich, kann man damit arbeiten. #00:36:50-3#
- 565
- 566 I: Vorhin hast du gesagt, bei einigen wärst du dir unsicher? #00:36:55-1#
- 567
- 568 B2: Ja, ich meine, es wird wohl funktionieren, aber ich finde halt das hier (...), das kann ja auch in Vietnam sein
569 (zeigt auf Bild C2q). Das könnte ja auch genau so gut irgendwo in Asien sein (zeigt auf Bild B3a), in der es halt
570 extrem große Bevölkerung gibt. (...) Alle Sachen, die so slumartig aussehen, ich meine, das hier und das hier
571 (zeigt auf Bild C2s und auf Bild C1o) könnte ja auch irgendwie eine Favela irgendwo sein. (...) Ja, also, wie
572 gesagt, wenn es irgendwie darum geht, irgendwie jetzt Armut oder Bevölkerungsdruck oder was weiß ich darzu-
573 stellen, gibt es ja verschiedene Orte auf der Welt außerhalb des afrikanischen Kontinentes, auf denen das das Prob-
574 lem ist, oder ein Problem ist. Finde ich irgendwie nicht ganz also hundertprozentig passend. Andere Bilder finde
575 ich, könnte man auch jetzt weniger kritisch irgendwie (zeigt auf Bild Ad), wenn ich irgendwie jemandem erklären
576 möchte, warum eine Schirmakazie irgendwie toll ist für oder typisch ist für die, was haben wir gesagt, Savanne,
577 dann muss ich ja nicht unbedingt das zentrale Objekt des Bildes dekonstruieren, sondern es reicht halt, wenn ich
578 darauf verweise, dass Afrika nicht so aussieht (zeigt auf Bild Ae). Das allererste, was man macht, wenn man sich
579 irgendwie über Wüsten unterhält oder irgendwelche andere trockene Gebiete zu erklären, dass die Sahara nicht so
580 aussieht, wie da, oder so, ne? (...) Ich glaube, ich würde vielleicht auch, also das würde ich, glaube ich, auch
581 nicht benutzen (zeigt auf Bild B2n). #00:39:00-0#
- 582
- 583 I: Warum nicht? #00:39:12-3#
- 584
- 585 B2: Das ist auch aus einem Erdkundebuch? #00:39:13-6#
- 586

- 587 I: Mhm (bejahend). #00:39:23-7#
588
- 589 B2: Ich finde (...) das irgendwie doof. Irgendwie finde ich das. #00:39:36-2#
590
- 591 I: Kannst du das noch ein bisschen ausführen? #00:39:36-8#
592
- 593 B2: Ja. #00:39:39-5#
594
- 595 I: Was ist doof daran? #00:39:38-1#
596
- 597 B2: Also, ich hätte gerade gesagt, dass alles nur Momentaufnahmen aus Afrika sind und dass die bei mir ja auch
598 irgendwie so einen Impuls auslösen oder irgendeine Kategorie aktivieren oder was weiß ich. Aber ich finde das ist
599 irgendwie, wenn, das würde wahrscheinlich passieren, wenn wir Schüler zu Beginn einer Unterrichtsreihe zu Afri-
600 ka irgendwie bitte würden, eine afrikanische Band und auch selbst da ist der Begriff *Afrika*, also das Adjektiv
601 *Afrika* zu benutzen oder aufoktroyieren, was ich aber, wenn wir (- - -) eine afrikanische Band zu zeichnen, dann
602 würden die das malen. Ja. Ich glaube, dann würden die das malen. #00:40:24-1#
603
- 604 I: Und was ist daran jetzt, was ist da schlecht daran? #00:40:29-9#
605
- 606 B2: Ja, weiß ich nicht so genau. Ich meine, nur, weil ich denke, dass es ein Stereotyp ist, heißt es ja nicht, dass es
607 sich ausschließt, dass es Bands gibt, die genau so aussehen und diese Musikinstrumente haben und dabei Spaß
608 haben, aber ich habe irgendwie das Gefühl, dass es.. #00:40:43-0#
609
- 610 I: Also, du meinst, wir haben hier ein stereotypisiertes Bild von, von etwas Positivem? (...) Und zum Beispiel der
611 Hunger wäre ja nun ein negativ stereotypisiertes Bild. #00:40:58-2#
612
- 613 B2: Ja, nein, aber das ist nicht das Problem. (...) Also mir geht es nicht darum, dass hier irgendwie was von Afrika
614 dargestellt ist, das positiv ist, sondern, mir geht es irgendwie darum, dass ich das Gefühl habe, dass (...) Ich habe
615 das Gefühl, dass das, glaube ich, ein unreflektierteres, bzw. weniger dekonstruiertes Bild ist, als es die anderen
616 sind, weil ich die anderen für glaubwürdiger halte. Nicht, weil ich nicht denke, dass es nirgendwo auf dem Konti-
617 nent eine Band gibt, die so aussieht, sondern weil das Bild für mich mehr klischeebelastet ist als das Bild von
618 Zebras. (...) Obwohl ich irgendwie nicht ganz genau weiß, warum. #00:41:52-9#
619
- 620 I: Das wäre interessant zu wissen. (...) Die Glaubwürdigkeit der anderen, kannst du da noch ein, zwei Sachen zu
621 sagen? Das ist ein sehr interessanter Aspekt. #00:42:10-0#
622
- 623 B2: Ja, ungerne, weil das ist ja auch nur so Halbwissen. Ich war noch nie da, ich habe keine Ahnung, ob es da so
624 aussieht oder nicht. #00:42:17-6#
625
- 626 I: Das ist doch schon eine Aussage. #00:42:17-6#
627
- 628 B2: Aber das (- - -) irgendwie gesagt, dass es so aussieht. #00:42:20-6#
629
- 630 I: Ja. #00:42:24-0#
631
- 632 B2: Gleichzeitig war ich auch noch nie da und weiß nicht, ob in Nairobi nicht an jeder Ecke so eine Band steht.

- 633 Das ist vielleicht vergleichbar mit, wie fern man, wie der schottische Dudelsackspieler, der angeblich in Edin-
634 burgh an jeder Straßenecke steht. Wenn jemand das machen würde, würde ich sagen „Ey, das stimmt ja eigentlich
635 gar nicht“, gleichzeitig war ich da und ich weiß, dass es doch stimmt. Irgendwie, ja, ich kann gerade nicht sagen,
636 was mich daran stört. #00:42:54-7#
- 637
- 638 I: Danke. #00:42:57-1#
- 639
- 640 B2: War es das? #00:42:58-4#
- 641
- 642 I: Das liegt an dir. Wir haben viel besprochen, gibt es noch was, was du noch gerne ansprechen würdest?
643 #00:43:10-9#
- 644
- 645 (B2 schüttelt den Kopf) #00:43:10-5#
- 646
- 647 I: Gut, dann herzlichen Dank. #00:43:13-5#
- 648
- 649 B2: Gern.

9.7.3 Transkript zu Interview 3

- 1
- 2 I: Dann erzähl mir doch mal, was dir ganz spontan zu *Afrika südlich der Sahara* einfällt. #00:00:27-8#
- 3
- 4 B3: Tja, Migration, schwarze Menschen, einzelne Länder vielleicht, Tansania, Kilimanjaro und so weiter.
5 Hitze, Tropen, ja. Soll ich noch ein paar mehr? #00:00:48-7#
- 6
- 7 I: Alles, was du magst. #00:00:49-2#
- 8
- 9 B3: Was fällt mir noch ein? #00:00:50-6#
- 10
- 11 I: Was du damit persönlich verbindest. #00:00:55-8#
- 12
- 13 B3: Ja. Wüste wäre ja jetzt falsch, weil Subsahara heißt ja dann gerade auch nicht mehr Wüste. Savanne
14 vielleicht. Regenzeit, Trockenzeit, vielleicht so klassische Sachen aus dem Erdkundebuch auch. Palmöl ha-
15 ben die Schüler gestern gesagt, hätten sie thematisch sehr lange behandelt in dem Kontext und wollten sie
16 jetzt auf keinen Fall mit mir noch thematisieren und ja. Genau. Ich glaube, das sind wahrscheinlich so die
17 ersten (- - -). Ich denke auch an so unterschiedliche Tiere vielleicht oder so an die Landschaftsformen da
18 vielleicht. Vor allen Dingen, die so unterschiedlich ist von unserer, also, alles, was exotisch erscheint, viel-
19 leicht. #00:01:34-8#
- 20
- 21 I: Wie nimmst du den Raum generell wahr? #00:01:38-9#
- 22
- 23 B3: Kannst du die Frage präzisieren? #00:01:40-3#
- 24
- 25 I: Ja, so in deinem Alltag? Wenn du von dem Raum erfährst. #00:01:46-3#
- 26
- 27 B3: Von dem Raum? #00:01:45-9#
- 28
- 29 I: Also von Afrika südlich der Sahara. Wie wirkt das auf dich, wie wirkt der Raum auf dich? #00:01:50-9#
- 30
- 31 B3: Ach so, interessant, also so, dass ich auf jeden Fall mal da hin möchte und noch nicht da war. (..) Ja, arm
32 und nicht beneidenswert, weil man es ja oft auch im negativen Kontext zu hören bekommt über die Medien
33 und so weiter. Also jetzt Beschneidung von Frauen und solche ganz furchtbaren Geschichten. Ja, also zum
34 Bereisen mit Sicherheit sehr interessant, andererseits aber im Umkehrschluss auch immer so positiv, dass
35 man da nicht lebt und leben muss mit all diesen, gerade als Frau vielleicht auch. Mit all diesen Widrigkeiten,
36 die einem das Klima und sowas weiter dann bietet, oder auch die Gesellschaft. #00:02:36-5#
- 37
- 38 I: Was ist interessant an dem Raum für dich? #00:02:41-9#
- 39
- 40 B3: Einerseits natürlich so die Wärme und so weiter und was ich damit gerne mal, also, das würde ich ein-
41 fach gerne mal erfahren. Finde ich auch spannender als so kalte Regionen. Die Menschen, denen würde man
42 gerne mal begegnen, wobei ich auch mit einer Freundin neulich gesprochen habe, die eine Safari gemacht hat
43 und in Namibia unterwegs war und die sagt, eigentlich kommt man gar nicht gut in Kontakt mit den Einhei-
44 mischen, sondern man hat echt diesen Luxustourismus auch auf den einzelnen, wie heißen die? Hacienda

- 45 würde ich jetzt sagen, aber die haben ja eigentlich einen anderen Namen. #00:03:13-5#
- 46
- 47 I: So Lodges oder Farmen. #00:03:15-7#
- 48
- 49 B3: Ja, genau, genau. Von Lodge zu Lodge würde man reisen und also diese wirklichen Naturerfahrungen,
50 wie man es gerne hätte so, hat man gar nicht in dem Fall, bzw. man hat die vielleicht draußen in der Wildnis,
51 aber jetzt gar nicht so stark mit den Personen. Es gab keine normale Art, ich weiß nicht, ob es nur in Namibia
52 so ist, von Reisen möglich, wie man es in anderen Ländern hat, dass man auch mal alleine auf die Bevölke-
53 rung zugehen kann oder stärker auch mit denen in Kontakt einfach tritt. Sondern es wäre immer so ein biss-
54 chen alleine in diesem Land vor dieser Szenerie. Trotzdem glaube ich, dass es interessant ist, also alleine
55 wegen der Flora und Fauna. Ja. Dann so, wie man sich das vorstellt, mit dem, mit dem Feuer und ums Feuer
56 tanzen und die passende Musik dazu. Buschtrommeln und so weiter, ist natürlich auch eigentlich eine Sache,
57 die man gerne mal einfach sehen würde und nicht immer nur so auf Fotos und in Filmen sehen möchte. Ja,
58 ich glaube, das würde mich interessieren. #00:04:07-1#
- 59
- 60 I: Dann hast du gerade *positiv* und *negativ* genannt, die beiden Aspekte. Kannst du da vielleicht zu beiden
61 noch ein bisschen ausführen, was du damit meinst? #00:04:17-1#
- 62
- 63 B3: Positiv für mich, oder wie? #00:04:18-3#
- 64
- 65 I: In Bezug auf das, dass dir vieles positiv erscheint in Afrika südlich der Sahara, aber einiges auch negativ.
66 #00:04:23-7#
- 67
- 68 B3: Ja, und ich soll zu beiden Seiten was sagen noch? #00:04:26-0#
- 69
- 70 I: Ja, gerne. #00:04:25-9#
- 71
- 72 B3: Ja, genau. (...) Also ich hatte am Anfang ja schon ein paar Punkte erwähnt, aber ich soll die noch ein
73 bisschen bewerten jetzt, wahrscheinlich. #00:04:36-8#
- 74
- 75 I: Ja, gerne. #00:04:38-6#
- 76
- 77 B3: Ja, was fällt mir jetzt noch an negativen Dingen vielleicht ein außer so Beschneidung und keine Verhü-
78 tungsmittel, AIDS und solche Geschichten sind da vielleicht ein Stichwort. Unterdrückung von Frauen, ich
79 habe auch diese ganzen Bücher mit der *Wüstenblume* und so weiter gelesen, die Filme geguckt, weil mich
80 das stark interessiert. Klar, im Erdkundeunterricht macht man immer Ackerbau und diese ganzen Geschich-
81 ten, wie schwierig das alles ist, überhaupt dieser Natur zu trotzen und der was abzugewinnen. Ernährungs-
82 problematik, Überbevölkerung, genau, dieses unterordnen unter Männer als Frau. Keine Rechte haben, viel-
83 leicht. Weite Wege zur Schule assoziiert man mit Sicherheit auch noch damit und schlechte oder unzu-
84 reichende Schulbildung. Wasserversorgung ist natürlich ein Problem und so weiter, alles, was so das alltägliche
85 Leben auch so betrifft und auch noch schwieriger macht, als es bei uns im Normalfall ist. Positiv, wie
86 gesagt, einfach interessant, mal was Exotisches zu sehen. Man stellt sich das Leben da vielleicht ruhiger vor,
87 angenehmer, nicht so stressig wie bei uns, nicht so, ja, etwas vor sich hinplatschender vielleicht. Und da hat
88 man natürlich vielleicht so als Europäer, der in so einer schnellen Welt lebt, so ein bisschen so einen Wunsch
89 danach. Ja, das könnte vielleicht noch positiv sein. Plus natürlich, wenn man sich jetzt die Produkte mal
90 anguckt. Ich vermische jetzt gerade so ein bisschen diese trockenen mit den feuchten Zonen, das ist wahr-
91 scheinlich gerade nicht so qualifiziert, aber, also, auch solche Sachen wie Kakao-, Kaffeeplantagen und sol-
92 che Geschichten mal anzugucken, wäre natürlich unfassbar interessant. Baumwollplantagen, die eine Schüle-
93 rin brachte neulich Baumwolle vom Straßenrand aus Afrika mit, das war toll. Alle Leute dachten hier, das
94 wäre Schafwolle und es war so dieser Gedanke völlig skurril, dass das von einer Pflanze kommen könnte.
95 Und da merkt man auch, wie wenig man sich Gedanken macht über die Produkte, die bei uns ganz selbstver-

- 96 ständig ankommen und da halt, ja, an der Basis sind, die bei uns dann erst als gefertigtes Produkt ankom-
97 men. Genau. Das Essen da zu probieren, wäre spannend, also auch von den Gewürzen her, bestimmt interes-
98 sant. Afrikanisch Essen war ich auch mal, auch diese Tradition, auf dem Boden sitzend und so weiter.
99 Couscous ist jetzt wieder weiter nördlich, aber wenn man sich das vorstellt, wie man vielleicht aus derselben
100 Schüssel isst, Fleisch unfassbar lange kocht und so weiter und so fort, stelle ich mir sehr spannend vor.
101 #00:07:03-7#
- 102
- 103 I: Gut, möchtest du zu diesem Aspekt noch etwas sagen, oder fällt dir noch irgendwas ein zu Afrika südlich
104 der Sahara? #00:07:15-1#
- 105
- 106 B3: Vielleicht kann man das mit der Migration, soll ich das noch ausweiten? Weiß ich nicht, wenn das passt.
107 #00:07:19-6#
- 108
- 109 I: Alles, was du sagen möchtest, hat seinen Wert. #00:07:20-9#
- 110
- 111 B3: Okay, weil das Zweifach ja Spanisch ist, hat man natürlich oft diese Texte auch im Kopf, wie die Leute
112 aus der Subsahara durch die Sahara wandern und dann versuchen, über das Mittelmeer dann Richtung Euro-
113 pa zu kommen, um einfach ein besseres Leben zu finden und bessere Zukunftschancen zu haben und wie sie
114 dann schon entweder innerhalb der Sahara, ja, nicht dort ankommen, wo sie gerne würden. In den Magreb-
115 Staaten oder vielleicht auf dem Weg schon verdursten, verhungern und so weiter, vergewaltigt werden zum
116 Teil, von welchen irgendwelchen Banden aufgegriffen werden, wie es quasi ganze Gräber, also es gibt diesen
117 einen Text mit den Kadavern in der Sahara. Alles diese Migranten, die da gerne Richtung Norden wandern
118 wollten und dann, plus dann kommt natürlich die Geschichte dazu, dass sie vielleicht zurückgeschickt wer-
119 den und das ganze Spiel von vorne losgeht. Gut, das ist vielleicht eher ein Sahara-Aspekt, trotzdem kommen
120 die Leute oft auch aus einfach diesen Regionen. Ach so, politische Instabilität, Korruption, Entwicklungshil-
121 fe in Form von Geldern oder auch Know-How. Und genau, dass man sich einfach zukunftsstechnisch da Ge-
122 danken machen sollte, in welche Richtung auch immer. Also, wie es das auch immer aussehen könnte, weil
123 es ja die Lösung, wenn es eine einfache Lösung geben würde, wäre die ja schon da, würde ich mal denken.
124 Genau. Ja. Genau. #00:08:46-5#
- 125
- 126 I: Okay, du hast vorhin ganz kurz Fotos und Bilder angesprochen, die man so von Afrika kennt, da würde ich
127 gerne mit weitermachen und zwar habe ich 20 Fotos mitgebracht, die aus deutschen Schulbüchern stammen,
128 und zwar aus NRW, Bayern und Niedersachsen. Die lege ich jetzt mal hier völlig ohne irgendeine Ordnung
129 vor dir hin. Und nachdem du dir einen Überblick verschafft hast, würde ich dich bitten, dass du dir vier Bil-
130 der aussuchst, die für dich persönlich Afrika darstellen. #00:09:20-3#
- 131
- 132 (B3 schaut sich die Bilder an) #00:09:49-7#
- 133
- 134 B3: Ich soll nur zu den vier Bildern was sagen, zu den anderen nicht? #00:09:53-0#
- 135
- 136 I: Also erst die Auswahl. #00:09:54-9#
- 137
- 138 B3: Ja, okay. #00:09:57-5#
- 139
- 140 I: Die du gerne auch dann erklären kannst und danach kommen wir noch ganz kurz zu den anderen.
141 #00:10:01-1#
- 142
- 143 B3: Mhm (bejahend). #00:10:00-6#
- 144

- 145 (B3 schaut sich die Bilder an) #00:10:23-5#
146
- 147 I: Darf ich einmal kurz auf die Rückseite schauen, da stehen Nummern drauf. #00:10:35-1#
148
- 149 B3: Ich glaube, ich nehme das noch dazu. #00:10:44-4#
150
- 151 I: Dann erklär doch bitte einmal kurz deine Auswahl. #00:10:46-8#
152
- 153 B3: Ja, einmal dies mit der Musik (zeigt auf Bild B2n), wie ich es vorhin schon angesprochen habe, dass ja
154 auch viele musikalische Einflüsse aus der Region kommen, die interessant sind und die man so damit verbind-
155 et. Andererseits, ich habe diesen Film gesehen mit Leonardo Di Cabrio mit den Blood Diamonds, das fällt
156 mir auch gerade noch ein, das hatte ich vorhin vergessen (zeigt auf Bild B1i). Oder überhaupt, Kinder an
157 Maschinengewehren und mit Waffen und so weiter konfrontiert, da gibt es ja auch öfter mal im Fernsehen
158 dann Berichte drüber. Genau. Dann mal hier Hungerproblematik, alle ganz doll abgemagert und so weiter
159 (zeigt auf Bild B1h). Und als letztes so eine schöne Landschaftsszenerie, wenn man halt auch dieses, ja,
160 einfach sehr positive Landschaftsbild so vor sich hat mit den Elefanten und, genau (zeigt auf Bild Aa), den
161 Bergen und wie man vielleicht den Kilimanjaro mal besteigen würde, hat mein Erdkundelehrer damals auch
162 gemacht und das sind natürlich auch tolle, tolle Sachen, die man in Afrika dann machen kann und die ein-
163 fach, ja, von den Tieren her schon so unfassbar anders sind als bei uns, dass die sehr interessant sein müssen.
164 #00:11:51-8#
165
- 166 I: Warum hast du keins von den anderen ausgewählt? #00:11:54-6#
167
- 168 B3: Ja, das ist so die Frage. Ich habe gerade gemerkt, ich habe, glaube ich, eher so ein ländliches Afrikabild,
169 weil diese, klar, gibt es da große Städte und so weiter, man denkt trotzdem, oder ich denke erstmal an diese
170 Region hier (zeigt auf Bild Ab), wirklich Savanne, nichts ist zu sehen außer vielleicht ein Zebra oder ein
171 Elefant oder eine Schlange. Auf jeden Fall denke ich sehr viel stärker auch in diese landwirtschaftliche Rich-
172 tung hier, die man sieht (zeigt auf Bild B2k und auf Bild B2l) und nicht so stark an große Städte. Müllprob-
173 lematik, wie ich es hier sehe (zeigt auf Bild C2s), Favelas (zeigt auf Bild C1p) ordne ich immer erst in Rich-
174 tung Südamerika ein oder auch Asien, was Quatsch ist, weil es die natürlich in Afrika genau so gibt. Aus
175 irgendeinem Grund herrscht bei mir im Kopf so ein bisschen das, dieses ländliche Bild vor. Und kleine Dör-
176 fer und Hütten vielleicht, Strohütten. Großfamilie hier (zeigt auf Bild B1f) hätte man natürlich auch noch
177 nehmen können. Viele Menschen, ja (zeigt auf Bild C2r und auf Bild C2q), ich habe eher so ein leeres Afri-
178 kabild im Kopf, und wenn ich das mit diesen ganzen Taxis und Bussen und Menschen sehen, Busse wohl
179 eher als Taxis, dann gibt es das mit Sicherheit in Afrika auch, dessen bin ich mir bewusst, aber ich habe, das
180 ist jetzt nicht meine erste Assoziation, die ich damit habe. Auch die Kirche nicht (zeigt auf Bild C2q), ist
181 eigentlich auch Quatsch, weil natürlich haben die auch ihre Religion und so weiter, das ist mit Sicherheit ein
182 wichtiger Aspekt der ganzen kulturellen und sozialen Probleme und so weiter auch, aber, ja, man denkt oft,
183 finde ich, erstmal in diese Naturrichtung (zeigt auf Bild Ae). Und Bewässerung und Flora, Fauna (zeigt auf
184 Bild Ad). Das Leben in der Hitze oder auch in den Tropen und wie man da zurechtkommt, würde ich denken,
185 deswegen habe ich die anderen nicht gewählt. Gut, hier Plantage (zeigt auf Bild B3a) und so hatten wir vor-
186 hin schon diese Geschichten mit Leute werden abgeholt zum Arbeiten und auf die Plantage gefahren, wo sie
187 dann den Tag über arbeiten, es sind auch viele Frauen, wie man hier sieht (zeigt auf Bild B2k), aber habe ich
188 nicht als nicht das, was mich als allererstes angesprochen hätte. Genau. #00:14:02-0#
189
- 190 I: Alles klar. Dann lege ich die restlichen Bilder mal eben zur Seite und würde gerne zu einer genaueren
191 Besprechung deiner Auswahl kommen, wir können auch gerne mit dem ersten anfangen. Bitte erklär doch
192 noch einmal genauer, was du darauf siehst. #00:14:20-5#
193
- 194 B3: Ich sehe afrikanische Musiker, alle sehr dunkelhäutig, Frauen und Männer in ausgelassener Stimmung,
195 ich überlege gerade, ob das, ist das nicht aus Afrika? #00:14:30-5#
196

- 197 I: Doch. #00:14:31-0#
198
- 199 B3: Okay, gut. Okay, weil ich gerade von diesen Farben hier irritiert war. Dann sehe ich vorne einen kleinen
200 Affen sitzen, Trommeln, ja und gute Stimmung und so eine ganze Musikgruppe, die sehr positiv wirkt.
201 #00:14:48-3#
202
- 203 I: Wie bewertest du das Bild? #00:14:50-8#
204
- 205 B3: Positiv, das sieht nach einer positiven Stimmung und guter Musik aus. #00:14:59-6#
206
- 207 I: Gibt es noch andere Begriffe oder Adjektive, die dir spontan einfallen würden? #00:15:04-5#
208
- 209 B3: Lustig, laut, rhythmisch, locker. Nein, sonst nichts. #00:15:16-6#
210
- 211 I: Was ist das wichtigste Bildelement? Oder gibt es eins? #00:15:28-1#
212
- 213 B3: Ich gucke oft auf diese Trommel, habe ich viel geguckt und dann die hochgereckten Arme von den Frau-
214 en, finde ich irgendwie aussagekräftig. Also ich gucke eher auf die Frauen als auf die Männer und auf die
215 Trommeln. Also der Affe ist mir erst im zweiten Hingucken aufgefallen zum Beispiel. #00:15:43-5#
216
- 217 I: Gibt es so eine Situation auch in deiner Lebenswelt? #00:15:47-4#
218
- 219 B3: Selten, vielleicht mal nachts in der Disco oder so, aber normalerweise selten. #00:15:55-6#
220
- 221 I: Und kannst du dir vorstellen, warum das so selten ist? #00:16:07-3#
222
- 223 B3: Weiß ich nicht, ob man das jetzt unbedingt an kulturellen Unterschieden festmachen muss, weil wenn
224 das jetzt vielleicht eine professionelle Musikgruppe wäre, dann gäbe es das ja in Deutschland in ähnlicher Art
225 und Weise auch. Ich meine, wenn wir jetzt afrikanische Lehrer fotografieren würden, wären die vielleicht
226 auch in einer anderen Position und mit anderen Attributen ausgestattet als die jetzt hier. Also das würde ich
227 jetzt nicht unbedingt darauf schieben. Vielleicht liegt es einfach daran, dass ich in keiner Band spiele und
228 selten so in Gruppen tanzen gehe und Musik mache. Würde ich denken. Aber es wirkt sehr positiv und über-
229 zeugend auf mich, also man hätte Lust, da mitzumachen. #00:16:46-7#
230
- 231 I: Schön (lacht). Möchtest du zu dem Bild noch was sagen? #00:16:50-4#
232
- 233 B3: Nein, aber du darfst mir nichts sagen, wo das jetzt herkommt und so? #00:16:53-8#
234
- 235 I: Das machen wir später (lacht). #00:16:56-6#
236
- 237 B3: Okay, gut. #00:16:56-5#
238
- 239 I: Dann können wir auch schon zum zweiten gehen. Was siehst du darauf? #00:17:00-3#
240

- 241 B3: Einen Jungen, der sehr ernst, ernst bis traurig in die Kamera guckt mit einem Maschinengewehr in der
242 Hand. Der ist vielleicht acht Jahre oder zehn Jahre alt, schwer zu sagen. Ja. Im Hintergrund, glaube ich, ein
243 Stuhl oder ein Tisch und ein, sieht aus wie ein Baumstamm. #00:17:25-6#
- 244
- 245 I: Wie bewertest du das Bild? #00:17:27-2#
- 246
- 247 B3: Ein bisschen bedrohlich einerseits, andererseits auch eigentlich so ein bisschen traurig, weil dieses Ele-
248 ment halt eigentlich gar nicht zu dem kleinen Jungen passt oder passen sollte. Also es ist ja ein negatives Bild
249 und kein schönes. #00:17:43-0#
- 250
- 251 I: Kannst du das noch ein bisschen ausführen? Das Negative. #00:17:46-8#
- 252
- 253 B3: Ja, also dass es mich einerseits traurig macht, dass es sowas gibt oder geben muss, dass irgendwelche
254 Umstände den Jungen dazu bringen, in dieser Situation zu sein. Andererseits macht es einem natürlich Angst,
255 wenn man dem jetzt in der Realsituation begegnen würde, ja, wobei man sich gerade bei Kindern natürlich
256 noch stärker als bei erwachsenen Soldaten fragt, „warum macht der das? Ist er überzeugt von dem, was er da
257 tut oder wird er vielleicht dazu gezwungen? Ist er so alternativlos, dass er das machen muss oder könnte man
258 nicht irgendwie sinnvoll dem Ganzen begegnen, damit das so nicht weiterlaufen muss, sondern sich sein
259 Leben doch noch in eine bessere Richtung entwickelt oder vielleicht die Umstände sich so positiv verändern,
260 dass sowas überhaupt gar nicht nötig ist?“. #00:18:37-1#
- 261
- 262 I: Kommt so etwas auch in deiner Lebenswelt vor? #00:18:43-8#
- 263
- 264 B3: Nein, nur über Filme, Dokumentarfilme und so weiter, würde ich jetzt behaupten. Also, wenn man jetzt
265 diesen Waffengebrauch von Kindern so sieht, würde ich sagen, in Deutschland. Falls das jetzt auf Kinderar-
266 mut auch abzielen sollte, gibt es das natürlich auch in Deutschland, das ist jetzt kein Phänomen, was man
267 jetzt weit wegschieben muss. Aber diese Konsequenz daraus hat man hier natürlich im Straßenbild jetzt
268 nicht, ja. #00:19:10-6#
- 269
- 270 I: Kannst du dir vorstellen, dort zu leben? #00:19:14-6#
- 271
- 272 B3: Nein, eigentlich nicht. Das ist nämlich auch ein so ein Grund vielleicht, warum man nicht so gerne in
273 Afrika leben möchte. Also auch dieser Sicherheitsaspekt und einfach diese Verzweiflung, die vielleicht in
274 einem hervorruft, dass es da nicht so optimal läuft wie bei uns und besser laufen könnte. Das ist jetzt nicht
275 afrikaspezifisch, das geht mir auch schon so in Schwellenländern und so, wie in Mexiko zum Beispiel, dass
276 es unheimlich schön ist, da zu sein, aber dass ich dann auch denke, „wie gut habe ich es in Deutschland mit
277 meiner sicheren Situation nachts auf der Straße“ und ja, nicht nur im Hinblick auf mein Einkommen und
278 sowas weiter, sondern auch einfach ein Sicherheitsaspekt draußen und überhaupt, also, das ist mir dann,
279 deswegen hätte ich generell Probleme damit, in vielen anderen Ländern zu wohnen, fürchte ich. Wobei diese
280 Leute jetzt natürlich keine Wahl haben und ich kann es mir ja aussuchen, ob ich hier bleibe oder dahin ziehen
281 würde. Dauerhaft wäre das, glaube ich, schwierig, weil das einen so stark beschneidet, dieses immer Angst
282 haben, im Auto allein zu fahren und so weiter und so fort, dass einem alles geklaut wird, überhaupt dieses
283 Klauen von Handtaschen und so weiter, das vermiest mir dann auch schnell so ein positives Urlaubsgefühl
284 oder Gefühl, dann da mich frei bewegen zu können. Und das ist, auf die Dauer finde ich, nicht so schön, dann
285 bin ich dann immer wieder gern zu Hause und habe es hier so, dass ich nicht darüber nachdenken muss. Oder
286 in dem Maße drüber nachdenken muss. Das gibt es natürlich auch hier, aber deutlich weniger zum Glück.
287 #00:20:45-0#
- 288
- 289 I: Nächstes Bild? #00:20:45-7#
- 290
- 291 B3: Gerne (lacht). Ein etwas positiveres Bild. #00:20:48-2#

292

293 I: Warum ist das positiver? #00:20:51-1#

294

295 B3: Weil es da so schön grün ist, der Himmel ist so blau, es ist so eine herrliche Landschaft, sieht toll aus,
296 zwei Elefanten am Wasserloch. Bäume. (...) Ja, der Hintergrund ist schön, also es ist einfach eine schöne
297 Landschaft, die man überblicken kann. Sehr ruhig für den Betrachter, man hätte Lust, da durchzulaufen.
298 Wirkt auch so, man hat ja immer dieses vertrocknete Bild schnell im Kopf, wirkt aber nach Regenguss und
299 frischer Kraft und frischem Leben, dadurch, dass es jetzt alles so sprießt offensichtlich. Sieht nicht so ver-
300 dörft aus, wie es vielleicht zu anderen Jahreszeiten und so auch aussehen könnte. #00:21:36-4#

301

302 I: Gibt es ein wichtigstes Bildelement? #00:21:42-8#

303

304 B3: Tja, die Elefanten im Vordergrund sind natürlich wichtig, aber auch stärker als diese viel beeindruckenden
305 Berge im Hintergrund ist dieser tolle Berg hier im Vordergrund, oder sind es zwei? Das ist nicht so
306 einfach zu erkennen. Der gar nicht so hoch ist, aber irgendwie überzeugend aussieht, dadurch, dass er so
307 schön grün ist, genau. Das vielleicht am ehesten. So, die Bildmitte. Vielleicht guckt man auch immer nur in
308 die Bildmitte, ich bin mir gerade gar nicht so sicher, warum das so ist. Ja. #00:22:13-8#

309

310 I: Was macht, nochmal ein bisschen genauer, was macht diese Schönheit für dich aus? #00:22:18-2#

311

312 B3: Die Farben, die Weite, genau, der Platz, die Ruhe, diese Natürlichkeit, unverbaut, keine Infrastruktur
313 soweit erkennbar, was natürlich auch ein Nachteil sein kann, aber in diesem Fall jetzt, um einen Tag dort zu
314 verbringen, wäre es die perfekte Landschaft. Und dass man da zu Fuß durchgehen könnte. Anders kommt
315 man da wahrscheinlich auch gar nicht groß voran. Also dass man so eins wäre mit der Natur, wenn man da
316 jetzt wäre. Das scheint mir sehr positiv. #00:22:53-3#

317

318 I: Und du hast jetzt einen Tag genannt. Könntest du dir auch vorstellen, dort zu leben? #00:22:58-2#

319

320 B3: Ja, das ist ja schon so weit weg von der Idee her, dass man so als Nomade und so weiter lebt und das,
321 nein, kann ich mir nicht, also kann ich mir schon einfach gar nicht vorstellen, wie es funktionieren soll so
322 richtig und erstrebenswert ist es wahrscheinlich auch nicht, wenn ich es mit meinem Leben hier vergleiche.
323 #00:23:14-1#

324

325 I: Gibt es denn in deinem Leben hier auch so eine Art von Naturschönheit, wie du es beschrieben hast?
326 #00:23:25-2#

327

328 B3: Mit der Weite fürchte ich nicht, nein. So nicht, wenn man es jetzt auf Deutschland nur bezieht. Vielleicht
329 in anderen europäischen Ländern, die weniger stärker besiedelt sind, schon eher, aber, oder auch in den USA,
330 aber nicht so stark in meiner direkten Umgebung. Also dass man auch wirklich gar keine Straße, keine Häu-
331 ser, keine Höfe, nichts erkennen kann, das ist hier sehr speziell, finde ich. Kann natürlich auch wieder ein
332 Nachteil sein. Also ich finde das jetzt gerade sehr entspannt und sehr positiv für mich so und für kurz, aber
333 meine Nachbarin, die mal in *Ärzte ohne Grenzen* in Afrika unterwegs war, die hat halt auch gesagt, man kam
334 aus diesem Krankenhaus-Versorgungs-Camp eigentlich gar nicht groß raus und man konnte auch am Wo-
335 chenende nie ans Meer fahren oder irgendwie in eine Stadt oder irgendwas machen, man war auf dieser Insel
336 quasi gefangen, weil keine Straßen wegführten, weil man nicht weg- und hinkam und es keine Transport-
337 möglichkeiten gab und ja, ich glaube, als die nach einem halben Jahr oder wann wieder nach Hause durfte,
338 war die auch ein bisschen froh, ja, wie in anderen Ländern es vielleicht möglich gewesen wäre, sich auch die
339 Umgebung irgendwie sinnvoll zu erschließen und anzuschauen, das war da halt überhaupt gar nicht möglich,
340 ja. Genau. Ja, trotzdem, ist es ja eher so ein Wunsch, glaube ich, da mal vielleicht sich hinbeamen zu können
341 als, also alltagstauglich wäre es jetzt nicht. Ja. #00:24:51-1#

342

- 343 I: Gut, das letzte Bild. Was siehst du darauf? #00:24:54-7#
344
- 345 B3: Ein, zwei, drei, vier, fünf, sechs, sieben, sieben afrikanische Menschen, sehr mager, im Hintergrund sind
346 noch mehr, vorne scheint vielleicht so ein Wassereimer zu sein oder auch zwei Eimer, was auch immer da
347 drin sein könnte. Ja, extreme Unterernährung, ja. #00:25:18-0#
348
- 349 I: Wie bewertest du das Bild? #00:25:20-2#
350
- 351 B3: Ja, klar, sowas erfüllt einen mit Mitleid und Trauer und so ein bisschen Hoffnungslosigkeit. Die sehen
352 auch hoffnungslos aus und negativ und ja, klar, man würde sich wünschen, dass man helfen könnte oder dass
353 sich da generell irgendwas verbessern würde. Weil das so ungesund und unmenschlich aussieht, wie es da ist.
354 Da sehe ich übrigens noch so einen, vielleicht isst der auch da draus, da ist irgendwie noch eine Schüssel im
355 Spiel. Ja, sonst ist da an Vegetation oder so nichts zu sehen. Sandiger Boden, alles sehr, sehr trocken. Wirkt
356 jetzt auch nochmal mehr so, als könnte man da gar nichts rausholen aus dem Boden und der Umgebung, das
357 einen irgendwie ernähren könnte oder nach vorne bringen könnte. Außerdem hat man das Gefühl, es ist sehr
358 heiß. Einfach nur, weil es, glaube ich, so hell ist auf dem Bild, denkt man, dass es gerade, also man hat so ein
359 Sonnen- und Hitzegefühl dabei auch, finde ich. #00:26:18-6#
360
- 361 I: Kannst du dir vorstellen, so zu leben? #00:26:21-3#
362
- 363 B3: Nein. Das kann man sich zum Glück ja auch gar nicht vorstellen, dass es einem so schlecht geht, dass
364 man in so eine Situation reinkäme. Und nicht nur alleine, sondern in der gesamten Gruppe. Nein. #00:26:39-
365 6#
366
- 367 I: Gibt es denn so eine Situation hier, nochmal als Nachfrage, in deiner Lebenswelt? #00:26:44-7#
368
- 369 B3: Ja, in der Dimension zum Glück auch nicht. Es gibt natürlich dieses Phänomen der Magerkeit, aber aus
370 anderen, oder Magerkeit heißt das wahrscheinlich, aus anderen Gründen und dann nicht als so Gruppenphä-
371 nomen und genau, dass man die jetzt, also es gibt auch mal Leute, die auf der Straße sitzen, aber dann auch
372 nicht mit so einem abgemagerten Körper. Also wieder nur in ganz, ganz groben Zügen, aber in der Deutlich-
373 keit natürlich nicht. Ja. #00:27:15-2#
374
- 375 I: Gibt es noch Weiteres, was du zu dem Bild sagen möchtest? #00:27:18-5#
376
- 377 B3: Nein, eigentlich nicht. Eigentlich gucke ich mir lieber wieder das an (zeigt auf Bild Aa). #00:27:21-9#
378
- 379 I: (lacht). Dann sind wir auch schon fast am Ende. Ich habe noch eine Frage und zwar, wenn wir auch noch-
380 mal die anderen Bilder mit reinnehmen, inwiefern eignen sich diese Bilder für den Geographieunterricht?
381 #00:27:35-6#
382
- 383 B3: Tja. (...) Gute Frage, ne? Die gehen ja ganz viel auch in dieselbe Richtung, finde ich jetzt. Es geht ganz
384 viel in Richtung Armut, negativ, Trauer, Problem, Hoffnungslosigkeit, Hilfebedürftigkeit. Also, das kann
385 man vielleicht rausnehmen (zeigt auf Bild Ac), das geht mir ein bisschen in eine positivere Richtung mit dem
386 Wasserfall und dem Regenbogen, aber ansonsten ist ja alles eher negativ behaftet. Genau, klar, wir haben
387 eine Problemorientierung in der Didaktik einfach, von daher begründet sich das wohl so. Trotzdem würde ich
388 doch immer denken, es wäre schön, so ein Gleichgewicht zu schaffen oder zumindest ein bisschen Gegenge-
389 wicht bei Schülern. Nicht nur bei diesem Thema, sondern bei vielen anderen Themen auch, dass es nicht so
390 pauschalisiert wird das Ganze und nicht so als negativ abgestempelt wird und vielleicht ein negatives Bild,
391 was im Kopf schon vorhanden sein mag, nicht noch stärker gefestigt wird, sondern auch klar wird, dass es zu
392 allem Negativen auch was Positives gibt, was Spannendes, dass es sich trotzdem lohnen könnte, da hinzufah-

- 393 ren, da mitzuarbeiten, da zu helfen und dass man, ja, also dass man einerseits zeigt, auch mal, vielleicht eine
394 lachende Familie zeigt und mal eine positive Situation, wo mal was gut klappt. Andererseits, natürlich, kann
395 ich verstehen, warum es so ist und dass es dann viel zu diskutieren gibt und dass wir dadurch auch wachge-
396 rüttelt werden sollen, um was an der Situation zu ändern. Trotzdem denke ich, man kann auch nicht sagen,
397 das ist alles schlecht und die sind immer nur traurig und das ist ja auch Quatsch. Also, da sollte man viel-
398 leicht auch ein bisschen gegen angehen, da gibt es ja genügend andere Beispiele im Unterricht auch, also
399 würde ich persönlich versuchen, immer, sei es, im Einstieg oder auch am Ende oder durch irgendeine Refle-
400 xion, auch ein paar positive Aspekte mal ausarbeiten zu lassen und nicht immer nur auf diese Probleme
401 draufzugucken. Ja. #00:29:45-4#
- 402
- 403 I: Gut, jetzt haben wir viel besprochen. Gibt es noch etwas, was du noch anmerken möchtest oder noch sagen
404 möchtest? (...) Zu Afrika südlich der Sahara. #00:29:58-2#
- 405
- 406 B3: Ich unterrichte ja gar nicht so viel Erdkunde, in der Oberstufe bin ich mir gar nicht sicher, wie viel das
407 überhaupt vorkommt, aber in der Sek I kommt es ja vor allen Dingen im Bereich der Subtropen und Tropen
408 vor, also in Klasse 7 bei diesem Durchgang durch die Klimazonen, das wird ja eigentlich immer am Beispiel
409 Afrikas gemacht. Könnte man natürlich genau so auf andere Räume ausweichen. Trägt wahrscheinlich auch
410 nicht zur positiveren Bewertung des Raumes bei. Genau. Man könnte das sicherlich noch häufiger themati-
411 sieren, wobei es jetzt auch wahrscheinlich nicht sinnvoll ist, zu so einem länderkundlichen Ansatz zurückzu-
412 gehen und jetzt nur auf einzelne Kontinente einzugehen. So kann man es auch nicht betrachten. Ja, auf jeden
413 Fall sind wir ja eigentlich im Alltag auch nah dran an diesem Thema, nochmal der Rückschluss auf die Mig-
414 ration und so weiter. Es wird immer gesagt, man muss auch da vor Ort helfen und die Bedingungen da ver-
415 bessern, damit wir hier gar nicht so viele Einwanderer bekommen, also wir sind ja ganz nah dran auch an
416 dieser Problematik. Von daher ist die super wichtig und muss eigentlich noch häufiger im Unterricht auch
417 thematisiert werden, würde ich sagen. Genau. Ich frage mich die ganze Zeit, wo die südliche Grenze von der
418 Subsahara ist, ich kann mir ja vorstellen, also ob das wirklich, kann ich Südafrika mit reinzählen? Geht bis
419 Ende des, südlichen Ende des Kontinents. Genau, ich habe mich gerade gefragt, ob das dann irgendwann
420 quasi wieder aufhört wegen der klimatischen Bedingungen oder wegen der Zivilisation, die dann im südli-
421 chen Bereich wieder stärker gebündelt ist vielleicht als in der Mitte des Kontinents. Genau, also aber, also, ja.
422 Ich habe selbst gerade nochmal gemerkt, dass man diese tropische Zone und die subtropische Zone unfassbar
423 stark vermischt und das ist ja eigentlich gar nicht richtig, es hat ja beides seinen Anteil an der Subsahara,
424 würde ich jetzt denken, genau, ja. Spannendes Thema. #00:31:45-9#
- 425
- 426 I: Gut, dann ganz vielen Dank, dass du mitgemacht hast. #00:31:48-0#
- 427
- 428 B3: Ja, gerne.

9.7.4 Transkript zu Interview 4

- 1
- 2 I: Dann erzählen Sie mir doch mal bitte ganz spontan, was Ihnen zu *Afrika südlich der Sahara* einfällt.
3 #00:00:31-4#
- 4
- 5 B4: Also, in Bezug auf Schulunterricht? #00:00:33-5#
- 6
- 7 I: Nein. #00:00:34-0#
- 8
- 9 B4: Oder bei mir persönlich? #00:00:34-5#
- 10
- 11 I: Ganz, ganz persönlich. #00:00:37-6#
- 12
- 13 B4: Ich habe als erstes an Armut gedacht, dann denke ich an Herkunftsländer von Flüchtlingen, ich denke an
14 tropischen Regenwald, Anbauprodukte aus dem tropischen Regenwald. Hat auch damit zu tun, dass wir das
15 im Unterricht bequatschen, also Kakao beispielsweise, denke ich, ich denke aber auch Bodenschätze, Gold
16 oder Coltan oder andere seltene Erden oder Diamanten. Jetzt denke ich ein wenig an, ja, also, na gut, die
17 Leute sehen da anders aus als hier, als wir Mitteleuropäer, das ist klar. Daran denke ich jetzt auch gerade.
18 Dann haben wir andere Stammes, also, was heißt Stammes, aber wir, ja, Völker, die teilweise nicht in ihren
19 stammeseigenen Gebieten sozusagen eingegrenzt wurden durch nationale Grenzen, sondern durch, ja, andere
20 Grenzen irgendwie, in Ländern zusammen durchmischt wurden. (...) Reicht das? #00:01:43-7#
- 21
- 22 I: Alles, was Sie erzählen wollen, ist wichtig. #00:01:47-1#
- 23
- 24 B4: Ja. #00:01:50-5#
- 25
- 26 I: Was verbinden Sie mit *Afrika südlich der Sahara*? Welche Bilder kommen Ihnen in den Kopf? #00:01:54-
27 9#
- 28
- 29 B4: Ich denke gerade an die Küste, ich denke an Fischerboote, an sehr große Städte, also einwohnerreiche
30 Städte, an volle Straßen mit vielen Autos, Kleinbussen und LKW. Märkte, Viertel mit Hütten, nicht asphalt-
31 tierte Straßen, rote Erde, warm, Sonne, Regen. #00:02:32-1#
- 32
- 33 I: Gibt es bestimmte Wertungen, die behaftet sind mit diesen, mit *Afrika südlich der Sahara*? #00:02:37-5#
- 34
- 35 B4: Wertungen. Also ich denke immer in erster Linie an, ja, also, Mitleid ist jetzt vielleicht ein bisschen, ist
36 jetzt vielleicht ein bisschen, weiß ich nicht, zu viel gesagt, aber mir wird, also, mir ist halt auch an erster
37 Stelle die, der Zusammenhang zwischen unserer Handlung und der Lebensumstände in den süd-, oder in den
38 zentralen und südlicheren Staaten in Afrika so im Sinn. Schuld? In dem Zusammenhang vielleicht. Also
39 nicht nur durch die Kolonialzeit, sondern auch durch unseren heutigen Lebenswandel und -standard. Wertun-
40 gen. Also ich bin noch nie da gewesen, insofern fehlen mir jetzt persönliche positive Erfahrungen in dem
41 Sinne, zwischenmenschliche Begegnungen oder aber auch negative Erfahrungen fehlen mir. Natürlich redet
42 man auch, ich habe schon die Staaten angesprochen, über, oder denkt man, über die schwachen Staaten nach
43 und darüber, dass dort auch viel Korruption herrscht und auch sicherlich Gewalt, Bürgerkriege, gibt es dort
44 oder Kriege um Rohstoffe, also das sind dann so negative Assoziationen, die ich mit Afrika verbinde.
45 #00:04:07-1#
- 46

- 47 I: Die Frage nach den persönlichen Erfahrungen hätte ich auch noch gestellt. #00:04:09-4#
- 48
- 49 B4: Das habe ich mir auch fast gedacht. #00:04:10-8#
- 50
- 51 I: Es sind anscheinend keine vorhanden. Gibt es denn Interesse, vielleicht mal dort hin zu fahren? #00:04:18-9#
- 52
- 53
- 54 B4: Also das Interesse gab es lange Zeit während des Studiums, ich habe andere Erdteile bereist, sag ich mal, die einen anderen Lebensstandard haben als wir aktuell und ich bin ein bisschen fauler geworden, muss ich zugeben. Also erstens, ich habe keine Lust, da in so einem eingezäunten, in so einer Lodge irgendwie unterzukommen. Also wenn, dann würde ich gerne irgendwie möglichst normal reisen oder individuell reisen, aber das bringt halt auch viele, ja, Hürden mit sich, die man, oder Ungewissheiten bei der Reise, die mir aktuell irgendwie nicht mehr so gut in den Kram passen. Also ich sehe mich schon in Afrika in den nächsten zehn Jahren, aber vielleicht eher in Südafrika. Also in dem Land Südafrika. #00:05:04-9#
- 60
- 61
- 62 I: Was sind das für Ungewissheiten? #00:05:10-3#
- 63
- 64 B4: Ja, also wenn wir als Europäer in Länder reisen, in denen Armut herrscht, und das ist eines der Themen, die ich damit verbinde, dann gibt es eben, ja, durch diesen großen Wohlstandsunterschied auch unangenehme Situationen. Einerseits ist man natürlich (...) gut dort aufgehoben und indem man sein Geld ausgibt als Tourist, andererseits möchte man das natürlich jetzt auch nicht so raushängen lassen. Also das sind immer so, das ist immer so ein schmaler Grat, finde ich, wie man in so Ländern reist, weil man ja auch nicht irgendwie der Millionär sein möchte, der man jetzt aber im Vergleich ist zu den Menschen und dabei denke ich jetzt noch gar nicht an mögliche, ja, sowas wie, Diebstähle oder sowas. Ja. #00:06:12-1#
- 70
- 71
- 72 I: Das Interesse zu Südafrika, wie hat, woran, also was interessiert Sie an Südafrika und warum gerade das Land? #00:06:19-6#
- 73
- 74
- 75 B4: Also Freunde von mir haben viel Zeit in Südafrika schon verbracht, daher möchte ich behaupten, dass ich ein bisschen mehr über Südafrika weiß als über andere Staaten südlich der Sahara. Das Thema Bequemlichkeit habe ich ja schon angesprochen. Also jetzt irgendwie so 18 Stunden in so einem kleinen Six-Pack-Bus zu sitzen, wo aber 20 Personen drin sind, alles das habe ich alles hinter mir und ich glaube, dass man in Südafrika auf relativ kleinem Raum viel erleben kann. Das heißt, also Region Kapstadt, sowohl die Natur mit der Fauna und Flora und aber auch den ganzen kulturellen Hintergrund. Da kommt ja viel in Südafrika auch exemplarisch zusammen, was so Geschichte angeht. Ich interessiere mich auch einfach für Tiere, muss ich zugeben. Also ich würde da zum Beispiel auch so mir weiße Haie angucken wollen und so was alles. Also das weiß ich, der Gedanke, dass ich darüber viel weiß, also dass das auf der Landkarte für mich ein hellerer Fleck ist und eben die persönlichen Erfahrungen und die guten Berichte aus dem Freundeskreis. #00:07:33-6#
- 85
- 86
- 87 I: Jetzt haben wir viel über die Assoziationen gesprochen zu Afrika südlich der Sahara. Gibt es da noch Aspekte, die Sie noch ansprechen möchten? #00:07:42-7#
- 88
- 89
- 90 B4: Nein, ich habe so ein bisschen den Eindruck, es war etwas negativ, was ich so assoziiert habe. Wie gesagt, ich, mir fehlen so die normalen, normalen Umstände, die man dort sicherlich erleben kann, also, dass irgendwie man irgendwie nicht jetzt als Fremdkörper wahrgenommen wird und der Wohlstandsunterschied zum Beispiel, oder dass man auch einfach normal reisen kann. Ich glaube, wenn ich dort gewesen wäre bis jetzt, dann wäre, würde ich da etwas wertfreier, weniger vorsichtig drüber denken, sozusagen. Das ist glaube ich, erstmal. #00:08:27-6#
- 95
- 96
- 97 I: Okay, dann würde ich gerne weitermachen und zwar habe ich 20 Bilder mitgebracht auch deutschen

- 98 Schulbüchern für den Erdkundeunterricht aus Niedersachsen, Bayern und NRW. Die lege ich jetzt hier mal
99 ohne jegliche Ordnung einfach mal hin und nachdem Sie sich einen Überblick verschafft haben, würde ich
100 Sie bitten, dass Sie sich vier Bilder aussuchen, die für Sie ganz persönlich das *Afrika südlich der Sahara*
101 darstellen. #00:08:55-1#
- 102
- 103 B4: Ganz schön viele. #00:09:00-8#
- 104
- 105 I: Ja (lacht). #00:09:02-8#
- 106
- 107 (B4 sucht Bilder aus) #00:09:23-3#
- 108
- 109 B4: Ich nehme schonmal das hier (zeigt auf Bild Ad). (...) Ich weiß nicht, wie der Baum heißt. #00:09:27-7#
- 110
- 111 I: Schirmakazie. #00:09:29-0#
- 112
- 113 B4: Schirmakazie. #00:09:30-0#
- 114
- 115 I: Ja. #00:09:30-7#
- 116
- 117 B4: Gut. #00:09:32-7#
- 118
- 119 I: Ich müsste einmal kurz hinten draufschaun wegen der, da habe ich eine Nummerierung draufgeschrieben.
120 #00:09:35-9#
- 121
- 122 B4: Ach so, ja, klar. (...) (lacht) (Name des Kollegen), willst du mich irgendwo hinlenken? #00:09:49-0#
- 123
- 124 B4/2: Ich? Nein, wieso? #00:09:50-5#
- 125
- 126 B4: Du guckst gerade so. Südlich der Sahara, ja, gut, ich meine Sahelzone. Das süd-, ja, hm, eigentlich denke
127 ich nicht an Sahelzone, wenn ich südlich der Sahara denke, aber ich nehme das hier noch (zeigt auf Bild
128 B3a). Ach so, ja, Entschuldigung. #00:10:13-2#
- 129
- 130 I: Danke. #00:10:15-7#
- 131
- 132 B4: Ja, dann habe ich von den Märkten und dem Verkehr geredet (zeigt auf Bild C2r). #00:10:23-1#
- 133
- 134 I: Einen Moment. Ja, danke. #00:10:26-7#
- 135
- 136 B4: So, und dann brauche ich noch Landwirtschaft. Baumwolle (zeigt auf Bild B2k). Oder? #00:10:32-2#
- 137
- 138 I: Ja, das ist Baumwolle. Danke. (...) Dann erklären Sie mir doch bitte einmal kurz, warum Sie sich für diese
139 Auswahl entschieden haben. #00:10:43-5#
- 140

141 B4: (lacht). Ja, schwierig. (...) Also. (...) Also, wie gesagt, Natur steht für mich auch für diesen Raum,
142 insofern, hier sind, glaube ich, so ein paar Büffel oder sowas zu sehen, ein paar Pixel sieht man da auf jeden
143 Fall. Also, ich finde, das, weil die anderen sind ja doch schon eher mit vielen Menschen drauf zum Teil, zum
144 Teil sind noch ein paar andere. Also dieses, es müssen jetzt keine Zebras oder Elefanten für mich dabei sein
145 (zeigt auf Bild Ab), das ist auch so für Natur. Ja, das repräsentiert für mich, also dieser Markt mit im Hinter-
146 grund vielen Bussen, der repräsentiert so irgendwie diese Metropolen, in denen eben, ja, viel passiert, viel los
147 ist, die überfüllt sind und hohe Bevölkerungsdichte haben (zeigt auf Bild C2r). Ja, hier steckt so ein bisschen
148 für mich drin, weil die Leute grüßen ja so in die Kamera, wenn ich das richtig sehe (zeigt auf Bild B3a).
149 Wobei man das jetzt, ich sage mal, wenn das auf einer deutschen Autobahn wäre, wahrscheinlich andere
150 Emotionen auf dem Laster wären, oder bzw. der Laster natürlich auch gar nicht so fahren würde, steht so ein
151 bisschen für mich für das, ja, wenig, wenig Komplizierte oder Pragmatische, aber auch vielleicht ein wenig
152 Lebensfreude der Menschen dort. Ich meine, wer würde sich freuen, so reisen zu müssen? Für die ist es ir-
153 gendwie ein Normalzustand, man sieht ja auch, die anderen Autos sind eher beladen im Hintergrund. Ja, also
154 da sehe ich so ein bisschen die sehr nicht-deutsche Unkompliziertheit und Lebensfreude drin. Pragmatismus,
155 wenn es darum geht, irgendwie, aber auch eine gewisse Leidensfähigkeit. Ja, und wie gesagt, Afrika ist für
156 mich auch ein Land, in dem viel Landwirtschaft betrieben wird und hier habe ich einfach ein Produkt gese-
157 hen, oder ein Anbauprodukt gesehen (zeigt auf Bild B2k), was ich jetzt auch irgendwie so in letzter Zeit
158 schonmal im Unterricht, muss ich zugeben, behandelt habe und daher habe ich mich da jetzt einfach gedank-
159 lich drin wiedergefunden. Und ja, ich glaube, das ist es. #00:13:39-9#

160

161 I: Mhm (bejahend), warum haben Sie keines der anderen Bilder ausgewählt? #00:13:48-0#

162

163 B4: Tja. Vielleicht wollte ich so ein bisschen die negativen Assoziationen umgehen, das spielt vielleicht eine
164 Rolle. Ich meine, es ist klar, dass diese sehr abgemagerten Menschen (zeigt auf Bild B1h), das kranke Kind
165 (zeigt auf Bild B1j), diese Hilfsstation (zeigt auf Bild B2m), diese medizinische Einrichtung und der Junge
166 mit dem Gewehr (zeigt auf Bild B1i) irgendwie all diese negativen, ja, Assoziationen beinhalten und natür-
167 lich denkt man auch darüber nach, welche Wirkung hat das, wenn man gefragt wird, woran denkt man, wenn
168 man über Afrika nachdenkt. Also, ja. Und ich versuche für mich selber, auch ein Bild zu behalten, was ab-
169 seits davon ist. Das ist Landwirtschaft (zeigt auf Bild Ae) genau so wie dieses (zeigt auf Bild B2l), hier sieht
170 man natürlich auch nochmal mehr Armut, würde ich so sagen. Was heißt Armut, aber auf jeden Fall hat die-
171 ser Bauer es sicherlich schwieriger, ich platziere das jetzt einfach mal in der Sahelzone und man weiß ja, die
172 Desertifikation, also auch negativ assoziiert. Das sieht für mich nicht unbedingt nach typisch Afrika aus
173 (zeigt auf Bild C2q). Das ist auch eher negativ assoziiert durch den vielen Müll (zeigt auf Bild C1o). Das ist
174 mir zu klischeehaft hier die Truppe (zeigt auf Bild B2n). Auch sehr negativ mit der Müllverbrennung auf der
175 Straße (zeigt auf Bild C2s). Ich glaube, das war es. #00:15:37-4#

176

177 I: Alles klar, dann würde ich gerne einmal die restliche Auswahl wieder zurücknehmen und gerne mit dem
178 ersten Bild anfangen. Und ich würde gerne jedes Bild einmal kurz besprechen. Erklären Sie doch noch ein-
179 mal genauer, was Sie darauf sehen. So viel sieht man ja auch nicht. #00:15:54-1#

180

181 B4: Eine Schirmakazie erstens im Vordergrund. #00:15:57-1#

182

183 I: Ja (lacht). #00:15:59-5#

184

185 B4: Ich sehe eine Savannenlandschaft, würde ich jetzt behaupten, in der Mitte diesen Baum, den ich nicht
186 kannte mit Namen, dessen Name aber irgendwie auch, ja passt ganz gut, weil er ja irgendwie so einen Schirm
187 bildet. Und im Hintergrund sehe ich ein paar auf der, also in dieser Graslandschaft so ein paar Wildtiere. Man
188 kann nicht erkennen, welche es sind genau, ich vermute, es sind irgendwelche Kaffernbüffel oder so. Ja, dann
189 verändert sich das Grün weiter im Hintergrund und da hinten sind vielleicht noch so ein paar Felsen oder
190 sowas zu sehen. #00:16:40-8#

191

192 I: Wie bewerten Sie das Bild? #00:16:44-2#

193

- 194 B4: Also in Bereichen von positiv, negativ. #00:16:46-5#
195
- 196 I: Ja, wie wirkt es auf Sie? #00:16:47-2#
197
- 198 B4: Wie wirkt es auf mich? Tiefstehende Sonne, friedlich, friedlich. #00:16:56-7#
199
- 200 I: Gibt es noch andere Adjektive, die Ihnen einfallen? #00:17:00-7#
201
- 202 B4: Schön. #00:17:04-7#
203
- 204 I: Was macht die Schönheit aus? #00:17:09-6#
205
- 206 B4: Die Natur, die Unberührtheit, ja, ich meine, das ist so ein Raum, wo (...), den wir jetzt nicht häufig erle-
207 ben in unserem Alltag, der uns aber wahrscheinlich aber näher ist als das Gebäude, in dem wir gerade sitzen
208 von der Natura des Menschen her. Denn, also, ich, einfach, man hat ja viele tausend Jahre einfach in so einer
209 Umgebung gewohnt, gelebt, überlebt oder versucht zu überleben, als, ja, im Job, sage ich mal. Reicht das?
210 #00:17:50-2#
211
- 212 I: Gibt es vergleichbare Naturschönheiten in Ihrer Lebenswelt? #00:17:53-3#
213
- 214 B4: In meiner Lebenswelt? Wenn ich rausgucke aus dem Fenster, wenig. Ja, klar, also, die Einsamkeit die
215 mit diesem Bild zusammenhängt, finde ich in Deutschland nicht so schnell. Also dafür müsste ich mich jetzt
216 schon ins Auto setzen und etwas weiter fahren und ich glaube, dass so eine Erfahrung, auch einfach dieses
217 Alleinesein mit der Natur etwas sehr Schönes ist, ich habe es gerade schonmal gesagt, schön, also insofern
218 würde ich Schwierigkeiten haben, hier zu finden. #00:18:34-8#
219
- 220 I: Okay. #00:18:34-7#
221
- 222 B4: Ja? #00:18:35-9#
223
- 224 I: Wollen wir mit dem LKW-Bild weitermachen? #00:18:37-6#
225
- 226 B4: Okay. #00:18:39-0#
227
- 228 I: Nochmal kurz bitte erklären, was Sie darauf sehen. #00:18:42-6#
229
- 230 B4: Ja, ich sehe einen LKW, der sicher nicht dafür gemacht wurde, dass damit, weiß ich nicht, 50 oder 60
231 Menschen transportiert werden, die fahren auf einer asphaltierten Straße, im Hintergrund ist Vegetation, von,
232 von, von so einem Grasrandstreifen über irgendwelche Palmen und ja, ich weiß nicht, ob ich das Regenwald
233 nennen würde, könnte auch fast schon eine Plantage sein, so, wie das da hinten aussieht, ja. Die Straße zieht
234 sich im Hintergrund des Bildes weiter und darauf sind weitere Autos zu sehen, die stark beladen sind oder
235 mit Menschen, also die Menschen transportieren. Ja, viele, habe ich gerade schonmal gesagt, der Personen,
236 die auf dem LKW sitzen, schauen in die Kamera, lehnen sich zurück, grüßen, haben auch zum Teil, glaube
237 ich, auch ein Lachen im Gesicht, aber das lässt sich auch nicht immer so genau sagen. #00:19:42-5#
238
- 239 I: Wie bewerten Sie das Bild? #00:19:48-4#

240

241 B4: Ja, auch nicht negativ, sage ich mal, aber ich hatte vorhin schonmal angesprochen, meine Zurückhaltung,
242 was jetzt so die nächste Afrikareise angeht. Ich sehe darin, wie gesagt, einerseits diese Unkompliziertheit und
243 die, ja, die, also einerseits die Unkompliziertheit, andererseits aber auch diese Hürden und diese Mühen, die
244 man zum Teil dort sozusagen nehmen müsste oder auf sich nehmen müsste, wenn man dort reisen würde.
245 Natürlich würde ein Tourist sich wahrscheinlich nicht auf diesem LKW befinden, sondern in irgendeinem
246 Taxi sitzen zu viert, aber trotzdem gibt es ja auch noch, das wäre jetzt ein extremes Beispiel, gibt es da im
247 Alltag mit Sicherheit dort vor Ort auch noch andere Situationen, wo Afrikaner sich einfach nicht so anstellen
248 und mit dem, was ihnen dort zu Verfügung steht, zufriedener sind, als dass der typische Mitteleuropäer wäre.
249 Ja. #00:20:56-8#

250

251 I: Fallen Ihnen noch Adjektive vielleicht ein? Noch weitere Adjektive oder Begriffe? Schlagwortartig.
252 #00:21:03-9#

253

254 B4: Also ich habe überlegt, ob es schlagwortartig, ich sehe darin keine Flüchtlingsbewegung, obwohl man
255 aufgrund der, die fahren irgendwie alle nur in eine Richtung und sind stark beladen, also vielleicht sind es
256 Flüchtlinge, ich habe darüber nachgedacht, aber irgendwie vielleicht aber irgendwie nicht, ich weiß nicht,
257 was die machen, wo die hinfahren. Könnte sein, könnte sein. Dann hätte es natürlich wieder eine etwas nega-
258 tive Assoziation aufgrund von Fluchtursachen, aber so hat das Bild erstmal einen eher positiven Eindruck
259 auf mich gemacht. #00:21:40-8#

260

261 I: Gibt es Vergleichbares in Ihrer Lebenswelt? #00:21:45-5#

262

263 B4: Tja. (...) Also, klar, Schulbusse sind voll, unsere Straßenbahnen und S-Bahnen sind auch manchmal voll,
264 aber wie wir damit umgehen, ist natürlich ein ganz anderer Weg. Wir reden nicht miteinander, wir möchten
265 uns nicht berühren in solchen Situationen und damit haben die Leute da jetzt, glaube ich, nicht so das Prob-
266 lem. Auch sind wir, empfinden wir dabei, glaube ich auch noch, keine Freude. Ja. #00:22:16-4#

267

268 I: Könnten Sie sich vorstellen, dort zu leben? #00:22:21-9#

269

270 B4: Dort zu leben. #00:22:21-9#

271

272 I: Oder *so* zu leben. #00:22:23-3#

273

274 B4: So zu leben. Ja, geht so. Auch hier muss ich sagen, also (...) mit Kind und Familie weiß man unseren
275 Lebensstandard irgendwann mehr zu schätzen und ich sehe darin schon eine Schwierigkeit, ja. Also zeitlich
276 begrenzt auf jeden Fall, aber nicht für die Ewigkeit. #00:22:59-7#

277

278 I: Alles klar. Dann kommen wir schon zu dem dritten Bild. Was sehen Sie darauf? #00:23:05-7#

279

280 B4: Ja, wie gesagt, also, ich glaube, einen Markt in einer, wahrscheinlich in einer Hauptstadt irgendwo in
281 Westafrika, irgendwo, glaube ich, habe ich jetzt irgendwie so im Kopf, dass das irgendwo da in Westafrika
282 ist. Kann auch sein, dass das falsch, aber egal, auf jeden Fall sehr viele Menschen, ein paar Gebäude, frei-
283 hängende Stromleitungen oder Telefonleitungen, man weiß es nicht. Lautsprecher, ein paar Regen- oder
284 Sonnenschirme, dann eine Straße im Hintergrund, auf der nicht viel Bewegung herrscht, wo auch zwischen
285 den Autos viele Menschen stehen, im Hintergrund Häuser. Das Bild ist eigentlich voller Menschen.
286 #00:23:53-9#

287

288 I: Wie bewerten Sie das Bild? #00:23:58-2#

289

290 B4: Tja, eigentlich ähnliche Dinge, die ich auch schon bei dem Bild vor gesagt habe. Eben die Bereitschaft,
291 auf engem Raum zusammenzuleben ist bei diesen Menschen offensichtlich stärker ausgeprägt, oder die ha-
292 ben diese Bereitschaft und leiden darunter nicht so sehr, vielleicht, weiß ich nicht, wie wir. Also, Enge löst
293 bei mir, oder diese räumlich, diese Nähe zu anderen Menschen löst bei mir auch eher negative Assoziationen
294 aus. Deswegen, wenn ich mich jetzt dort befinden würde, fände ich das auch mal irgendwie für eine Stunde
295 oder so interessant, aber dann wäre ich auch, glaube ich, gerne wieder irgendwo für mich etwas allein.
296 #00:24:35-1#

297

298 I: Also könnten Sie sich nicht vorstellen, so zu leben? #00:24:41-3#

299

300 B4: Nein, also als Tourist ja, bedingt, wie gesagt, immer im Hinterkopf so dieser, ja, diese koloniale Ge-
301 schichte und so weiter und dass mir das jetzt, also, wobei jetzt hier nicht direkt Armut erkennbar ist oder
302 irgendwelche negativen Bilder Afrikas. Ich würde mir das anschauen, aber dann würde ich da nicht gerne
303 leben, nein. #00:25:15-5#

304

305 I: Fallen Ihnen noch andere Begriffe außer *Beengtheit* ein? #00:25:25-0#

306

307 B4: Auch Praktikabilität, wenn man so will. Die Menschen kaufen und verkaufen das, was dort angeboten
308 wird oder bieten es an und ertragen diesen Verkehr, womit auch wir oder ich mit Sicherheit meine Schwie-
309 rigkeiten hätte. Ja. #00:25:46-9#

310

311 I: Gibt es Vergleichbares in Ihrer Lebenswelt? #00:25:52-8#

312

313 B4: Es gibt Großveranstaltungen, wo man auch viele Menschen auf einem Ort hat, aber diese Art von Ge-
314 werbe oder Handel haben wir in Deutschland eigentlich kaum noch, insofern, ich glaube kaum, dass man
315 regelmäßig auf Märkten oder Straßen so viele Menschen antrifft. Also in der Regelmäßigkeit, wie ich sie hier
316 vermute. Also nein, würde ich sagen, nein. #00:26:19-0#

317

318 I: Alles klar, dann sind wir beim letzten. Bitte auch hier nochmal kurz beschreiben, was Sie sehen.
319 #00:26:23-9#

320

321 B4: Ich sehe Frauen auf einem Baumwollfeld, die Frauen tragen Gewänder, teilweise Röcke, auch alle ir-
322 gendeine Art von Kopfbedeckung, bunte Kleidung. Ein paar schauen in die Kamera, einige schauen weg, da
323 hinten arbeitet oder pflückt offenbar jemand Baumwolle. Im Hintergrund sind nochmal zwei Bäume zu se-
324 hen. Noch weiter im Hintergrund sind noch mehr Bäume zu sehen. Das war es eigentlich schon. #00:26:58-
325 3#

326

327 I: Wie bewerten Sie das, was Sie auf dem Bild sehen? (...) Wie wirkt das auf Sie? #00:27:05-8#

328

329 B4: Tja, also mir kommt jetzt der Hintergrund, so ein bisschen der fachliche Hintergrund wieder in die Que-
330 re. Eigentlich sehe ich hier keine Probleme oder keine negativen Aspekte, aber aufgrund der Tatsache, dass
331 der Baumwollanbau in Afrika jetzt nicht nur positive Seiten hat, denke ich halt noch, denke ich auch wieder
332 an den Welthandel. Denke ich an den Einsatz von möglicherweise Pestiziden oder (...) ja, auch GM Crops
333 (Anmerkung: Genetically Modified Crops), also, ich weiß nicht, ob das jetzt hier so ein Feld ist, ich denke
334 auch Landgrabbing zum Beispiel. #00:27:59-6#

335

336 I: Können Sie sich vorstellen, dort zu leben? #00:28:02-1#

337

- 338 B4: Tja, würde das bedeuten, ich müsste auch Baumwolle pflücken? #00:28:05-9#
339
340 (I lacht) #00:28:06-0#
341
342 B4: Ich weiß es nicht. Auch das, wie gesagt, also, zeitlich begrenzt gerne, ich würde mich sicherlich auch
343 mal ein paar Tage, könnte ich mir vorstellen, mal in die Lebenswelt einzutauchen und zu sagen, „Ich arbeite
344 mit euch“, aber ich glaube, dass die Arbeit dort härter ist als das, was wir so gewohnt sind, obwohl wir auch
345 natürlich uns viel beschweren und auch Grund dazu haben, aber die körperliche Arbeit, weiß ich nicht. Viel-
346 leicht wäre das auch was für mich, aber auch da jetzt langfristig eigentlich nein. Nein. #00:28:41-6#
347
348 I: Gut. Möchten Sie noch etwas zu dem Bild sagen? #00:28:43-5#
349
350 B4: Nein. #00:28:45-0#
351
352 I: Dann kommen wir jetzt auch schon zur letzten Frage und dann haben wir es auch bald geschafft und auch
353 nochmal in Bezug auf die anderen Bilder. #00:28:50-2#
354
355 B4: Ja. #00:28:51-2#
356
357 I: Inwiefern eignen sich diese Bilder für den Geographieunterricht Ihrer Meinung nach? #00:28:58-0#
358
359 B4: Tja. (...) Unterschiedlich. Oder was heißt, ja. Inwiefern eignen sich diese Bilder. Soll ich jetzt gesamt-
360 heitlich was dazu sagen? #00:29:13-3#
361
362 I: Ja, ja, so, wie Sie wollen. Sie können auch zu einzelnen Bildern was sagen. #00:29:17-3#
363
364 B4: Also ich finde insgesamt schon, dass das auch meinem Bild von Afrika entspricht, muss ich zugeben, so
365 das insgesamt. Also vor allem auch die, natürlich, wie gesagt, auch die negativen, die vordergründig negati-
366 ven, negativen Bilder (zeigt auf Bild B1h). Am wenigsten dieses hier (zeigt auf Bild B2n). Das finde ich also
367 sehr, ja, kritisch, vielleicht auch nicht, ich meine, das wird, natürlich sind die Leute musikalisch und (lacht)
368 lebensfroh in Anführungszeichen, vielleicht auch an manchen Stellen weniger, aber (...) das wäre so das
369 einzige Bild, wo ich sagen würde, da sehe ich ein kleines Problem, aber ansonsten entspricht das auch dem,
370 wo ich jetzt im Geographieunterricht sehr kritisch sein würde. Das ist irgendwie Desertifikation offensicht-
371 lich (zeigt auf Bild Ae), Landwirtschaft, Wüstenbildung. (...) Das ist etwas nichtssagend für mich hier mit
372 dem Regenbogen (zeigt auf Bild Ac) und dem, ich weiß nicht, ob da ein Wasserfall im Hintergrund ist.
373 #00:30:46-9#
374
375 I: Mhm (bejahend). #00:30:49-3#
376
377 B4: Ja, also es sind Klischees dabei, keine Frage, ich habe da auch Klischees genannt, als Sie mich gefragt
378 haben, womit verbinde ich Afrika. Das ist ja irgendwie, glaube ich, normal, aber man sieht auch Dinge, die
379 so ein bisschen hinter die Klischees gehen, zumindest glaube ich das. Wie gesagt, ich bin ja selbst noch nicht
380 da gewesen, insofern. (...) Ich glaube schon, dass sich viele der Bilder für den Geographieunterricht eignen,
381 ja. #00:31:23-2#
382
383 I: Jetzt haben wir sehr viel besprochen. Gibt es noch etwas, das wir nicht angesprochen haben und was Sie
384 gerne noch ansprechen würden? #00:31:31-2#
385

386 B4: Nein, ich wüsste nichts. #00:31:33-7#

387

388 I: Gut, alles klar. Dann sind wir auch schon am Ende. Vielen Dank.

9.7.5 Transkript zu Interview 5

- 1
- 2 I: Dann können wir auch schon anfangen und da würde ich dich bitte, dass du einfach mal ganz spontan erzählst, was du mit *Afrika südlich der Sahara* verbindest. #00:00:26-6#
- 3
- 4
- 5 B5: Mhm (bejahend). Mit Zentralafrika da verbinde ich auf jeden Fall erstmal eine tropische Zone, ich verbinde aber auch sehr viele Konfliktbereiche, Bürgerkriege, instabile Regierungsformen und auch durchaus große Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern der Region. Das wären so die spontanen Assoziationen.
- 6
- 7 #00:00:49-9#
- 8
- 9
- 10 I: Was sind das für Unterschiede? Was meinst du damit? #00:00:53-1#
- 11
- 12 B5: Zum Beispiel jetzt relativ frisch auch im Unterricht gemacht, da hat man das ja immer präsenter, wenn man die Demokratische Republik Kongo hat und den Kongo. #00:00:59-6#
- 13
- 14
- 15 I: Mhm (bejahend). #00:01:00-0#
- 16
- 17 B5: Und sich da zum Beispiel die HDIs oder sowas anguckt, dass man ja ganz schnell so im allgemeinen Bild so „Afrika ist gleich Afrika“, aber da eben sieht „Nein“, da gibt es ja durchaus große Unterschiede oder auch, wenn man sich so Migrationsströmungen innerhalb Afrikas anguckt, wieviel Binnenmigration innerhalb dieser Zone auch wirklich stattfindet, von stabileren und weniger stabileren Ländern. #00:01:20-3#
- 18
- 19
- 20
- 21
- 22 I: Und das ist jetzt Zentralafrika, gibt es noch andere Bereiche, die du zu Afrika südlich der Sahara dazuzählen würdest in deiner Vorstellung? #00:01:27-6#
- 23
- 24
- 25 B5: Ja, wenn wir ein Stück noch südlicher gehen würden, dann eben Südafrika, Namibia oder sowas. Habe ich da durchaus auch so Tourismus-Regionen im Kopf und bessere Wirtschaften, wenn man so möchte, die also schon Schwellenländer auch sind, trotzdem auch große Problemfelder innerhalb der Länder, aber die da durchaus stabiler sind und in den Medien auch positiver hervorgehoben werden. #00:01:47-9#
- 26
- 27
- 28
- 29
- 30 I: Was heißt positiv? #00:01:50-8#
- 31
- 32 B5: Dass man eben das als Tourismus-Region hat, dass viele dort hinfahren, dass es relativ sicher ist, zum Beispiel mit einem eigenen Wagen dann herumzufahren. Solche Punkte. #00:02:00-0#
- 33
- 34
- 35 I: Mhm (bejahend) und hast du selber schonmal Erfahrungen mit Afrika südlich der Sahara gemacht? #00:02:04-7#
- 36
- 37
- 38 B5: Nein, ich bin selber noch nicht da gewesen. Das ist dann nur aus Erzählungen. #00:02:07-9#
- 39
- 40 I: Ja, würdest du gerne mal hin? #00:02:08-9#
- 41
- 42 B5: Ja. #00:02:10-8#
- 43

- 44 I: Wohin würdest du gerne fahren? #00:02:12-7#
- 45
- 46 B5: So als Einsteigerländer würde ich Namibia und Südafrika erst machen. #00:02:17-0#
- 47
- 48 I: Warum? #00:02:18-4#
- 49
- 50 B5: Eben genau aus diesen Sicherheitsaspekten und dass relativ viel geboten wird, Südafrika hat ja durchaus
- 51 auch ein hohes Gefährdungspotential, aber man kann sich eben relativ gut vorher informieren, was geht und
- 52 was nicht geht. Wobei Namibia mich eben, das Gefühl und die Rückmeldung, dass es recht sicher noch ist.
- 53 Infrastrukturell da ist, ein gewisses koloniales Erbe sieht man ja sozusagen auch noch da und das fände ich
- 54 als Historiker eben auch sehr spannend, das nochmal zu sehen in Namibia. #00:02:43-9#
- 55
- 56 I: Fallen dir noch andere Bilder ein zu *Afrika südlich der Sahara*, was kommt dir an den Kopf, wenn du an
- 57 diesen Raum denkst? #00:02:50-0#
- 58
- 59 B5: Was kommt mir noch in den Kopf? Gorillas (lacht). In den Tropenbereichen und die Gorilla-Forschung
- 60 und sowas kommt mir noch in den Kopf. Die großen Städte kommen mir durchaus auch in den Kopf. Durch-
- 61 aus auch Slums und der vierte Sektor, wenn man so möchte, also sprich illegale, also jenseits der Staatlich-
- 62 keit, weil die nicht funktioniert und dass man sich so Ersatzsysteme aufbaut. Das wären auch so Bilder, die
- 63 mir in den Kopf kommen. #00:03:25-4#
- 64
- 65 I: Kannst du nochmal ein bisschen was zu diesem Sicherheitsaspekt sagen, den du vorhin angesprochen hast?
- 66 #00:03:30-8#
- 67
- 68 B5: Ja. Also die Frage ist ja immer, wie die Staatlichkeit funktioniert, ob das eine korrupte Regierung ist oder
- 69 nicht ist. Oder zum Beispiel in Simbabwe habe ich das bei Leuten schonmal mitbekommen, dass dann ja
- 70 eben Anfang der 2000er diesen großen Umsturz eben gab, dass die weiße Oberschicht gestürzt wurde, wenn
- 71 man so möchte und dass ja wirklich auch dann in Grenzen zu einem großen Chaos des Landes geführt haben,
- 72 zu einer Misswirtschaft, zu fehlenden Lebensmitteln in den Supermärkten, dann hat man ja in den einzelnen
- 73 Bürgerkriegsregionen auch immer wieder diese War-Lords, das ist auch ein Bild, was durchaus ankommt.
- 74 Dass also jenseits der Staatlichkeit ganz viele andere Systeme bestehen, das Land eigentlich regieren, sodass
- 75 es ganz schwer zu greifen ist, wo müsste jetzt angesetzt werden, mit wem, wer ist überhaupt verhandlungsbe-
- 76 rechtigt und wer muss eigentlich mit einbezogen werden, um Sicherheit wiederherstellen zu können und
- 77 Konflikte zu lösen. #00:04:22-6#
- 78
- 79 I: Okay, das war jetzt in Simbabwe selber. #00:04:26-3#
- 80
- 81 B5: Genau. #00:04:26-1#
- 82
- 83 I: Und ja. #00:04:30-2#
- 84
- 85 B5: Oder auch in anderen Bürgerkriegsregionen, eben Demokratische Republik Kongo wäre genau so, El-
- 86 fenbeinküste hat ja auch so eine Vergangenheit, Kamerun zum Teil eben auch. Also gibt es sehr, sehr viele
- 87 Länder, die da bürgerkriegsgeprägt sind. #00:04:45-1#
- 88
- 89 I: Okay. Das war jetzt zu deinen persönlichen Verbindungen. Gibt es noch Aspekte, die du noch nennen
- 90 möchtest? #00:04:53-1#
- 91

- 92 B5: Mir fällt soweit erstmal nichts Zusätzliches ein. #00:04:54-0#
- 93
- 94 I: Gut, dann können wir schon direkt zu den Bildern kommen. Und zwar habe ich 20 Bilder aus deutschen
95 Schulbüchern, aus dem Erdkundeunterricht mitgebracht, aus Niedersachsen, Bayern und NRW. Und die lege
96 ich jetzt mal ohne jegliche Ordnung vor dir hin. Und nachdem du dir einen Überblick verschafft hast, würde
97 ich dich gerne bitten, dass du dir vier Bilder aussuchst, die für dich persönlich *Afrika südlich der Sahara*
98 darstellen. #00:05:25-2#
- 99
- 100 (B5 schaut sich die Bilder an) #00:05:43-9#
- 101
- 102 B5: So, dann würde ich das Elefantenbild, glaube ich, nehmen, mit der Savanne (zeigt auf Bild Aa). (...)
103 Das mit der vollen Stadt (zeigt auf Bild C2r). (...) Ich glaube, dann einmal das für das kulturelle Afrika
104 (zeigt auf Bild B1g), aber eben auch die Kriege und das Problem der Kindersoldaten (zeigt auf Bild B1i).
105 #00:06:29-0#
- 106
- 107 I: Könntest du noch einmal kurz deine Auswahl begründen? #00:06:32-5#
- 108
- 109 B5: Also ich hätte noch zwei, drei mehr nehmen können, aber das ist sozusagen, das mit den Elefanten würde
110 für mich eben für diesen Naturraum, für die Savanne, die Tierwelt ist ja auch was sehr, was einem sehr
111 schnell einfällt, Elefanten in Afrika sozusagen, wenn man das möchte (zeigt auf Bild Aa). Auch dieses Re-
112 gen- und Trockenzeit, was man eben sehen kann, Tierwanderungen, sämtliche Tierdokumentationen sind ja
113 in diesem Raum auch in der Richtung. Das fällt mir dazu ein. In Angrenzung daran eben die vielen verschie-
114 denen kulturellen Stämme, die es auch noch gibt und Formen, wo man versucht, sein kulturelles Erbe zu
115 erhalten und dieses bunte Afrika mit ganz vielen eigenständigen Kulturen (zeigt auf Bild B1g). Dann aber
116 eben auch die sehr, sehr großen Städte mit einem sehr hohen Bevölkerungswachstum, was man eben hier
117 auch sehen kann (zeigt auf Bild C2r) und aber eben zu diesen kriegerischen Auseinandersetzungen das große
118 Problem eben auch mit dem hier, Kindersoldaten so als schreckliche Form dieser Konflikte (zeigt auf Bild
119 B1i). #00:07:27-2#
- 120
- 121 I: Mhm (bejahend), warum hast du keine von den anderen Bildern ausgewählt? #00:07:31-2#
- 122
- 123 B5: Zwei, drei hätte ich da auch noch zu genommen, einige finde ich ähnlich, zum Beispiel hier die Taxis
124 sind für mich auch so ein städtisches Bild (zeigt auf Bild C2q) und dann sind ja auch relativ viele mit Slum-
125 siedlungen und mit Müll (zeigt auf Bild C1p, auf Bild C1o, auf Bild C2s), das geht auch in dieses Städtische,
126 aber fand ich jetzt, verglichen mit den anderen, ein bisschen zu einseitig, dass es eben nur einer dieser Aspek-
127 te ist. Dann haben wir ja noch die Zebras und den Regenbogen (zeigt auf Bild Ab und auf Bild Ac), das geht
128 ja auch in dieses Naturbild mit rein, aber da hat mich das andere mit dieser Regenzeit mehr angesprochen.
129 Die Savanne spielt da im Prinzip auch nochmal rein, dieser Baum (zeigt auf Bild Ad), wenn man so möchte.
130 Dann assoziiere ich dieses Bild mit der Gruppe (zeigt auf Bild B1f) ähnlich nochmal mit diesem kulturelleren
131 Leben, das würde für mich sozusagen das Ähnliche abdecken. Genau, dann haben wir natürlich diese großen
132 Missstände auch noch eben hier symbolisiert mit den hungernden Menschen (zeigt auf Bild B1h), mit dem
133 Mädchen im, was hier medizinisch versorgt wird (zeigt auf Bild B1j) und auch diese Impfstation (zeigt auf
134 Bild B2m). Das hätte man äquivalent für diesen Konflikt mit den Kindern auch noch nehmen können, also
135 dieses, ja schlechte Entwicklungsstand, wenn man so möchte. Aber da fand ich das eben noch präsenter und
136 aussagekräftiger, aber eins von denen hätte da genau so gut für mich zu gepasst. Das mit den Baumwollen
137 geht mir ein bisschen zu sehr in Richtung, Richtung Sklaverei (zeigt auf Bild B2k), sonst hätte ich das bei
138 dem Thema wahrscheinlich eher genommen. Das mit dem kulturellen Leben habe ich auch darüber nachge-
139 dacht, aber fand es so ein bisschen zu stereotypisch (zeigt auf Bild B2n). Die sind alle gut drauf und haben
140 Trommeln, das war mir eben zu stereotypisch. Und so ähnlich ging es mir auch mit diesen Transportfahrzeu-
141 gen, wenn man so möchte, die so überlaufen sind (zeigt auf Bild B3a), weil das auch wieder so ein Bild der
142 Rückständigkeit und „Guck mal, wie die reisen“, das war mir halt auch zu stereotypisch an der Stelle.
143 #00:09:29-0#
- 144

- 145 I: Alles klar, gut, vielen Dank. #00:09:31-0#
146
- 147 B5: Und genau, das letzte noch. #00:09:31-9#
148
- 149 I: Ach so. #00:09:32-0#
150
- 151 B5: Das benutze ich immer zu den Great Plains (zeigt auf Bild Ae) (lacht). #00:09:36-5#
152
- 153 I: In Amerika. #00:09:37-3#
154
- 155 B5: Genau, in Amerika, deswegen ist das für mich nicht Afrika. #00:09:40-2#
156
- 157 I: Okay. #00:09:41-9#
158
- 159 B5: Da habe ich nämlich immer versucht, wo man es herbekommt, aber es ist eines der besten, wo man sozu-
160 sagen Desertifikation sehen kann, insofern habe ich da immer die Assoziation mit. #00:09:51-4#
161
- 162 I: Dann können wir die restlichen Bilder auch schonmal zur Seite legen. Und dann würde ich gerne etwas
163 detaillierter über die einzelnen Bilder sprechen, dann können wir mit dem Nationalpark anfangen. Bitte be-
164 schreib doch nochmal kurz, was du auf dem Bild siehst. #00:10:05-3#
165
- 166 B5: Ja, also man sieht zwei Elefanten in einer Savannenlandschaft, wahrscheinlich in einer Feuchtsavanne.
167 Das sieht man eben daran, dass es relativ grün ist, es scheint eine Ebene erstmal zu sein mit einzelnen Erhö-
168 hungen mit drin und zwei Teichen, wenn man so möchte, wahrscheinlich auch durch die Regenzeit oder ein
169 Wasserloch. Im Hintergrund sieht man auch noch, ich schätze mal, Antilopen und ein paar andere Tiere sind
170 auch noch dort zu sehen. Und eben diese Weite und im Hintergrund sind noch Bergketten zu sehen.
171 #00:10:37-4#
172
- 173 I: Und wie bewertest du das Bild? #00:10:40-7#
174
- 175 B5: Das wäre wahrscheinlich so ein typisches Bild, wo ich mir vorstellen würde, wo es herkommt, zu den
176 Vegetationszonen, könnte ich mir vorstellen, um eben hier das zu zeigen und es zeigt eine ziemliche Idylle
177 natürlich. Also Nationalpark hast du ja gerade sozusagen schon verraten. #00:10:57-5#
178
- 179 I: Ja, ist mir auch aufgefallen (lacht). #00:10:58-7#
180
- 181 B5: (lacht) Das durfte ich wahrscheinlich gar nicht wissen. #00:11:00-1#
182
- 183 I: Genau (lacht). #00:11:01-5#
184
- 185 B5: Aber eben sehr, sehr friedlich und ist ein bisschen wie aus so einem Disneyfilm natürlich auch. Also
186 alles ist gut, perfekte Umweltbedingungen, die Natur wird gelassen und die leben da fröhlich vor sich hin
187 und alle treffen sich gemütlich am Wasserloch. #00:11:16-4#
188
- 189 I: Was macht die Idylle aus? Genau das, oder? #00:11:18-9#

190

191 B5: Ja, genau, die verschiedenen Tiere, das Grün, es ist zum Beispiel, soweit ich sehe, auch kein Räuber zu
192 sehen, also kein Löwe oder sowas, das macht auch dieses friedliche Bild, diese Weite macht das natürlich
193 aus, mit dem Horizont. Der Aufbau des Bildes ist ja auch eben sehr, sehr klar in diesen Linien sozusagen und
194 ergibt eben diese Weite und so ein bisschen so ein Freiheitsgefühl vielleicht auch mit. #00:11:41-0#

195

196 I: Mhm (bejahend), fallen dir noch andere Adjektive ein zu dem Bild? #00:11:45-0#

197

198 B5: Ja, friedlich, naturbelassen, was fällt mir sonst noch dazu ein? Das wären so die Hauptdinge, die mir
199 eben einfallen. #00:11:58-3#

200

201 I: Und was ist das wichtigste Bildelement deiner Meinung nach? #00:12:03-6#

202

203 B5: Ich glaube, die Elefanten stechen für mich am meisten hervor. #00:12:06-6#

204

205 I: Gibt es denn so eine friedliche, naturbelassene Landschaft auch in deiner Lebenswelt? #00:12:15-3#

206

207 B5: Es sind mehr Kulturlandschaften. Also das Münsterland, wenn man sich das eben anguckt, gibt es natür-
208 lich auch, also wenn man da unterwegs ist, trifft man auch häufig mal Rehe oder Hasen oder noch viel mehr
209 Kaninchen, aber es ist natürlich schon deutlich eine Naturlandschaft, äh, eine Kulturlandschaft, die wir hier
210 sehen können und weniger Ursprungswälder oder sowas. #00:12:32-5#

211

212 I: Und könntest du dir vorstellen, dort zu leben (zeigt auf Bild Aa)? #00:12:35-9#

213

214 B5: Nein, für immer nicht (lacht). #00:12:38-2#

215

216 I: Warum nicht? #00:12:38-1#

217

218 B5: Weil es zu abgeschieden wäre und eben auch nicht mein Kulturraum wäre, an der Stelle und ich da doch
219 schon gerne Mitteleuropäer bin. Also zum Hinfahren sehr gerne, aber zum dauerhaften Leben nicht, da fühle
220 ich mich dann doch zu verwurzelt hier. #00:12:54-0#

221

222 I: Gibt es noch etwas, was du zu dem Bild sagen möchtest? #00:12:57-0#

223

224 B5: Soweit erstmal nicht. #00:12:56-9#

225

226 I: Gut, dann können wir auch schon zum zweiten kommen, ich glaube, das war das (zeigt auf Bild C2r).
227 Erklär doch bitte nochmal, was du darauf siehst. #00:13:03-7#

228

229 B5: Also man sieht eine sehr große Menschenmenge, im Hintergrund sind sehr viele Autos zu sehen, davon
230 überwiegend Taxis, denke ich oder Busse, weil die alle gelb sind. Es scheint eine Marktszene zu sein, weil
231 man zwischendurch immer einzelne Stände ausmachen kann und Sonnenschirme und das wahrscheinlich
232 auch erklärt, warum so viele Menschen dort auf einem Fleck sind, dass es eben ein Markt ist, wo Dinge ver-
233 kauft werden. #00:13:27-9#

234

- 235 I: Wie bewertest du das Bild? #00:13:31-5#
236
- 237 B5: Es zeigt auf jeden Fall eine Stadtszene, ein Stück weit würde ich sagen, dass es auch dieses Stereotyp
238 vom überfüllten Afrika hervorruft, dass eben sehr, sehr viele Menschen da sind. Dass eben auch ein Markt
239 gezeigt wird, dass man sagt „kein Supermarkt“, sondern eben ein Markt, die aber so natürlich auch existie-
240 ren, aber schon ein Stück weit eben auch ein anderes Stereotyp, nämlich von dieser Überfüllung und auf den
241 ersten Blick sieht es auch sehr wuselig und chaotisch aus, dass das sozusagen auch ein bisschen assoziiert
242 und hervorgerufen soll. #00:14:02-4#
243
- 244 I: Gibt es solche Situationen auch in deiner Lebenswelt? #00:14:08-4#
245
- 246 B5: Nicht ganz so voll, aber ich finde, der Wochenmarkt kann auch durchaus sehr anstrengend sein (lacht).
247 #00:14:12-2#
248
- 249 I: Hier in Münster. #00:14:12-3#
250
- 251 B5: Ja. #00:14:12-6#
252
- 253 I: Ja. #00:14:13-0#
254
- 255 B5: Genau, und wenn man da ein Bild von oben hätte an einem Samstag, dann sähe das, natürlich wären die
256 alle ein bisschen heller, hätten andere Sachen an oder sowas, aber ich glaube, dass es auch sehr, sehr voll
257 wäre. #00:14:22-7#
258
- 259 I: Könntest du dir vorstellen, dort zu leben (zeigt auf Bild C2r)? #00:14:24-7#
260
- 261 B5: Nein, auch nicht wirklich dauerhaft. Dafür sieht es nach einer sehr großen Stadt eben aus und das wäre
262 mir, glaube ich, auch zu groß an der Stelle. #00:14:35-1#
263
- 264 I: Was bedeutet zu groß? #00:14:37-6#
265
- 266 B5: Zu viele Menschen auf geballtem Raum? #00:14:40-6#
267
- 268 I: Und das ist nicht erstrebenswert? #00:14:41-8#
269
- 270 B5: Nein, so in dem Ausmaß fände ich das für mich persönlich nicht erstrebenswert. #00:14:44-6#
271
- 272 I: Okay und ja, gibt es noch andere Adjektive oder andere Begriffe, die dir schlagwortartig in den Kopf
273 kommen, wenn du das siehst? #00:14:54-3#
274
- 275 B5: Es ist voll, viel Leben, viel Verkehr und es sieht auch, das weiß man, weil es im afrikanischen Bereich
276 ist, sehr warm aus. #00:15:08-2#
277
- 278 I: Okay. Gut. Danke. Das nächste war, glaube ich, das (zeigt auf Bild B1g). #00:15:12-9#

- 279
- 280 B5: Mhm (bejahend). #00:15:12-1#
- 281
- 282 I: Was siehst du darauf? #00:15:17-2#
- 283
- 284 B5: Das ist ein Mann mit einer traditionellen Kleidung. Ich weiß nicht genau, ob es ein Maasai ist oder nicht,
285 dafür kenne ich mich nicht gut genug aus mit den verschiedenen. Der eine lila Kleidung trägt und auch
286 Schmuck trägt, diese traditionellen Ohr-, wie nennt man das denn, Piercings? Also große Tunnel sozusagen
287 man hatte als Stammeszeichen eben auch und einer Savannenlandschaft auch zu sehen ist, diese typischen
288 Bäume, die man ja auf dem anderen Bild auch mit drauf sieht, man im Hintergrund vor wahrscheinlich einem
289 Feld oder sowas. #00:15:49-5#
- 290
- 291 I: Wie bewertest du das, was du auf dem Bild siehst? #00:15:52-7#
- 292
- 293 B5: Das ist schon so ein Bild, was man von Afrika auch hat, von dieser Tradition, von diesem landwirtschaft-
294 lichen Tätigsein. Man sieht diese Trockenheit ein Stück weit auch, das würde ich sozusagen auch da dann mit
295 in Verbindung bringen, dass es eben Probleme gibt, Landwirtschaft zu betreiben für den einzelnen und ein
296 Stückweit wahrscheinlich auch diese Herausforderung, die darauf für mich deutlich wird zwischen Moderne
297 und Tradition. #00:16:18-3#
- 298
- 299 I: Mhm (bejahend). #00:16:20-3#
- 300
- 301 B5: Insofern ist es schon auch ein Mensch, der natürlich so dargestellt wird von diesen Stämmen, aber ich
302 habe da weniger das Gefühl einer Inszenierung. #00:16:29-9#
- 303
- 304 I: Warum? #00:16:31-5#
- 305
- 306 B5: (...) Das Bild, also er guckt ja zum Beispiel nicht in die Kamera direkt und hat sich wahrscheinlich auch
307 ein Stück weit (- - -), insofern ist es schon eine Inszenierung, aber so ein gewisser Stolz vielleicht auch, wie
308 er sich selber präsentieren möchte an der Stelle, so wirkt das für mich. Und nicht „Komm, jetzt zieh das mal
309 an!“. Das finde ich so ein bisschen die, wenn, ist es eine Selbst-Inszenierung, keine Fremd-Inszenierung von
310 meinem Gefühl her von dem Bild her. #00:16:57-4#
- 311
- 312 I: Also könntest du sagen, das ist einigermaßen authentisch, was man sieht? #00:16:59-9#
- 313
- 314 B5: Ich denke schon, ja. #00:17:03-3#
- 315
- 316 I: Okay und fallen dir noch andere Begriffe ein? #00:17:08-9#
- 317
- 318 B5: Tradition hatte ich ja schon im Prinzip gesagt, ne? (...) Erstmal nicht, nein. #00:17:16-1#
- 319
- 320 I: Und vielleicht eine Wertung in Hinblick auf positiv-negativ? In so eine Richtung gesehen. #00:17:23-0#
- 321
- 322 B5: Durchaus eher positiv, würde ich sagen. Irgendwie Ursprung und Kultur an dieser Stelle, aber bestimmt
323 auch mit Herausforderungen geprägt, aber generell eher in eine positive Richtung würde ich das Bild sehen.
324 #00:17:34-6#

325

326 I: Könntest du dir vorstellen, so zu leben? #00:17:36-8#

327

328 B5: Nein, auch persönlich nicht, aber ich fände es auch nach wie vor spannend, da immer zu Besuch sein zu
329 dürfen. #00:17:43-1#

330

331 I: Und gibt es so etwas Ähnliches auch in deiner Lebenswelt? #00:17:46-5#

332

333 B5: In dieser Form glaube ich nicht. Dass sozusagen Kulturen und traditionelle Kleidung so aufrechterhalten
334 sind, nicht direkt. Natürlich kennt man das so vom Hören und Sehen, aber das wäre eigentlich fast genau so
335 abstrakt wie das. Für mich wären irgendwelche Schwarzwald-Trachten oder sonst was wären mir eigentlich
336 genau so fremd wie so eine Art der Tracht (zeigt auf Bild B1g). #00:18:04-7#

337

338 I: Okay. Gibt es noch Aspekte, die du noch ansprechen möchtest? #00:18:07-1#

339

340 B5: Nein. #00:18:08-4#

341

342 I: Dann sind wir auch schon beim letzten Bild. Ganz schön schnell. #00:18:11-1#

343

344 B5: Ja (lacht). #00:18:11-9#

345

346 I: Was siehst du darauf? #00:18:13-2#

347

348 B5: Ein Kind, ich schätze mal, so 12 Jahre oder sowas. Mit einem Maschinengewehr in der Hand und einem
349 sehr aggressiven Blick eben an dieser Stelle und da kommt die Assoziation Kindersoldat sofort. #00:18:29-
350 2#

351

352 I: Wie bewertest du das? #00:18:31-9#

353

354 B5: Negativ. Auf jeden Fall. Und es zeigt eben diese grausame Art der Konflikte und dass Generationen im
355 Prinzip durch diese Bürgerkriege, die es in den verschiedenen Ländern gibt, nachhaltig zerstört werden im
356 Prinzip und auch ihnen die Kindheit genommen wird und die eben zu Mörder gemacht werden. Ein sehr
357 grausamer Aspekt, den man mit Afrika durchaus auch verbindet. #00:18:58-7#

358

359 I: Gibt es auch noch andere Adjektive, die dir einfallen? Oder auch Begriffe? #00:19:02-0#

360

361 B5: Mhm (bejahend), Bedauern, Wut ein Stück weit auch. Dass Menschen zu sowas in der Lage sind. Die
362 Frage, wie geht man im Nachhinein damit um, wenn dann Konflikte enden, wie resozialisiert man diese
363 Kinder. So Fragen der Vergangenheitsbewältigung, gibt es ja auch ganz unterschiedliche Ansätze, fallen mir
364 da auch ein. Gerade, wenn man das auch mit unserer Vergangenheit, eben der NS-Vergangenheit, wie geht
365 man mit Täterschaft um und das sind ja Opfer, die gleichzeitig zu Tätern gemacht werden. Das sind so Punkte,
366 die mir da in den Kopf kommen. #00:19:40-7#

367

368 I: Gibt es so etwas auch in deiner Lebenswelt? #00:19:43-2#

369

- 370 B5: Direkt natürlich nicht, zum Glück nicht. Aber wieder diese Grundsatzfragen, dadurch, dass ich auch
371 Historikerin bin, kommen schon immer wieder auf und dass ja auch durchaus man guckt, wie kann man das
372 vielleicht vergleichen, wie mit solchen Verbrechen umgegangen wird und davon habe ich schon mehrere
373 Artikel eben darüber gelesen, insofern ist es nicht direkt, aber indirekt eine intellektuelle Beschäftigung,
374 diesen Ansatz einen kompletten Schnitt zu machen. Also dass es keinerlei Aufarbeitung gibt und keinerlei
375 Prozesse, sondern ab jetzt wird auf Null gesetzt. Das ist ja ein Ansatz, der versucht wird, um Leben wieder
376 möglich zu machen und miteinander leben und Frieden und das finde ich sehr spannend und bin gespannt,
377 wie sich das sozusagen im Nachhinein vielleicht auch nochmal von kommenden Generationen bewertet wird,
378 ob das als positiv oder als Leugnung, als Fehler angesehen wird an dieser Stelle. #00:20:27-1#
- 379
- 380 I: Du hast gesagt (Räuspern), Entschuldigung, „So etwas gibt es natürlich nicht bei uns“, warum ist das so?
381 #00:20:33-7#
- 382
- 383 B5: Weil wir das große Glück haben, in Frieden zu leben und natürlich haben wir auch Misshandlung und
384 vernachlässigte Kinder, aber eben nicht in dieser Gewaltform, dass wir jetzt wirklich Kindersoldaten haben,
385 die zwangsrekrutiert werden und dazu gezwungen werden, andere Menschen umzubringen. Also dieses Extrem
386 haben wir eben nicht. #00:20:54-9#
- 387
- 388 I: Okay. Ja, nochmal die Frage, könntest du dir vorstellen, dort zu leben? #00:20:59-1#
- 389
- 390 B5: Nein. #00:21:01-3#
- 391
- 392 I: Dann muss ich auch nochmal nachfragen, warum nicht? (lacht) #00:21:05-0#
- 393
- 394 B5: (lacht) Weil es eben deutlich wird, dass es kriegerisch ist, dass Kinder missbraucht werden und es ein
395 sehr gewaltsames Leben ist und ich glaube, da würde niemand freiwillig sagen, dass er dort gerne leben
396 möchte. #00:21:14-2#
- 397
- 398 I: Okay, dann sind wir auch schon fast am Ende. Ich würde dir gerne noch einmal hier alle Bilder vorlegen.
399 Und als letzte Frage stellen, inwiefern sich denn diese Bilder für den Geographieunterricht eignen.
400 #00:21:28-0#
- 401
- 402 B5: Mhm (bejahend), also es kommt ja immer so ein bisschen auf Thema an, was gerade als Schwerpunkt
403 gesetzt werden sollte. Die Bilder zu den Naturlandschaften (zeigt auf Bild Ab und auf Bild Ad) könnte man
404 sehr gut in der EF zum Beispiel, am Anfang, wenn es um Vegetationszonen geht, dass man hier zum Beispiel
405 die verschiedenen Savannenformen daran sieht. Dornsavanne, Trockensavanne, Feuchtsavanne, um das deut-
406 lich zu machen, das könnte ich mir gut vorstellen, dass man das dafür eben gut benutzen könnte. Zum Thema
407 Stadt könnte man eben die städtischen Bilder machen, wobei, wie gesagt, muss man immer so ein bisschen
408 aufpassen, weil ja ganz oft dieses Bild „Afrika ist nur chaotisch und schmutzig und kann eigentlich nichts“,
409 so ungefähr, dass man das nicht noch mehr verfestigt, finde ich, weil das ist eine gewisse Gefahr, die man
410 daran auch sehen kann. Und dann würde ich durchaus auch zu Landwirtschaft und Problemen das mit der
411 Desertifikation (zeigt auf Bild Ae) und dem Bestellen oder sowas des Ackers, das so in Richtung Subsisten-
412 zwirtschaft (zeigt auf Bild B2l) und das Baumwollfeld (zeigt auf Bild B2k) könnte man auch dazu neh-
413 men, wenn es dann im Gegensatz dazu zu Cash Crops im Gegensatz zu Food Crops sowas, da könnte man
414 das ganz gut mit ansetzen. Und eben den traditionellen Mann im Prinzip auch (zeigt auf Bild B1g), wie sieht
415 das aus mit einer Konkurrenz von globalen Firmen und Subsistenzwirtschaft an dieser Stelle. Das andere
416 könnte man in Richtung Entwicklungshilfe mit reinnehmen, Entwicklungsrückstände, zum Beispiel dieses
417 Impffverfahren (zeigt auf Bild B2m), aber das müsste man wirklich im Großen dann ja aufbereiten, weil das
418 ja ein Riesenthema ist, was da Hilfsansätze sind und was auch Pharmaforschung, die wenig humanistische
419 Hintergründe hat, ist, an dieser Stelle, das ist oft schwierig, direkt im Unterricht so ein komplexes Thema mit
420 aufzugreifen, würde ich sagen. #00:23:24-5#
- 421

- 422 I: Welche Bilder würden sich denn eignen, um zu versuchen, dieses Bild nicht zu verfestigen? #00:23:31-2#
423
- 424 B5: Mhm (bejahend). #00:23:32-2#
425
- 426 I: Was du genannt hast mit dem chaotisch, dreckig. #00:23:34-3#
427
- 428 B5: Ja. (...) Also auch natürlich eine positive Stereotype, aber das mit den Feiernden sozusagen ist natürlich
429 eine andere Richtung, diese afrikanische Lebensfreude und Kultur, wenn man so möchte (zeigt auf Bild
430 B2n). Wobei ich es auch ein bisschen komisch finde, dass da noch ein Affe vorne sitzt (lacht). Ist dann schon
431 wieder heikel. Die meisten anderen gehen halt in dieses sehr Kritische. Das Dorf vielleicht noch (zeigt auf
432 Bild B1f), wobei da hat man auch dieses Stereotyp, es sind tausende von Kindern, dann denkt man gleich so,
433 dass der eine Mann mit vier Frauen und der hat alle Kinder mit der bekommen. Insofern hat es das auch
434 schon. Das verfestigt es nicht unbedingt (zeigt auf Bild B1g). Und natürlich diese Idyllen der Landschafts-
435 formen auch (zeigt auf Bild Aa und auf Bild Ab). Aber sonst ist das ganz, ganz schwierig, dass man da doch
436 oft auch ein eher negatives Bild ist und ein problembeladenes Bild. (...) Ja. #00:24:30-7#
437
- 438 I: Jetzt haben wir Vieles angesprochen. Gibt es noch etwas, was wir nicht angesprochen haben, was du gerne
439 noch erwähnen würdest? #00:24:36-2#
440
- 441 B5: Ja, was mir so ein bisschen fehlt, was aber natürlich auch in den Büchern ganz schwer aufzugreifen ist,
442 ist diese afrikanische Wirtschaftsform. Also dass es, wenn es positiv ist, ist es Richtung Kultur und Tradition,
443 aber sei es irgendwie eine Handwerkskunst oder Firmen, die dort Standorte haben, Innovationen rausbringen,
444 es gibt ja auch immer mehr so IT-Center in verschiedenen Städten. Südafrika ist da relativ führend. Also als
445 Wirtschafts-, oder Teil der Globalisierung und nicht nur Zulieferer, das fehlt mir so ein bisschen bei den
446 Bildern, dass also sehr viel dieses Unterentwickelte mit reinspielt, aber weniger dieses „Da tut sich durchaus
447 auch was“ und gerade Südafrika und Namibia sind ja auch Wirtschaftsmächte, die durchaus einen ähnlichen
448 Stellenwert wie Brasilien oder sowas haben und das kommt halt weniger dabei raus. #00:25:23-8#
449
- 450 I: Und das, ja, wäre dann einfach ein anderes Fokus mal. #00:25:29-8#
451
- 452 B5: Genau. Ja. Also Tourismussektor könnte man auch sozusagen nochmal als großen Wirtschaftszweig mit
453 reinnehmen, genau, aber dieses so dieses sich selbst Entwickelnde, dass es ja durchaus nicht nur Probleme
454 sind, würde mir so ein bisschen fehlen. #00:25:43-7#
455
- 456 I: Okay. Vielen Dank. #00:25:46-3#
457
- 458 B5: Gerne.

9.7.6 Transkript zu Interview 6

- 1 I: Dann können wir auch schon direkt anfangen und dann erzähl mir doch mal bitte, was dir ganz spontan zum
2 Thema *Afrika südlich der Sahara* einfällt. Oder zum Begriff *Afrika südlich der Sahara*. #00:00:31-5#
- 3
- 4 B6: Ganz spontan? #00:00:30-9#
- 5
- 6 I: Ja, was dir so in den Kopf kommt. #00:00:33-4#
- 7
- 8 B6: Ernährungsproblematik, Klimawandel, Sensibilisierung von Schülern, Bestätigung von Vorstellungen oder
9 von Glauben und Irrglauben, das fällt mir dazu ein. Aktuelle politische Situationen, ja, das fällt mir dazu ein.
10 #00:00:56-8#
- 11
- 12 I: Kannst du das mit dem Irrglauben und Glauben noch ein bisschen? #00:00:59-2#
- 13
- 14 B6: Ja, bei den, die Vorstellungen, die bei Schülern diesbezüglich vorhanden sind, die sind sehr, sehr, sehr, sehr
15 unterschiedlich und teilweise, ja, manchmal ganz komisch, also weil sie oftmals ein sehr, sehr weitreichendes
16 und intensives Fachwissen schon haben aber dann teilweise so auch ganz komische, ja, so, so, populärwissen-
17 schaftliche Meinungen vertreten, die sie in irgendeiner, keine Ahnung, in irgendeiner Sendung gesehen haben,
18 oder sowas, die sie dann aber auch sehr, sehr vehement vertreten, also deswegen finde ich das ganz interessant.
19 #00:01:34-4#
- 20
- 21 I: Und das kommt dann auch richtig deutlich raus? #00:01:35-3#
- 22
- 23 B6: Ja, das kommt ganz häufig raus, ja. #00:01:37-4#
- 24
- 25 I: Und was sind das so für Meinungen? #00:01:38-6#
- 26
- 27 B6: Das sind Dinge, dass man zum Beispiel, dass sie, wenn man zum Beispiel, Bevölkerungsdruck ist ja immer
28 ein ganz, ganz wichtiges, wichtiges, ein wichtiger Aspekt. Dass dort noch mit sehr, sehr tradierten, teilweise mit
29 sehr viel Vorurteilen gedacht wird. Also dass man zum Beispiel, was Empfängnisverhütung angeht, dass man
30 immer noch eine sehr, sehr große Rückständigkeit den Menschen zuschreibt, obwohl das teilweise gar nicht
31 mehr so ist. Also, dass so gewisse politische Veränderungen, die einfach in den letzten 30, 40 Jahren stattgefunden
32 haben, dass die nicht wahrgenommen werden oder dass die halt einfach anders transportiert werden durch
33 Eltern oder sonst was, keine Ahnung. Von wegen „In Schwarzafrika vermehren sie sich wie die Wilden“, da sind
34 teilweise auch noch sehr, sehr, ja, auch sehr von den Begrifflichkeiten auch sehr, manchmal erstaunliche Äuße-
35 rungen dabei, das ist interessant. #00:02:28-5#
- 36
- 37 I: Und deine ganz persönliche Vorstellung, jetzt ab von Schule, was verbindest du persönlich mit *Afrika südlich*
38 *der Sahara*? #00:02:36-3#
- 39
- 40 B6: Ja, vor allem, ich vor allem Schwierigkeiten im Sinne, im zunehmenden Fortschritt der Globalisierung, wirt-
41 schaftliche Einflussnahme von außen, einen zweiten Kolonialismus, mehr oder weniger. Das ist so das, was ich,
42 was man, was ich damit verbinden würde. #00:02:57-7#
- 43
- 44 I: Was für Bilder kommen da so in den Kopf? #00:02:58-9#
- 45

- 46 B6: Ja, das sind so die wirtschaftlichen Einflussnahmen von großen Global Playern, von, von, von den großen
47 Wirtschaftsräumen, USA; China, die dort massiv in die Wirtschaftsbereiche eingreifen, die dort die einheimische
48 Bevölkerung praktisch komplett aus der Wertschöpfungskette rausschießen, die sich dort, gerade China jetzt
49 auch, durch das klassische Landgrabbing große Räume praktisch einkaufen, mehr oder weniger, ohne ansatzwei-
50 se eine Teilhabe zu garantieren für die ansässige Bevölkerung. Das ganze, das ganze Problem der Korruption
51 aufgrund der oftmals sehr labilen politischen Verhältnisse, das sind so die Dinge, die mir dann sofort in den
52 Kopf kommen, die ich ja auch zum Beispiel im Unterricht ganz spannend finde, öfter mal zu beleuchten.
53 #00:03:47-8#
- 54
- 55 I: Und wie bewertest du diese Strukturen? #00:03:52-7#
- 56
- 57 B6: Also zur Zeit sehe ich das eigentlich, wie gesagt, ich habe das ja gerade schon gesagt, ich finde, da läuft so
58 ein zweiter Kolonialismus ab. #00:04:00-0#
- 59
- 60 I: Bewertest du das negativ? #00:03:59-8#
- 61
- 62 B6: Negativ, ja. Zur Zeit sehr negativ, ja, weil halt durch diese massive Einflussnahme, vor allem auch, was
63 Chinesen machen, was, was, was auch viele, was auch viele Petrochemien machen dort unten, das finde ich
64 schon sehr, sehr grenzwertig, wie weit dort auch Einfluss genommen wird, auch auf politische Systeme, Nigeria,
65 wenn ich das angucke, was da los ist. Schon grenzwertig. #00:04:23-4#
- 66
- 67 I: Was für Aspekte fallen dir noch ein, wenn du an *Afrika südlich der Sahara* denkst? #00:04:28-1#
- 68
- 69 B6: Was fällt mir noch ein? Ja, auf jeden Fall, also eigentlich sehr interessante Klimageographie, fällt mir immer
70 ein, weil man doch dort eine ganze Menge, ja, eine ganze Menge noch Basisgeographie arbeiten kann, finde ich.
71 Was fällt mir denn noch ein? Ja, das ist eigentlich so ganz spontan, sind das so die wesentlichen Aspekte. Land-
72 wirtschaftliche Aspekte finde ich immer auch interessant, Landwirtschaft im Wandel, Klimawandel und Land-
73 wirtschaft finde ich dort auch sehr interessant zu beobachten. Das ist so. #00:04:58-8#
- 74
- 75 I: Und warst du schonmal selber dort, hast du Erfahrungen mit Afrika südlich der Sahara gemacht? #00:05:01-8#
- 76
- 77 B6: Nein, überhaupt nicht. Südlich der Sahara nicht, ich war mal in Marokko, aber südlich der Sahara noch
78 nicht, nein. #00:05:07-2#
- 79
- 80 I: Und gäbe es Interesse, mal dort hinzufahren? #00:05:10-2#
- 81
- 82 B6: Ja, bestimmt, klar. #00:05:11-1#
- 83
- 84 I: Was kannst du dir da so vorstellen? #00:05:12-6#
- 85
- 86 B6: Also ich könnte mir vorstellen, dann, ja, also, schon einfach mal so die Westküste entlang zu fahren, da hätte
87 ich mal so mal Lust zu. Sowohl mit einem, so einem Schiff, kann auch mit einem, mit einem, auf dem Landwege
88 sein. Also, dass man halt praktisch diese unterschiedlichen Klimazonen einfach mal durchfährt und dann runter
89 bis zum Kap zu fahren, das kann ich mir bestimmt vorstellen, das zu machen, ja. Das wäre sicherlich schön.
90 #00:05:35-3#
- 91
- 92 I: Schön. Jetzt haben wir so ein bisschen über deine persönlichen Assoziationen gesprochen. Gibt es noch ir-
93 gendwas, was du dazu noch anbringen möchtest? #00:05:41-6#
- 94

- 95 B6: Ja, nur die Sorge, die ich habe. Also, dass ich dort halt, wie gesagt, dass dort halt die Wertschöpfungsketten
96 einfach schlicht und ergreifend ganz fürchterlich schlimm an den Menschen vor Ort vorbeilaufen und dass das ja
97 im Endeffekt nachher ja auch ein Problem ist, was die Staatengemeinschaft irgendwann wieder auffedern muss,
98 wenn dort, ja, sehr viel, sehr viele Ressourcen praktisch ausgebeutet werden und dort dann halt sowohl wirt-
99 schaftliche als auch politische Situationen entstehen, die ja für, vielleicht auch nicht immer tolerabel sind für die
100 Staatengemeinschaft. Und das finde ich, ist schon, da habe ich schon Sorge, wenn ich das sehe. #00:06:23-1#
101
- 102 I: Gut, okay, dann kommen wir jetzt zu einem anderen Aspekt. Und zwar habe ich 20 Bilder mitgebracht aus
103 deutschen Erdkundeschulbüchern. #00:06:30-1#
104
- 105 B6: Okay. #00:06:32-1#
106
- 107 I: Aus NRW, Niedersachsen und Bayern und die lege ich jetzt mal ohne Ordnung einfach so wahllos vor dir hin.
108 #00:06:37-8#
109
- 110 B6: Ja, okay. #00:06:39-3#
111
- 112 I: Und dann würde ich dich bitten, nachdem du dir einen Überblick verschafft hast, dass du dir vier Bilder aus-
113 suchst, die für dich ganz persönlich *Afrika südlich der Sahara* darstellen. #00:06:54-6#
114
- 115 (B6 schaut sich die Bilder an) #00:07:01-2#
116
- 117 B6: Vier Bilder? #00:07:01-0#
118
- 119 I: Ja. #00:07:04-2#
120
- 121 (B6 schaut sich die Bilder an) #00:07:09-1#
122
- 123 B6: Okay, okay. Soll ich dir die einfach rüberreichen? #00:07:12-3#
124
- 125 I: Ja. #00:07:12-4#
126
- 127 B6: Okay, also ich würde das nehmen (zeigt auf Bild Ae). Dann würde ich mit Sicherheit dieses hier nehmen
128 (zeigt auf Bild B2m). Das ist ein bisschen schwierig, weil eigentlich (lacht), okay. #00:07:26-9#
129
- 130 I: Warum ist es schwierig? #00:07:27-6#
131
- 132 B6: Ja, weil ich eigentlich das, man neigt dazu, das jetzt zu differenzieren, ne? Weil das macht eigentlich, könnte
133 ich alle Bilder auswählen, irgendwie. Aber ich soll jetzt da so ein Ranking für mich machen, ne? Also so habe
134 ich das verstanden, richtig? #00:07:40-8#
135
- 136 I: Ja, also die, die für dich am Repräsentativsten sind. #00:07:43-4#
137
- 138 B6: Am Prägendsten, ja, okay, okay. #00:07:45-1#
139

- 140 I: Genau, genau. (...) Kannst du kurz erklären, warum du alle auswählen würdest? #00:07:49-5#
- 141
- 142 B6: Ja, weil, weil halt die, die, weil ich eigentlich in jedem Bild diesen Raum, diesen Großraum, wenn man
143 davon sprechen möchte, wiederfindet und eigentlich auch so sämtliche Problematiken und sämtliche Themenbe-
144 reiche, die ich hier sehe, auch in dem Raum wiederfinde. Also, ich würde jetzt einfach Folgendes machen: Das,
145 was ich jetzt, was, was mir vielleicht in meiner Erinnerung oder was, was ich so als Problembehaftetsten sehe,
146 das würde ich jetzt aussuchen danach. Also, ich finde, die, die, die, die naturräumlichen Darstellungen dieses
147 Raumes sind natürlich auch genau so interessant zu beobachten wie zum Beispiel jetzt die auf den Nägel bren-
148 nenden Probleme der Desertifikation, die man dann hat (zeigt auf Bild Ae), das Problem von der medizinischen
149 Grundversorgung, von Epidemien etc., die die Menschen haben (zeigt auf Bild B2m) und dann die politischen
150 Situationen (zeigt auf Bild B1i). Also, das wäre wahrscheinlich auch das nächste, was ich ausgesucht hätte, ein
151 ganz großes Problem ist. #00:08:43-3#
- 152
- 153 I: Also, wenn du an den, einfach, wenn du an den Raum oder an den Begriff *Afrika südlich der Sahara* denkst,
154 was für dich da so am meisten zu passt. #00:08:50-1#
- 155
- 156 B6: Ja, okay, okay. #00:08:52-4#
- 157
- 158 I: Es muss jetzt nicht zwangsläufig was mit Problematiken zu tun haben. #00:08:54-1#
- 159
- 160 B6: Dann würde ich das nehmen, dann würde ich das noch nehmen (zeigt auf Bild Ab). #00:08:56-3#
- 161
- 162 I: Alles klar. (...) Dann würde ich dich kurz bitten, einmal deine Auswahl kurz zu erklären. #00:09:06-1#
- 163
- 164 B6: Mhm (bejahend), okay, also, das erste sicherlich, das, diese fortschreitende Desertifikation ist sicherlich ein
165 Problem, was ich, was ich ausgewählt habe, weil es halt an den Grundfesten der, der, der, auch der, der, der
166 Eigen- und Selbstversorgung dieser Stadt und vor allem auch der staatlichen Souveränität ja wackelt, weil sie ja
167 im Wesentlichen auch gar nicht selbst Verursacher dieser Situation sind, sondern ganz oft halt aufgrund von
168 ausländischem Investment dazu gezwungen wurden, bzw. sowas überhaupt durch ausländisches Investment erst
169 bereit, quasi erst passiert. Und deshalb finde ich das so wichtig, hätte ich das für mich rausgenommen. Dann das
170 zweite ist diese, dieses Problem der medizinischen Versorgung und das Problem der, der, wie gesagt, auch der,
171 der, der großen Epidemien, die man hat in dem Raum auch, einfach als, auch als politisches Problem, vor
172 allem auch als, als Problem der Sensibilisierung zwischen diesen beiden, zwischen den Industriestaaten und den
173 Entwicklungsländern. Weil da ja auch ganz viele Sachen aufgrund von Unwissenheit sehr viel falsch gemacht,
174 also von unserer Seite aus, von den Seiten der Industriestaaten sehr viel falsch gemacht wird. Dann habe ich
175 dieses Kind mit der Waffe ausgewählt, weil halt die, grundsätzlich die politische Labilität in dem Raum ja au-
176 genscheinlich ist, es immer wieder zu sehr, sehr schwierigen politischen Situationen kommt, dass diese Räume ja
177 politisch eigentlich in den letzten 100 Jahren nicht zur Ruhe gekommen sind, mehr oder weniger. Ja, und das
178 dritte dann, oder das vierte halt einfach auch, weil ich auch den Naturraum noch sehe, den, den, den unberührten
179 Naturraum noch sehe, der sicherlich auch ein gewisses Potential birgt für, sowohl für die Menschen, als auch für
180 die, für die Flora und Fauna. #00:10:53-9#
- 181
- 182 I: Wir haben es kurz, gerade kurz angesprochen, aber nochmal, um das zu vertiefen, warum hast du dich für
183 keines der anderen Bilder entschieden? #00:11:03-4#
- 184
- 185 B6: Ja, weil ich in diesen vier jetzt so, weil, auch so in meiner, in meiner momentanen Idee, bzw. meiner mo-
186 mentanen, was ich zur Zeit über die Situation auch weiß, ich diese vier Bilder am Treffendsten finde jetzt, für
187 diesen Themenbereich. (...) Aber es trifft auch andere, natürlich, Bevölkerung ist natürlich, Bevölkerungsdemo-
188 graphie ist natürlich auch ein ganz, ganz wichtiger Faktor (zeigt auf Bild C2r), ganz bestimmt auch die Umwelt-
189 belastung und -verschmutzung ist auch ganz groß (zeigt auf Bild C2s). Zumal ja auch dort viele, also Ver-
190 schmutzungen gar nicht aus dem eigenen Land stammen, sondern aus irgendwelchen anderen Ländern importiert
191 werden. Was war das nächste? Aber, wie gesagt, es gibt halt so tausend Sachen, man könnte, man könnte eigent-
192 lich zu jedem Bild was sagen, aber die vier waren halt für mich jetzt so am Prägendsten erstmal. #00:11:53-7#

- 193
- 194 I: Gut, dann schauen wir uns auch die ein bisschen genauer an. #00:11:56-3#
- 195
- 196 B6: Ja, gerne. #00:11:56-9#
- 197
- 198 I: Dann können wir den Rest zusammenschieben. #00:11:58-7#
- 199
- 200 B6: Ja. #00:11:58-7#
- 201
- 202 I: Und dann würden wir auch mit dem ersten direkt anfangen. Ja, erklär doch nochmal etwas genauer, was du
203 darauf siehst. #00:12:08-0#
- 204
- 205 B6: Was ich darauf sehe? #00:12:08-3#
- 206
- 207 I: Ja. #00:12:09-5#
- 208
- 209 B6: Ja, also für mich ist das so ein klassisches Bild von, von, von einer Darstellung des Verlustes von landwirt-
210 schaftlicher Nutzfläche, schlicht und ergreifend. Also, das ist ja eigentlich auch ganz schön, weil diese Wüste
211 sich so reinzahlt, so reinfrisst in diese landwirtschaftlichen Nutzflächen, die sich dadurch, man sieht ja, dass es,
212 dass dort Fläche praktisch nicht mehr benutzbar ist, weil da diese Wüste auf dem Vormarsch ist und das ist für
213 mich halt ein Sinnbild dafür, dass halt durch diese stark mechanisierte und industrialisierte Landwirtschaft, die
214 halt durch Großinvestoren dort eingebracht wird und weit weg von der tradierten Landwirtschaft ist, dass das
215 halt so ein Sinnbild ist für diese ganze Heuschreckenproblematik. Also, dass Großinvestoren da reingehen, über
216 ein gewisses Jahr lang den Raum ausbeuten bis zum Gehtnichtmehr und mit den Folgeerscheinungen, die sie
217 praktisch dort hinterlassen haben mit den ganzen Konsequenzen, den Raum und die Menschen, die dort lebenden
218 Menschen alleine lassen und das ist für mich, also, wie gesagt, das ist für mich so das Wesentliche in diesem
219 Bild und deshalb habe ich das auch sofort ausgewählt. #00:13:17-7#
- 220
- 221 I: Wie bewertest du das? #00:13:19-2#
- 222
- 223 B6: Also das, was ich dort sehe, grundsätzlich negativ, weil ich ja, wie gesagt, weil ich halt einfach davon aus-
224 gehe, dass es halt eine sehr wirtschaftlich egoistische, von der Wertschöpfungskettenseite her eine sehr einseitig
225 orientierte Wertschöpfungskette ist, die man dort sehen kann, weil sowas ja praktisch ganz oft halt durch, durch,
226 durch stark mechanisierte und industrialisierte Landwirtschaft stattfindet, die der Selbstversorgung vor Ort ja
227 völlig, völlig, ja widerspricht und den Raum ja praktisch mehr oder weniger nachhaltig zerstört, weil sie ihn
228 praktisch für weitere Generationen nachhaltig zu nutzen. #00:14:03-1#
- 229
- 230 I: Gibt es bestimmte Begriffe oder Adjektive, die dir schlagwortartig einfallen, wenn du das Bild siehst?
231 #00:14:08-4#
- 232
- 233 B6: Ja, Ausbeutung. (...) Ja, wie gesagt, negative Wertschöpfungskette. (...) Völliger Missbrauch des Nachhal-
234 tigkeitsprinzips. Das sind die Dinge, die mir einfallen. #00:14:26-7#
- 235
- 236 I: Gibt es solche Systeme oder Strukturen auch in deiner Lebenswelt? #00:14:31-1#
- 237
- 238 B6: In meiner Lebenswelt nein. #00:14:33-2#
- 239
- 240 I: Warum nicht? #00:14:33-4#

- 241
- 242 B6: Also zumindest, ja. #00:14:37-2#
- 243
- 244 I: Oder, warum gibt es das da? #00:14:40-5#
- 245
- 246 B6: Ja, also, warum es das gibt, das ist ja im Endeffekt, also ich gehe davon aus, dass wenn ich sowas sehe,
247 wenn ich, dass das erstmal daran liegt, das gewisse, das gewisse wirtschaftliche Strukturen gewissen Investoren
248 einfach eröffnet werden oder geöffnet werden, weil sich ein gewisses Klientel von politisch Verantwortlichen
249 dadurch große Vorteile praktisch erhofft, bzw. auch dann sehr wahrscheinlich auch bekommt. Und das ist, wie
250 gesagt, das ist für mich so ein Sinnbild für die Produktion von, von, von, von Cash Crops, also dass man das
251 praktisch für den Börsenmarkt produziert und nicht ein Lebensmittel produziert für das, in dessen eigentlichen
252 ursächlichen Sinne und zwar damit, Menschen zu ernähren und das ist für mich dann halt und deshalb ist das für
253 mich dann negativ besetzt. #00:15:34-4#
- 254
- 255 I: Könntest du dir vorstellen, so zu leben? #00:15:37-3#
- 256
- 257 B6: Ja, was heißt, so zu leben? Ein Stück weit bin ich ja wahrscheinlich auch daran Schuld, weil im Endeffekt
258 ich ja auch den, diese Produkte, die so produziert werden, mit in meinem, ich sage mal, mit in meinem Wirt-
259 schaften ja praktisch eigentlich auch mit integriere durch die Exporte nach Europa etc., aber grundsätzlich für
260 mich halt sowas einfach, ist das natürlich, ich erkenne die negative Situation, ich versuche halt auch, durch Auf-
261 klärung und durch Arbeit mit Schülern zum Beispiel, so dafür so ein bisschen zu sensibilisieren und zu gucken,
262 was passiert denn, wenn wir mit so wenig Kompetenz, mit so wenig Raumverhaltenskompetenz praktisch so mit
263 unseren (- -) umgehen. #00:16:19-8#
- 264
- 265 I: Gibt es noch was, was du dazu sagen möchtest, generell? #00:16:23-8#
- 266
- 267 B6: Nein, erstmal so, ist glaube ich, alles gesagt so. #00:16:25-8#
- 268
- 269 I: Dann können wir schon zum zweiten Bild übergehen, das war das hier, das mit der medizinischen Versorgung.
270 #00:16:31-0#
- 271
- 272 B6: Genau. #00:16:30-3#
- 273
- 274 I: Genau, erklär bitte kurz, was du darauf siehst. #00:16:35-3#
- 275
- 276 B6: Ja, was sieht man da drauf? Man sieht da drauf, ja, wohl eine indigene Bevölkerung scheinbar, die halt von,
277 ja, mit Sicherheit westlich unterstütztem medizinischem Personal in irgendeiner Form unterstützt wird, bzw.
278 medizinisch untersucht oder versorgt wird, das sehe ich auf dem Bild. #00:16:56-6#
- 279
- 280 I: Und wie bewertest du das? #00:16:57-6#
- 281
- 282 B6: Grundsätzlich erstmal positiv, weil es eine Hilfesituation ist, wo ich erstmal davon ausgehe, dass dort Men-
283 schen geholfen wird und das ist für mich erstmal ein positiver, definitiv ein absolut positiver, oder führt mich zu
284 einer positiven Bewertung. Würde ich erstmal positiv bewerten, ja. #00:17:16-1#
- 285
- 286 I: Gibt es Adjektive oder Begriffe, die das noch ein bisschen unterstützen? #00:17:29-3#
- 287
- 288 B6: Ja, so spontan, wüsste ich jetzt nicht. #00:17:31-2#

- 289
- 290 I: Irgendwelche Schlagworte, die dir einfallen, wenn du das Bild siehst. #00:17:39-5#
- 291
- 292 B6: Ja, Aufbau medizinischer Grundversorgung vielleicht, Aufklärung über medizinische, hygienische Grundversorgung,
293 das fällt mir so dabei ein. #00:17:50-9#
- 294
- 295 I: Gibt es denn vergleichbare Situationen auch in deiner Lebenswelt? #00:17:55-6#
- 296
- 297 B6: Nein, würde ich, nein, weil die Diskrepanz zwischen dem Bild und meiner Lebenswelt ist ja, ist ja augenscheinlich.
298 Ich hab da (...), das ist ja auch eine sehr, sehr, sehr, sehr improvisierte Situation. Also, das ist ja kein, das ist ja kein Kran-
299 kenhaus oder sonst was. Man sieht das ja, das ist ja einfach nur ein Laken um ein Seil gespannt und das ist dann der Be-
300 handlungsraum. Das ist ja meilenweit von dem entfernt, was wir unter einer medizinischen Vollversorgung genießen dür-
301 fen. Von daher sehe ich da überhaupt gar keine Brücke zu meiner Lebenswelt, nein. Nur vielleicht, dass wir, dass unsere
302 medizinischen Kenntnisse dann dort vor Ort (- -) in diesem Sinne positiven Art und Weise einbringen. #00:18:38-5#
- 303
- 304 I: Könntest du dir denn vorstellen, so zu leben oder dort da zu leben? #00:18:42-4#
- 305
- 306 B6: Nein, natürlich nicht. #00:18:44-1#
- 307
- 308 I: Kannst du das begründen? #00:18:45-8#
- 309
- 310 B6: Ja, weil das einfach, das ist halt von, von, von meiner Lebensauffassung oder von meiner Lebenswelt so weit entfernt
311 ist, dass ich mit dem, wie ich jetzt selber lebe und wie weit ich ja Verantwortung auch für andere übernommen habe, für
312 meine Familie etc., das also so nicht ansatzweise damit verbunden sehen möchte. Also ich würde jetzt nicht irgendwie in
313 eine, mich in eine Situation begeben, wo ich mich zum Beispiel auf eine solche Art von medizinischer Versorgung,
314 Grundversorgung verlassen müsste, das würde ich nicht tun. #00:19:15-8#
- 315
- 316 I: Weil sie nicht ausreichend ist? #00:19:17-1#
- 317
- 318 B6: Weil sie nicht ausreichend ist, genau, richtig, ja. Weil ich dann das Wohl und Weh meiner Lieben gefährdet sehe und
319 meines auch, klar. #00:19:25-7#
- 320
- 321 I: Okay, kommen wir schon zum dritten? #00:19:27-1#
- 322
- 323 B6: Okay. #00:19:28-4#
- 324
- 325 I: Gut. Das war der Junge. #00:19:29-6#
- 326
- 327 B6: Genau, richtig. #00:19:30-5#
- 328
- 329 I: Bitte da auch nochmal eine kurze Erklärung, was du siehst. #00:19:32-6#
- 330
- 331 B6: Ja, das ist halt ein sehr einschneidendes Bild, finde ich, also mit diesem Kind, was halt diese Waffe trägt. Und ich
332 weiß nicht, ich finde diesen Blick von dem Kind auch ziemlich beeindruckend, weil ich habe so das Gefühl, dass er auch
333 keine Sekunde zögern würde, dieses Gerät zu benutzen. Also, das ist für mich einfach auch so passiv (in ?) extrem beein-
334 druckend, wie weit man ein Kind beeinflussen kann mit einem solchen, mit einer solchen, so eine solche Waffe auch so zu
335 tragen, so zur Schau zur stellen und wahrscheinlich auch zu benutzen, also von daher, schon sehr beeindruckend, finde

- 336 ich. #00:20:09-2#
- 337
- 338 I: Nochmal die Frage, wie bewertest du das, was du siehst? #00:20:12-0#
- 339
- 340 B6: Ja, natürlich eine Katastrophe. #00:20:13-0#
- 341
- 342 I: Inwiefern? #00:20:13-6#
- 343
- 344 B6: Weil es im Grunde, ja, das ist ja das, was, das ist ja der Super-GAU, das ist ja die absolute Vergewaltigung eines
345 jungen Menschen, eines, eines, wenn man ein Kind dazu treibt, praktisch diesen Akt der Tötung aktiv zu übernehmen mit
346 irgendwelchen Mitteln. Weil Kinder sind ja beeinflussbar, das zeigt die Geschichte ja immer wieder, wir als Deutsche
347 haben da ja auch eine sehr, mussten da ja auch sehr leidvoll unsere Erfahrungen machen, was das angeht. Wir haben ja
348 auch über die Hitlerjugend damals eine ganze Generation praktisch so extrem beeinflusst, dass sie, ja Ähnliches gemacht
349 hätten und das ist natürlich eine, sowohl moralisch als auch ethisch, eine absolut verwerfliche Situation. Das darf eigent-
350 lich nicht passieren sowas. #00:21:06-2#
- 351
- 352 I: Nur pro forma die Nachfrage: Könntest du dir vorstellen, in solchen Verhältnissen zu leben? #00:21:11-1#
- 353
- 354 B6: Nein, natürlich nicht, also das ist ja, ist ja, das ist so weit weg von meinen ganzen Wertevorstellungen, von meinen
355 ethisch-moralischen Vorstellungen, die ich habe. Unabhängig davon, ob man jetzt überhaupt überlegt, ob man überhaupt
356 einen Konflikt kriegerisch auseinandersetzen sollte, aber, wie gesagt, dass man halt dann in dieser Situation, wenn sie
357 dann geschieht, auch noch Kinder mit integriert, ist natürlich, naja, ist natürlich für uns unvorstellbar und für mich natür-
358 lich auch. #00:21:38-5#
- 359
- 360 I: Könntest du vielleicht ein, zwei Sätze zu diesen Wertvorstellungen sagen? #00:21:42-1#
- 361
- 362 B6: Die ich habe? #00:21:42-9#
- 363
- 364 I: Mhm (bejahend), #00:21:44-3#
- 365
- 366 B6: Ja, also meine Wertvorstellung ist erstmal, ist erstmal grundsätzlich eine pazifistische Wertvorstellung. Also ich ver-
367 suche halt schon, also meine Idee ist es, oder, dass man halt eigentlich sich in der heutigen Welt grundsätzlich nicht mehr
368 kriegerisch auseinandersetzen muss, normalerweise. Und das finde ich, ist auch ein, ja, ist so ein sehr hoch zu haltendes
369 Gut, das sollte man auf jeden Fall auch weiterhin versuchen. Und die Geschichte zeigt es ja auch, dass die letzten Kriege,
370 die man zum Beispiel auch im Nahen Osten ausgebrochen hat oder die man dort losgetreten hat, dass die ja nicht nur poli-
371 tisch, sondern auch oftmals rein wirtschaftliche Interessen hatten. Also von daher ist das, wie gesagt, grundsätzlich glaube
372 ich, dass man heutzutage fast alle Konflikte auf andere Weise lösen kann und das nicht mit einer militärischen Keule ver-
373 suchen muss. #00:22:33-3#
- 374
- 375 I: Und dann nicht mit Kindern. #00:22:34-4#
- 376
- 377 B6: Und dann auf keinen Fall mit Kindern, ja, klar, ja, ja, sicher. Das ist vielleicht einfach auch so die, ja, die Distanz baut
378 das nochmal auf. Wie weit wir einfach auch von, von, von, von vielen kulturellen Vorstellungen auch voneinander ent-
379 fernt sind, dass sowas noch in, in, in Räumen passieren kann. Dass man Kinder dazu bringt, auf andere Menschen zu
380 schießen. Ist vielleicht auch ein Vorteil, ist vielleicht auch eine irgendwie, auch eine Chance. Weil es ja etwas völlig Neu-
381 es eröffnet. Aber es ist schon, für mich schon schon sehr weit von meinem, von meinen Wertvorstellungen, von meinen
382 moralischen Vorstellungen entfernt, dass man sich überhaupt überlegen kann, Kinder an der Waffe auszubilden oder sie so
383 zu beeinflussen, dass sie halt dieses Ding auch benutzen. #00:23:27-8#
- 384

- 385 I: Kommen wir zum letzten Bild? #00:23:29-7#
386
- 387 B6: Ja, genau, das letzte. #00:23:30-2#
388
- 389 I: Ja, was siehst du darauf? #00:23:31-9#
390
- 391 B6: Ja, was sehe ich darauf? Eine schöne Steppenlandschaft, das ist so ein Safari-Idealbild, wie man sich das so vorstellt,
392 ja, ist halt für mich als Geograph eine klare Darstellung einer Landschaftsform. Habe ich auch deshalb ausgewählt, weil
393 sie halt auch in diese Übergangsphase südlich der Sahara wunderschön reinpasst. Zeigt auch so, ist halt so wirklich alles
394 drin, so, klimageographisch was drin, vegetationsgeographisch von der Fauna und Flora relativ viel drin. Ist für mich
395 einfach auch ein Teil, ja, vielleicht auch so ein bisschen Heile-Welt-Afrika, wie man sich das so vorstellt. Also der, der,
396 dieser Raum als funktionierendes Ökosystem, als funktionierendes Geo-Ökosystem. Das ist sicherlich in großen Teilen ist
397 das einfach auch noch so, weil halt die Besiedlungsdichte ja natürlich in diesen Räumen bei weitem nicht so hoch ist und
398 ich glaube, dass es viele, viele Räume noch gibt, die halt auch noch diese, ja, diese Naturräumlichkeit einfach noch haben
399 und deshalb habe ich das auch ausgewählt. #00:24:34-1#
400
- 401 I: Du hast vorhin *schön* gesagt und gerade eben auch nochmal *Heile Welt*, was macht diesen Charakter oder diese Schön-
402 heit aus auf dem Bild? #00:24:39-5#
403
- 404 B6: Ja, das ist natürlich jetzt, weil das ja natürlich eine, eine, eine anthropogen völlig unüberfrachtete Situation ist, also
405 das ist ja praktisch, das könnte ja aus einem Naturreservat oder irgendso etwas stammen, und deshalb ist das, das bewerte
406 ich hier erstmal für schön, also *mit* schön, mit dem Begriff, weil ich das, wenn man so ein bisschen naturverbunden ist und
407 noch Räume hat, wo diese Naturbelassenheit noch da ist, das ist für mich positiv. Und das würde ich dann, deshalb ist eine
408 schöne Welt. #00:25:13-6#
409
- 410 I: Und fallen dir noch andere Adjektive ein, neben *schön* und *positiv*? #00:25:16-5#
411
- 412 B6: Ja, Ruhe vielleicht oder ruhig, gelassen, selbstorganisiert, ich sage mal so, autark, fällt mir dazu ein. Also alles recht
413 positive Begriffe. #00:25:31-8#
414
- 415 I: Gibt es denn Landschaften oder solche Räume in deiner Lebenswelt, die du auch mit denselben Begriffen beschreiben
416 würdest? #00:25:39-0#
417
- 418 B6: Ja, ganz bestimmt. Also, wir, doch, also allein die Tatsache, dass wir, wir leben ja zum Beispiel auch etwas, etwas,
419 etwas, natürlich nicht ansatzweise vergleichbar mit dieser räumlichen Situation (zeigt auf Bild Ab), aber so ein bisschen
420 mehr aus dem städtischen, sehr engen Raum entfernt, so ein bisschen auf dem Land, also dieses Leben, praktisch auch
421 dieser Rückzugsraum, Fläche, Raum zu haben, das ist schon, das ist mir schon wichtig und das habe ich auch versucht, so
422 in meinem, wenn man sich dann halt eine Immobilie kauft oder irgendwas, dort, wo man wohnt, wo man auch seine Kin-
423 der großzieht, zum Beispiel, das war uns schon wichtig. Ich spreche jetzt von uns, weil das natürlich meiner Frau und mir
424 wichtig war, aber mir persönlich natürlich auch. Und das suche ich auch, also, ich finde sowas, ich gehe auch gerne in sehr
425 abgeschiedene Räume, das ist für mich, ja, zur Ruhe kommen, ja, Erholung, das ist, Natur ist einfach ein großer Faktor für
426 mich. #00:26:35-7#
427
- 428 I: Und das siehst du auch in dem Bild? #00:26:37-3#
429
- 430 B6: Ja, das sehe ich auch in dem Bild, ja, klar. Das ist für mich eine grundweg positive Situation. Also, da könnte ich, da
431 könnte ich mir einen Gartenstuhl nehmen, ein Buch und einen Sonnenschirm und mich da hinsetzen und lesen, zum Bei-
432 spiel. #00:26:45-4#
433
- 434 I: (lacht) Schöne Vorstellung. Und dann läuft ein Zebra vorbei (lacht). #00:26:50-4#

- 435
- 436 B6: (lacht) Ja, genau, wenn es kein Krokodil ist, Quatsch, kein Löwe ist, ist ja in Ordnung. #00:26:55-0#
- 437
- 438 I: Gut, möchtest du noch was zu dem Bild sagen? #00:26:57-6#
- 439
- 440 B6: Nein, das ist eigentlich alles so gesagt. #00:27:00-1#
- 441
- 442 I: Okay, dann kommen wir noch einmal kurz auf die anderen zu sprechen #00:27:01-9#
- 443
- 444 B6: Ja. #00:27:02-3#
- 445
- 446 I: Wenn wir uns nochmal alle hier vor Augen führen. #00:27:04-5#
- 447
- 448 B6: Ja. #00:27:05-5#
- 449
- 450 I: Zur letzten Frage: Inwiefern eignen sich denn diese Bilder für den Geographieunterricht? #00:27:11-6#
- 451
- 452 B6: Ja, also grundsätzlich eigentlich, könnte man ja jedes Bild irgendwie anbinden, weil es ja ganz, ganz viele Problema-
- 453 tiken, also es sind, natürlich nicht alle, aber es sind einige Landschaftszonen dargestellt, ganz klar, also, man kann phy-
- 454 sischgeographische Herangehensweise, man hat sicherlich ganz, ganz viele Anthropogeographiepunkte, die man anbinden
- 455 kann. Egal, ob es jetzt eine Frage der Demographie ist (zeigt auf Bild C2r), ob es eine Frage der Bevölkerungsentwicklung
- 456 ist (zeigt auf Bild B1h), ob es eine Frage der Bevölkerungsversorgung ist etc. Die politischen Grundsituationen finde ich
- 457 hier wieder (zeigt auf Bild B1i), die Konfrontation zwischen Kulturen findet man in vielen Bildern wieder, Umweltprob-
- 458 lematik findet man wieder. Also man kann eigentlich alles, was die thematische Geographie bietet, lässt sich hier finden
- 459 und jedes dieser Bilder könnte ich eigentlich auch immer irgendwo im Geographieunterricht gebrauchen, ja. Klar, also das
- 460 vielleicht (zeigt auf Bild B2n), ob ich diesen, obwohl es eine Frage der Kultur ist, aber die Band, die dort doch scheinbar
- 461 sehr freudvoll musiziert mit dem, was ist das, ein Affe? #00:28:24-3#
- 462
- 463 I: Mhm (bejahend) #00:28:25-9#
- 464
- 465 B6: Mit dem Affen im Vordergrund, da fällt mir jetzt, das wäre das einzige, wo mir jetzt spontan keine Anbindung ein-
- 466 fällt, aber alles andere definitiv, auf jeden Fall, ja. #00:28:34-8#
- 467
- 468 I: Schön, jetzt haben wir sehr viel besprochen über das Thema *Afrika südlich der Sahara*. Gibt es etwas, was wir nicht
- 469 angesprochen haben und was du gerne noch erwähnen würdest? #00:28:45-3#
- 470
- 471 B6: Nein, eigentlich nicht, nein. #00:28:48-3#
- 472
- 473 I: Ja, dann sind wir auch schon durch. #00:28:48-8#
- 474
- 475 B6: Durch? Ja, okay. #00:28:49-6#
- 476
- 477 I: Vielen Dank! #00:28:50-3#
- 478
- 479 B6: Ja, gerne.